QUELLENSCHRIFTEN

FÜR

KUNSTGESCHICHTE

UND

KUNSTTECHNIK DES MITTELALTERS

UND DER

RENAISSANCE

HERAUSGEGEBEN VON

R. EITELBERGER v. EDELBERG.

III.

DÜRERS

BRIEFE, TAGEBÜCHER

UND REIME

NEBST EINEM ANHANGE VON

ZUSCHRIFTEN AN UND FÜR DÜRER

ÜBERSETZT UND MIT

Einleitung, Anmerkungen, Personenverzeichniss und einer Reisekarte versehen

VON

MORIZ THAUSING.

WIEN, 1872.

WILHELM BRAUMÜLLER

K. K. HOF- UND UNIVERSITÄTSBUCHHÄNDLER

DÜRERS BRIEFE,

TAGEBÜCHER UND REIME.

QUELLENSCHRIFTEN

FÜR

KUNSTGESCHICHTE

UND

KUNSTTECHNIK DES MITTELALTERS

UND DER

RENAISSANCE

mit Unterstützung des k. k. österr. Ministeriums für Kultus und Unterricht, im Vereine mit Fachgenossen herausgegeben

von

R. EITELBERGER v. EDELSBERG.

III.

DÜRER'S BRIEFE, TAGEBÜCHER UND REIME

NEBST EINEM ANHANGE VON ZUSCHRIFTEN AN UND FÜR DÜRER ÜBERSETZT UND MIT EINLEITUNG, ANMERKUNGEN, PERSONENVERZEICHNISS UND EINER REISEKARTE VERSEHEN VON

MORIZ THAUSING.

WIEN, 1872.

WILHELM BRAUMÜLLER

K. K. HOF- UND UNIVERSITÄTSBUCHHÄNDLER.

DÜRERS

BRIEFE, TAGEBÜCHER

UND

REIME

NEBST EINEM ANHANGE

VON

ZUSCHRIFTEN AN UND FÜR DÜRER

ÜBERSETZT UND MIT

EINLEITUNG, ANMERKUNGEN, PERSONENVERZEICHNISS UND EINER REISEKARTE VERSEHEN

VON

MORIZ THAUSING.

WIEN, 1872.
WILHELM BRAUMÜLLER
K. K. HOF- UND UNIVERSITÄTSBUCHHÄNDLER.

INHALTS-VERZEICHNISS.

EINLEITUNG.

Dieses Büchlein umfasst von den Schriften Dürer's, die auf uns gekommen sind, alles dasjenige, was vorwiegend von persönlichen Beziehungen ausgeht und seiner Natur nach — mit einigen wenigen Ausnahmen — nicht zur Veröffentlichung bestimmt war. Eine Ergänzung dazu bildet der Anhang von Zuschriften, die theils unmittelbar an Dürer gerichtet sind, theils mittelbar ihn angehen. Ausgeschlossen blieb vorläufig alles rein Gegenständliche, soweit es dem Inhalte von Dürer's Büchern über Perspective, Befestigungskunst und Proportionslehre angehört, und was sonst mit seinen theoretischen Studien zusammenhängt oder sich denselben anreiht. Ein Auszug aus diesen wissenschaftlichen Versuchen soll einer später nachfolgenden Publication vorbehalten bleiben.

Was die Form anbelangt, in der Dürer's Schriften hier wiedergegeben sind, so ist Grund zu befürchten, dass es damit eigentlich niemand ganz recht gemacht wurde; dem Geschichtsforscher nicht, weil er des Originaltextes nicht entrathen kann, dem Laien wieder nicht, weil ihn an der Uebersetzung noch immer manches Ungelenke und Fremdartige stören wird, und vollends nicht dem deutschen Philologen, der viel weitergehende Anforderungen an eine derartige Ausgabe zu stellen gewohnt ist. Mit dem Augenschein des dabei gesammelten Verdienstes

mögen überhaupt die daran gewandten Bemühungen ganz ausser allem Verhältnisse stehen.

Durfte jedoch in einer deutschen Sammlung von „Quellenschriften für Kunstgeschichte und Kunsttechnik des Mittelalters und der Renaissance“ Dürer am allerwenigsten fehlen, so erschien es nicht wohl gestattet, sich der Aufforderung, für ihn einzutreten, durch Entschuldigungsgründe zu entziehen, die aus der Schwierigkeit der gestellten Aufgabe geschöpft wären. Gewisse, nach einem umfassenderen Gesichtspunkte bemessene Vorbedingungen waren somit im Allgemeinen gegeben. Aber auch für Dürer insbesondere scheint eine derartige Uebersetzung und Erklärung seiner Schriften nachgerade Bedürfniss. Angesichts der hohen Bedeutung, welche dem deutschen Künstler vor allen stets unbestritten zugestanden wird, ist sein schriftlicher Nachlass zur Genüge weder bekannt noch verstanden. Dass die mangelhaften Originalausgaben nur zum Theile Schuld daran tragen, dass auch Dürer's Sprache selbst dem Verständnisse ungewöhnliche Schwierigkeiten entgegenstellt, zeigen beispielsweise die Worte, mit denen ein so massgebender Gewährsmann wie A. von Eye seinen fast ganz fehlerfreien Abdruck der venetianischen Briefe an Pirkheimer schliesst, indem er ausruft: „Man sieht übrigens, dass die grössere Treue in Wiedergabe der Briefe deren Inhalt nicht gerade verständlicher macht.“ (Jahrbücher für Kunstwiss. II. 210.) Bei den meisten anderen Stücken aber, von denen die Handschriften ganz fehlen, wäre ein blosser Wiederabdruck der Texte vollends ohne Werth gewesen, wenn dieselben nicht zuvor einer kritischen Prüfung, einer einheitlichen Redaction unterzogen wurden. Zu einer solchen, streng philologischen Arbeit fühlten wir uns indess nicht berufen. Vielleicht aber trägt unsere Uebersetzung — und sei es auch durch ihre Schwächen — mit dazu bei, die Aufmerksamkeit der Germanisten vom Fach auf unseren Gegenstand zu lenken und ihnen die Frage aufzuwerfen, ob denn

Dürer nicht doch ein Plätzchen in der deutschen Literaturgeschichte gebühre. Dann würde vielleicht auch eine kritische Ausgabe seiner Schriften nicht gar lange auf sich warten lassen, zumal wenn es gelänge, des handschriftlichen Materiales, das sich so beharrlich verkriecht, wieder habhaft zu werden.

Indessen müssen wir uns an den bisherigen, mehr oder minder genauen Drucken genügen lassen und stellen wir zur grösseren Bequemlichkeit des Forschers die Fundorte zusammen, aus denen die Urtexte geschöpft sind, nebst Abdruck der drei kurzen Briefe, welche bisher noch nicht veröffentlicht waren. Die so erleichterte Vergleichung der Originale mit unserer Uebertragung wird jedermann über die Art unseres Vorgehens aufklären. Nur insoferne Missverständnisse oder Lesefehler offen zu Tage lagen, wurden dieselben ohne Weiteres getilgt, wie z. B. das wiederholte: indianische Uns oder Unz statt Nuss — im Niederländischen Tagebuch. Über gewagtere Herstellungen, Verbesserungen oder Erklärungen wurde in den Anmerkungen Rechenschaft gegeben. Wo dennoch einzelne unsichere Stellen übrig blieben, deren Schwierigkeiten unter den obwaltenden Umständen nicht leicht zu bewältigen sind, da mag unsere Leseart wenigstens als ein Vorschlag gelten und zeigen, wie Jemand, der keine Mühe gescheut hat, den Wortsinn auffassen zu dürfen glaubte. Im Allgemeinen dient es vielleicht mit zur richtigeren Würdigung der Schriften Dürer's, sie einmal des altfränkischen Gewandes entkleidet zu sehen, auf dessen kindlich putzigen Zuschnitt man oft zu viel Gewicht gelegt hat. Von dem, was an den Vorkämpfern eines grossen Zeitalters wirklich schlicht und einfältig war, bleibt ja auch in der Uebersetzung noch genug zurück; und was durch Aufgebung der Ursprache an Färbung verloren geht, kann in der Beleuchtung mittels der begleitenden, zeitgeschichtlichen Thatsachen gewissermassen Ersatz finden.

Von den Briefen I—IX. an Wilibald Pirkheimer befinden sich die Autographe Dürer's gegenwärtig auf der Stadtbibliothek zu Nürnberg mit Ausnahme von Nr. II, welches leider in die Hände des Antiquars Lempertz in Cöln gerathen ist, und Nr. VIII, welches in der Bibliothek des Britischen Museums zu London aufbewahrt wird. Diesen letztgenannten abgerechnet, wurden die acht Briefe zuerst von C. G. von Murr in seinem: Journal zur Kunstgeschichte X, Nürnberg 1781, sodann von F. Campe in den: Reliquien von Albrecht Dürer, Nürnb. 1828, S. 10—31, endlich vielfach verbessert von A. v. Eye in den Jahrbüchern für Kunstwissenschaft, Leipzig 1869 II, 201 ff. veröffentlicht; dazu einige Nachträge von mir ebendaselbst III, 245. Der Brief Nr. VIII. wurde zuerst von G. F. Waagen in den Recensionen, Wien 1864 III, 145 nach einer etwas ungenauen Abschrift abgedruckt und darnach wieder von Hermann Grimm: Über Künstler und Kunstwerke I, 166 mit einigen schätzbaren Anmerkungen; dazu meine Notiz in den Jahrbüchern f. Kunstw. I, 184. Endlich findet sich der Brief in einer mangelhaften Uebersetzung und theilweise facsimiliert bei Mrs. Ch. Heaton: The history of the life of A. Dürer. London 1870, 88. In die Daten und Reihenfolge dieser Briefe hat erst G. W. K. Lochner: Die Personennamen in Albrecht Dürer's Briefen aus Venedig, Nürnberg 1870, S. 6 die richtige Ordnung gebracht.

Der Brief X. an Hans Amerbach ward aus der Autographen-Sammlung der Baseler Bibliothek mitgetheilt von Ed. His-Heusler: Zeitschrift für bild. Kunst 1868, III, 11; die Briefe XI—XIX. an Jakob Heller in Campe's Reliquien 34—51; und darnach wieder mit Anmerkungen bei Otto Cornill: Jacob Heller und Albrecht Dürer, ein Beitrag zur Sitten- und Kunst-Geschichte des alten Frankfurt am Main um 1500, Neujahrsgabe des Vereines für Geschichte und Alterthumskunde zu Frankfurt a. M. für das Jahr 1871. 4° S. 21 ff. Nr. XX. an

Michel Behaim ward aus dem Behaim'schen Archiv zuerst veröffentlicht von Murr, Journal IX, 53; wozu noch die Bemerkung über die erst vergessene Unterschrift ebendaselbst XIV, 95; wieder abgedruckt in den Reliquien 54. Der Brief XXI. an Kress aus dem Kabinet Silberrad zuerst gedruckt in v. Murr's Journal IX, 3; dann in den Reliquien 55. Nr. XXII. an den Rath von Nürnberg abgedruckt bei M. M. Mayer: Des alten Nürnbergs Sitten und Gebräuche, Nürnberg 1835 II, 1, S. 24.

Den Brief XXIII. an Spalatin, wovon das Original auf der Baseler Bibliothek liegt, verdanken wir einer Mittheilung von Ed. His-Heusler in der Zeitschrift für bild. Kunst III, 7. Von XXIV. an Wolf Stromer befindet sich das Manuscript im Besitze von A. H. Cornill d'Orville in Frankfurt a. M. Es stammt ursprünglich aus dem Dürer-Codex der königl. Bibliothek zu Dresden. Auf der Rückseite des Zettels befindet sich die Federzeichnung einer Art von Gliedermann und darunter die Inschrift von Dürer's Hand: „Niklas am rossmargt". Eine auf Täuschung berechnete Copie dieser Rückseite auf Folio 136 (Nr. 38) des Dresdner Sammelbandes verräth die Provenienz des Autographes. Da diess kurze Empfehlungsschreiben noch nirgends publiciert wurde, folgt hier der genaue Wortlaut des Originals:

> Lieber Herr Wolff Stromer! mein gnedigster her von Saltzburg haht mir bey seim glasmaler ein briff zw geschickt. Was ich im fürderlich kan sein, will ich gern than, dan er soll hy glas vnd tzewg kawffen. So tzeigt er mir an, wy er beim freistettlen berawbt vnd im 20 fl. genumen sein worden; hat an mich begert, ich soll in zw ewch weisen, dan sein G. H. hab im befolhen, so er etwas bedurff, soll ers ann ewch langen lassen; den shick ich mit meinem knecht zw ewer Weisheit; befilch mich ewch.
>
> E. W.
> A. Dürer.

Der Brief XXV. an den Kurfürsten Albrecht von Mainz ward aus der Stiftsbibliothek zu Zeitz zuerst im Allgem. Litterar. Anzeiger, Leipzig 1801 Nr. 113, S. 1071—72 veröffentlicht; sodann in den Reliquien 53. Die Widmung XXVI. an Pirkheimer stammt aus der Dresdener Handschrift, fol. 4, abgedruckt bei J. Heller: Leben und Werke A. Dürer's, III. Abth. S. 1000. Der dort fehlende Monatsname im Datum liess sich aus dem letzten Entwurfe dieser Widmung in den Londoner Manuscripten ergänzen, wo es heisst: „† 1523 an Sanct Lucas Tag zu Nürnberg.“ A. v. Zahn in: Jahrbücher f. Kunstw. I, 14. Der Brief XXVII. an Frey, zuerst abgedruckt von Murr: Journal X, 47, dann in den Reliquien 52. Nr. XXVIII. an den Rath von Nürnberg wird in Campe's Reliquien 58 ff. mit Unrecht in das Jahr 1525 versetzt, da Dürer bereits 1524 nach Galli ein Capital von 1000 Gulden zu einem jährlichen Zins von 50 Gulden in der Losungstube anlegte, das betreffende Ansuchen also damals bereits bewilligt war. J. Baader, Beiträge zur Kunstgeschichte Nürnbergs 1860. S. 8. Die Zueignung XXIX. an Pirkheimer stammt aus Dürer's „Unterweisung der Messung“; nachgedruckt in den Reliquien 151 ff. Nr. XXX. an den Rath von Nürnberg erschien ebendaselbst 57. Die Widmung XXXI. an König Ferdinand steht an der Spitze von Dürer's: Unterricht zur Befestigung der Städte etc. Nürnberg, 1527. Campe, Reliquien 158, schreibt zwar diese Zueignung Pirkheimer zu, weil sich unter dessen nachgelassenen Papieren noch das Concept mit Verbesserungen gefunden habe, und lässt sie darum aus Dürer's Schriften fort. Da dieselbe aber jedenfalls im Sinne Dürer's und in seinem Namen abgefasst ist und wir darauf verzichten, alle anderen Schreiben bis in ihre Entstehungsgeschichte zurückzuverfolgen, so lässt sich auch diese Kundgebung Dürer's nicht umgehen, wo es gilt, ein selbstredendes Bild seiner Eigenart vorzuführen. Die Quittung XXXII. ist in Campe's Reliquien 56 aufgenommen. Vergleiche dazu unsere Anmerkung

zu 60, 15. S. 201. Die NNr. XXXIII. und XXXIV. an Pirkheimer sind vom ersten Blatte des Dresdener Manuscriptes abgedruckt bei J. Heller, a. a. O. S. 998. Die Widmung XXXIII. an denselben steht an der Spitze der „vier Bücher von menschlicher Proportion“; nachgedruckt in den Reliquien 154 ff.

Folgen Dürer's Tagebücher. I. Die Familien-Chronik bildet den Anfang von Campe's Reliquien. Eine Abschrift aus dem vorigen Jahrhundert auf der Nürnberger Stadtbibliothek wurde gleichfalls mit Nutzen zu Rathe gezogen. Eine andere Abschrift derselben von der Hand des Malers Joh. Hauer war im Besitze des Hauptmanns H. A. von Derschau. II. Das Tagebuch der Reise in die Niederlande. So wie von dem vorhergehenden, findet sich auch von diesem werthvollen Denkmale die Urschrift nicht vor. Man sagt, sie sei verbrannt. Wir sind somit, nebst dem unvollständigen Abdruck von Murr's in seinem Journal 1779 VII, 55—98, auf die genauere und, wie es scheint, doch vollständige Wiedergabe in den Reliquien 71—145 angewiesen. Nicht nur für die Herstellung des Textes im Einzelnen, sondern auch für die Beurtheilung des ganzen, so merkwürdigen Reisejournales ist der angebliche Verlust der Originalhandschrift tief zu beklagen. Das Verständniss der, anscheinend gruppenweise und zum Theil aus dem Gedächtnisse erfolgten Eintragungen ist dadurch wesentlich erschwert, ganz abgesehen von den offenbaren und versteckten Lesefehlern der Herausgeber. Auch bezüglich der Hauer'schen Abschrift kann ich bloss auf das: „Verzeichniss der Kunstsammlungen etc. des k. preuss. Hauptmanns Hans Albrecht von Derschau, Nürnberg 1825 bei Auctionator Schmidmer“ hinweisen, wo es in der III. Abtheilung: Manuscripte und Bücher S. 6 heisst: „Nr. 34b a) A. 1520 am Pfingsttage nach Chiliani hab ich Albrecht Dürer etc. (Reise-Journal des Künstlers nach den Niederlanden. 61 Seiten). b) Kurze Erzählung des hochberühmten Albrecht Dürer Herkommen etc. 6 Seiten. Beide vorste-

hende Handschriften sind Copien, welche der Maler Joh. Hauer von den Originalien genommen. Die erstere wurde von Murr zum Abdruck in sein Kunstjournal T. VII, die letztere von Sandrart in seiner Kunstacademie benützt; sie befanden sich vormals in dem Ebner'schen Museum in Nürnberg". Beigebunden waren ferner c) eine defecte „Unterweisung der Messung" und d) eine wohlerhaltene Befestigungskunst von Dürer. Einer freundlichen Mittheilung A. v. Eye's zufolge, wäre dieser Lederband in den Besitz eines Freiherrn Gross von Trockau übergegangen. III. Die Bruchstücke 1—4. hat noch Campe, Reliquien 146—150, aus sonst unbekannten Originalhandschriften geschöpft. 5. Ein Traumgesicht — steht von Dürer's Hand unter einer Aquarellskizze, welche blaue Wolken- und Wassermassen über einer flachen Landschaft darstellt, auf einem Halbbogen in dem alten Kunstbuche der k. k. Ambraser Sammlung zu Wien. Beschrieben und abgedruckt bei J. Heller, Leben und Werke Dürer's II, 1. Abth. S. 45, Nr. 4.

Die Reime 1—6. erschienen in v. Murr's Journal 1779 VII. S. 99 ff. nach Abschriften, die sich unter der Rubrik: „Albrechten Dürers, des weltberühmten, kunstreichen Malers zu Nürnberg gemachte Reimen, von seinem aignen Concept abgeschrieben" in mehreren Nürnberger Kunst-Kabineten befanden, z. B. im Praun'schen, Ebner'schen, Silberrad'schen. Murr fügt hinzu: „Ich habe hier bloss die erträglichsten Reime geliefert" und unterdrückt auch die Verse an Konrad Merkel als gar zu schlecht. Campe, Reliquien 63—70, hat das von Murr Gegebene mit weiterer Weglassung der einleitenden Worte und des ganzen Bruchstückes Nr. 4. wieder abgedruckt. Die drei letzten Gedichte hat Dürer selbst im Jahre 1510 als Flugblätter, je mit einem Holzschnitte an der Spitze, veröffentlicht und zwar: Nr. 7. Die sieben Betstunden — mit dem Bilde des Gekreuzigten zwischen Maria und Johannes, Bartsch 55, Heller 1632; Nr. 8. Von Lebensweisheit — mit dem Lehrer oder

Schulmeister, Bartsch 132, Heller 1900; Nr. 9. Vom Tode — mit Tod und Landsknecht, Bartsch 133, Heller 1901. Heller hat bei der Beschreibung der Holzschnitte auch den Text der dazu gehörigen Reime ziemlich genau abgedruckt. Dieselben sind in den Flugblättern durch ein an ihren Schluss gesetztes Monogramm als Dürer's eigene Dichtung besonders gekennzeichnet. Nr. 8. erscheint überdiess ohne Dürer's Namen im „Tugendbüchlein Wilibald Pirkheimers“ Nürnberg, 1606, S. 61, wohl nach einer Handschrift aus dem Nachlasse Pirkheimer's abgedruckt. Dort folgt darauf S. 63 noch ein anderer, längerer Spruch mit dem Anfang:

Wer Ohren hat, der merk' und hör'
Mit Fleiss die nachfolgende Lehr, etc,

der gleichfalls von Dürer herzurühren scheint. Da aber einzelne Wendungen aus Nr. 9. und auch aus Nr. 8. darin vorkommen, so dürfte es bloss ein früherer, zu Gunsten jener beiden Fassungen zurückgelegter Entwurf gewesen sein. Immerhin kennzeichnen diese Umstände Pirkheimer's Theilnahme an den poetischen Versuchen Dürer's.

Vom Anhang ist 1. die Zuschrift K. Maximilian's an den Rath, gedruckt in Campe's Reliquien S. 60, Anmerkung; 2. das Privilegium für Dürer nach einer älteren Abschrift bei M. M. Mayer: Des alten Nürnbergs Sitten II, I, S. 22, 3. Den Brief von Charitas Pirkheimerin veröffentlichte Kiefhaber: Nachrichten zur Geschichte Nürnbergs III, II, S. 3—6. und darnach M. M. Mayer: Wilibald Pirkheimer's Aufenthalt in Neunhof, Nürnb. 1828. S. 49. 4. K. Maximilian an Bürgermeister und Rath ist nach dem Original abgedruckt bei M. M. Mayer: Des alten N. Sitten und Geb. II. I. S. 23. 5. Die Widmung der: Ermahnung und Unterweisung zu einem tugendhaften Wandel von Lazarus Spengler. Nach der Originalausgabe von 1520 genau abgedruckt. Nürnberg, Druck der Campe'schen Officin, 1830. 4°. In Ermangelung des seltenen Originals, daher ent-

lehnt. 6. Das Bestätigungsdiplom K. Karl's V. nach dem Original bei M. M. Mayer a. a. O. 25. 7. Der Brief Tscherte's an Dürer befindet sich unter dessen Handschriften im Britischen Museum, Vol. III. fol. 37. veröffentlicht durch A. v. Zahn: Jahrbücher f. Kunstw. I. 21. 8. Den Brief des Cornelius Grapheus verdanken wir der freundlichen Mittheilung von William Mitchell in London, in dessen Autographensammlung sich das Original befindet. Es lautet:

> Scripsi dudum ad te nomine Thomae Bombellii, communis amici nostri, epistolam longiorem, sed nihil adhuc responsionis abs te accepimus, quare cupimus maiorem in modum, ut nobis vel tribus verbis respondeas, ut et qua sis valetudine et quid apud vos agatur (non enim dubium est, quin maxima agantur) scire possimus. Thomas Bombellius te plurimum salvere iubet. B. Pirkhaimerum, quemadmodum et in priori epistola precabar, nomine meo decies salutare velis quaeso. De meo statu nihil scribo; hi tabellarii, viri optimi et syncerissime christiani, tibi facile indicabunt, quos tibi nostroque Pircaimero ceu meipsum commendo, digni enim sunt, qui optimis quibusque (cum optimi sint) valde commendentur. Vale mi charissime Alberte! Apud nos magna et subinde nova quotidie propter evangelium oritur persequutio, de qua re fratres isti apertius omnia narrabunt. Iterum vale!
>
> Antverpiae postridie cathedrae Petri M. D. xxiiij.
>
> Tuus totus
> Cornelius Grapheus.
>
> Domino Alberto Durer, pictoriae artis facile principi, amico suo et fratri in Christo suavissimo, Nurembergae.
>
> In eius forte absentia Bilibaldo Pyrcaymero.

9. Das Bruchstück des räthselhaften Unbekannten steht in sehr flüchtiger, schwieriger Handschrift auf der Rückseite des ersten, an Pirkheimer gerichteten Zettels A) an der Spitze des Dresdner Codex; vergl. XXXIII. S. 61. Ein Theil davon ward in den Jahrbüchern f. Kunstw. IV. 203 Anm. mitgetheilt durch A. von Zahn, der mich auch bei der Entzifferung des Uebrigen freundschaftlich unterstützte. Dass Dürer nicht anstand, die Rückseite eines schon benützten Stückes Papier zu schriftlichen Mittheilungen zu verwenden, sahen wir auch bei dem Zettel an Wolf Stromer XXIV. Ich glaubte das Bruchstück zu lesen wie folgt:

— — — — — — — vnd vnuerbotten lass. Gebt im prief vnd sigel, das er euch nit angreifft. Straft in, das er nit so pos ist, weys will werden vnd euch folgen. Will er zurnen, sagt ir habtz im pesten thon. Will er sich nit daran kern, so pitt in, als legt ir for im auf eueren knien. — Darnach verheyst im X tausent rosenkrentz vnd tausent feyrteg vnd zwentzig zweyntzig metn vespr vnd was ir sunst erdenken kent, gebt im aber nichtz, dann wort, so wirt er sich an zweiffel daran kern, euch glauben vnd aufhoren. Probatum est, schmirt euch dar mitt.

Mess pet vnd kertz ge-
weycht paur sci francisci tok. Nanas fluuus (sic!)

10. Der Rathserlass und Rechnungsauszug ist gedruckt bei J. Baader: Beiträge zur Kunstg. S. 9—10. 11. Pirkheimer's Widmung steht an der Spitze von: Θεοφράστου χαρακτῆρες cum interpretatione latina per Bilibaldum Pirckeymherum iam recens ædita. Norimbergæ per Jo. Petreium Anno MDXXVII. Nachgedruckt in: Opera Pirkheimeri von M. Goldast S. 212 und verdeutscht im Tugendbüchlein Pirkheimer's II. 272—275.

Von den Uebersetzungen, namentlich des Reisejournals und der Venetianischen Briefe, in fremde Sprachen, als in's: Holländische, Vlaemische, Französische und Englische, konnte

fast ganz abgesehen werden, da sie auf ungenügendem Verständnisse des Originales beruhen und stellenweise durch grobe Irrthümer entstellt sind. Wir dürfen daraus keinen Vorwurf gegen die Uebersetzer herleiten, nachdem wir es so lange versäumt haben, für eine gemeinverständliche, deutsche Ausgabe Sorge zu tragen. Vielmehr müssen wir es dankbar anerkennen, dass sich die Fremden um die Erklärung, namentlich des Niederländischen Tagebuches, ungleich mehr bemüht haben, als die deutschen Herausgeber und Emendatoren.

Je lückenhafter und magerer der Text ist, desto grössere Anforderungen stellt derselbe an den Commentar. Es war darum nicht leicht, für den Inhalt der erläuternden Anmerkungen die Grenzen abzustecken. Es musste nicht bloss auf sehr verschiedene Leserkreise Rücksicht genommen werden, es galt auch neben der Kunstforschung, dem Anrechte der Culturgeschichte, wie auch der Nürnbergischen Stadtgeschichte an diesen Quellen gerecht zu werden — drei Wissensgebieten, die sich überall berühren, nirgends aber völlig scheiden. Zuweilen schien es sogar gerathen, das als richtig oder doch wahrscheinlich Erkannte schon darum nicht zurückzuhalten, um etwaigen anderen, ganz willkührlichen Deutungsversuchen den Weg zu verlegen, in denen bereits Unglaubliches geleistet wurde, z. B. durch Erklärung des Fugger'schen Factors Bernhard Stecher zum Kupferstecher. So dürften denn die Anmerkungen Manchen als zu eingehend und umfangreich erscheinen. Da dieselben aber, schon aus äusseren Gründen, vom Texte abgesondert wurden, drängen sie sich Niemandem auf und können eben je nach Bedarf zu Rathe gezogen werden.

Selbstverständlich wäre es einem Einzelnen unmöglich gewesen, die Fülle des urkundlichen Materiales, welches die Anmerkungen bergen, seinen Zwecken dienstbar zu machen, ohne dass ihm die Ergebnisse fremder Forschung dabei mittelbar und unmittelbar zu Statten gekommen wären. Zwar wurde

überall gewissenhaft das Zeugniss der Vorgänger angerufen und jeder freundlichen Beihilfe an Ort und Stelle gedacht; gleichwohl aber schulden wir zwei Gelehrten noch ausdrücklich ein Wort des Dankes mit Zueignung eines wesentlichen Antheiles von dem, was an diesem Büchlein verdienstvoll erscheinen möchte; ich meine den Stadtarchivar, Rector Dr. Georg Wolfgang Karl Lochner, den letzten Bürger vielleicht des guten alten Nürnberg, und Alexander Pinchart vom königl. Archiv zu Brüssel. Um wie viel dürftiger wäre unsere urkundliche Ausbeute, wie unvollständig blieben die, zum Verständniss von Dürer's Schriften so unentbehrlichen historischen Anknüpfungen ohne die gediegenen Vorarbeiten, welche der Nürnberger und Brüsseler Forscher, theils an verschiedenen Orten veröffentlicht, theils dem Herausgeber freundlichst an die Hand gegeben haben! Möge ihnen die Verwerthung ihres Stoffes an dieser Stelle erspriesslich erscheinen und sie mit der befriedigenden Zuversicht erfüllen, dass jedes befruchtende Korn, das sie noch zu Tage fördern, auf guten Boden falle.

Besondere Rücksicht musste natürlich auf die im Texte erwähnten Kunstwerke genommen werden, soweit sich deren Existenz heute noch nachweisen lässt. Es gelang auch, auf diesem wüsten Felde manches zu bestimmen, zumal eine Reihe von Bildnissen, welche Dürer — seinem Tagebuche zufolge — in den Niederlanden aufgenommen hat. Es bedarf kaum der Versicherung, dass bloss solche Zeichnungen in Betracht kamen, welche die Bürgschaften ihrer Aechtheit an sich tragen. Insbesondere konnte von den Fälschungen aus dem Heller-Derschau'schen Nachlasse stillschweigend abgesehen werden, nachdem ich erst vor Kurzem die Unächtheit dieser, jetzt in den öffentlichen Sammlungen von Berlin, Bamberg und Weimar aufbewahrten Profilköpfe nachgewiesen habe. Zeitschrift f. bild. Kunst 1871, VI, 144, und Jahrbücher für Kunstw. 1871, IV, 347 ff. Um so beachtenswerther bleibt, was sich uns von wirklichen

Arbeiten Dürer's aus der Reisezeit erhalten hat; und war ich bei Constatierung einzelner Blätter in der angenehmen Lage von freundschaftlichen Mittheilungen des Prof. Dr. Alfred Woltmann Gebrauch machen zu können.

Ein Verzeichniss, nicht nur der genannten, sondern auch der im Texte bloss andeutungsweise bestimmten Personen, mit gesperrtem Druck der Künstlernamen und mit Hinweisung auf die, weiter nicht gekennzeichneten Stellen der entsprechenden Anmerkungen dürfte die Brauchbarkeit des Büchleins erhöhen. Von der Beigabe eines Registers der Ortsnamen konnte abgesehen werden, da die, auf Wunsch A. Pinchart's und Anderer beigefügte Reisekarte im Wesentlichsten Ersatz bietet.

Indem ich somit von einer Arbeit Abschied nehme, an der fast alles Versuch ist, bin ich weit entfernt von dem Anspruche, etwas Vollendetes, Abgeschlossenes geliefert zu haben. Vielmehr werde ich mich jeder ernsthaften Berichtigung, jeder erklärenden Zuthat, die dadurch hervorgerufen werden mag, aufrichtig freuen. Das aber hoffe ich mit Bestimmtheit von einer weiteren Verbreitung dieses Büchleins, dass dasselbe, nachdem Dürer in dem Bewusstsein von vier Jahrhunderten nicht aufgehört hat, gross und bewundert dazustehen, nun auch dazu beitragen werde, ihn dem Herzen seines Volkes wieder näher zu bringen, dem er — wie nur Einer — mit jeder Fiber seines Wesens angehört.

Penzing, am 21. Mai 1872.

MORIZ THAUSING.

DÜRERS BRIEFE.

I–IX.

DÜRER AN WILIBALD PIRKHEIMER.

Dem ehrbaren, weisen Herrn Wilibald Pirkheimer, Bürger zu Nürnberg, meinem wohlgeneigten Herrn.

1.

Venedig, 6. Jänner 1506.

Ich wünsche Euch und all' den Eueren viele gute, glückselige Neue Jahre!

Meine Ergebenheit zuvor, lieber Herr Pirkheimer! Vernehmt meine Gesundheit. Viel Besseres erflehe ich für Euch von Gott. Da Ihr mir aufgetragen habt, einige Perlen und 5 Steine zu kaufen, so sollt Ihr wissen, dass ich nichts bekommen kann, was gut oder doch seines Geldes werth wäre. Es ist alles von den Deutschen aufgeschnappt, die da auf der Riva umhergehen; die wollen dann immer das vierfache Geld daran gewinnen, denn sie sind die ungetreuesten Leute, die 10 da leben. Es darf sich niemand eines ehrlichen Dienstes zu einem von ihnen versehen. Darum haben mir einige andere gute Gesellen gerathen, ich solle mich vor ihnen hüten, sie besch....en Vieh und Leute; man kaufe zu Frankfurt bessere Dinge zu geringem Preise als zu Venedig. 15

Und was die Bücher betrifft, die ich Euch bestellen sollte, so haben Euch das die Imhof bereits besorgt. Bedürft Ihr aber sonst etwas, so lasst es mich wissen; das will ich Euch mit allem Eifer besorgen. Und wollte Gott, dass ich Euch

einen grossen Dienst thun könnte! Das wollte ich mit Freuden vollbringen, denn ich sehe ein, dass Ihr mir viel thut. Und ich bitte Euch, habt Nachsicht mit meiner Schuld; ich denke wahrlich öfter daran als Ihr. Sobald mir Gott heim hilft, so will ich Euch ehrbar zahlen mit grossem Danke; denn ich habe den Deutschen eine Tafel zu malen, für welche sie mir hundert und zehn Gulden Rheinisch geben — nicht für fünf Gulden Unkosten gehen drauf. Die werde ich noch innerhalb acht Tagen fertig bringen mit Grundieren und Abziehen. Sodann will ich gleich anfangen sie zu malen, denn sie soll, so Gott will, einen Monat nach Ostern auf dem Altare stehen.

Das Geld hoffe ich, so Gott will, alles zu ersparen. Davon will ich Euch zahlen, denn ich denke, ich brauche weder der Mutter noch der Frau sobald kein Geld zu schicken. Ich liess der Mutter 10 Gulden als ich hinweg ritt; sodann hat sie inzwischen 9 oder 10 Gulden aus Kunstwaare gelöst; ferner hat ihr der Dratzieher 12 Gulden bezahlt; ebenso habe ich ihr 9 Gulden durch den Sebastian Imhof geschickt, davon soll sie den Pfinzing und dem Gartner ihren Zins von 7 Gulden bezahlen. Endlich hab' ich dem Weib 12 Gulden gegeben und 13 hat sie empfangen zu Frankfurt, macht 25 Gulden. So denke ich, es habe auch keine Noth und wenn es ihr etwa mangelt, so muss ihr der Schwager aushelfen, bis dass ich heim komme, dann werde ich ihn ehrbar wieder zahlen.

Hiemit lasst mich Euch befohlen sein. Gegeben in Venedig an der heiligen Drei Könige Tag, im Jahre 1506.

Grüsst mir den Stephan Paumgartner und andere gute Freunde, die nach mir fragen.

Albrecht Dürer.

2.

Venedig, 7. Februar 1506.

Meine Ergebenheit zuvor, lieber Herr! Wenn es Euch wohl geht, so gönne ich Euch das von ganzem Herzen, wie mir selbst. Ich habe Euch neulich geschrieben. Hoffe der Brief ist Euch zugekommen. Mittlerweile hat mir meine Mutter geschrieben und mich gescholten, dass ich Euch nicht schreibe, 5 und mir zu verstehen gegeben, dass Ihr ungehalten über mich seid, weil ich Euch nicht schreibe, ich solle mich gehörig vor Euch verantworten; und sie ist darob sehr bekümmert, wie das so ihre Art ist.

Nun weiss ich mich mit nichts zu verantworten, als 10 damit, dass ich zu faul bin zum Schreiben und dass Ihr nicht daheim gewesen seid. Sobald ich aber erfuhr, dass Ihr daheim wäret oder heim kommen wolltet, da hab ich Euch alsogleich geschrieben. Habe auch dem Castel überdiess besonders aufgetragen, er solle Euch meine Ergebenheit melden. Darum bitte 15 ich Euch unterthänig, Ihr möchtet es mir verzeihen, denn ich habe keinen anderen Freund auf Erden, als Euch. Ich gebe dem auch keinen Glauben, dass Ihr mir zürnet, denn ich halte Euch nicht anders, als für einen Vater.

Ich wollte, dass Ihr hier zu Venedig wäret! Es sind 20 so viele artige Gesellen unter den Italienern, die sich je länger je mehr zu mir gesellen, dass es einem wohl ums Herz sein möchte; vernünftige Gelehrte, gute Lautenschläger und Pfeifer, Kenner in der Malerei und Leute von viel edler Gesinnung und rechter Tugend, und sie erweisen mir viel Ehre und Freund- 25 schaft. Dagegen sind unter ihnen auch die untreuesten, verlogene, diebische Bösewichter, von denen ich nicht geglaubt hätte, dass sie auf dem Erdreich lebten. Und wenn's einer nicht wüsste, so dächte er, es wären die artigsten Leute, die es auf dem Erdreich gibt. Ich für meinen Theil muss immer 30

über sie lachen, wenn sie mit mir reden. Sie wissen, dass man diese ihre Bosheit kennt, aber sie fragen nichts darnach.

Ich habe viele gute Freunde unter den Italienern, die mich warnen, dass ich mit ihren Malern ja nicht esse und trinke. Auch sind mir ihrer viele feind und machen mein Werk nach in den Kirchen und wo immer sie es bekommen mögen; nachher schelten sie es und sagen, es sei nicht antikischer Art, darum sei es nicht gut. Aber Giambellin, der hat mich vor vielen Edelleuten gar sehr gelobt. Er wollte gerne etwas von mir haben und ist selber zu mir gekommen und hat mich gebeten, ich solle ihm etwas machen, er wolle es gut bezahlen. Und die Leute sagen mir alle, was er für ein rechtschaffener Mann sei, dass ich ihm eben so gewogen bin. Er ist sehr alt und ist noch immer der beste in der Malerei.

Und dasjenige, was mir vor eilf Jahren so wohl gefallen hat, das gefällt mir jetzt nicht mehr; und wenn ich's nicht selbst sähe, so hätte ich's keinem Andern geglaubt. Auch lasse ich Euch wissen, dass viele bessere Maler hier sind, als da draussen Meister Jakob ist, aber Anton Kolb schwüre einen Eid, es lebe kein besserer Maler auf Erden, als Jakob. Die Anderen spotten seiner; sie sagen, wäre er gut, so bliebe er hier etc.

Und heute erst habe ich angefangen mein Bild zu entwerfen, denn meine Hände waren so grindig, dass ich nicht arbeiten konnte; aber ich hab's vertreiben lassen. Hiemit seid nachsichtig gegen mich und zürnt nicht so rasch, seid sanftmüthig, so wie ich. Ihr wollt nicht von mir lernen; ich weiss nicht, wie das zugeht. Mein Lieber! ich möchte gern wissen, ob Euch keine Buhlschaft gestorben sei, etwas nahe beim Wasser oder etwas solches oder oder -Mädel, auf dass Ihr eine andere an deren Stelle brächtet.

So gegeben zu Venedig um neun Uhr in der Nacht am Samstag nach Lichtmess im Jahre 1506. Sagt meinen Gruss Stephan Paumgartner, Herrn Hans Harsdorfer und Volkamer.

Albrecht Dürer.

3.

Venedig, 28. Februar 1506.

Meine Ergebenheit zuvor, lieber Herr Pirkheimer! Wenn 5 es Euch wohl geht, so ist mir das eine grosse Freude. Wisst denn, dass es mir durch Gottes Gnade auch wohl geht und dass ich flugs arbeite. Aber vor Pfingsten getraue ich mich nicht fertig zu werden. Ich habe alle meine Bildchen verkauft bis auf eines. Zwei habe ich um 24 Dukaten gegeben und die 10 anderen drei habe ich für diese drei Ringe gegeben. Die sind mir im Tausch auf 24 Dukaten veranschlagt worden; aber ich habe sie gute Freunde sehen lassen, die sagen, sie seien nur 22 Dukaten werth. Und da ihr mir brieflich auftrugt, etliche Steine zu kaufen, hab' ich gedacht, ich wolle Euch die Ringe 15 hiemit durch Franz Imhof schicken. Lasst sie bei Euch Leute sehen, die es verstehen. Wären sie Euch gefällig, so lasst sie schätzen und was sie werth sind, dafür behaltet sie. Ist es aber der Fall, dass Ihr ihrer nicht mehr bedürfet, so schickt sie mir durch den nächsten Boten zurück. Denn man will mir 20 hier zu Venedig — einer der sie mir hat eintauschen helfen — für den Smaragd 12 Dukaten und für den Rubin und Diamanten 10 Dukaten geben, dass ich dann doch nicht über zwei Dukaten zu verlieren brauche.

Ich wollte, Ihr hättet Veranlassung hier zu sein; ich 25 weiss, Euch würde die Zeit kurz werden, denn es gibt viele artige Leute hier zu Lande, so rechte Künstler! Und ich habe um mich ein solches Gedränge von Italienern, dass ich mich zu Zeiten verbergen muss. Die Edelleute wollen mir alle wohl, aber wenige Maler. 30

Lieber Herr! Andreas Künhofer lässt Euch seine Ergebenheit melden; er wird Euch jetzt mit den nächsten Boten schreiben. Hiemit lasst mich Euch befohlen sein und ich empfehle Euch meine Mutter. Mich nimmt das gross Wunder, dass sie
5 mir so lange nicht schreibt; auch von meiner Frau — ich meine schier ich habe sie verloren. Auch nimmt mich Wunder, dass Ihr mir nicht schreibt. Habe aber denn doch Euern Brief gelesen, den Ihr dem Sebastian Imhof über mich geschrieben habt. Auch bitte ich Euch, gebt die zwei eingeschlossenen Briefe
10 meiner Mutter. Und ich bitte Euch, habt Geduld, bis mir Gott heim hilft; sodann will ich Euch ehrbar bezahlen etc.

Grüsst mir Stephan Paumgartner und andere gute Freunde und lasst mich wissen, ob Euch etwas Liebes gestorben sei? Lest den Brief dem Sinne nach! Ich habe geeilt.
15 Gegeben in Venedig am Samstag vor dem weissen Sonntag im Jahre 1506.

Albrecht Dürer.

Morgen ist gut beichten.

4.

Venedig, 8. März 1506.

Meine Ergebenheit zuvor, lieber Herr Pirkheimer! Ich schicke Euch hier einen Ring mit einem Saphir, um den Ihr mir so dringend geschrieben habt. Ich habe ihn nicht früher
20 zu Wege bringen können. Denn ich bin die zwei Tage her fortwährend mit einem guten Gesellen, den ich dafür entlohnt habe, umhergegangen zu allen den Goldschmieden, deutschen und italienischen, die in ganz Venedig sind und haben wir Vergleiche angestellt, aber keinen gefunden gleich diesem um
25 einen solchen Preis; und nur mit vielen Bitten hab' ich ihn gekauft um 18 Dukaten und 4 Marzelle von Einem, der ihn selbst an der Hand getragen und mir ihn aus Gefälligkeit

gegeben hat, denn ich gab zu verstehen, ich wolle ihn für mich selber. Und kaum hatte ich ihn gekauft, so wollte mir ein deutscher Goldschmied, der ihn bei mir sah, drei Dukaten Nutzen daran geben; und darum hoffe ich, er werde Euch wohlgefallen. Denn jedermann sagt, es sei ein gefun- 5 dener Kauf, der Stein sei in Deutschland 50 Gulden werth. Doch werdet Ihr wohl inne werden, ob sie wahr sprechen oder lügen. Ich verstehe mich nicht darauf. Ich hatte zuerst einen Amethyst gekauft, wie ich vermeinte, von einem guten Freund, um 12 Dukaten; der hatte mich aber betrogen, denn er war 10 ihrer nicht sieben werth. In Anbetracht dessen vermittelten es doch gute Gesellen zwischen uns, dass ich ihm den Stein zurück gebe und ein Gericht Fische darauf zahle. Da war ich froh und nahm geschwind mein Geld wieder. Wie mir gute Freunde den Ring geschätzt haben, so kömmt der Stein nicht 15 viel höher als auf 19 Gulden Rheinisch, denn der Ring wiegt ungefähr für 5 Gulden an Gold, so dass ich damit doch das von Euch gesteckte Ziel nicht überschritten habe, da Ihr mir schreibt: von 15 Gulden bis zu 20 Gulden.

Die anderen Steine aber habe ich noch nicht kaufen kön- 20 nen, denn man findet sie selten gleich zusammen. Aber ich will noch allen Fleiss daran wenden. Man spricht hier, dass Ihr in Deutschland solch' schlechtes Narrenwerk wohlfeiler findet — und insbesondere jetzt auf der Frankfurter Messe — als in Italien. Die Leute führen solch' Zeug alles mit sich hinaus. 25 Und besonders mit dem Hyacinthen-Kreuzchen hat man mich ausgelacht, als ich von 2 Dukaten sprach. Darum schreibt mir bald, wie ich es damit halten soll. Ich habe irgendwo von einem guten Diamantschmuck gehört, weiss noch nicht wie theuer. Den will ich Euch bis auf weitere Zuschrift kaufen, 30 denn die Smaragde sind so theuer, wie ich mein Tage noch nichts gesehen habe. Es kann einer freilich leichter ein Ame-

thyst-Steinchen haben, wenn er es für 20 oder 25 Dukaten werth hält etc.

Es kommt mir ganz so vor, als hättet Ihr ein Weib genommen; schaut nur zu, dass Ihr nicht einen Meister über-5 kommt. Doch seid Ihr ja weise genug, wenn Ihr's braucht.

Lieber Herr Pirkheimer! Andreas Künhofer lässt Euch seine Ergebenheit melden — er wird Euch mittlerweile schreiben — und bittet Euch, Ihr wollet es für ihn, wenn's Noth thäte, bei den Herren verantworten, dass er nicht in 10 Padua bleiben will; er sagt, es sei dort der Lehre halben gar nichts für ihn etc.

Und ich bitte Euch zürnt nicht, dass ich Euch die Steine nicht hiemit alle auf einmal schicke, denn ich habe sie nicht zu Wege bringen können. Die Gesellen sagen mir auch, Ihr 15 sollt den Stein auf eine neue Folie legen lassen, dann sähe der Stein vollends gut aus, denn der Ring ist alt und die Folie verdorben. Auch bitte ich Euch, sagt meiner Mutter, dass sie mir schreibe und dass sie sich selbst gütlich thue etc.

Hiemit lasst mich Euch befohlen sein. Gegeben zu Venedig 20 am zweiten Sonntage in der Fasten, im Jahre 1506. Grüsst mir Euer Gesinde.

Albrecht Dürer.

5.

Venedig, 2. April 1506.

Meine Ergebenheit zuvor, lieber Herr! Ich hab' am Donnerstag vor dem Palmsonntag einen Brief von Euch empfangen und den Smaragdring und bin sogleich zu dem gegangen, der 25 mir die 3 Ringe gegeben hat. Der will mir mein Geld dafür geben, wiewohl er es nicht gerne thut. Doch er hat sein Wort gegeben, darum muss er es halten. Und das wisset, dass die Juweliere draussen Smaragde kaufen und auf Gewinn herein-

führen. Die Gesellen haben mir indess gesagt, dass die zwei anderen Ringe, einer 6 Dukaten wol werth sind, denn sie meinen, dass sie nett und sauber seien und nichts Unreines in sich haben. Und sie sagen, Ihr sollt Euch nicht an die Schätzer kehren, sondern nachfragen nach solchen Ringen, wie sie Euch 5 die geben wollen; und haltet sie dann daneben, schaut, ob sie ihnen gleich seien. Und wenn ich, nachdem ich sie eingetauscht hatte, zwei Dukaten an den drei Ringen hätte verlieren wollen, so würde sie Bernhard Holzbeck von mir gekauft haben, der damals bei dem Tauschhandel zugegen war. Seither habe 10 ich Euch einen Saphirring durch Hans Imhof zugeschickt. Ich hoffe er ist Euch zugekommen. Dabei glaube ich einen guten Kauf gemacht zu haben, denn man wollte mir auf der Stelle Gewinn daran geben. Doch werde ich es wohl von Euch vernehmen, denn Ihr wisst, dass ich von solchen Dingen nichts 15 verstehe und allein denen glauben muss, die mir rathen.

Wisst auch, dass mir die Maler hier sehr abhold sind. Sie haben mich dreimal vor die Herren genöthigt und ich muss vier Gulden in ihre Schule geben. Ihr sollt auch wissen, dass ich viel Geld gewonnen haben könnte, wenn ich der 20 Deutschen Tafel nicht zu machen übernommen hätte. Es ist doch eine grosse Arbeit daran und ich kann sie vor Pfingsten nicht völlig fertig machen. Gleichwohl giebt man mir nicht mehr als 85 Dukaten. Nun wisst Ihr was auf Zehrung aufgeht; ich habe auch etliche Sachen gekauft, habe auch einiges Geld hin- 25 auf geschickt, so dass ich noch nicht viel vor mir habe. Aber vernehmt meine Meinung: ich bin Willens, nicht hinauszuziehen, bis dass Gott gibt, dass ich Euch mit Dank zahlen könne und noch hundert Gulden übrig behalte. Ich wollte es auch leicht gewinnen, wenn ich der Deutschen Tafel nicht zu machen 30 hätte, denn ausser den Malern will mir alle Welt wohl.

Und meines Bruders halber sagt meiner Mutter, dass sie mit dem Wolgemut rede, ob er ihn brauchen könnte und dass

er ihm Arbeit gebe, bis ich komme, oder dass er sich bei anderen behelfe. Ich hätte ihn gerne mit mir nach Venedig genommen, es wäre mir und ihm nützlich gewesen, auch der Erlernung der Sprache halben. Aber sie fürchtete ja der Him-
5 mel fiele auf ihn herab. Ich bitte Euch, führt selber Aufsicht, es ist verlorene Mühe bei den Weibern! Redet mit dem Buben, wie Ihr es wohl könnt, dass er lerne und redlich aushalte, bis ich komme, und dass er nicht der Mutter zur Last liege, denn ich vermag nicht alles zu schaffen, doch will ich mein Bestes
10 thun. Für mich selbst würde ich freilich nicht verderben, aber Viele zu ernähren, ist mir zu schwer; denn niemand wirft sein Geld weg.

Hiemit lasst mich Euch befohlen sein und saget meiner Mutter, dass sie an dem Heiligthumsfest feil halten lasse. Doch
15 versehe ich mich dessen, dass meine Frau bis dahin heim komme, der habe ich auch alles geschrieben. Ich will auch den Diamantschmuck nicht mehr kaufen bis zum Empfang Eures nächsten Schreibens.

Auch glaube ich vor der Herbstzeit nicht hinauskommen
20 zu können, denn die Tafel, die zu Pfingsten fertig wird, geht ganz auf für Zehrung, Einkäufe und Zahlungen. Was ich aber darnach gewinne, hoffe ich zu behalten. Dünkt es Euch aber gerathen, so sagt es nicht weiter, denn ich will's von Tag zu Tag verschieben und immer so schreiben, als käme ich. Doch
25 bin ich wankelmüthig; ich weiss selbst nicht, was ich noch thue. Und schreibt mir bald wieder! Gegeben am Donnerstag vor dem Palmsonntag im Jahre 1506.

Albrecht Dürer,
Euer Diener.

6.

Venedig, 28. August 1506.

Al grandissimo primo uomo del mondo!

Il vostro servitore, lo schiavo Alberto Dürer dice salute al suo magnifico Messer Wilibaldo Pirkheimer. Mia fede! io udii volontieri con grande piacere la vostra sanità e grande onore. Io mi meraviglio come è possibile stare un uomo come Voi contra tanti sapientissimi tiranni, bravacci, soldati; cio 5 *non può essere in altro modo se non per una grazia di Dio. Quando io lessi la vostra lettera di queste strane bestiacce io ebbi tanta paura, e parvemi una grande cosa,* aber ich halte dafür, dass Euch die Schottischen auch gefürchtet haben, denn Ihr seht auch wild aus, insbesondere am Feiertage, wenn 10 Ihr im hüpfenden Schritt einhergeht. Aber es reimt sich gar schlecht, dass sich solche Landsknechte mit Zibet schmieren. Ihr wollt auch ein rechter Seidenschwanz werden und meint, wenn Ihr nur den Dirnen wohlgefallt, so sei es ausgemacht. Wenn Ihr doch wenigstens solch' ein lieblicher Mensch wäret, 15 wie ich, dann würde es mich nicht so erzürnen. Ihr habt so viel Liebschaften, dass wenn Ihr einer jeden nur einmal beiwohnen wolltet, Ihr es in einem Monat und länger nicht zu vollbringen vermöchtet.

Indessen danke ich Euch auch, dass Ihr mit meiner Frau 20 meine Angelegenheit so aufs Beste besprochen habt, denn ich erkenne ja, dass viel Weisheit in Euch enthalten ist. Wenn Ihr nur so sanftmüthig wäret, wie ich, dann hättet Ihr alle Tugenden. Auch danke ich Euch für alles, was Ihr mir zu Gute thuet, wenn Ihr mich nur ungeschoren liesset mit den Ringen! 25 Gefallen sie Euch nicht, so brecht ihnen den Kopf ab und werft sie in's Sch....haus, wie der Peter Weisweber spricht! Was meint Ihr, dass mir an solchem Dreckwerk liege? Ich bin ein *Gentiluomo* in Venedig geworden.

Auch habe ich wohl vernommen, dass Ihr schöne Reime machen könnt. Ihr wäret gut zu unseren Geigern hier; die machen's so lieblich, dass sie selbst darüber weinen. Wollte Gott, dass sie unsere Rechenmeisterin hörte! sie weinte 5 mit. Euch zu Befehl will ich auch meinen Zorn noch fahren lassen und mich noch tapferer halten als das meine Gewohnheit ist.

Aber in zwei Monaten kann ich nicht hinaus kommen, denn ich habe noch nicht genug, dass ich hinausreisen könnte, 10 wie ich Euch denn schon früher geschrieben habe. Und darum bitte ich Euch, wenn die Mutter zu Euch käme Leihens halber, so wollet ihr 10 fl. leihen. Bis mir Gott hinaus hilft, dann will ich es Euch mit Dank gar ehrbar alles mit einander bezahlen.

Die Glassachen schicke ich Euch durch den Boten und 15 die zwei Teppiche will mir Anton Kolb auf's Hübscheste, Breiteste und Wohlfeilste kaufen helfen. Sobald ich sie habe, will ich sie dem jungen Imhof geben, dass er sie Euch einpacke. Auch will ich nach den Kranichfedern sehen; ich habe noch keine gefunden. Aber Schwanenfedern, mit denen man 20 schreibt, deren gibt es viele hier; wie wär's, wenn Ihr einstweilen solche auf die Hüte stecktet? Auch habe ich einen Buchdrucker gefragt, der sagt, er wisse noch nichts von etwas Griechischem, das vor Kurzem erschienen wäre; was er aber erfahre, das will er mich wissen lassen, damit ich es Euch 25 schreiben kann. Lasst mich ferner wissen, was für ein Papier Ihr meint, dass ich kaufen soll; denn ich weiss kein feineres, als das, welches wir daheim gekauft haben.

Der Historien halber sehe ich nichts Besonderes, was die Italiener machen, und was sonderlich willkommen für Euer 30 Studium wäre; es ist immer ein und dasselbe. Ihr wisst selbst mehr, als sie malen.

Ich habe Euch kürzlich geschrieben durch den Boten Kannengiesser. Auch wüsste ich gerne, wie Ihr noch mit dem

Kunz Imhof eins werdet. Hiemit lasst mich Euch befohlen sein; meldet mir unserem Prior meine Ergebenheit; sagt ihm, dass er Gott für mich bitte, dass ich behütet werde und insbesondere vor den Franzosen, denn ich weiss nichts, was ich jetzt mehr fürchtete; denn fast jedermann hat sie. Viele Leute 5 fressen sie ganz auf, dass sie daran sterben. Auch grüsst mir Stephan Paumgartner, Herrn Lorenz, alle unsere Freundinnen und die in Güte nach mir fragen. Gegeben zu Venedig, am 18. August 1506.

Albertus Dürer,
Noricus civis.

Dass ich nicht vergesse! Andreas ist hier, er lässt Euch 10 seine Ergebenheit melden; er ist noch nicht am kräftigsten und hat Mangel an Geld, denn seine lange Krankheit und frühere Schuld hat es ihm alles aufgezehrt. Ich habe ihm selbst acht Dukaten geliehen. Aber sagt niemanden davon, dass es ihm nicht zu Ohren komme. Er könnte sonst denken, ich sage es 15 aus Misstrauen. Ihr sollt auch wissen, dass er sich eines so ehrbaren und besonnenen Wesens befleisst, dass ihm jedermann wohl will.

Ich bin Willens, wenn der König nach Italien kömmt, möchte ich mit ihm nach Rom etc. 20

7.

Venedig, 8. September 1506.

Hochgelehrter, bewährter, weiser, vieler Sprachen mächtiger, kühner Entdecker aller vorgebrachten Lügen und schneller Erkenner rechter Wahrheit! Ehrsamer, hochgeachteter Herr Wilibald Pirkheimer! Euer unterthäniger Diener Albrecht Dürer gönnt Euch Heil, grosse und würdige Ehre *con diavolo* 25 *tanto per la ciancia, chi te ne pare.*

Io vuol dinegare il vostro cuore, dass Ihr denken werdet, ich sei auch ein Redner von 100 *Partite.* Eine Stube, in die man

die Gedächtnissgötzen setzt, muss freilich mehr als vier Winkel haben. Ich *vuol* mein *Capo* nicht damit *impacciare,* ich will's Euch *recommandare,* denn ich glaube, dass nicht so *molte* Kämmerchen im Kopf sind, dass Ihr in jeglichem ein Bischen 5 behaltet. Der Markgraf wird nicht so lang Audienz geben; 100 Artikel und jeglicher Artikel 100 Worte brauchen eben 9 Tage, 7 Stunden, 52 Minuten, ohne die *Sospiri,* die hab' ich noch gar nicht mitgerechnet. Darum werdet Ihr sie nicht auf einmal reden können, es würde sich dehnen, wie die Rede 10 eines alten Tapps.

Allen Fleiss habe ich daran gewendet wegen der Teppiche, kann aber keine breiten bekommen; sie sind alle schmal und lang. Aber ich forsche noch alltäglich darnach, auch der Anton Kolb.

15 Ich habe Bernhard Hirschvogel Euern Gruss gesagt und hat er Euch hinwiederum seine guten Dienste entboten. Er ist ganz voll Betrübniss, denn sein Sohn ist ihm gestorben, der artigste Bube, den ich all' meine Tage gesehen habe.

Von den Narrenfederchen kann ich keines bekommen. O! 20 wenn Ihr hier wäret, was würdet Ihr da hübsche wälsche Landsknechte finden! Wie gedenk ich Euer so oft! Wollte Gott, dass Ihr und Kunz Kamerer sie sehen würdet! Da haben sie grosse Sensenspiesse mit 278 Spitzen; wenn sie einen Landsknecht damit anrühren, so stirbt er, denn sie sind alle 25 vergiftet. Hei, ich kann's ja wol thun, will ein wälscher Landsknecht werden! Die Venetianer sammeln viel Volk, desgleichen der Papst, auch der König von Frankreich. Was d'raus wird, das weiss ich nicht, denn unseres Königs spottet man sehr etc.

Wünscht mir Stephan Paumgartner viel Glück, 30 mich kann es nicht wundern, dass er ein Weib genommen hat. Grüsst mir den Borsch, Herrn Lorenz und unsere schöne Welt, wie auch Eure Rechenmeisterin und dankt nur Eurer Stube, dass sie mich gegrüsst hat; sagt, sie sei ein Unflath!

Ich habe ihr Oelbaum-Holz führen lassen, von Venedig nach Augsburg; da lasse ich's liegen wohl 10 Zentner schwer. Und sagt, sie habe es nicht erwarten wollen, *perciò il puzzo.*

Wisset ferner, dass meine Tafel sagt, sie wollte einen Dukaten darum geben, dass Ihr sie sähet, sie sei gut und schön von Farben. Ich habe grosses Lob dadurch überkommen, aber wenig Nutzen. Ich könnte wol 200 Dukaten in der Zeit gewonnen haben, und habe viel Arbeit ausgeschlagen, auf dass ich heim kommen könne. Ich habe auch die Maler alle zum Schweigen gebracht, die da sagten, im Stechen wäre ich gut, aber im Malen wüsste ich nicht mit den Farben umzugehen. Jetzt spricht Jedermann, sie hätten schönere Farben nie gesehen.

Mein französischer Mantel lässt Euch grüssen und mein wälscher Rock auch. Mich dünkt Ihr stinkt nach Liebschaft, dass ich Euch bis hieher rieche; und man sagt mir hier, wenn Ihr buhlt, so gebt Ihr vor, Ihr seiet nicht mehr als 25 Jahre alt — oho! Multipliziert's! dann glaube ich d'ran. Mein Lieber! es gibt gar so viele Wälsche hier, die gerade so aussehen, wie Ihr; ich weiss nicht, wie das zugeht!

Der Herzog und der Patriarch haben meine Tafel auch gesehen. Hiemit lasst mich Euch, als Eueren Diener, befohlen sein! Ich muss wahrlich schlafen, denn es schlägt eben 7 Uhr in der Nacht; denn ich habe auch jetzt zuvor geschrieben dem Prior bei den Augustinern, meinem Schwäher, der Dietrichin und meiner Frau und es sind schier lauter Bogen voll. Darum habe ich mit dem Briefe geeilt, lest ihn nur dem Sinne nach. Ihr werdet es freilich besser machen, wenn Ihr mit Fürsten redet. Viele gute Nächte! und Tage auch! Gegeben zu Venedig an Unser Frauen Tag im September.

Noch etwas! Ihr braucht meinem Weib und meiner Mutter nichts zu leihen; sie haben jetzt Geld genug.

Albrecht Dürer.

8.

Venedig, 23. September 1506.

Grosse *Allegrezza* ward mir zu Theil durch Euren Brief, der mir das überschwengliche Lob anzeigt, das Ihr von Für- 5 sten und Herren erntet. Ihr müsst Euch ja gänzlich verändert haben, dass Ihr so sanft geworden seid. Es wird mich schier befremden, wenn ich wieder zu Euch komme.

Wisset auch, dass meine Tafel fertig ist; auch ein anderes *Quadro*, desgleichen ich noch nie gemacht habe. Und wie 10 Ihr Euch selbst wohlgefallet, ebenso gebe auch ich hiemit zu verstehen, dass es ein besseres Marienbild im Lande nicht gebe; denn alle Künstler loben dasselbe, so wie Euch die Herrschaften. Sie sagen, dass sie ein erhabeneres, lieblicheres Gemälde nie gesehen haben etc.

15 Euer Oel, um das Ihr geschrieben habt, schicke ich Euch durch den Boten Kannengiesser. Auch das gebrannte Glas, das ich Euch durch den Boten Färber geschickt habe, hoffe ich, ist Euch wohl zugekommen.

Was die Teppiche betrifft, habe ich noch keine gekauft, 20 da ich keine viereckigen auftreiben kann, denn sie sind alle schmal und lang. Wollt Ihr welche von diesen haben, so will ich sie gerne kaufen; darum lasst es mich wissen.

Auch wisset, dass ich in längstens noch vier Wochen hier fertig werde, denn ich habe Einige zu porträtieren, denen ich's 25 zugesagt habe. Und deswegen, damit ich nur bald heim komme, habe ich, seitdem meine Tafel fertig ist, für mehr als 2000 Dukaten Arbeit ausgeschlagen. Das wissen alle, die um mich her wohnen.

Hiemit lasst mich Euch befohlen sein! Ich hätte Euch noch viel zu schreiben, doch der Bote ist reisefertig. Ich hoffe ohnediess wohl bald selbst bei Euch zu sein und neue Weisheit von Euch zu lernen. Bernhard Holzbeck hat mir grosse Dinge von Euch erzählt. Ich glaube aber, er thue es 5 darum, weil Ihr jetzt sein Schwager geworden seid. Aber nichts ärgerte mich mehr, als dass man sagt, Ihr wäret hübsch, dann würde ich ja garstig. Das könnte mich wahnsinnig machen! Ich habe mir selbst ein graues Haar gefunden; das ist mir vor lauter Aufregung gewachsen. Und ich fürchte, weil ich 10 mich jetzt so gross aufspiele, stehen mir noch böse Tage bevor etc.

Mein französischer Mantel, die Kasacke und der braune Rock lassen Euch schön grüssen. Aber gerne würde ich sehen, was denn Eure Stube Grosses könne, dass sie sich gar so über- 15 hebt. Gegeben am Mittwoch nach Matthæi im Jahre 1506.

Albrecht Dürer.

9.

Venedig, ungefähr 13. October 1506.

Da ich weiss, dass Ihr meine Ergebenheit kennt, thut es nicht Noth, Euch davon zu schreiben. Aber um so nothwendiger ist es, Euch zu erzählen von meiner grossen Freude an der hohen Ehre und dem Ruhme, die Ihr durch Eure mann- 20 hafte Weisheit und gelehrte Kunst erlangt habt — desto mehr zu bewundern, da selten oder gar nimmer in einem jungen Körperchen dergleichen gefunden wird. Aber das kommt Euch von besonderer Gnade Gottes, eben so wie mir. Wie ist uns beiden so wohl, wenn wir uns etwas Gutes dünken, ich mit 25 meiner Tafel und Ihr *con vostra* Weisheit! Wenn man uns glorificiert, so recken wir die Hälse in die Höhe und glauben es. Indessen steckt vielleicht ein böser Lecker dahinter, der

unser spottet. Darum glaubt es nur nicht, wenn man Euch
lobt, denn Ihr seid so ganz und gar unmanierlich, dass Ihr's
gar nicht glaubt! Ich sehe Euch ordentlich vor dem Mark-
grafen stehen, wie Ihr lieblich redet — thut gerade so, als
5 ob Ihr um die Rosentalerin buhltet, so krümmt Ihr Euch.
Ich merke auch wohl, dass Ihr, als Ihr den letzten Brief ge-
schrieben habt, ganz voll Hurenfreude gewesen seid. Ihr solltet
Euch denn doch schämen deshalb, weil Ihr alt seid und meint,
Ihr seid so hübsch; denn das Buhlen steht Euch an, wie dem
10 grossen zottigen Hund das Spielen mit dem jungen Kätzchen.
Wenn Ihr noch so fein und sanft wäret, wie ich, so würde
ich das begreifen. Aber wenn ich Bürgermeister werde, will
ich Euch auch mit dem Luginsland aufwarten, wie Ihr dem
frommen Zamesser und mir thut. Ich will Euch einmal dort
15 einsperren und zu Euch thun die Rechenmeisterin, die
Rosentalerin, die Gärtnerin und die Schütz. und Pör.
und noch viele, die ich der Kürze halben nicht nennen will;
die müssen Euch verschneiden. Man fragt aber mehr nach mir,
als nach Euch, wie Ihr denn selbst schreibt, dass Dirnen und
20 ehrbare Frauen nach mir fragen; das ist ein Zeichen meiner
Tugend! Wenn mir aber Gott heim hilft, weiss ich nicht, wie
ich ferner mit Euch leben soll Eurer grossen Weisheit halben;
aber für Eure Tugend und Gutmüthigkeit bin ich froh und
Eure Hunde werden es auch besser haben, wenn Ihr sie nicht
25 mehr lahm schlagt. Doch wenn Ihr daheim so hoch geachtet
seid, werdet Ihr mit einem armen Maler nimmer auf der Gasse
zu reden wagen; das wäre ja eine grosse Schande für Euch
con poltrone dipintore etc.

O lieber Herr Pirkheimer! Eben jetzt, da ich Euch in
30 guter Fröhlichkeit schreibe, bläst man Feuerlärm und brennen
6 Häuser bei Pietro Venier und ist mir ein wollenes Tuch ver-
brannt, wofür ich erst gestern 8 Dukaten gegeben habe; also

bin ich auch im Schaden. Es ist viel Rumor hier wegen des Feuers.

Was Eure Aufforderung anbelangt, dass ich bald heim kommen möchte, so will ich eben erst dann kommen, wenn ich kann; denn ich habe zuvor Zehrung verdienen müssen. Ich 5 habe bei 100 Dukaten ausgegeben auf Farben und anderes. Ich habe Euch zwei Teppiche bestellt, die werde ich morgen bezahlen; aber ich habe sie nicht wohlfeil kaufen können. Die will ich einpacken zu meiner Wäsche. Und da Ihr schreibt, ich solle bald kommen oder Ihr wollt mir's Weib klystieren, 10 so ist Euch das nicht erlaubt, Ihr rittet sie denn zu Tode.

Wiss't denn auch, dass ich mir vorgenommen hatte, tanzen zu lernen und zweimal auf die Tanzschule ging; dafür musste ich dem Meister einen Dukaten geben. Da konnte mich kein Mensch mehr hinauf bringen! Ich würde wohl für den Tanz- 15 unterricht alles ausgegeben haben, was ich verdient habe und hätte dennoch auf die Letzt nichts gekonnt. Das Glas wird Euch der Bote Färber bringen.

Ich kann nirgends erfahren, dass man etwas neues Griechisches gedruckt hätte. Auch will ich ein Riess von Eurem Papier 20 einpacken; ich hätte gemeint, der Kepler hätte dessen mehr. Aber die Federchen, die Ihr gern hättet, habe ich nicht auftreiben können, dafür habe ich weisse Federchen gekauft. Wenn ich aber die grünen noch bekomme, will ich sie auch kaufen und mitbringen. 25

Stephan Paumgartner hat mir geschrieben, ich solle ihm 50 Körner von Karniol zu einem Rosenkranz kaufen; die habe ich schon bestellt, sie sind aber theuer. Ich habe sie nicht grösser bekommen können und will sie ihm mit dem nächsten Boten schicken. 30

Auf Eure Anfrage, wann ich kommen wolle, thue ich Euch zu wissen, wonach sich Meine Herren auch richten können: ich bin in noch 10 Tagen hier fertig; darnach würde

ich nach Bologna reiten um der Kunst in geheimer Perspective willen, die mich einer lehren will. Von dort will ich ungefähr in 8 oder 10 Tagen aufbrechen und wieder nach Venedig zurückreiten. Darnach will ich mit dem nächsten Boten kommen. 5 O, wie wird mich nach der Sonnen frieren! Hier bin ich ein Herr, daheim ein Schmarotzer!

Lasst mich auch wissen, wie das alte Kormerle in der Liebe sei und dass Ihr sie mir eben so gut gönnt. Ich hätte Euch noch viel zu schreiben, ich will aber bald selbst bei 10 Euch sein.

Gegeben zu Venedig, ich weiss nicht an welchem Tage des Monats, aber ungefähr 14 Tage nach Michaelis im Jahre 1506.

Albrecht Dürer.

Schliesslich noch: wann lasst Ihr mich denn wissen, ob 15 Euch auch Kinder gestorben sind? Auch habt Ihr mir einmal geschrieben, Joseph Rummel habe des — Tochter genommen und schreibt mir nicht wessen? Wie weiss ich, wie Ihr's meint? Hätte ich nur mein Tuch wieder! Ich fürchte nun, mein Mantel sei auch verbrannt, da würde ich erst toll! Ich 20 soll einmal schon Unglück haben! Ist mir doch inzwischen vor drei Wochen ein Schuldner mit 8 Dukaten entlaufen.

X.

DÜRER AN HANS AMERBACH IN BASEL.

Nürnberg, 20. October 1507.

Dem ehrbaren weisen Meister Hans, Buchdrucker in der Kleinen Stadt Basel, meinem lieben Herrn.

Meine Dienstwilligkeit zuvor, lieber Meister Hans! Euer glückliches Befinden ist mir eine besondere Freude, weil ich Glück und Heil Euch gönne und allen, denen Ihr wohl wollet, 5 und sonderlich Eurer ehrbaren Hausfrau, der ich von ganzem Herzen Gutes gönne. Ich bitte Euch, wollet mir schreiben, was Ihr jetzt Gutes macht; und verzeiht mir, dass ich Euch mein einfältiges Schreiben zu lesen veranlasse. Und hiemit viele gute Nächte! Gegeben zu Nürnberg 20. October 1507. 10

Albrecht Dürer.

XI—XIX.

DÜRER AN JAKOB HELLER IN FRANKFURT A. M.

1507—1509.

1.

Nürnberg, 28. August 1507.

Meine Dienstwilligkeit zuvor, lieber Herr Heller! Euere gütige Zuschrift habe ich mit Freuden empfangen. Wisst aber, dass ich die Zeit her lange vom Fieber geplagt war, wesshalb ich einige Wochen an des Herzogs Friedrich von Sachsen
5 Arbeit verhindert worden bin, was mir zu grossem Nachtheil gereichte. Aber jetzt werde ich doch sein Werk ganz vollenden, da es mehr als halb fertig ist. Darum habt Geduld mit Eurer Tafel, die ich nach Abschluss dieser Arbeit, wenn obgenannter Fürst befriedigt ist, sogleich machen und mich
10 befleissen werde, wie ich es Euch auch hier zugesagt habe. Und wiewohl ich sie noch nicht angefangen habe, so habe ich sie doch vom Schreiner genommen und das Geld, welches Ihr mir gegeben habt, dafür bezahlt. Davon hat er sich aber nichts wollen abbrechen lassen, wiewohl mich dünkte, er habe dafür
15 nicht so viel verdient. Ich habe sie zu einem Zubereiter gethan, der hat sie geweisst und gefärbt und wird sie die nächste Woche vergolden. Ich habe bisher noch nichts darauf nehmen wollen, bis ich sie anfange zu malen, was denn, so Gott will, das Nächste nach des Fürsten Arbeit sein soll. Denn ich fange

nicht gern zu viel mit einander an, damit ich nicht verdrossen werde. So hat der Fürst keinen Aufschub dadurch, dass ich seine und Eure Tafel mit einander machte, wie ich mir vorgenommen hatte. Doch wisset zu einem guten Troste: soferne mir Gott verleiht nach meinem Vermögen, will ich noch Etwas 5 machen, das nicht viele Leute machen können. Hiemit viele gute Nächte! Gegeben in Nürnberg am Tage Augustini 1507.

Albrecht Dürer.

2.

Nürnberg, 19. März 1508.

Lieber Herr Jakob Heller! wisset, dass ich in vierzehn Tagen mit Herzog Friedrich's Arbeit fertig werde. Nachher will ich Eure Arbeit anfangen und auch kein anderes Gemälde 10 machen, bis dass sie fertig ist, wie diess denn meine Gewohnheit ist. Und insbesondere will ich Euch das mittlere Blatt mit meiner eigenen Hand fleissig malen; aber nichts desto weniger sind die Aussenseiten der Flügel bereits entworfen — das wird von Steinfarbe, hab's auch untermalen lassen. Diess 15 diene Euch zur Nachricht.

Ich wollte, dass Ihr Meines gnädigen Herren Tafel sähet! ich bin der Meinung, sie würde Euch wohl gefallen. Ich habe schier ein ganzes Jahr daran gearbeitet und wenig Gewinn daran; denn ich erhalte nicht mehr als 280 Gulden Rheinisch 20 dafür. Es verzehrt's einer schier dabei. Und darum sage ich, wenn ich es Euch nicht zu besonderem Gefallen thäte, so sollte mich Niemand überreden, dass ich noch etwas Verdingtes machte, denn ich versäume Besseres dadurch. Hiebei schicke ich Euch das Maass von der Tafel, die Länge und Breite. Viele gute 25 Nächte! Gegeben zu Nürnberg, am zweiten Sonntage in der Fasten 1508.

Albrecht Dürer.

3.

Nürnberg, 24. August 1508.

Lieber Herr Jakob! Ich habe Euer Schreiben, das ist das vorletzte, wohl empfangen und daraus Eure Meinung vernommen, dass ich Eure Tafel gut machen soll, was ich denn von mir selbst aus im Sinne habe zu thun. Dazu sollt Ihr
5 wissen, wie weit sie gebracht ist. Die Flügel sind von aussen mit Steinfarben ausgemalt, aber noch nicht gefirnisst und innen sind sie ganz untermalt, damit man darauf anfange auszumalen. Und das Hauptstück habe ich mit gar grossem Fleisse und mit mehr Zeitaufwand entworfen; auch ist es mit zwei gar guten
10 Farben unterstrichen, dass ich daran anfange zu untermalen. Denn ich bin Willens, wenn ich Eure Meinung vernommen haben werde, etliche vier- bis fünf- und sechsmal zu untermalen, der Klarheit und Dauerhaftigkeit wegen, wie auch das beste Ultramarin daran zu wenden, das ich auftreiben kann.
15 Es soll auch kein anderer Mensch keinen Strich daran malen, als ich.

Ich würde demnach viel Zeit darauf verwenden, weshalb ich mich dessen versichere, Ihr werdet es Euch nicht verdriessen lassen, und mir vorgenommen habe, Euch mein Vorhaben zu
20 schreiben, dass ich Euch solch' ein Werk für die Anweisung der hundert und dreissig Gulden Rheinisch nicht ausführen kann, Schadens halber, denn ich muss dabei viel einbüssen und Zeit verlieren. Aber alles, was ich Euch zugesagt habe, das will ich ehrbar halten. Wollt Ihr sie nicht theurer haben, als um
25 das bedungene Geld, so will ich die Tafel doch so machen, dass sie immer noch gar viel besser sein soll, als der Lohn ist. Wollt Ihr mir aber zweihundert Gulden geben, so will ich mein Vorhaben ausführen. Und wenn man mir weiterhin 400 Gulden böte, so will ich dergleichen keine mehr machen,
30 da ich keinen Pfennig daran zu gewinnen wüsste, denn es

geht gar lange Zeit darüber hin. Darum lasst mich Eure Meinung wissen; und sobald ich Eure Meinung vernommen habe, so will ich mir von dem Imhof 50 Gulden ausbezahlen lassen, denn ich habe bisher noch kein Geld darauf genommen.

Hiemit empfehle ich mich Euch. Wisset zugleich, dass 5 ich all' meine Tage keine Arbeit angefangen habe, die mir selbst besser gefiele, als Euer Blatt, das ich so male. Ich will auch keine andere Arbeit thun, bis dass ich's vollende. Mir ist nur Leid, dass mich der Winter so bald überfällt; die Tage werden so kurz, dass einer nicht viel machen kann. 10

Noch Eines muss ich Euch bitten: Das Marienbild, das Ihr bei mir gesehen habt, bitte ich Euch — wenn Ihr bei Euch einen wisst, der einer Tafel bedarf — dass Ihr es ihm anbietet. Wenn man einen passenden Rahmen dazu macht, wäre es eine hübsche Tafel, denn Ihr wisst, dass sie sauber gemacht 15 ist. Ich will sie Euch wohlfeil geben. Wenn ich sie einem machen sollte, nähme ich nicht unter 50 Gulden dafür, dieweil sie aber fertig ist, könnte sie mir im Hause beschädigt werden. Darum wollte ich Euch Vollmacht geben, dass Ihr sie wohlfeil gebt, um 30 Gulden — doch ehe ich sie unverkauft liesse, gäbe 20 ich sie auch um 25 Gulden — mir ist zwar viel Speise dabei aufgegangen. Viele gute Nächte! Gegeben zu Nürnberg am Tage Bartholomæi 1508.

Albrecht Dürer.

4.

Nürnberg, 4. November 1508.

Lieber Herr Jakob Heller! Ich habe Euch in meinem Letzten meine aufrichtige, untadelhafte Meinung geschrieben, 25 worüber Ihr Euch in Zorn bei meinem Schwager beklagt und Euch habt hören lassen, ich verdrehe meine Worte. Habe desgleichen auch seither von Hans Imhof Euer Schreiben empfan-

gen, darin mich billig befremdet, was Ihr wegen meines vorigen Briefes schreibt; denn Ihr zeihet mich dessen, dass ich Euch meine Zusage nicht halte. Mit solcher Nachrede bin ich von Männiglich verschont, denn ich glaube, ich halte mich so, dass
5 ich anderen redlichen Leuten auch entspreche. Ich weiss auch wohl, was ich Euch geschrieben und zugesagt habe; und Ihr wisst, dass ich Euch in meines Schwagers Haus nicht zusagen wollte, etwas Gutes zu machen aus der Ursache, weil ich's nicht kann. Aber dazu verpflichtete ich mich, Euch etwas zu
10 machen, das nicht viele Leute können. Nun habe ich so bestimmten Fleiss an Eure Tafel gewendet, dass mich denn das bewogen hat, Euch den vorerwähnten Brief zu senden. Auch weiss ich, dass, wenn die Tafel fertig wird, alle Künstler grossen Gefallen daran haben werden; sie wird nicht unter
15 300 Gulden geschätzt werden. Ich möchte das versprochene Geld nicht dreifach nehmen, um wieder eine dergleichen zu machen, denn ich versäume mich dabei, büsse ein und verdiene mir noch Undank um Euch.

Wisset, dass ich die allerschönsten Farben nehme, die ich
20 haben kann. Ich brauche dazu allein für 20 Dukaten Ultramarin, ohne die anderen Kosten. Versehe mich dessen wohl, Ihr werdet, wenn die Tafel einstmal fertig ist, selber sagen, dass Ihr etwas Hübscheres nie gesehen habt; und getraue mich auch das mittlere Blatt von Anfang bis zu Ende unter 13 Mo-
25 naten nicht auszumalen. Ich will auch keine andere Arbeit beginnen, bis dass die fertig wird, wiewohl es mir zu grossem Nachtheil gereicht. Denn was meint Ihr, dass ich darob verzehre? Ihr nähmet nicht 200 Gulden dafür, dass Ihr mich kostfrei hieltet. Bedenkt nur, was Ihr wiederholt des Materiales
30 halber geschrieben! Würdet Ihr 1 Pfund Ultramarin gekauft haben, Ihr hättet es mit 100 Gulden kaum gezwungen, denn ich kann keine schöne Unze unter 10 oder 12 Dukaten kaufen.

Und darum, lieber Herr Jakob Heller, schlägt mein Schreiben nicht so ganz aus der Art, wie Ihr meint und hab' ich auch damit meine Zusage nicht gebrochen. Ihr werft mir auch wieder vor, ich hätte Euch zugesagt, dass ich Euch die Tafel machen würde mit dem allerhöchsten Fleiss, wie ich nur kann. 5 Das habe ich freilich nicht gesagt, es sei denn, ich wäre von Sinnen gewesen! Denn ich getraute mich sie dann in meinem ganzen Leben kaum fertig zu bringen. Denn mit solchem grossen Fleiss kann ich ein Angesicht kaum in einem halben Jahre vollenden; nun hat ihrer die Tafel schier hundert Angesichter 10 ohne das Gewand und die Landschaft und andere Dinge die daran sind. Es wäre auch nie erhört worden, auf einen Altar solch' ein Werk zu machen, wer möchte es sehen? Aber so, glaube ich, habe ich Euch geschrieben: Die Tafel zu machen mit gutem oder besonderem Fleiss der Zeit halber, die Ihr 15 mir zuwartet.

Wie ich Euch kenne, glaube ich auch, dass, wenn ich Euch etwas zugesagt hätte, wovon Ihr selbst einsähet, es wäre mein Schaden, Ihr das nicht begehren würdet. Aber nichts desto weniger — Ihr thuet ihm denn, wie Ihr wollt — will 20 ich Euch halten, was ich Euch zugesagt habe; denn ich will, sofern ich nur kann, bei Jedermann ohne üble Nachrede sein. Hätte ich Euch aber nicht zugesagt, ich wüsste wohl, was ich thun würde! Und darum habe ich Euch antworten müssen, damit Ihr nicht denket, ich hätte Euer Schreiben gar nicht gelesen. 25 Aber ich hoffe, wenn die Tafel erst einmal fertig ist und Ihr sie sehet, wird alles besser sein! Darum habt Geduld, denn die Tage sind kurz; dabei verträgt die Sache, wie Ihr wisst, keine Eile, denn es ist viel Arbeit daran und ich will sie auch nicht vermindern. Ich hoffe auf die Zusage, die Ihr meinem 30 Schwager zu Frankfurt gemacht habt.

Ihr braucht Euch schliesslich nach keinem Käufer für mein Marienbild umzusehen, denn der Bischof von Breslau hat mir

72 Gulden dafür gegeben; habe es also gut verkauft. Lasst mich Euch befohlen sein! Gegeben zu Nürnberg im Jahr 1508 am Samstag nach dem Allerheiligentag.

Albrecht Dürer.

5.

Nürnberg, 21. März 1509.

Lieber Herr Jakob Heller! Ich habe Euer Schreiben
5 wohl gelesen. Und Ihr sollt wissen, dass ich seither nach Ostern beständig und eifrig an Eurem Blatte male, getraue mich auch das Blatt vor Pfingsten nicht zu vollenden, denn ich habe auf jedes einzelne Ding grosse Mühe gelegt. Ich weiss Euch nicht viel davon zu schreiben, allein ich setze voraus, Ihr werdet
10 selbst sehen, was für Mühe ich daran verwende. Macht Euch keine Sorgen der Farben halber, denn ich habe Farben im Werthe von mehr als 24 Gulden darauf vermalt, und wenn sie nicht schön sind, denke ich wohl, Ihr werdet anderswo nicht schönere finden; denn ich wende ja grossen Fleiss und
15 lange Zeit daran, obwohl es für mich gewinnlos und zeitraubend ist. Ihr sollt mir auch auf Treu und Wahrheit glauben, dass ich ein Blatt dieser Art nicht mehr unter 400 Gulden machen möchte; und zwar darum: wenn ich gleich von Euch erhalte, was ich begehrt habe, so belaufen sich doch bei der
20 langen Zeit meine Kosten und Zehrung höher. Ihr mögt daraus entnehmen, wie es um meinen Gewinn steht. Aber all' diese Mühe will ich nicht anrechnen, um an's Ende zu kommen, Euch und mir zu Ehren, da es ja von vielen Künstlern gesehen werden wird, die Euch vielleicht zu verstehen geben werden,
25 ob die Tafel meisterlich sei oder schlecht. Darum habt Geduld die kurze Zeit! Denn die Tafel ist gegen unten ganz fertig, sie ist bloss nicht gefirnisst, und oben ist noch eine Anzahl von Kindlein fertig zu machen.

Ich hege grosse Hoffnung, Ihr werdet Euer Gefallen daran haben. Ich glaube zwar auch, es mag vielleicht manchen Kunstrichtern nicht gefallen, die lieber eine Bauerntafel dafür nähmen; darnach frage ich aber nicht. Mein Lob begehre ich allein unter den Sachverständigen zu finden. Und wenn Martin 5 Hess sie Euch loben wird, so könnt Ihr desto mehr Vertrauen darauf haben. Ihr mögt auch bei etlichen Freunden Umfrage halten, die sie gesehen haben; die werden Euch wohl berichten, wie sie gearbeitet sei. Und wenn Ihr sie sähet und sie gefiele Euch nicht, so will ich die Tafel selbst behalten. Denn man 10 hatte mich sehr gebeten, ich solle das Blatt verkaufen und Euch ein anderes machen. Aber das sei ferne von mir! Ich will Euch ganz ehrbar halten, was ich Euch zugesagt habe, und halte auch Euch für einen redlichen Mann. Ich vertraue auf Euer Schreiben, hege auch keinen Zweifel, mein grosser Fleiss 15 werde Euch daran gefallen. Hiemit will ich überall, wo ich Euch zu dienen weiss, mich dessen befleissen. Gegeben zu Nürnberg 1509 am Mittwoch nach Lætare.

Albrecht Dürer.

6.

Nürnberg, 10. Juli 1509.

Lieber Herr Jakob Heller! Aus Eurem an Hans Imhof gerichteten Schreiben vernahm ich Euren Unwillen darüber, 20 dass ich Euch die Tafel bisher nicht geschickt habe. Das thut mir doch leid, da ich Euch ganz der Wahrheit gemäss schreiben kann, dass ich für und für wacker an der Tafel gearbeitet, auch sonst keine andere Arbeit unter den Händen gehabt habe. Und es mag sein, dass ich sie schon längst vollendet hätte, 25 wenn ich hätte darüber hinweg eilen wollen. Ich vermeinte aber Euch mit dem daran gewandten Fleisse zu gefallen und mir einigen Ruhm zu erwerben. Ist es nun anders gerathen,

so thut mir das leid! Und da Ihr ferner schreibt: wenn Ihr mir die Tafel nicht verdingt hättet, sollte es nimmer geschehen, und dass ich die Tafel nur behalten möge — so gebe ich Euch darauf diese Antwort: Wenn ich schon an dieser Tafel hätte Schaden leiden müssen, damit ich mir Eure Freundschaft bewahre, so würde ich das gethan haben; nun dieweil Euch die Sache gereuet und Ihr mich hetzt, die Tafel zu behalten, so nehme ich das an; will es auch gerne thun, denn ich weiss dafür 100 Gulden mehr zu bekommen, als Ihr mir dafür gegeben hättet. Denn ich möchte künftighin nicht 400 Gulden nehmen, um wieder eine solche wie diese zu machen.

Darauf habe ich die hundert Gulden, die ich erst vom Hans Imhof empfangen hatte, diesem alsbald wieder gegeben. Aber er hat sie ohne Euere Weisung nicht wieder nehmen wollen. Demnach mögt Ihr demselben oder wem es Euch sonst gefällt, schreiben, die 100 Gulden in Empfang zu nehmen. Ich will sie ihm alsbald entrichten. Ihr braucht also dieser Tafel wegen weder Schaden noch Reue zu haben. Mir ist Euer Wohlwollen viel lieber als die Tafel. Hiemit bin ich stets in Allem, was Euch lieb ist, Euer bereitwilliger Diener. Gegeben zu Nürnberg am Dienstag vor Margarethen 1509.

Albertus Dürer.

7.

Nürnberg, 24. Juli 1809.

Lieber Herr Heller! Euer an mich gerichtetes Schreiben habe ich gelesen. Und da Ihr schreibt, es sei Eure Meinung nicht gewesen, dass Ihr mir die Tafel hättet absagen wollen, so sage ich dazu, dass ich Eure Meinung nicht wissen kann. Dieweil Ihr aber schreibt, wenn Ihr die Tafel nicht bestellt hättet, würdet Ihr sie nicht mehr verdingen und dass ich sie nur behalten möge, so lange ich wolle u. s. w. — kann ich

nicht anders denken, als dass Euch die Sache gereuet hat; worauf ich Euch denn in meinem letzten Briefe die Antwort gegeben habe.

Aber auf Zureden Hans Imhof's, auch in Anbetracht dessen, dass Ihr die Tafel bei mir bestellt habt, auch weil ich 5 lieber möchte, dass dieselbe zu Frankfurt stünde, als anderswo, habe ich eingewilligt, Euch dieselbe zustellen zu lassen um hundert Gulden billiger, als ich sie wohl hätte anbringen können. Denn wiewohl Ihr mir sie anfänglich um 130 Gulden verdingt habt, so seid Ihr Euch doch dessen bewusst, was ich 10 Euch und Ihr mir in der Folge geschrieben habt. Ich wollte halt, ich hätte dieselbe so ausgemalt, wie sie mir verdingt worden ist — wollte in einem halben Jahre damit fertig geworden sein! Aber Angesichts Eurer Vertröstung, auch weil ich Euch damit habe gefällig sein wollen, habe ich nun länger als ein 15 Jahr daran gearbeitet und über 25 Gulden in Ultramarin daran vermalt. Und ich kann Euch mit voller Wahrheit sagen, dass ich bei dem, was Ihr mir für diese Tafel gebt, mein Eigen einbüssen könnte, denn Eins gewinnen und Drei verzehren — damit möchte ich nicht weit kommen! 20

Dieweil ich nun weiss, dass Ihr mir zuvor keinen so grossen Schaden zugemuthet und obwohl ich mindestens 100 Gulden mehr, als von Euch, dafür zu lösen weiss, bin ich doch erbötig Euch die Tafel alsbald zu schicken. Und wenn Euch dieselbe gefällt und Ihr damit zufrieden seid, werdet Ihr auch 25 erkennen, dass sie wohl das Geld, und mehr noch werth ist, als die 200 Gulden, die ich dafür begehre. Wenn Euch aber diess mein Anerbieten, nachdem Ihr dieselbe besichtigt habt, nicht annehmbar noch gefällig sein sollte, und wenn Ihr mir dann die Tafel wieder in Frankfurt zur Verfügung stellen 30 wolltet, so weiss ich dieselbe, wie ich oben geschrieben habe, um mindestens 100 Gulden höher anzubringen.

Ich hoffe aber, wenn Ihr sie bekommt, werdet Ihr diess mein Anerbieten mit Dank annehmen. Ich will sie darauf hin fleissig einpacken. Ihr mögt mittlerweile dem Hans Imhof Eure Meinung kundgeben. Und sobald mir derselbe diess in 5 Eurem Namen zusagt, will ich Ihm die Tafel alsogleich überantworten. Und wenn ich nicht darauf rechnete, Euch damit eine willkommene Gefälligkeit zu erweisen, wüsste ich wohl grösseren Nutzen daraus zu ziehen.

Und nochmals! Eure Freundschaft ist mir lieber, als eine 10 solche kleine Summe Geldes. Ich hoffe aber, Ihr werdet deswegen meinen grossen Schaden nicht wollen, da Ihr dessen weniger bedürftig seid, als ich. Demnach schaffet und gebietet! Gegeben zu Nürnberg am Wein-Dienstag vor Jacobi.

Albrecht Dürer.

8.

Nürnberg, 26. August 1509.

Meine Dienstwilligkeit zuvor, lieber Herr Jakob Heller! 15 Auf Eure letzte Zuschrift schicke ich Euch die Tafel wohl eingepackt und mit dem Nöthigen versehen. Ich habe sie Hans Imhof überantwortet, der mir noch 100 Gulden gegeben hat. Und glaubt mir, meiner Treu, dass ich dennoch mein eigen Geld dabei einbüsse, abgesehen davon, dass ich auch meine 20 Zeit, die ich daran gewandt, versäumt habe. Man hat mir ja dreihundert Gulden hier zu Nürnberg dafür geben wollen. Diese hundert Gulden mehr hätten mir auch wohl gethan, wenn ich die Tafel nicht lieber aus Gefälligkeit und Dienstwilligkeit Euch geschickt hätte. Denn Eure Freundschaft mir 25 zu bewahren, achte ich höher, denn 100 Gulden. Ich habe auch diese Tafel lieber zu Frankfurt, als an einem anderen Orte in ganz Deutschland. Und wenn Ihr meint, ich handelte unbillig, dass ich die Bezahlung nicht Eurem freien Willen

anheimstellte, so geschah diess darum, weil Ihr durch Hans Imhof geschrieben hattet, dass ich die Tafel so lange, als ich wolle, behalten möge. Sonst hätte ich es Euch gern überlassen, ob ich gleich dadurch noch grösseren Schaden erlitten hätte. 5

Ich hege aber so viel Vertrauen zu Euch, dass, wenn ich Euch etwas um 10 Gulden zu machen versprochen hätte und dasselbe kostete mich hernach 20 Gulden, Ihr selbst meinen Schaden nicht begehren würdet. Ich bitte Euch also, begnügt Euch damit, dass ich die 100 Gulden weniger von Euch nehme, 10 als ich dafür hätte haben können — und ich sage Euch, dass man die Tafel so zu sagen mit Gewalt von mir haben wollte — denn ich habe sie mit grossem Fleiss gemalt, wie Ihr sehen werdet. Sie ist auch mit den besten Farben gemacht, die ich nur habe bekommen können. Sie ist mit gutem Ultramarin 15 unter-, über- und aufgemalt, etwa fünf- oder sechsmal, und da sie schon fertig war, habe ich sie nachher noch zweifach übermalt, auf dass sie lange Zeit dauere. Ich weiss, wenn Ihr sie sauber haltet, dass sie 500 Jahre sauber und frisch sein wird, denn sie ist nicht gemacht, wie man sonst zu machen pflegt. 20 Darum lasset sie sauber halten, dass man sie nicht berühre oder Weihwasser darauf spritze. Ich weiss, sie wird nicht gescholten werden, es sei denn, dass es mir zu Leide geschähe; und ich halte dafür, dass sie Euch wohlgefallen werde.

Mich soll auch Niemand mehr vermögen, noch eine Tafel 25 mit so viel Mühe und Arbeit zu machen. Herr Georg Tausy hat sich mir von selbst erboten, ich möchte ihm mit dem gleichen Fleisse und in der Grösse dieser Tafel ein Marienbild in einer Landschaft machen, dafür wolle er mir 400 Gulden geben. Das habe ich ihm aber glatt abgeschlagen, denn ich müsste darob 30 zu einem Bettler werden. Denn gewöhnliche Gemälde will ich in einem Jahre einen Haufen machen, dass Niemand glaubte, dass es möglich wäre, dass ein Mann es fertig brächte. Aber

das fleissige Kläubeln geht nicht von Statten. Darum will ich meines Stechens warten, und hätte ich es bisher gethan, so würde ich auf den heutigen Tag um 1000 Gulden reicher sein.

Wisset auch, dass ich auf meine eigenen Kosten zum mittleren Blatt einen neuen Rahmen habe machen lassen, der mich mehr als 6 Gulden kostet, und habe ich den alten davon weggebrochen, denn der Schreiner hatte ihn grob gemacht. Ich habe ihn nicht beschlagen, denn Ihr habt es nicht haben wollen; und es wäre gar gut, wenn Ihr die Bänder anschrauben liesset, damit das Gemälde nicht erschüttert würde. Und wenn man die Tafel sehen will, so lasset sie zwei oder drei Fingerbreiten überhängend aufstellen, so ist sie vor Glanz geschützt und gut zu sehen. Und komme ich etwa über ein Jahr zwei oder drei zu Euch, so muss man die Tafel abheben. Wenn sie dann recht trocken geworden ist, so würde ich sie von Neuem mit einem besonderen Firniss, den man sonst nicht machen kann, aufs Neue überfirnissen; so wird sie dann abermals 100 Jahre länger stehen als zuvor.

Lasst sie aber sonst von Niemanden mehr firnissen, denn alle anderen Firnisse sind gelb, und man würde Euch die Tafel verderben. Denn wenn ein Werk, an dem ich viel länger als ein Jahr gearbeitet habe, verdorben werden sollte, das wäre mir selbst leid. Und wenn Ihr sie aufstellt, seid selbst dabei, damit sie nicht beschädigt werde. Geht vorsichtig damit um, denn Ihr werdet selbst von Euern und von fremden Malern hören, wie sie gemacht sei. Und grüsst mir Euern Maler Martin Hess!

Meine Frau lässt Euch um ein Trinkgeld bitten; das steht in Eurem Belieben; ich schraube Euch nicht höher etc. Hiemit will ich mich Euch empfohlen haben, und leset es nur dem Sinne nach, ich habe geeilt. Gegeben zu Nürnberg am Sonntag nach Bartholomæi 1509.

Albrecht Dürer.

9.

Nürnberg, 12. October 1509.

Lieber Herr Jakob Heller! Ich höre gern, dass Euch meine Tafel gefällt, damit ich doch meine Mühe nicht vergebens angelegt habe. Bin auch froh, dass Ihr mit der Bezahlung zufrieden seid und das mit Recht, denn 100 Gulden hätte ich mehr dafür haben können, als Ihr mir gegeben habt, doch 5 wollte ich nicht. Ich habe sie lieber Euch gelassen, denn ich hoffe dadurch an Euch einen Freund in den Ortschaften unten zu behalten.

Meine Frau lässt Euch sehr danken. Das Geschenk, welches Ihr ihr gemacht habt, will sie Euch zu Ehren tragen. Auch 10 dankt Euch mein junger Bruder für die zwei Gulden, die Ihr ihm zum Trinkgeld geschenkt habt. Hiemit danke ich Euch auch selbst für alle Ehre etc.

Da Ihr mir schreibt, wie Ihr die Tafel verzieren sollt, schicke ich Euch hiemit ein wenig gezeichnet meine Meinung, 15 wie ich sie, wenn sie mein wäre, fassen wollte. Doch mögt Ihr thun, was Ihr wollt. Hiemit viele glückliche Zeiten. Gegeben 1509 am Freitag vor Galli.

Albrecht Dürer.

XX.

DÜRER AN MICHEL BEHAIM.

Ohne Datum, um 1510.

Lieber Herr Michel Behaim!

Ich schicke Euch diess Wappen zurück. Bitte lasst es so bleiben. Es würde es Euch ohnediess keiner verbessern, denn ich habe es fleissig und kunstgerecht gemacht. Darüber werden Euch diejenigen, die es sehen und es verstehen, wohl Bescheid 5 geben. Würde man das Laubwerk auf dem Helm nach oben zurückschlagen, so würde es die Binde verdecken.

Euer unterthäniger
Albrecht Dürer.

XXI.

DÜRER AN CHRISTOPH KRESS.

Ohne Datum.

Lieber Herr Kress! Zuerst bitte ich Euch: wollet mir von Herrn Stabius erfahren, ob er mir in meiner Sache bei Seiner kaiserlichen Majestät etwas gethan habe und wie die Sache stehe, und thut mir diess in dem Nächsten, das Ihr den Herren vom Rathe schreibt, zu wissen. 5

Wenn aber Herr Stabius nichts gethan hätte in meiner Sache, und falls ihm meine Absichten durchzusetzen zu schwer wäre, so bitte ich Euch dann, als meinen günstigen Herrn, mit Sr. kaiserl. Majestät zu unterhandeln, wie Ihr von Caspar Nützel unterrichtet und von mir gebeten seid. 10

Zeigt namentlich auch Sr. kaiserl. Majestät an, dass ich zuvor der kaiserl. Majestät drei Jahre lang gedient und das Meinige dabei eingebüsst habe; und wenn ich meinen Fleiss nicht dargeboten hätte, so wäre das zierliche Werk zu keinem solchen Ende gediehen. Ich bitte darum Seine kaiserl. Majestät 15 mich mit jenen hundert Gulden zu belohnen — wie Ihr denn selbst wohl zu thun wisst.

Desgleichen wisset auch, dass ich Sr. kaiserl. Majestät ausser dem Triumphe noch gar mancherlei Zeichnungen gemacht habe. Hiemit lasst mich Euch befohlen sein! 20

Wenn Ihr aber erführet, dass Stabius etwas in meiner Sache ausgerichtet habe, so thäte es nicht Noth, dass Ihr für diessmal meinethalben noch weiter unterhandelt.

Albrecht Dürer.

XXII.

DÜRER AN DEN RATH VON NÜRNBERG.

Nürnberg, 27. April 1519.

Fürsichtige, ehrbare und weise, günstige, liebe Herren!

Euer Ehrbarkeit wissen wohl, dass ich auf dem jüngst gehaltenen Reichstage bei Römischer kaiserl. Majestät unserem allergnädigsten Herrn, hochlöblicher Gedächtniss nicht ohne 5 besondere Mühe und Betreibung erlangt habe, dass mir Seine kaiserl. Majestät für meine fleissige Arbeit und Mühe, die ich ehedem für Seine Majestät lange Zeit verwendet habe, zwei hundert Gulden Rheinisch auf die jährlich fällige Nürnberger Stadtsteuer gnädig angewiesen und darüber Ihren Auftrag und 10 Befehl, mit Deren gewöhnlichem Handzeichen unterzeichnet zugeschickt, auch dafür in aller Form quittirt hat, laut den Quittungen, die ich versiegelt in Händen habe.

Nun hege ich zu Euer Ehrbarkeit stets die unterthänige, hohe Zuversicht, dieselbe werde mich, als ihren gehorsamen 15 Bürger, der viel Zeit im Dienste und bei der Arbeit für Seine kaiserl. Majestät, unser aller rechtmässigen Herrn, jedoch ohne grosse Belohnung, zugebracht und dadurch seinen sonstigen Nutz' und Vortheil versäumt hat, günstig bedenken und mir diese zweihundert Gulden auf Sr. kaiserl. Majestät Befehl und 20 Quittung jetzt ausfolgen lassen; damit ich doch für meinen Fleiss, Mühe und Arbeit, die ich gehabt, eine geziemende Be-

lohnung und Genugthuung haben möge, wie diess ja auch unzweifelhaft die Absicht Seiner kaiserl. Majestät gewesen ist.

Dagegen bin ich erbötig, falls Euer Ehrbarkeit diese zweihundert Gulden von einem zukünftigen Kaiser oder König abgefordert würden, oder falls Dieselben sonst einmal deren 5 nicht entbehren wollten, sondern sie wieder von mir würden haben wollen, Euer Ehrbarkeit und die Stadt für diesen Fall zu entlasten, und will ich als Sicherstellung und Unterpfand dafür meine Behausung, unter der Vesten am Eck gelegen, die meinem Vater selig gehört hat, einsetzen und verpfänden, 10 damit Euer Ehrbarkeit keinen Nachtheil oder Schaden davon tragen möge.

Das will ich um Euer Ehrbarkeit, als meine günstig gebietenden Herrn, bereitwillig verdienen.

Euer Weisheit

williger Bürger
Albrecht Dürer.

XXIII.

DÜRER AN GEORG SPALATIN.

Nürnberg, Anfang des Jahres 1520.

Dem ehrwürdigen, hochgelehrten Herrn Georg Spalatin, meines gnädigsten Herrn Herzogs Friedrich, des Kurfürsten, Caplan.

Hochwürdiger, lieber Herr! meine Danksagung habe ich
5 zuvor in dem kleinen Briefchen niedergelegt, da ich nicht mehr als Eueren kleinen Zettel gelesen hatte. Nachträglich, als das Säckchen, in welches das Büchlein eingebunden war, umgekehrt ward, fand ich erst den eigentlichen Brief darin, aus dem ich vernommen habe, dass mir mein gnädigster Herr selbst
10 die Büchlein Luther's zuschickt. Deshalb bitte ich, Euer Ehrwürden wolle Seiner kurfürstlichen Gnaden meine unterthänige Dankbarkeit aufs Höchste anzeigen, und Seine kurf. Gnaden in aller Unterthänigkeit bitten, dass er sich den löblichen Doctor Martinus Luther befohlen sein lasse, um der
15 christlichen Wahrheit willen, an der uns mehr gelegen ist, als an allem Reichthume und Gewalt dieser Welt, denn das alles vergeht mit der Zeit, allein die Wahrheit bleibt ewig. Und hilft mir Gott, dass ich zu Doctor Martinus Luther komme, so will ich ihn mit Fleiss abkonterfeien und in Kupfer stechen
20 zu einem dauernden Andenken des christlichen Mannes, der mir aus grossen Aengsten geholfen hat. Und ich bitte Euer

Ehrwürden, wenn Doctor Martinus etwas Neues macht, das deutsch ist, wollet es mir für mein Geld zusenden!

Da Ihr mir gleichfalls um die Schutzbüchlein Martini schreibt, so wisset, dass ihrer keines mehr vorhanden ist; man druckt sie aber zu Augsburg. Sobald sie fertig werden, will 5 ich Euch welche zuschicken; aber wisset, dass diess Büchlein, wiewohl es hier gemacht ist, auf den Kanzeln als ein Ketzerbüchlein, das man verbrennen soll, verrufen und schmählich gegen den geredet worden ist, der es ohne Unterschrift veröffentlicht hat. Es hat's auch Doctor Eck, wie man sagt, 10 öffentlich zu Ingolstadt verbrennen wollen, wie es den Büchlein des Doctor Reuchlin einst geschehen ist.

Zugleich schicke ich meinem gnädigsten Herrn hiemit drei Abdrücke von einem Kupferstiche, den ich nach meinem gnädigsten Herrn von Mainz und auf dessen Wunsch gestochen habe. 15 Habe Seiner kurfürstlichen Gnaden die Kupferplatte mit 200 Abdrücken zugeschickt und verehrt; wogegen sich Seine kurfürstliche Gnaden gnädig gegen mich erwiesen hat, denn Seine kurfürstliche Gnaden hat mir 200 Gulden in Gold und 20 Ellen Damast zu einem Rock geschenkt. Das habe ich denn 20 mit Freuden und Dankbarkeit angenommen und insbesondere zu der Zeit, da ich dessen bedürftig war. Denn Seine kaiserliche Majestät, löblichen Andenkens, der mir zu früh verschieden ist, hatte gleichwohl in Gnaden für mich vorgesehen, für meine viele, lange Mühe, Sorge und Arbeit, die ich gehabt. 25 Aber die hundert Gulden, mein Leben lang alle Jahre von der Stadtsteuer zu erheben, die ich denn auch jährlich bei Seiner kaiserlichen Majestät Lebzeiten erhoben habe, die wollen mir Meine Herren jetzt nicht mehr ausfolgen. Muss also in meinen älteren Tagen entbehren und meine lange Zeit, Mühe und Ar- 30 beit an Seiner kaiserlichen Majestät verloren haben; denn wenn es mir am Gesicht und an Freiheit der Hand abgeht, wird

meine Sache nicht gut stehen. Das habe ich Euch als meinem vertrauten, günstigen Herrn nicht verschweigen wollen.

Ich bitte Euer Ehrwürden, wenn sich mein gnädigster Herr der Schuld mit den Hirschgeweihen entsinnen will, dass Ihr 5 mir ihn an dieselben mahnen wollet, damit ich ein Paar schöne Hörner bekomme, denn ich will zwei Leuchter daraus machen. Auch schicke ich hier zwei gedruckte Kreuzchen mit; sie sind in Gold gestochen und eines für Euer Ehrwürden. Saget mir meine Dienstwilligkeit dem Hirschfeld und dem 10 Albrecht Waldner. Hiemit, Euer Ehrwürden, befehlet mich getreulich meinem gnädigsten Herrn dem Kurfürsten.

Euer williger Albrecht Dürer
zu Nürnberg.

XXIV.

DÜRER AN WOLF STROMER.

Ohne Datum.

Lieber Herr Wolf Stromer!

Mein gnädigster Herr von Salzburg hat mir durch seinen Glasmaler einen Brief zugeschickt. Was ich ihm förderlich sein kann, will ich gern thun, denn er soll hier Glas und Zeug kaufen. Nun zeigt er mir an, dass er beim Freistädtlein beraubt und ihm 20 Gulden genommen worden seien. Er hat 5 von mir begehrt, ich solle ihn zu Euch weisen, denn sein gnädigster Herr habe ihm befohlen, wenn er etwas bedürfe, solle er es an Euch gelangen lassen. Den schicke ich also mit meinem Gesellen zu Euer Weisheit. Empfehle mich Euch.

Euer Weisheit

A. Dürer.

XXV.

DÜRER AN ALBRECHT CHURFÜRSTEN VON MAINZ.

Nürnberg, 4. September 1523.

Dem hochwürdigsten Fürsten und Herrn, Herrn Albrecht, des heiligen Stuhles zu Rom Cardinal-Priester, Erzbischof zu Mainz und Magdeburg, Primas in Germanien etc., Markgrafen von Brandenburg etc., Kurfürsten etc. Meinem gnädigsten Herrn.

1523. Am Freitag nach Aegidi.

Hochwürdigster, durchlauchtigster, hochgeborener Fürst und Herr!

Meine ganz unterthänige Dienstwilligkeit sende ich Euerer kurfürstlichen Gnaden mit allem Fleiss voraus. Gnädigster Herr! Bereits auf Euer gnädiges Schreiben und Begehren habe ich, Euer Gnaden Befehl gemäss, mit dem Illuministen Niko-
5 laus Glockenton des Messbuches halber verhandelt. Aber er hatte es noch nicht fertig gebracht und sagte mir, er hätte noch sieben grosse Gegenstände mitsammt sieben der grössten Buchstaben zu machen. Auch wollte er mir keine Zeit bestimmen, wann sie fertig werden würden. Er sagte, wofern man
10 ihm nicht weiter Geld schicken wollte, so müsste er aus Noth an Nahrung Euer Gnaden Arbeit liegen lassen und andere

Arbeit machen, denn er hätte keine Zehrung im Hause. Ich habe darauf nichts weiter mit ihm verhandeln können, als dass ich ihn höchlich gebeten habe, er möchte aufs Förderlichste daran arbeiten etc.

Ich habe heuer zur Zeit, ehe ich krank ward, Euer kur- 5 fürstlichen Gnaden eine gestochene Kupferplatte, auf der Euer Gnaden Angesicht abgebildet ist, mitsammt fünfhundert Abdrücken zugeschickt. Davon finde ich in Euer kurfürstlichen Gnaden Schreiben keine Meldung. Ich befürchte zweierlei, erstlich, dass dieses Bildniss Euer kurfürstlichen Gnaden nicht 10 gefallen habe — das wäre mir gar leid, wenn ich meinen Fleiss nicht wohl angebracht hätte. Das anderemal denke ich, ob es Euer Gnaden etwa nicht zugekommen wäre? Ich bitte um Euer kurfürstlichen Gnaden gnädige Antwort darauf, und will mich hiemit Euer kurfürstlichen Gnaden als meinem gnädigsten 15 Herrn in aller unterthänigen Dienstbarkeit empfohlen haben.

Euer kurfürstlichen Gnaden

ganz unterthäniger
Albrecht Dürer
zu Nürnberg.

XXVI.

DÜRER AN PIRKHEIMER.

ENTWURF EINER WIDMUNG DER PROPORTIONSLEHRE.

Nürnberg, den 18. October 1523.

Dem fürsichtigen, hochachtbaren und ehrbaren Wilibald Pirkheimer, weiland Sr. kais. Maj. des Herrn Maximilian, hochlöblichen Andenkens, Rath und Diener und Mitglied des Rathes zu Nürnberg, meinem günstigen Herrn, entbiete ich Albrecht
5 Dürer ebendaselbst in aller Unterthänigkeit Frieden im Herrn Jesus Christus, unserem Heiland!

Nachdem es zwischen uns mehrere Male vorgekommen, dass von allerlei Künsten die Rede war und ich unter anderem fragte, ob es denn auch Bücher gäbe, die da von der Nach-
10 bildung der menschlichen Gliedmassen handelten, vernahm ich von Euch, es hätte wohl solche gegeben, sie wären uns aber nicht erhalten. Darauf besann ich mich nochmals und suchte für mich selbst nach dieser Kunst, wie man solches machen könnte oder möchte, und was ich dann fand und von solchen
15 Dingen machte, das brachte ich zu Euch, damit Ihr es besichtigtet.

Da vermeintet Ihr, ich sollte das veröffentlichen. Ich besorgte aber, es wäre zu untüchtig, und glaubte darum, es möchte nicht ungetadelt bleiben, insbesondere wenn derartige Bücher
20 aufgefunden würden, die der Alten Werk wären und die meine

Meinung zu nichte machten. Gleichwohl wolltet Ihr, ich sollte an's Licht bringen, was ich gemacht hätte; würde Besseres gefunden, so wäre das eine Sache für sich und mir auch keineswegs nachtheilig.

Deshalb habe ich Euch, auf Euer Begehren und schliess- 5 lich auf Euer wiederholt an mich gestelltes Ansuchen diess nicht verweigern und abschlagen wollen, sondern lieber Euch, meinem besonders vertrauten Herrn, willfährigen Gehorsam leisten, als durch solche Ablehnung undankbar erscheinen wollen. Darum will ich mein Wissen auf Eure, das ist meines 10 Beschützers, Vertröstung hin in das nachfolgende Buch bringen und dasselbe Euch zueignen, meinem günstigen Herrn und grossen Freunde, der da hohen Lobes würdig ist.

Und wenn ich dieses nicht mit so zierlichen Worten anbringe, als es sein sollte, so werdet Ihr doch wohl bedenken, 15 dass ich ja meine Tage mit anderen Dingen zugebracht und die Kunst der Beredsamkeit versäumt habe. Und ich bitte Euer Ehrbarkeit daher sehr angelegentlich, mehr auf die Sache, als auf schmucke Worte zu achten und dafür zu sorgen, dass mich keiner beurtheile, er habe denn zuvor das Buch ganz durch- 20 gelesen und kennen gelernt; denn ich weiss wohl, dass es leichter ist, ein Ding zu tadeln, als ein Besseres zu machen. Hiemit will ich mich Euch, als meinem günstigen Schutzherrn, befohlen haben, der dieses Werk gütig von mir annehmen wolle.

XXVII.

DÜRER AN FREY IN ZÜRICH.

1523. Am Sonntag nach Andreæ (5. December)
zu Nürnberg.

Mein günstiger, lieber Herr Frey!

Ich habe das Büchlein, welches Ihr Herrn Varnbüler und mir zugeschickt habt, bekommen. Wenn er es gelesen hat, so will ich es darnach auch lesen. Aber was den Affentanz betrifft,
5 den Ihr begehrtet, dass ich Euch machen soll, so habe ich diesen hierbei ungeschickt aufgezeichnet, denn ich habe schon lange keinen Affen gesehen. Wollet also Vorlieb nehmen, und wollet mir meine Dienstwilligkeit melden Herrn Zwingli, Hans Leuen, Hans Urich und den anderen mir günstigen Herren.

10 Albrecht Dürer.

Theilet die fünf Stücklein unter Euch; ich habe sonst nichts Neues.

Auf der Rückseite des Blattes ist ein Reigentanz von zwölf Affen mit der Feder gezeichnet. Darüber die Aufschrift:

1523.

Nach Andreæ zu Nürnberg.

XXVIII.

DÜRER AN DEN RATH VON NÜRNBERG.

1524.

Fürsichtige, ehrbare und weise, besonders günstige Herren!

Ich habe die langen Jahre her durch meine werkthätige Mühe und Arbeit und vermittelst göttlicher Verleihung bis an tausend Gulden Rheinisch erworben und zu Wege gebracht, die ich nun gerne wiederum zu meinem Unterhalte anlegen 5 möchte.

Wiewohl ich nun weiss, dass es gegenwärtig bei Euer Ehrbarkeit nicht Brauch ist, viel Zins, zu Einem Gulden von zwanzig, zu verkaufen und dass es auch zuvor anderen Personen, wie mir berichtet wurde, in gleichem Falle abgeschlagen 10 ward — weshalb ich auch Bedenken trage, bei Euer Ehrbarkeit darum anzusuchen — so bewegt mich doch meine Nothdurft, vornehmlich aber die besonders günstige Geneigtheit gegen mich, die ich bei Euer ehrbaren Weisheit jedesmal erfahren habe, und auch die nachfolgenden Gründe, Euer Ehr- 15 barkeit hierin bittlich anzugehen.

Euer Weisheit wissen nämlich, wie gehorsam, willig und beflissen ich mich bisher in allen Euer Weisheit und das gemeine Wohl der Stadt betreffenden Angelegenheiten jedesmal gezeigt, und wie ich auch zuvor vielen anderen einzelnen Per- 20 sonen des Rathes sowohl als der Gemeinde allhier, wenn sie

meiner Hilfe, Kunst und Arbeit bedurften, mehr umsonst als um Geld gedient habe.

Ich habe auch, wie ich in Wahrheit schreiben kann, die dreissig Jahre, die ich zu Hause gesessen bin, in dieser Stadt 5 nicht für fünfhundert Gulden Arbeit bekommen, was ja wahrlich eine geringe und lächerliche Summe ist; und gleichwohl ist noch nicht ein Fünftheil davon Gewinn. Ich habe vielmehr alle meine Armuth, die mir, weiss Gott! sauer geworden ist, an Fürsten, Herren und anderen fremden Personen verdient und 10 gewonnen, so dass ich nur das, was ich an den Fremden gewonnen habe, in dieser Stadt verzehre.

Auch wissen Euer Ehrbarkeit ohne Zweifel, dass mich weiland Kaiser Maximilian, hochlöblichen Andenkens, aus eigenem Antrieb und kaiserlicher Milde auf Grund meiner vielfältigen 15 ihm geleisteten Dienste vor Jahren in dieser Stadt steuerfrei machen wollte; wovon ich aber auf Anregung einiger der Elteren Herren, die im Namen des Rathes deshalb mit mir unterhandelten, denselben Rathsherren zu Ehren und zur Aufrechthaltung Ihrer Privilegien, Gebräuche und Gerechtsame 20 gutwillig abgestanden bin.

Eben so hat mich die Regierung zu Venedig vor neunzehn Jahren bestallen und mir alle Jahre zweihundert Dukaten Gehalt geben wollen. Desgleichen hat mir der Rath von Antwerpen vor kurzer Zeit, als ich in den Niederlanden war, alle 25 Jahre dreihundert Philippsgulden Besoldung geben, mich dort steuerfrei halten und mir ein wohlgebautes Haus verehren wollen. Und überdiess wollte man mir an beiden Orten noch alles das, was ich der Herrschaft machen würde, besonders bezahlen.

30 Alles das habe ich aber aus besonderer Liebe und Neigung, die ich zu Euer ehrbaren Weisheit und zu dieser ehrbaren Stadt, als meinem Vaterland getragen, abgelehnt und es vorgezogen bei Euer Weisheit in einem mässigen Anwesen

zu leben, als an anderen Orten reich und gross gehalten zu werden.

Es ist demnach meine ganz ergebene Bitte an Euer Ehrbarkeit, Dieselben möchten alle diese Ursachen günstig bedenken und mir zu Gute diese tausend Gulden, die ich bei ande- 5 ren ansehnlichen Gesellschaften hier und anderwärts wohl unterzubringen wüsste, aber doch am liebsten bei Euer Weisheit wissen möchte, annehmen und mit fünfzig Gulden jährlich verzinsen, auf dass ich, sammt meinem Weibe, die wir beide nun alle Tage älter, schwächer und unbehilflicher werden 10 wollen, doch einen geziemenden Haushalt zur Nothdurft haben und dadurch Euer ehrbaren Weisheit Gunst und Zuneigung, wie bisher, erfahren mögen. Diess um Euer Ehrbarkeit nach allen meinen Kräften zu verdienen, werde ich stets bereitwillig erfunden werden. 15

Euer Weisheit

bereitwilliger, gehorsamer Bürger
Albrecht Dürer.

XXIX.

DÜRER AN PIRKHEIMER.

ZUEIGNUNG DER „UNTERWEISUNG DER MESSUNG MIT DEM ZIRKEL UND RICHTSCHEIT".

1525.

Meinem besonders lieben Herrn und Freund, Herrn Wilibald Pirkheimer, wünsche ich, Albrecht Dürer, Heil und Seligkeit!

Günstiger Herr und Freund! Man hat bisher in unseren
5 deutschen Landen viel begabten Jungen die Kunst der Malerei lernen lassen, die man ohne alle Grundlage und bloss nach einem alltäglichen Gebrauche gelehrt hat. Dieselben sind also in Unwissenheit, wie ein wilder, unbeschnittener Baum, aufgewachsen, wiewohl einige aus ihnen durch beständige Uebung
10 eine freie Hand erlangten, so dass sie ihre Werke zwar geschickt, aber ohne Vorbedacht und bloss nach ihrem Geschmacke gemacht haben. Wenn aber die sachverständigen Maler und rechten Künstler solch' ein unüberlegtes Werk sahen, haben sie, und nicht mit Unrecht, die Blindheit dieser Leute verlacht,
15 weil einem rechten Kenner nichts unangenehmer zu sehen ist, als Unrichtigkeiten in einem Gemälde, ob dasselbe auch mit allem Fleisse gemalt wäre.

Dass aber solche Maler Wohlgefallen an ihren Irrthümern gefunden haben, davon ist allein das die Ursache gewesen,
20 dass sie die Kunst der Messung (Perspective) nicht gelernt haben, ohne die Keiner ein rechter Werkmeister werden oder

sein kann. Das aber ist wieder die Schuld ihrer Meister gewesen, welche diese Kunst selbst nicht gekonnt haben.

Dieweil aber diess die eigentliche Grundlage aller Malerei ist, habe ich mir vorgenommen, allen kunstbeflissenen Jünglingen eine Grundlage zu schaffen und Anleitung zu geben, wie 5 sie sich der Messung mittels Zirkel und Richtscheit bedienen und daraus die rechte Wahrheit erkennen und vor Augen sehen mögen, damit sie nicht allein Lust und Liebe zur Kunst fassen, sondern auch zu einem richtigen und besseren Verständnisse derselben gelangen mögen; unbeirrt dadurch, dass jetzt bei uns 10 und in unseren Zeiten die Kunst der Malerei von Etlichen sehr geschmäht wird, und man sagen will, sie diene zur Abgötterei. Denn ein jeglicher Christenmensch wird durch ein Gemälde oder Bildniss ebenso wenig zu einem Aberglauben verleitet, als ein rechtschaffener Mann zu einem Morde dadurch, dass er eine 15 Waffe an seiner Seite trägt. Das müsste wahrlich ein unverständiger Mensch sein, der Gemälde, Holz oder Stein anbeten wollte! Ein Gemälde bringt darum mehr Besserung als Aergerniss, wenn dasselbe ehrbar, kunstgerecht und gut gemacht ist.

In welchen Ehren und Ansehen aber diese Künste bei 20 den Griechen und Römern gestanden haben, zeigen die alten Bücher genugsam an; wiewohl sie in der Folge verloren gegangen, über tausend Jahre verborgen gewesen und erst seit zweihundert Jahren durch die Italiener wieder an den Tag gebracht worden sind. Denn gar leicht verlieren sich die Künste, aber 25 schwer nur und durch lange Zeit werden sie wieder erfunden.

Demnach hoffe ich, kein Verständiger werde dieses mein Vorhaben und meine Unterweisung tadeln, dieweil es aus einer guten Absicht und allen Kunstbeflissenen zu Nutze geschieht, und nicht allein Malern, sondern auch Goldschmieden, Bild- 30 hauern, Steinmetzen, Schreinern und allen denen, die des Masses bedürfen, dienlich sein mag. Es ist ja Niemand gezwungen, sich dieser meiner Lehre zu bedienen; ich weiss aber

wohl, wer dieselbe annimmt, wird nicht allein einen gründlichen Anfang daraus schöpfen, sondern auch durch den täglichen Gebrauch zu einem stets besseren Verständnisse gelangen, weiter suchen und gar viel mehr auffinden, als ich jetzt 5 anzeige.

Dieweil ich aber, geneigter Herr und Freund, weiss, dass Ihr ein Liebhaber aller Künste seid, habe ich Euch dieses Büchlein aus besonderer Zuneigung und freundlicher Absicht zugeschrieben, nicht als ob ich vermeinte, ich hätte Euch was 10 Grosses und Vortreffliches damit erwiesen, sondern damit Ihr daraus meinen geneigten und guten Willen ersehen und ermessen möchtet, dass, ob ich Euch gleich mit meinen Werken nicht besonders erspriesslich sein kann, dennoch mein Herz allezeit bereit wäre, Eure Gunst und die Liebe, die Ihr für mich hegt, 15 mit gleicher Erwiederung zu bezahlen.

XXX.

DÜRER AN DEN RATH VON NÜRNBERG.

Im Herbst 1526.

Fürsichtige, ehrbare, weise, liebe Herren!

Wiewohl ich seit lange geneigt gewesen wäre, Euer Weisheit ein bescheidenes Gemälde von mir zum Andenken zu verehren, habe ich diess doch wegen der Mangelhaftigkeit meiner geringfügigen Werke unterlassen müssen, weil ich gewusst, dass 5 ich mit demselben vor Euer Weisheit nicht ganz wohl hätte bestehen können.

Nachdem ich aber in jüngst vergangener Zeit eine Tafel gemalt und darauf mehr Fleiss verwandt habe, als auf andere Gemälde, erachte ich niemand für würdiger, dieselbe zum An- 10 denken zu behalten, als Euer Weisheit.

Deshalb verehre ich sie auch Euer Weisheit, unterthänig und angelegentlich bittend, Dieselben wollen diess mein kleines Geschenk wohlgefällig und günstig annehmen und meine geneigten, lieben Herren sein und bleiben, als welche ich Sie bis- 15 her stets befunden habe.

Das will ich in aller Unterthänigkeit um Euer Weisheit zu verdienen stets beflissen sein.

Euer Weisheit

unterthäniger

Albrecht Dürer.

XXXI.

DÜRER AN KÖNIG FERDINAND I.

ZUEIGNUNG DER BEFESTIGUNGSLEHRE.

1527.

Dem durchlauchtigsten, grossmächtigen Fürsten und Herrn, Herrn Ferdinand, König von Ungarn und Böhmen, Infant von Spanien, Erzherzog von Oesterreich, von Burgund, Brabant, Graf von Habsburg, Flandern und Tyrol, Sr. Römischen 5 kaiserlichen Majestät, unseres allergnädigsten Herrn, Statthalter im heiligen Reich, meinem gnädigsten Herrn.

Durchlauchtigster, grossmächtiger König, gnädigster Herr! Von wegen der Gnaden und Wohlthaten, die mir von weiland dem allerdurchlauchtigsten und grossmächtigen Kaiser Maxi- 10 milian, Euer Majestät Herrn und Grossvater, hochlöblichen Andenkens, zu Theil werden, erkenne ich mich Derselben nicht minder nach meinen geringen Kräften zu dienen verpflichtet, als genannter kaiserlichen Majestät. Dieweil sich nun zuträgt, dass Euer Majestät etliche Städte und Flecken zu befestigen befohlen 15 hat, bin ich dadurch veranlasst, meine geringe Kenntniss von diesen Dingen bekannt zu geben, wenn es Euer Majestät etwa gefallen wollte, etwas daraus zu entnehmen. Denn ich halte dafür, wenn auch meine Lehre nicht in jeder Hinsicht angenommen wird, so mag doch hie und da etwas Nutzen daraus entsprin-

gen, nicht allein Euer Majestät, sondern auch andern Fürsten, Herren und Städten, die sich gern vor Gewalt und unbilliger Bedrängniss schützen möchten. Ich bitte daher unterthänig, Euer Majestät wolle diesen Beweis meiner Dankbarkeit gnädiglich von mir annehmen und mein gnädigster Herr sein. 5

Euer königlichen Majestät

unterthänigster
Albrecht Dürer.

XXXII.

DÜRER AN BÜRGERMEISTER UND RATH VON NÜRNBERG.

QUITTUNG.

12. November 1527.

Ich Albrecht Dürer, Bürger zu Nürnberg, bekenne öffentlich hiemit für mich und meine Erben, dass mir die fürsichtigen, ehrbaren und weisen Bürgermeister und Rath der Stadt Nürnberg, meine günstigen Herren, die hundert Gulden
5 Rheinisch, die mir weiland Kaiser Maximilian, hochlöblichsten Andenkens, auf die gewöhnliche Stadtsteuer daselbst zu Nürnberg angewiesen hat und welche hundert Gulden an dem jetzigen Sanct Martinstag dieses Jahres fällig sind, gutwillig entrichtet haben. Ich sage daher gedachte Bürgermeister und
10 Rath, auch alle ihre Nachkommen von diesen hundert Gulden und allen bisher verfallenen und mir zugehörigen Fristen in der besten Form für mich und meine Erben gänzlich quitt, ledig und los. Zu Urkund dessen habe ich mein eigen Siegel zu Ende dieser meiner Handschrift hier aufgedrückt. Gegeben
15 den 12. Tag des Monats November. Anno 1527.

Euer Weisheit

unterthäniger
Albrecht Dürer.

XXXIII.

DÜRER AN PIRKHEIMER.

ÜBER DIE VORREDE ZU SEINER PROPORTIONSLEHRE.

Ohne Datum.

Mein Herr! ich bitte Euch, wollet die Vorrede so einrichten, wie ich im Folgenden anzeige:

Erstens begehre ich, dass gar keine Ruhmredigkeit oder Hochmuth darin bemerkt werde.

Zweitens, dass gar keines Neides gedacht werde. 5

Drittens, dass von nichts Anderem die Rede sei, als von dem, was in diesem Buche steht.

Viertens, dass nichts aus anderen Büchern Gestohlenes gebraucht werde.

Fünftens, dass ich allein für unsere deutsche Jugend 10 schreibe.

Sechstens, dass ich die Italiener sehr lobe in ihren nackten Figuren und zumal in der Perspective.

Siebentens, dass ich Diejenigen, welche im Besitze von etwas für die Kunst Lehrreichem sind, bitte, es zu veröffentlichen. 15

XXXIV.

DÜRER AN PIRKHEIMER.

ÜBER DIE VORREDE ZUR PROPORTIONSLEHRE.

Ohne Datum.

Günstiger Herr! ich bitte Euch in aller Liebe, wollet nicht unwillig sein, noch mir zürnen und auch nicht glauben, dass ich Euch hierin zu belehren vermeinte, weil ich gerne an dieser Vorrede etwas geändert und etwas daraus weggelassen 5 wissen wollte; denn es drängt mich, wenn ich das Büchlein veröffentliche und Rechenschaft davon gebe, in der Vorrede, und wäre sie auch noch so gut, nichts anzukündigen, wovon es sodann keinen Buchstaben enthält. Da nun mein Buch von gar nichts Anderem, als von Proportion handelt, so wünschte ich, 10 dass das, was von der Malerei gesagt wird, aufgespart würde bis in das Büchlein, welches ich über das Malen schreiben werde; dass aber diese Proportionslehre richtig verstanden, sowohl von Malern, als auch von Bildhauern in Holz und Stein, von Goldschmieden und Metallgiessern oder von Hafnern, die 15 aus Erde formen, und von Allen, die sich vornehmen, Figuren zu machen, gebraucht werden kann. Auch wollte ich gerne, dass des Neides nicht gedacht würde, denn ich fürchte, dass ich darum eher verlacht, als beneidet werden möchte. Auch würde ich für alle von mir aufgestellten Proportionen in dem 20 ganzen Büchlein und auch in der Folge keinen anderen Grund angeben mögen noch können, warum ich sie so und nicht anders mache, als nur den, dass ich sie eben so darstelle.

XXXV.

DÜRER AN PIRKHEIMER.

ZUEIGNUNG DER PROPORTIONSLEHRE.

1528.

Dem ehrbaren und wohlgeachteten Herrn Wilibald Pirkheimer, Sr. kaiserlichen Majestät Rath etc., meinem günstigen, lieben Herrn und hocherspriesslichen Freund, entbiete ich, Albrecht Dürer, meine Dienstwilligkeit.

Wiewohl ich, günstiger Herr und Freund! nicht zweifle, 5 dass manche diess mein Unternehmen tadelnswerth finden werden darum, weil ich als ein Ungelehrter von geringen Kenntnissen und mit wenig Kunst begabt, etwas schreibe und lehre, was ich doch selbst nie gelernt habe und ohne dass ich von jemand Anderem darin unterwiesen worden wäre; habe 10 ich mich dennoch — dieweil Ihr mir zu mehreren Malen vorgehalten, auch mich gewissermassen gedrängt habt, dass ich diess mein Buch an den Tag fördere — viel lieber in die Gefahr übler Nachrede begeben wollen, als Euch Eure Bitte zu versagen. Indessen hoffe ich doch, es werde mir niemand, der 15 mit Tugend und Einsicht begabt ist, es übel auslegen, dass ich das Folgende mit grossem Fleisse, stäter Mühe und Arbeit, auch mit nicht geringer Versäumniss zeitlichen Gewinnes so freigebig, leutselig und zu gemeinem Nutzen aller Künstler an das Licht gelangen lasse, sondern männiglich werde meine 20

Gutwilligkeit und meine wohlwollende Absicht loben und dieselbe im allerbesten Sinne auffassen.

Dieweil ich nun nicht in Zweifel ziehe, ich werde allen denen, welche Liebe zur Kunst haben und begierig sind zu lernen, hierin einen Gefallen thun, muss ich dem Neid, der nichts ungescholten lässt, seinen gewöhnlichen Gang lassen und antworten, dass es gar viel leichter sei, ein Ding zu tadeln, als selbst zu erfinden. Wohl ist nicht zu läugnen, dass, wenn die Bücher der Alten, welche von den Künsten des Malens geschrieben haben, uns noch vor Augen lägen, mir diess mein Vorhaben übel ausgelegt werden könnte, als vermeinte ich etwas Besseres zu finden. Dieweil aber diese Bücher im Laufe der Zeit ganz verloren gegangen sind, so kann es mir billigermassen nicht verwiesen werden, wenn ich, wie ja auch die Alten gethan haben, meine Meinung und Erfindung schriftlich veröffentliche, damit auch anderen Sachverständigen, desgleichen zu thun, ein Anlass gegeben werde und unsere Nachkommen Etwas haben, das sie mehren und verbessern mögen, damit die Kunst der Malerei mit der Zeit wieder zu ihrer Vollkommenheit hinanreichen und gelangen könne.

Doch ist Niemand genöthigt, dieser meiner Lehre, als sei sie ganz vollkommen, überall nachzufolgen, denn die menschliche Natur hat noch nicht so abgenommen, dass ein Anderer nicht auch etwas Besseres erfinden könnte. Deshalb mag sich ein Jeder, so lange es ihm beliebt, oder bis er etwas Besseres auffindet, dieses meines Unterrichtes bedienen. Wo nicht, so kann er wohl dafür halten, diese Lehre sei nicht für ihn geschrieben, sondern für Andere, welche sie anzunehmen begehren. Denn das muss ein gar spröder Kopf sein, der sich nicht getraut, auch etwas Weiteres zu erfinden, sondern der überall nur auf der alten Bahn geht, bloss Anderen nachfolgt und sich nicht getraut, weiter nachzudenken. Deshalb geziemet es jedem Verständigen, einem Anderen nur in dem Sinne nachzufolgen,

dass er nicht verzweifle, mit der Zeit auch etwas Besseres auffinden zu können.

Wenn das geschieht, dann unterliegt es keinem Zweifel, dass diese Kunst mit der Zeit wieder, wie vor Alters, ihre Vollkommenheit erlangen könne. Denn es ist offenbar, dass die 5 deutschen Maler mit ihrer Hand und im Gebrauch der Farben nicht wenig geschickt sind, wiewohl es ihnen bisher an der Kunst der Messung, Perspective und anderem dergleichen gemangelt hat. Darum ist zu hoffen, wenn sie diese auch erlernen und also Geschicklichkeit und Kenntniss mit einander über- 10 kommen, dass sie dann mit der Zeit keiner anderen Nation den Preis vor ihnen lassen werden.

Aber ohne Proportion kann nie eine Figur vollkommen sein, wenn sie auch so fleissig, wie das nur immer möglich ist, gemacht würde; wiewohl es auch nicht Noth thut alle, und zu- 15 mal ganz kleine Figuren nach dem Mass zu machen, denn das würde zu viel Mühe verursachen. Wenn man aber in dem Mass recht Bescheid weiss und dasselbe in der Uebung hat, kann man nachträglich desto leichter auch ohne das Mass eine jegliche Figur machen. 20

Damit nun auch dieser mein Unterricht desto besser verstanden werden möge, habe ich zuvor ein Buch von der Messung, nämlich Linien, Ebenen, Körper u. a. betreffend, veröffentlicht, ohne deren Kenntniss diese meine Lehre nicht gründlich verstanden werden kann. Darum thut es einem Jeden Noth, 25 der sich in dieser Kunst versuchen will, dass er zuvor in der Messung wohl unterrichtet sei und wisse, wie von jeglichem Dinge ein Grundriss und Aufriss zu machen sei; wie denn diess die kunstgeübten Steinmetzen in täglichem Gebrauche haben. Denn ohne das würde man meinen Unterricht nicht vollkommen 30 verstehen können.

Es soll sich auch niemand abschrecken lassen, wenn er nicht sogleich alles versteht, denn was ganz leicht ist, kann

nicht sehr kunstvoll sein, was aber kunstvoll ist, das erfordert Fleiss, Mühe und Arbeit, bis es aufgefasst und erlernt werden mag. Es ist stets eine vergebene Mühe, wenn viel Arbeit und Fleiss auf ein falsch angelegtes Werk verwendet wird; hat es 5 aber sein richtiges Mass, so kann dasselbe von niemand getadelt werden, wenn es auch ganz einfach ausgeführt ist.

Ich will auch in diesem meinen Unterricht bloss von den äusseren Umrissen der Formen und Figuren schreiben, und wie dieselben von Punkt zu Punkt gezogen werden sollen, gar 10 nicht aber von den innerlichen Dingen.

Wie alt nun diese Kunst sei, wer sie zuerst erfunden habe, in welchem Ansehen und Würden sie einst bei den Griechen und Römern gestanden und wie ein guter Maler oder Werkmann dazu herangebildet werden soll, davon zu schreiben, 15 ist hier nicht der Ort. Wer aber davon Kenntniss zu haben begehrt, der lese den Plinius und Vitruvius, so wird er darüber genügende Auskunft erhalten.

Damit aber diess mein Buch einen Beschirmer vor übler Nachrede überkommen möge, auch damit ich meinen guten 20 Willen und die Zuneigung, welche ich um mancherlei Liebe, Freundschaft und Güte willen, die Ihr mir lange Zeit hindurch und auf mannigfache Art bewiesen habt, gegen Euch, mein Herr! hege, mit der guten Absicht bezeugen könne, wenn ich es schon mit dem Werke selbst nicht vermag, habe ich dieses 25 Buch Euch, edler Herr! zugeeignet, mit der Bitte, Ihr wollet diess mein Werk in Eueren Schutz nehmen, und so wie Ihr es allezeit gewesen, mein günstiger Herr und Förderer sein. Darauf will ich völlig vertrauen und wo ich nur kann, es zu verdienen beflissen sein.

DÜRERS TAGEBÜCHER.

I.

FAMILIEN-CHRONIK.

Ich, Albrecht Dürer der Jüngere, habe aus meines Vaters Schriften zusammengetragen, woher er gewesen, wie er hergekommen und hier geblieben sei und selig geendet habe. Gott sei ihm und uns gnädig! Amen.

Anno 1524. 5

Albrecht Dürer der Aeltere ist seinem Geschlechte nach geboren im Königreiche Ungarn, nicht fern von einem Städtchen, genannt Gyula, acht Meilen weit unterhalb Grosswardein, aus einem Dörfchen zunächst dabei gelegen, mit Namen Eytas; und sein Geschlecht hat sich mittelst Ochsen und 10 Pferden ernährt. Meines Vaters Vater aber war genannt Anton Dürer, kam als Knabe in das gedachte Städtchen zu einem Goldschmied und hat das Handwerk bei ihm gelernt. Darnach hat er sich verheirathet mit einer Jungfrau Namens Elisabeth, die ihm eine Tochter Katharina und drei Söhne gebar. Den ersten 15 Sohn hat er Albrecht genannt, der ist mein lieber Vater gewesen; er ist auch ein Goldschmied geworden, ein kunstreicher, reiner Mann. Den andern Sohn hat er Ladislaus genannt, der ward ein Zaummacher. Dessen Sohn ist mein Vetter Niklas Dürer, der zu Cöln ansässig ist und den man Niklas Unger 20 nennt; er ist auch ein Goldschmied und hat das Handwerk hier zu Nürnberg bei meinem Vater gelernt. Den dritten Sohn hat er Johannes genannt; den hat er studieren lassen;

derselbe ist darnach zu Grosswardein Pfarrherr geworden und über dreissig Jahre lang geblieben.

Albrecht Dürer, mein lieber Vater, ist sodann nach Deutschland gekommen, lange in den Niederlanden gewesen bei den grossen Künstlern und zuletzt hierher nach Nürnberg gekommen, als man zählte nach Christi Geburt das Jahr 1455, am St. Eulogius-Tage (11. März). Und an demselben Tage hatte Philipp Pirkheimer Hochzeit auf der Veste und es war ein grosser Tanz unter der grossen Linde. Darnach hat mein lieber Vater, Albrecht Dürer, dem alten Hieronymus Holper, der mein Grossvater gewesen ist, eine lange Zeit gedient, bis dass man nach Christi Geburt zählte das 1467. Jahr, da gab ihm mein Ahnherr seine Tochter, eine hübsche, gerade Jungfrau, Barbara genannt, 15 Jahre alt, und er hatte mit ihr Hochzeit acht Tage vor St. Viti (8. Juni). Auch ist zu wissen, dass meine Ahnfrau, meiner Mutter Mutter, die Tochter des Oellinger von Weissenburg gewesen ist und Kunigunde geheissen hat. Und mein lieber Vater hat mit seinem Gemahl, meiner lieben Mutter, diese nachfolgenden Kinder gezeugt — das setze ich her, wie er es in sein Buch geschrieben hat, von Wort zu Wort:

„1. Item nach Christi Geburt im Jahre 1468, am Vorabend von S. Margarethæ (12. Juli) in der sechsten Stunde des Tages, gebar mir meine Hausfrau Barbara meine erste Tochter; und ward Gevatterin die alte Margareth von Weissenburg und sie nannte mir das Kind Barbara nach seiner Mutter.

2. Item nach Christi Geburt im Jahre 1470 am S. Maria-Tag in der Fasten (14. März) zwei Stunden vor Tagesanbruch, gebar mir meine Hausfrau Barbara mein zweites Kind, einen Sohn. Den hob aus der Taufe Fritz Roth von Bayreuth und nannte meinen Sohn Johannes.

3. Item nach Christi Geburt im Jahre 1471 in der sechsten Tagesstunde am S. Prudentientag, an einem Dienstag in der

Kreuzwoche, (21. Mai) gebar mir meine Hausfrau meinen zweiten Sohn; zu dem war Gevatter Anton Koburger und er nannte ihn Albrecht nach mir.

4. Item nach Christi Geburt im Jahre 1472, in der dritten Tagesstunde am S. Felix-Tage (14. Jänner.) gebar mir meine 5 Hausfrau Barbara mein viertes Kind, dazu war Gevatter Sebald Hölzle und nannte meinen Sohn Sebald nach sich.

5. Item im Jahre 1473 nach Christi Geburt am S. Ruprechts-Tag (27. März), in der sechsten Stunde des Tages, gebar mir meine Hausfrau Barbara mein fünftes Kind, zu dem war Ge- 10 vatter Hans Schreiner beim Laufer-Thor und nannte meinen Sohn Hieronymus nach meinem Schwiegervater.

6. Item nach Christi Geburt im Jahre 1474, am S. Domitians-Tage (9. März) in der zweiten Stunde gebar mir meine Hausfrau Barbara mein sechstes Kind, dazu war Gevatter Ulrich 15 Markh, der Goldschmied, und nannte meinen Sohn Anton.

7. Item nach Christi Geburt im 1476. Jahr in der ersten Stunde am S. Sebastianstag (20. Jänner) brachte mir meine Hausfrau mein siebentes Kind. Dazu war Gevatterin Jungfrau Agnes Bayerin und nannte meine Tochter Agnes. 20

8. Item darnach, eine Stunde später, gebar mir meine Hausfrau unter grossen Schmerzen noch eine Tochter; und das Kind ward rasch getauft und genannt Margaretha.

9. Item nach Christi Geburt im Jahre 1477, den nächsten Mittwoch nach S. Eulogius-Tag (12. März) gebar mir meine 25 Hausfrau Barbara mein neuntes Kind und war Gevatterin Jungfrau ..... und nannte meine Tochter Ursula.

10. Item nach Christi Geburt im Jahre 1478, gebar mir meine Hausfrau Barbara mein zehntes Kind in der dritten Stunde des nächsten Tages nach Petri und Pauli (30. Juni), und 30 ward Gevatter Hans Sterger, des Schombach's Vetter, und er nannte meinen Sohn Hans.

11. Item nach Christi Geburt im 1479. Jahr drei Stunden vor Tagesanbruch, an einem Sonntag, es war S. Arnolds Tag (18. Juli), gebar mir meine Hausfrau Barbara mein eilftes Kind und ward Gevatterin die Agnes Fritz Fischerin, und 5 nannte meine Tochter nach sich auch Agnes.

12. Item nach Christi Geburt im Jahre 1481, in der ersten Stunde des Tages Petri Kettenfeier (1. August) gebar mir meine Hausfrau mein zwölftes Kind und ward Gevatter Jobst Haller's Diener mit Namen Niklas und nannte meinen Sohn 10 Peter.

13. Item nach Christi Geburt im Jahre 1482, in der vierten Stunde des nächsten Donnerstages vor Bartholomæi (22. August) gebar mir meine Hausfrau Barbara mein dreizehntes Kind und ward Gevatterin des Beintwarts Tochter, Katharina 15 genannt, und nannte meine Tochter auch Katharina.

14. Item nach Christi Geburt im Jahre 1484 vor S. Marcus-Tag, eine Stunde nach Mitternacht (25. April) gebar mir meine Hausfrau mein vierzehntes Kind und ward Gevatter Andreas Stromayr und nannte meinen Sohn auch Andreas.

20 15. Item nach Christi Geburt im 1486. Jahr zu Mittag am Dienstag vor Georgi (18. April), gebar mir meine Hausfrau Barbara mein fünfzehntes Kind und war Gevatter der Sebald von Lochheim und nannte meinen Sohn auch Sebald, der ist der zweite Sebald.

25 16. Item nach Christi Geburt im Jahre 1488 am nächsten Freitage vor unseres Herrn Himmelfahrt (9. Mai) zu Mittag gebar mir meine Hausfrau Barbara mein sechzehntes Kind, und war Gevatterin Bernhard Walter's Frau und nannte meine Tochter Christina nach sich selbst.

30 17. Item nach Christi Geburt im 1490. Jahre in der Herren-Fastnacht, zwei Stunden nach Mitternacht gegen Sonntag (21. Februar) gebar mir meine Hausfrau Barbara mein siebzehntes Kind und war Gevatter Herr Georg, Vicar zu St.

Sebald und nannte meinen Sohn Hans. Das ist mein dritter Sohn, der Hans heisst.

18. Item nach Christi Geburt im Jahre 1492 am S. Cyriacus-Tag (8. August) zwei Stunden vor Nachts, gebar mir meine Hausfrau mein achtzehntes Kind und war Gevatter Hans Karl 5 von Ochsenfurt und nannte meinen Sohn auch Karl."

Nun sind diese meine Geschwister, meines lieben Vaters Kinder, alle gestorben, etliche in der Jugend, die anderen, als sie erwachsen waren; es leben allein wir drei Brüder noch, so lange Gott will, nämlich: ich Albrecht und mein Bruder 10 Andreas, desgleichen mein Bruder Hans, der dritte des Namens, meines Vaters Kinder.

Dieser obengemeldete Albrecht Dürer der Aeltere hat sein Leben unter grosser Mühe und schwerer, harter Arbeit zugebracht und nichts Anderes zu seinem Unterhalte gehabt, 15 als was er für sich, sein Weib und seine Kinder mit seiner Hand verdiente. Darum hat er gar wenig gehabt. Er hat auch mancherlei Betrübniss, Anfechtung und Widerwärtigkeit erfahren. Er genoss aber von Allen, die ihn kannten, ein gutes Lob, denn er führte ein ehrbares, christliches Leben, war ein 20 geduldiger Mann, sanftmüthig und friedsam gegen Jedermann; und er war sehr dankbar gegen Gott. Er hat für sich auch nicht viel Gesellschaft und weltlicher Freuden bedurft; er war auch von wenig Worten und war ein gottesfürchtiger Mann.

Dieser mein lieber Vater wandte grossen Fleiss auf seine 25 Kinder, sie zur Ehre Gottes zu erziehen; denn sein höchster Wunsch war, dass er seine Kinder in Zucht wohl aufbrächte, damit sie Gott und den Menschen angenehm würden. Darum war seine tägliche Rede zu uns, dass wir Gott lieb haben sollten und treulich handeln gegen unsern Nächsten. 30

Und insbesondere hatte mein Vater an mir ein Gefallen, da er sah, dass ich fleissig in der Uebung war zu lernen. Darum liess mich mein Vater in die Schule gehen. Und da ich

Schreiben und Lesen gelernt hatte, nahm er mich wieder aus der Schule und lehrte mich das Goldschmied-Handwerk. Und da ich nun säuberlich arbeiten konnte, zog mich meine Lust mehr zu der Malerei als zu dem Goldschmied-Handwerk. Das stellte ich meinem Vater vor; aber er war es nicht wohl zufrieden, denn ihn reuete die verlorene Zeit, die ich mit der Goldschmiedlehre zugebracht hatte. Doch liess er sie mir nach; und da man zählte nach Christi Geburt 1486 am St. Andreas-Tag (30. November) versprach mich mein Vater in die Lehre zu Michel Wolgemut, drei Jahre lang ihm zu dienen. In dieser Zeit verlieh mir Gott Fleiss, dass ich gut lernte, aber ich musste auch viel von seinen Gesellen leiden.

Und da ich ausgelernt hatte, schickte mich mein Vater hinweg und ich blieb vier Jahre aus, bis dass mich mein Vater wieder forderte. Und nachdem ich im Jahre 1490 nach Ostern (Ostersonntag am 11. April) hinweggezogen war, kam ich darnach wieder, als man zählte 1494 nach Pfingsten (Pfingstsonntag den 18. Mai).

Und als ich heimgekommen war, unterhandelte Hans Frey mit meinem Vater und gab mir seine Tochter, Jungfrau Agnes, und gab mir mit ihr 200 Gulden, und wir hielten die Hochzeit, die war am Montag vor St. Margarethæ (7. Juli) im Jahre 1494.

Darnach begab es sich durch Zufall, dass mein Vater so krank ward an der Ruhr, dass niemand derselben Einhalt thun konnte. Und da er den Tod vor Augen sah, gab er sich willig darein mit grosser Geduld und empfahl mir meine Mutter und befahl mir, gottgefällig zu leben. Er empfing auch die heiligen Sakramente und verschied christlich, wie ich das in einem anderen Buche eines Weiteren beschrieben habe, im Jahre 1502 nach Mitternacht vor St. Matthæi Vorabend (20. September). Gott sei ihm gnädig und barmherzig! Hierauf nahm

ich meinen Bruder Hans zu mir; den Andreas aber schickten
wir hinweg.

Sodann, zwei Jahre nach meines Vaters Tode, nahm ich
meine Mutter zu mir, denn sie besass nichts mehr. Und da
wohnte sie bei mir, bis dass man zählte das Jahr 1513. Da 5
ward sie an einem Dienstag früh plötzlich und tödtlich krank.
So lag sie ein ganzes Jahr lang darnieder, und von dem ersten
Tage an, da sie krank geworden, über ein Jahr — es war an
einem Dienstag — am 17. Tage des Mai im Jahre 1514 ist sie
nach Empfang des heiligen Sakramentes christlich verschieden, 10
zwei Stunden vor Nachts. Ich selbst habe ihr vorgebetet. Der
allmächtige Gott sei ihr gnädig!

Darnach im Jahre 1521, am Sonntag vor Bartholomæi —
es war der 18. Tag des Augustmonates, im Zeichen der Zwil-
linge — ward meine liebe Schwiegermutter, die Hans Freyin, 15
krank. Darauf am 29. Tag des Herbstmonates (September) ver-
schied sie in der Nacht zur neunten Stunde nach der Nürn-
berger Uhr. Der allmächtige Gott sei ihr gnädig!

Darnach, als man zählte 1523, an Unser lieben Frauen
Tag, da sie im Tempel geopfert ward (21. November), früh 20
vor dem Morgengeläute, ist verschieden Hans Frey, mein
lieber Schwäher, der an die sechs Jahre krank war und auch
in dieser Welt ganz unglaubliche Widerwärtigkeiten erduldet
hat. Auch er ist mit dem Sakrament verschieden. Der allmäch-
tige Gott sei ihm gnädig! 25

I.

TAGEBUCH
DER REISE IN DIE NIEDERLANDE.

JULI 1520 — JULI 1521.

Am Donnerstag nach Kiliani (12. Juli) habe ich Albrecht Dürer auf meine Rechnung und Unkosten mich mit meinem Weibe von Nürnberg hinweg in die Niederlande aufgemacht. Und nachdem wir an demselben Tage durch Erlangen ge-
5 zogen, kehrten wir zu Nacht in Baiersdorf ein und verzehrten 3 Pfund weniger 6 Pfennige.

Darnach kamen wir den nächsten Tag, am Freitag (13. Juli) nach Forchheim, und gab ich da für das Geleite 22 Pfennige.

Von dannen fuhr ich nach Bamberg und schenkte dem
10 Bischof ein gemaltes Marienbild, Unser Frauen Leben, eine Apokalypse und für einen Gulden Kupferstiche. Der lud mich zu Gaste, gab mir einen Zoll- und drei Empfehlungsbriefe und zahlte meine Zeche in der Herberge, wo ich bei einen Gulden verzehrt hatte.

15 Ich gab 6 Goldgulden dem Fährmann, der mich von Bamberg nach Frankfurt führte. Meister Nicolaus Benedict und Hans, der Maler, haben mir den Wein geschenkt. 4 Pfennige für Brod, ferner 13 Pfennige zu Abschiedsgeschenken.

Sodann fuhr ich von Bamberg nach Eltman und zeigte
20 meinen Zollbrief, da liess man mich zollfrei fahren. Und von dannen fuhren wir vor Zeil. Inzwischen gab ich 21 Pfennige aus. Darnach kam ich nach Hassfurt und wies meinen Zollbrief, da liess man mich zollfrei fahren.

Ich habe 1 Gulden in des Bischofs von Bamberg Kanzlei
25 gegeben.

Darnach kam ich nach Theres in's Kloster und zeigte meinen Zollbrief, da liess man mich auch fahren. Darnach fuhren wir nach Euerheim, da übernachtete ich und verzehrte 1 Pfennig. Von dannen fuhren wir nach Mainberg und wies ich meinen Zollbrief, da liess man mich zollfrei fahren. 5

Darnach kamen wir nach Schweinfurt, da lud mich Doctor Georg Rebart ein und gab uns Wein mit in's Schiff. Man liess mich auch zollfrei fahren. 10 Pfennige für ein gebratenes Huhn; 18 Pfennige in die Küche und dem Kind. Darnach fuhren wir nach Volkach und ich zeigte meinen Zoll- 10 brief und fuhr wieder weg; und wir kamen nach Schwarzach, da blieben wir über Nacht und ich verzehrte 22 Pfennige.

Und am Montag (16. Juli) waren wir früh auf und fuhren an Dettelbach vorbei und kamen nach Kitzingen; und ich wies meinen Zollbrief, da liess man mich fahren, und ich 15 verzehrte 37 Pfennige. Und wir fuhren darnach an Sulzfeld vorbei nach Marktbreit und ich zeigte meinen Zollbrief, da liess man mich fahren. Und wir fuhren an Frickenhausen vorüber nach Ochsenfurth, dort wies ich meinen Zollbrief, da liess man mich auch fahren. Und wir kamen nach Eiben- 20 stadt, von dannen nach Heidingsfeld und von dannen nach Würzburg, da zeigte ich meinen Zollbrief, so liessen sie mich fahren.

Darnach fuhren wir nach Erlabrunn, da lagen wir über Nacht und verzehrte ich 22 Pfennige. Von dannen fuhren wir 25 an Retzbach und Zellingen vorbei und kamen nach Karlstadt; hier wies ich meinen Zollbrief, da liess man mich fahren. Von dannen fuhr ich nach Gemünden, da assen wir zu Morgen und verzehrten 22 Pfennige.

Auch wies ich meinen Zollbrief vor und sie liessen mich 30 fahren. Darnach fuhren wir nach Hofstätten, ich wies meinen Zollbrief vor, da liessen sie mich fahren. Und wir kamen darnach gen Lohr, da wies ich auch meinen Zollbrief, da liessen

sie mich fahren. Darauf kamen wir nach Neustadt und wiesen unseren Brief, da liessen sie mich fahren. Auch habe ich 10 Pfennige ausgegeben für Wein und Krebse. Darnach kamen wir nach Rothenfels, da wies ich meinen Zollbrief, so liessen 5 sie mich frei; und da lagen wir über Nacht und verzehrten 20 Pfennige. Und am Mittwoch (18. Juli) fuhren wir hinweg und an Sanct Eucharius (?) vorbei und kamen nach Heidenfeld und dann nach Triefenstein. Darnach kamen wir nach Homburg, da zeigte ich meinen Zollbrief, da liess man 10 mich fahren. Darnach kamen wir nach Wertheim und ich zeigte meinen Zollbrief, da liess man mich ziehen, und ich verzehrte 57 Pfennige. Darnach fuhren wir nach Prozelten, hier wies ich meinen Zollbrief, da liess man mich fahren.

Darnach fuhren wir an Freudenberg vorbei, dort wies 15 ich abermals meinen Zollbrief, da liess man mich fahren. Darnach kamen wir nach Miltenberg, da blieben wir über Nacht und zehrten; auch wies ich meinen Zollbrief, da liess man mich fahren; und ich verzehrte 61 Pfennige. Darnach kamen wir nach Klingenberg, ich wies meinen Zollbrief, man liess 20 mich fahren, und wir kamen nach Wörth, von dannen vor Obernburg und von da nach Aschaffenburg. Hier wies ich meinen Zollbrief, da liess man mich fahren; und ich verzehrte dort 52 Pfennige. Von dannen fuhren wir nach Seligenstadt, von da nach Steinheim, dort wies ich meinen Zoll- 25 brief vor, da liess man mich fahren. Und wir blieben bei Johannes über Nacht, der uns die Stadt aufsperrte und gar freundlich gegen uns war; da gab ich 16 Pfennige aus.

Sodann fuhren wir am Freitag (20. Juli) früh nach Kesselstadt, hier zeigte ich meinen Zollbrief, da liess man mich 30 fahren. Darnach kamen wir nach Frankfurt und zeigte ich abermals meinen Zollbrief, da liess man mich fahren, und ich verzehrte 6 Weisspfennige und anderthalben Heller; dem Buben gab ich 2 Weisspfennige und zu Nacht verzehrte ich 6 Weiss-

pfennige. Auch schenkte mir Jakob Heller den Wein in die Herberge. Und ich habe ausbedungen, dass man mich mit meinem Gut von Frankfurt nach Mainz fahre um 1 Gulden und zwei Weisspfennige. Mehr habe ich dem Buben 5 Frankfurter Heller gegeben, sodann haben wir 8 Weisspfennige zu 5 Nacht verzehrt.

So fuhr ich denn im Frühschiffe am Sonntag (22. Juli) von Frankfurt nach Mainz und kamen wir auf dem Wege dahin nach Höchst, wo ich meinen Zollbrief wies; da liess man mich fahren. Auch verzehrte ich da acht Frankfurter Pfen- 10 nige. Von dannen fuhren wir nach Mainz. Wieder habe ich ausgegeben 1 Weisspfennig für's Ausladen; ferner 18 Pfennige für den Gürtel. Ferner habe ich mich eingemiethet in das Cölner Schiff, mich sammt meinen Sachen um 3 Gulden. Auch habe ich zu Mainz 17 Weisspfennige verzehrt. Peter Gold- 15 schmidt, der dortige Wardein hat mir zwei Flaschen Wein geschenkt. Desgleichen hat mich Veit Varnbüler geladen, aber sein Wirth wollte keine Bezahlung von ihm nehmen, sondern selbst mein Wirth sein, und sie erwiesen mir viel Ehre. So schied ich denn von Mainz, wo der Main in den 20 Rhein mündet, und es war am Montag nach Magdalenæ (23. Juli). Auch gab ich für Fleisch in's Schiff 10 Heller, und für Eier und Birnen 9 Heller. Auch schenkte mir hier Leonhard Goldschmidt den Wein und Vögel in's Schiff zum Kochen auf der Fahrt nach Cöln. Desgleichen hat mir des Meister Jobst 25 Bruder eine Flasche Wein geschenkt. Auch schenkten mir die Maler 2 Flaschen Wein in's Schiff.

Darnach kamen wir nach Elfeld, hier wies ich meinen Zollbrief, da nahm man keinen Zoll. Darnach kamen wir nach Rüdesheim. Auch habe ich 2 Weisspfennige für's Einladen 30 in's Schiff gegeben. Darnach kamen wir nach Ehrenfels; dort wies ich meinen Zollbrief, da musste ich 2 Goldgulden zahlen. Doch wenn ich innerhalb zweier Monate einen Freibrief brächte,

so wollte mir der Zöllner die zwei Goldgulden wiedergeben. Darnach kamen wir nach Bacharach, da musste ich mich verschreiben, dass ich mich in zwei Monaten verzollen oder einen Freibrief beibringen würde. Darnach kamen wir nach Caub, da zeigte ich meinen Zollbrief, aber er wollte mich nicht weiter befördern; ich musste mich ebenso wie beim Vorigen verschreiben. Sodann habe ich 11 Heller ausgegeben. Darnach kamen wir nach Sanct Goar, hier wies ich meinen Zollbrief. Da fragte mich der Zöllner, wie man es mit mir gehalten hätte. Da sagte ich, ich würde ihm kein Geld geben. 2 Weisspfennige habe ich dem Boten gegeben.

Darnach kamen wir nach Boppart und ich wies meinen Zollbrief an der Trierischen Zollschranke. Da liess man mich fahren, allein ich musste mit einer kleinen Schrift unter meinem Insiegel bezeugen, dass ich keine gewöhnliche Kaufmannswaare mit mir führe und er liess mich willig fahren. Darnach kamen wir nach Lahnstein und wies ich meinen Zollbrief. Da liess mich der Zöllner frei, aber er bat mich, dass ich für ihn bei Meinem gnädigsten Herrn von Mainz fürspräche. Er schenkte mir auch eine Kanne mit Wein, denn er kannte mein Weib gut und freute sich, mich zu sehen. Darnach kamen wir nach Engers und wies ich meinen Zollbrief — das ist Trierisch — da liess man mich frei fahren. Ich sagte auch, ich wollte es Meinem Herrn von Bamberg rühmen. Darnach kamen wir nach Andernach und wies ich meinen Zollbrief; da liess man mich frei fahren und ich verzehrte da 7 Heller mehr 4 Heller. Sodann fuhr ich am St. Jacobi-Tag (25. Juli) früh von Andernach ab. Von dannen fuhren wir nach Bonn ohne Zoll. Dort liess man mich abermals frei fahren.

Darnach kamen wir nach Cöln, und im Schiff verzehrte ich 9 mehr 1 Weisspfennig und 4 Pfennige für Obst. Zu Cöln habe ich ausgegeben 7 Weisspfennige für das Ausladen und den Schiffsknechten 14 Heller. Und dem Niklas, meinem Vet-

ter schenkte ich meinen schwarz gefütterten Rock, mit Sammt verbrämt, und seinem Weib einen Gulden. Zu Cöln hat mir Hieronymus Fugger den Wein geschenkt; auch hat mir der Johann Grosserpecker den Wein geschenkt. Auch hat mir mein Vetter Niklas den Wein geschenkt. Auch gab 5 man uns eine Collation im Barfüsserkloster und einer der Mönche hat mir ein Taschentuch geschenkt. Ferner hat mir Herr Johann Grosserpecker 12 Mass des besten Weines geschenkt. Auch habe ich ausgegeben 2 Weisspfennige, dazu 8 Heller für das Bürschchen. Ferner habe ich zu Cöln ver- 10 zehrt 2 Gulden mehr 14 Weisspfennige, und 10 Weisspfennige zu Angebinden, 3 Pfennige für Obst. Endlich gab ich 1 Weisspfennig zum Abschiedsgeschenk und 1 Weisspfennig dem Boten.

Darnach fuhren wir an St. Pantaleonis Tag (28. Juli) von Cöln in ein Dorf, das heisst Büsdorf, da blieben wir über 15 Nacht und verzehrten 3 Weisspfennige; und fuhren am Sonntag (29. Juli) frühe nach Rödingen, da assen wir zu Morgen und ich verzehrte 2 Weisspfennige und 3 Pfennige, mehr 3 Pfennige. Darnach kamen wir nach Frei-Aldenhoven, da blieben wir über Nacht und ich verzehrte da 3 Weisspfennige. Darnach 20 fuhren wir am Morgen früh auf Frelenberg und kamen an dem Städtchen Gangelt vorbei und assen zu Morgen in einem Dorfe, das heisst Süsterseel und verzehrten zwei Weisspfennige. Darnach fuhren wir nach Sittard — ein feines Städtchen — von dannen nach Stockhem; das ist Lüttichisch. 25 Da hatten wir eine hübsche Herberge und blieben hier über Nacht und verzehrten 4 Weisspfennige.

Und nachdem wir über die Maas gefahren waren, machten wir uns am Dienstag (31. Juli) frühe auf und kamen nach „Martin", Kolveren (?), da assen wir zu Morgen und ver- 30 zehrten 2 Stüber, und gab ich einen Weisspfennig für ein junges Huhn. Darnach fuhren wir über die Heide weiter und kamen nach Schaffen, da verzehrten wir 2 Stüber und lagen

da über Nacht. Darnach fuhren wir am Mittwoch (1. August) frühe nach West-Meerbeck. Da kaufte ich für 3 Stüber Brod und Wein und wir fuhren bis nach Branthoek, da assen wir zu Morgen und verzehrten 1 Stüber, darnach fuh-
5 ren wir bis nach Uylenberg, da blieben wir über Nacht und verzehrten 3 Stüber 2 Pfennige. Darnach fuhren wir am Donnerstag (2. August) frühe nach Kruysberg, da assen wir zu Morgen und verzehrten 3 Stüber 2 Pfennige.

Darnach fuhren wir nach Antwerpen. Da kam ich in
10 die Herberge zum Jobst Plankfelt, und denselben Abend noch lud mich der Factor der Fugger, mit Namen Bernhard Stecher, und gab uns ein köstliches Mahl. Mein Weib aber ass in der Herberge. Und dem Fuhrmann gab ich für das Führen von unser drei Personen 3 Goldgulden, und dem
15 Staiber gab ich . . . . . für das Fahren der Güter.

Am Samstag nach St. Peters Kettenfeier (4. August) führte mich mein Wirth in des Bürgermeisters Haus zu Antwerpen, über die Massen gross, sehr gut angeordnet, mit vielen überschwänglich schönen und grossen Gemächern, einem köstlich
20 verzierten Thurm, einem übergrossen Garten — überhaupt ein so herrliches Haus, wie ich desgleichen in allen deutschen Landen nie gesehen habe. Auch ist eine ganz neue, sehr lange Gasse, durch die man von beiden Seiten zu seinem Hause geht, ihm zu Liebe und mit seiner Unterstützung gebaut worden.
25 Dem Boten gab ich 3 Stüber; 2 Pfennige für Brod, 2 Pfennige für Dinte.

Am Sonntag, es war Sanct Oswalds Tag (5. August), luden mich die Maler auf ihre Zunftstube mit meinem Weib und meiner Magd. Sie hatten alles voll Silbergeschirr und anderem
30 kostbaren Zierrath und überköstliches Essen. Es waren auch ihre Frauen alle zugegen, und als ich zu Tische geführt wurde, da stand das Volk zu beiden Seiten, als führte man einen grossen Herrn. Es waren unter ihnen auch Männer von gar

trefflicher Persönlichkeit, die sich alle mit tiefer Verneigung auf das Allerdemüthigste gegen mich benahmen und sagten, sie wollten, so viel wie nur möglich, alles das thun, was sie wüssten, dass mir lieb wäre. Und wie ich so da sass, kam der Rathsbote der Herren von Antwerpen mit zwei Dienern und 5 schenkte mir im Namen der Rathsherren von Antwerpen vier Kannen Wein, und sie liessen mir sagen, ich solle hiemit von ihnen ausgezeichnet und ihres Wohlwollens versichert sein. Dafür sagte ich ihnen unterthänigen Dank und erbot ihnen meine unterthänigen Dienste. Darnach kam Meister Peter, der 10 Zimmermann der Stadt, und schenkte mir zwei Kannen Wein mit Darbietung seiner Dienstwilligkeit. Nachdem wir so lange fröhlich bei einander gewesen bis spät in die Nacht, da geleiteten sie uns mit Windlichtern gar ehrenvoll heim und baten mich, ich solle ihres guten Willens stets sicher und gewärtig sein, 15 und ich möchte machen, was ich wollte, so würden sie mir dabei alle behilflich sein. Hierauf dankte ich ihnen und legte mich schlafen.

Auch bin ich in des Meisters Quentin Haus gewesen. Ferner war ich auf ihren drei grossen Schiessstätten. Ich habe 20 ein köstliches Mahl eingenommen mit dem Staiber. Desgleichen ein andermal mit dem Factor von Portugal, den habe ich mit der Kohle porträtiert. Ferner habe ich meinen Wirth porträtiert. Jobst Plankfelt schenkte mir eine Zacke weisser Korallen. Zwei Stüber für Butter gegeben; 2 Stüber den Schreinern in 25 der Maler Zeughaus gegeben.

Mein Wirth führte mich nämlich in die Werkstätte der Maler im Zeughaus zu Antwerpen, wo sie den Triumphbau herrichten, durch welchen man den König Karl einführen soll. Dieses Werk ist vierhundert Bögen lang und ein jeder 40 Schuh 30 weit und wird auf beiden Seiten der Gasse aufgestellt, hübsch geordnet, zwei Stockwerke hoch; darauf wird man die Schauspiele aufführen. Diess kostet zusammen von den Schreinern

und Malern 4000 Gulden, und ist diess Werk in allem überaus kostbar gemacht.

Ich habe abermals mit dem Portugiesen gegessen, auch habe ich einmal mit dem Alexander Imhof gegessen. Sebald Fischer hat mir zu Antwerpen abgekauft: 16 kleine Passionen zu 4 Gulden, ferner 32 grosse Bücher zu 8 Gulden, ferner 6 gestochene Passionen zu 3 Gulden; ferner von halben Bogen aller Art, je 20 zusammen zu 1 Gulden, davon hat er für 3 Gulden genommen; ferner für $5\frac{1}{4}$ Gulden kleine Viertel-Bogen, immer 45 zu 1 Gulden; von den ganzen Bogen aller Art 8 Bogen zusammen zu 1 Gulden. Ist gezahlt. Meinem Wirth habe ich verkauft ein auf ein Tüchlein gemaltes Marienbild um 2 Gulden Rheinisch.

Zum zweitenmal habe ich Felix, den Lautenschläger, porträtiert. 1 Stüber für Birnen und Brod, 2 Stüber dem Bader. Ferner habe ich 14 Stüber für 3 Täfelchen gegeben, dazu 4 Stüber für das Grundieren und Zubereiten derselben. Ferner habe ich einmal gegessen mit Alexander, dem Goldschmied, ferner einmal mit dem Felix. Einmal hat Meister Joachim mit mir gegessen, ferner sein Geselle einmal. Ich habe den Malern eine Zeichnung mit halben Farben gemacht. Ferner habe ich 1 Gulden zur Zehrung genommen. Ich habe die vier neuen Stücklein dem Peter Wolfgang geschenkt. Ferner hat Meister Joachim's Geselle mit mir gegessen. Ich habe Meister Joachim für 1 Gulden Kunstblätter geschenkt dafür, dass er mir seinen Gesellen und seine Farben geliehen hat, und seinem Gesellen habe ich für 3 Pfund Kunstblätter geschenkt.

Alexander, dem Goldschmied, habe ich die vier neuen Stücke geschickt. Ich porträtierte mit der Kohle diese Genuesen mit Namen: den Tomasin Florianus Romanus, aus Lucca gebürtig, und des Tomasin zwei Brüder mit Namen Vinzenz und Gerhard, alle drei Bombelli. So oft habe ich mit dem Tomasin gegessen jjj jjj jjj jjj.

Sodann schenkte mir der Rentmeister ein Kindsköpfchen auf Leinwand; ferner eine kalikutische, hölzerne Wehr und der rohrartigen, leichten Hölzer Eines. Auch hat mir der Tomasin einen geflochtenen Hut von Hollunderbast geschenkt. Wieder habe ich einmal mit dem Portugiesen gegessen. Auch habe ich 5 dem einen Bruder des Tomasin für 3 Gulden Kupferstiche geschenkt.

Ferner schenkte mir Herr Erasmus ein spanisches Mäntelchen und 3 Männerbildnisse. Ferner schenkte mir des Tomasin Bruder ein Paar Handschuhe. Noch einmal porträtierte 10 ich Vincentius, Tomasin's Bruder; auch schenkte ich Meister Augustin Lombard die zwei Theile *„Imagines coeli"*. Auch porträtierte ich den Italiener mit der krummen Nase, mit Namen Opitius. Mein Weib und meine Magd haben einen Tag in Herrn Tomasin's Haus gegessen; das sind 4 Mahle. 15

Unser Frauen Kirche zu Antwerpen ist überaus gross, so dass man viele Messen auf einmal darin singt, ohne dass eine die andere beirrt. Ihre Altäre haben kostbare Stiftungen, dabei sind die besten Musiker angestellt, die man haben kann. Die Kirche hat viel andächtigen Gottesdienst, viel Steinwerk 20 und insbesondere einen hübschen Thurm. Auch war ich in der reichen Abtei zu St. Michael. Dort haben sie köstliche Stühle von steinernem Masswerk in ihrem Chor. Und zu Antwerpen spart man keine Kosten zu solchen Dingen, denn da ist Geldes genug! 25

Ich porträtierte Herrn Nicolaus, einen Astronomen — er lebt bei dem König von England — der mir in vielen Angelegenheiten sehr förderlich und nützlich gewesen ist. Er ist ein Deutscher, von München gebürtig. Ferner porträtierte ich des Tomasin Tochter, Jungfrau Zutta genannt. Der Hans Pfaff- 30 rath gab mir einen Philippsgulden dafür, dass ich ihn mit der Kohle porträtiert habe. Wieder hab' ich mit dem Tomasin einmal gegessen. Einmal hat mich, auch mein Weib, meines

Wirthes Schwager eingeladen. Ferner wechselte ich zwei schlechte Gulden gegen 24 Stüber zur Zehrung. Ferner gab ich 1 Stüber zum Trinkgeld dafür, dass man mich eine Altartafel hat sehen lassen.

5 Ich sah am Sonntag nach Mariæ Himmelfahrtstag (19. August) den grossen Umgang von Unser Frauen Kirche zu Antwerpen, wo die ganze Stadt versammelt war von allen Handwerken und Ständen, ein jeder nach seinem Stande auf das Kostbarste gekleidet. Es hatte auch jeglicher Stand und jede 10 Zunft ihr Zeichen, an dem man sie erkennen konnte. Da wurden auch in den Zwischenräumen grosse, kostbare Stangenkerzen getragen und ihre alten fränkischen, langen Posaunen von Silber. Dazwischen waren auch viele Pfeiffer, Trommelschläger nach deutscher Art. Das alles ward kräftig geblasen 15 und mit Rumor gebraucht. So sah ich in der Gasse reihenweise einhergehen, weit von einander, so dass eine grosse Breite dazwischen war, aber nahe hintereinander: die Goldschmiede, Maler, Steinmetzen, Seidensticker, Bildhauer, Schreiner, Zimmerleute, Schiffer, Fischer, Metzger, Lederer, Tuch- 20 macher, Bäcker, Schneider, Schuster, allerlei Handwerker und viele Handarbeiter und Händler, die dem Lebensunterhalte dienen. Desgleichen waren da die Krämer und Kaufleute und ihre Gehilfen aller Art. Darnach kamen die Schützen mit Büchsen, Bogen und Armbrüsten, desgleichen die Reisigen und Fuss- 25 gänger. Darnach kam die Wache der Herren Amtleute. Darnach ging eine ganze Rotte sehr stattlicher Leute, herrlich und kostbar gekleidet. Vor ihnen aber gingen alle Orden und etliche Stifter in ihren verschiedenen Trachten gar andächtig einher. Es war auch in dieser Procession eine sehr grosse Schaar 30 der Wittwen, die sich mit ihrer Hand ernähren und eine besondere Regel beobachten, alle mit weissen, leinenen, eigens dazu gemachten Tüchern vom Haupte bis auf die Erde bedeckt, gar rührend anzusehen. Darunter sah ich gar stattliche Per-

sonen. Und die Domherren von Unser Frauen Kirche mit der ganzen Priesterschaft, den Schülern und Kostbarkeiten gingen zu hinterst. Da trugen zwanzig Personen die Jungfrau Maria mit dem Herrn Jesus, auf das Kostbarste geschmückt, Gott dem Herrn zu Ehren. In diesem Umgange waren gar viele herzerfreuende Dinge an- 5 gebracht und gar köstlich hergerichtet. Denn da führte man viele Wägen mit Schauspielen auf Schiffen und anderem Bollwerk. Darunter war der Propheten Schaar und Ordnung, darnach das Neue Testament, als: Der englische Gruss, die heiligen Drei Könige auf grossen Kameelen und auf anderen selt- 10 samen Wunderthieren gar artig zugerichtet, auch wie Unser Frau nach Egypten fliehet — sehr andachterweckend — und viele andere Dinge, die ich hier nur der Kürze halber weglasse. Auf die Letzt' kam ein grosser Drache, den führte St. Margaretha mit ihren Jungfrauen an einer Gurten, die war besonders hübsch. 15 Ihr folgte nach St. Georg mit seinem Knappen — ein gar hübscher Harnischreiter! Auch ritten in dieser Schaar gar zierliche und auf das Kostbarste gekleidete Knaben und Mädchen nach mancherlei Landessitten angethan, verschiedene Heilige vorstellend. Dieser Umgang dauerte von Anfang bis an's Ende, 20 ehe er vor unserem Hause vorüber gegangen war, länger als zwei Stunden; und war da des Dinges so viel, dass ich es in ein ganzes Buch nimmer könnte schreiben, ich lasse es also hübsch bleiben.

Ich war zu Antwerpen in des Fugger Haus, das er 25 ganz köstlich mit einem besonderen Thurm, weit und gross, mit einem schönen Garten neu gebaut hat, und habe seine hübschen Hengste gesehen. Der Tomasin schenkte meinem Weibe 14 Ellen guten, dicken Harras zu einem Mantel und dritthalb Ellen Halb-Atlas zum Unterfutter. Ich zeichnete den 30 Goldschmieden eine Skizze von Frauen-Stirnbändern. Der Factor von Portugal hat mir den Wein in die Herberge geschenkt, portugiesischen und französischen. Ebenso schenkte mir der

Signor Roderigo von Portugal ein Fässchen voll eingemachten Zuckers allerlei Sorten, worin auch eine Schachtel Zuckerkandis, ferner zwei grosse Schüsseln voll Zuckerpenit, Marzipan und allerlei anderes Zuckerwerk und einige Zuckerrohre, so wie
5 sie wachsen. Dagegen gab ich seinem Knecht 1 Gulden zum Trinkgeld. Ferner wechselte ich zur Zehrung einen schlechten Gulden gegen 12 Stüber.

Die Säulen an der Pfarrkirche im Kloster von Sanct Michael zu Antwerpen sind alle je aus Einem Stück des schwarzen,
10 schönen Goldsteines gemacht. Ich habe von Antwerpen aus durch Herrn Aegidius, König Karl's Thürhüter, dem guten Bildschnitzer mit Namen Meister Konrad, desgleichen ich keinen gesehen habe — er dient bei des Kaisers Maximilian Tochter Frau Margareth — zugeschickt und geschenkt: St. Hie-
15 ronymus im Gehäus, die Melancholie, die drei neuen Marien, den Antonius und die Veronika. Und ich schenkte Meister Aegidius einen Eustachius und eine Nemesis. Ich bin meinem Wirth schuldig geworden: 7 Gulden, 20 Stüber, 1 Heller — das war am Sonntag vor Bartholomæi (19. August). Für Stube
20 und Kammer und Bettgewand soll ich ihm monatlich 11 Gulden geben. Auf's Neue bin ich mit meinem Wirth eins geworden am 20. Tag im August — ist am Montag vor Bartholomæi gewesen — dass ich mit ihm esse und für das Mahl 2 Stüber gebe und das Trinken besonders zahle. Mein Weib aber und
25 die Magd mögen heroben kochen und essen.

Ich schenkte dem Factor von Portugal ein kleines geschnittenes Kindlein; ferner schenkte ich ihm Ein Adam und Eva, den Hieronymus im Gehäus, den Herkules, den Eustachius, die Melancholie, die Nemesis; darnach auf den halben Bogen:
30 drei neue Marienbilder, die Veronika, den Antonius, die Weihnachten und das Kreuz; sodann die besten aus den Viertelbogen, deren sind acht Stückchen; darnach die drei Bücher: Unser Frauen Leben, die Apokalypse und die grosse Passion;

dazu die kleine Passion in Kupfer, das alles ist 5 Gulden werth. Eben so viel schenkte ich auch Signor Roderigo, dem anderen Portugiesen. Der Roderigo hat meinem Weibe einen kleinen grünen Papagei geschenkt.

Am Sonntag nach Bartholomæi (den 26. August) fuhr 5 ich mit Herrn Tomasin von Antwerpen nach Mecheln, wo wir übernachteten. Da lud ich Meister Konrad und einen Maler mit ihm zum Nachtessen. Und dieser Meister Konrad ist der gute Schnitzer, den Frau Margareth hat. Von Mecheln fuhren wir durch das Städtchen Vilvorde und kamen 10 nach Brüssel am Montag (den 27. August) zu Mittag. Dem Boten hab' ich 3 Stüber gegeben. Ich habe mit Meinen Herren von Nürnberg zu Brüssel gegessen, auch einmal gegessen mit Herrn Bannisis und habe ihm eine Passion in Kupfer geschenkt. Ich gab dem Markgrafen Johann zu Brüssel 15 meinen Empfehlungsbrief, den der Bischof von Bamberg geschrieben hat, und schenkte ihm eine in Kupfer gestochene Passion, dass er sich meiner dabei erinnere. Ferner habe ich noch einmal mit Meinen Herren von Nürnberg gegessen.

Ich sah zu Brüssel im Rathhaus in der goldenen Kam- 20 mer die vier gemalten Darstellungen, die der grosse Meister Roger gemacht hat. Ich sah in des Königs Haus zu Brüssel hinten hinaus die Springbrunnen, Labyrinth und Thiergarten, dass ich etwas so Lustiges, mir Wohlgefälliges, gleich einem Paradiese, nie gesehen habe. Erasmus heisst das Männchen, das mir 25 beim Herrn Jakob Bannisis meine Supplication aufgesetzt hat. Zu Brüssel ist ein gar köstliches Rathhaus, gross mit schön gehauenem Masswerk und mit einem herrlichen, durchsichtigen Thurme. Ich porträtierte in der Nacht beim Licht Meister Konrad zu Brüssel, der mein Herr Wirth gewesen 30 ist. Auch habe ich Doctor Lamparter's Sohn zu derselben Zeit mit der Kohle porträtiert; desgleichen die Wirthin,

Auch sah ich die Dinge, die man dem König aus dem neuen Goldland gebracht hat: Eine ganz goldene Sonne, eine ganze Klafter breit, desgleichen einen ganz silbernen Mond, eben so gross, desgleichen zwei Kammern voll Rüstungen der Leute dort, desgleichen allerlei Wunderliches von ihren Waffen, Harnischen und Geschossen; gar seltsame Kleidung, Bettgewand und allerlei wundersame Gegenstände zu menschlichem Gebrauch, was da viel schöner zu sehen ist, als Wunderdinge. Diese Sachen sind alle so kostbar gewesen, dass man sie hunderttausend Gulden werth schätzt. Ich aber habe all' mein' Lebtag' nichts gesehen, das mein Herz so sehr erfreut hätte, wie diese Dinge. Denn ich sah darunter wunderbare, kunstvolle Sachen und verwunderte mich über die subtilen Ingenia der Menschen in fremden Landen. Ja ich kann gar nicht genug erzählen von den Dingen, die ich da vor mir gehabt habe.

Auch sonst sah ich viel schöner Dinge zu Brüssel und insbesondere sah ich da einen so grossen Fischknochen, als hätte man ihn von Quaderstücken zusammengemauert. Der ist eine Klafter lang und sehr dick, wiegt an die 15 Zentner und hat eine solche Form, wie hier gezeichnet steht; und hat dem Fische hinten am Kopf gestanden. Ich war auch in dem Hause des von Nassau, das gar köstlich gebaut und eben so schön verziert ist. Wieder hab' ich zweimal mit Meinen Herren gegessen.

Frau Margareth, die hat zu Brüssel nach mir geschickt und mir zugesagt, sie wolle meine Fürsprecherin bei König Karl sein und hat sich ganz ausnehmend leutselig gegen mich gezeigt. Ich schenkte ihr meine gestochene Passion, desgleichen eine solche ihrem Seckelmeister, mit Namen Jan de Marnix, und porträtierte ihn auch mit der Kohle. Ich habe 2 Stüber für einen Büffelring gegeben; ferner 2 Stüber gegeben für das Aufsperren von St. Lucas Altar-Tafel. Als ich in des von Nassau Haus war, da sah ich in der Kapelle das gute

Gemälde, das Meister Hugo gemacht hat, und ich sah die zwei hübschen, grossen Säle und alle die Kostbarkeiten in dem Hause allenthalben; auch das grosse Bett, worin fünfzig Menschen liegen können. Und ich sah auch den grossen Stein, den das Wetter neben dem Herrn von Nassau auf dem Felde herabgeschleudert hat. Diess Haus liegt hoch, man hat daraus die schönste Aussicht, so dass man sich darüber verwundern muss; und ich glaube nicht, dass es in allen deutschen Landen eine dergleichen gebe.

Meister Bernhard, der Maler, hat mich geladen und ein so köstliches Mahl zugerichtet, dass ich nicht glaube, dass es mit 10 Gulden hergestellt sei. Dazu haben sich von selbst eingeladen, um mir gute Gesellschaft zu leisten: Der Frau Margareth Schatzmeister, den ich porträtiert habe, und des Königs Hofmeister, mit Namen De Metenye und der Schatzmeister der Stadt, mit Namen Van Busleyden. Dem schenkte ich eine Passion, in Kupfer gestochen, und er schenkte mir wiederum eine schwarze spanische Tasche, 3 Gulden werth. Und dem Erasmus von Rotterdam habe ich auch eine Passion, in Kupfer gestochen, geschenkt. Auch habe ich eine in Kupfer gestochene Passion dem Erasmus geschenkt, der des Bannisis Secretär ist. Der Mann zu Antwerpen, der mir das Kindsköpfchen geschenkt hat, der heisst Lorenz Sterk. Ich porträtierte mit der Kohle Meister Bernhard, den Maler der Frau Margareth. Ich habe den Erasmus von Rotterdam noch einmal porträtiert. Ich schenkte dem Lorenz Sterk einen sitzenden Hieronymus und die Melancholie und porträtierte meiner Wirthin Gevatterin. 6 Personen, die ich zu Brüssel porträtierte, haben mir nichts gegeben. Ich habe ausgegeben für zwei Büffelhörner 3 Stüber und 1 Stüber für zwei *Eulenspiegel.*

Sodann fuhr ich am Sonntag nach St. Aegidius Tag (2. September) mit Herrn Tomasin nach Mecheln und nahm Abschied von Herrn Hans Ebner, und er hat für die Zehrung,

so lange ich mit ihm gewesen — 7 Tage — nichts nehmen wollen. Von wegen des Hans Geuder habe ich 1 Stüber ausgegeben. Einen Stüber habe ich dem Knecht des Wirthes zum Abschiedsgeschenk gegeben.

5 Und zu Mecheln habe ich mit der Frau von Nieuwekerke zu Nacht gegessen und bin von Mecheln früh am Montag (3. September) nach Antwerpen gefahren. Und ich ass früh mit dem Portugiesen, der schenkte mir drei Porzellangeschirre, und der Roderigo schenkte mir etliche kaliku-10 tische Federn. Ich habe 1 Gulden verzehrt, 2 Stüber habe ich dem Boten gegeben. Ich habe der Susanna einen Mantel gekauft für 2 Gulden 10 Stüber. Mein Weib gab aus für ein Waschschaff, für einen Blasbalg und für einen Schüsselnapf, für ihre Pantoffeln und für Holz zum Kochen und für Kniehosen, 15 auch für ein Papageienhaus, für zwei Krüge und zu Trinkgeldern 4 Gulden Rheinisch. Ebenso hat mein Weib sonst ausgegeben für Essen, Trinken und allerlei Nothbedarf 21 Stüber.

Nun bin ich am Montag nach Aegidi (3. September) wieder zu Jobst Plankfelt eingezogen und habe so oft, als ich 20 hier eingezeichnet habe, mit ihm gegessen: jjjjjjjjjjjjjjjjjj. Dem Niklas, des Tomasin Knecht, 1 Stüber gegeben. Ich habe 5 Stüber für den kleinen Rahmen gegeben und noch 1 Stüber. Mein Wirth schenkte mir eine indianische Nuss und eine alte türkische Geissel. Wieder habe ich diessmal von Neuem so oft 25 mit dem Tomasin gegessen: jjjjjjjjjjj.

Die zwei Herren von Rogendorf haben mich geladen. Ich habe einmal mit ihnen gegessen und habe ihr Wappen gross auf einen Holzstock gezeichnet, dass man es schneiden kann. Ich habe einen Stüber verschenkt. Meine Frau hat einen 30 Gulden gegen 24 Stüber zur Zehrung gewechselt. Ich habe zwei Stüber zum Trinkgeld gegeben. Ich habe einmal in des Fugger Haus gegessen mit dem jungen Jakob Rehlinger; wieder einmal habe ich bei ihm gegessen. Mein Weib hat noch

einen Gulden gegen 24 Stüber zur Zehrung gewechselt. Ich habe dem Diener des Herrn Herzogs Friedrich, des Pfalzgrafen, dem Wilhelm Hauenhut geschenkt: einen gestochenen Hieronymus und die zwei neuen halben Bogen: die Maria und St. Antonius. Ferner schenkte ich Herrn Jakob Bannisis ein 5 gut gemaltes Veronica-Angesicht, einen Eustachius, die Melancholie und einen sitzenden Hieronymus, den St. Antonius, die zwei neuen Mariabilder und den neuen Bauer. Sodann schickte ich seinem Schreiber, dem Erasmus, der mir die Bittschrift abgefasst hat, einen sitzenden Hieronymus, die Melancholie, den 10 Antonius und die zwei neuen Marienbilder. Und das alles, was ich ihnen geschenkt habe, ist 7 Gulden werth.

Ich habe Meister Marx, dem Goldschmiede, eine Passion in Kupfer geschenkt; er hat mir überdiess drei Gulden zu lösen gegeben. Ferner löste ich aus Kunstblättern 3 Gulden 20 Stüber. 15 Dem Glaser Hennik schenkte ich 4 kleine Stücklein in Kupferstich. Ich habe mit Herrn Bannisis gegessen jjjmal. Ich gab 4 Stüber für Steinkohle und schwarze Kreide. Ich habe 1 Gulden 8 Stüber für Holz gegeben, und noch 3 Stüber ausgegeben. Zehnmal habe ich mit Meinen Herren von Nürnberg 20 gegessen.

Meister Dietrich, der Glasmaler, schickte mir die rothe Farbe, die man zu Antwerpen in den neuen Ziegelsteinen findet. Ich porträtierte Meister Jakob von Lübeck mit der Kohle, der schenkte meinem Weibe einen Philippsgulden. Ich 25 habe wieder einen Philippsgulden gewechselt zur Zehrung. Der Frau Margareth schenkte ich einen sitzenden, in Kupfer gestochenen Hieronymus. Ich verkaufte eine Holzschnitt-Passion um 12 Stüber, ferner Ein Adam und Eva für 4 Stüber. Der Hauptmann und Lautenschläger Felix hat mir abgekauft: einen 30 ganzen Kupferdruck, eine Holzschnitt-Passion und eine Kupferstich-Passion, 2 halbe Bogen und 2 Viertelbogen um 8 Goldgulden. So schenkte ich ihm noch einen ganzen Kupferdruck. Ich habe

Herrn Bannisis mit der Kohle porträtiert. Der Roderigo schenkte mir noch einen Papagei und seinem Buben gab ich 2 Stüber zum Trinkgeld. Ich schenkte Johann Van den Winkel, dem Posaunenbläser, eine kleine Holzschnittpassion,
5 einen Hieronymus im Gehäus und eine Melancholie. Ich gab 6 Stüber für ein Paar Schuhe. Ich gab 5 Stüber für eine Meerruthe. Und Georg Schlaudersbach schenkte mir eine solche, die 6 Stüber kostet. Ich habe einmal mit Wolf Haller, dem Diener der Fugger gegessen, als er Meine Herren von Nürn-
10 berg geladen hatte. Aus Kunstwaare habe ich gelöst 2 Philippsgulden 6 Stüber. Wieder habe ich einmal mit meinem Weibe gegessen. Einen Stüber gab ich dem Buben des Hans Dener zum Trinkgeld. Ich habe 100 Stüber aus Kunstwaare gelöst. Sodann habe ich Meister Jakob, des von Rogendorf Maler, mit der
15 Kohle porträtiert. Auch habe ich dem von Rogendorf sein Wappen auf Holz gezeichnet; dafür hat er mir 7 Ellen Sammt geschenkt.

Wieder habe ich einmal mit dem Portugiesen gegessen. Ich habe den Meister Jan von Brügge porträtiert, der gab mir
20 1 Gulden — mit Kohle gemacht. Habe 23 Stüber für ein Rückentheil Pelzwerk gegeben. Ich schickte 2 Goldgulden dem Hans Schwarz für mein Bildniss durch die Fugger'schen zu Antwerpen in einem Briefe nach Augsburg. Ich habe 31 Stüber für ein rothwollenes Hemd gegeben. Ich gab 2 Stü-
25 ber für die Farbe, die man in den Ziegelsteinen findet. Ich habe noch 9 Stüber gegeben für ein Ochsenhorn. Ich habe einen Spanier mit der Kohle porträtiert. Habe einmal mit meinem Weibe gegessen. Ich gab 2 Stüber für ein Dutzend Pfeifchen. Ich gab 3 Stüber für zwei Schälchen von Flader; solcher
30 zwei hat der Felix meinem Weib geschenkt und ein solches Schälchen hat auch Meister Jakob, der Maler von Lübeck, meinem Weibe geschenkt. Gegessen mit dem Rogendorf einmal.

Ich habe einen Stüber gegeben für das gedruckte „*Einreiten zu Antwerpen*“, wie der König mit einem köstlichen Triumph empfangen wurde — da waren die Pforten gar kostbar verziert — mit Schauspielen, grosser Freudigkeit und so schönen Mädchengestalten, dergleichen ich wenig gesehen habe. Ich habe 1 Gulden zur Zehrung gewechselt. Ich sah zu Antwerpen des grossen Riesen Gebeine; dessen Bein oberhalb des Knies ist fünfthalb Schuh lang und über die Massen schwer und dick; desgleichen seine Schulterblätter — ist eines breiter als eines starken Mannes Rücken — und andere Gebeine mehr von ihm. Und der Mann ist 18 Schuh lang gewesen, hat zu Antwerpen regiert und grosse Wunderthaten vollbracht, was die Herren der Stadt in einem alten Buche des Weiteren von ihm geschrieben besitzen.

Die Werkstatt des Raphael von Urbino hat sich nach seinem Tode völlig aufgelöst; aber einer seiner Schüler, Namens Thomas von Bologna, ein guter Maler, der hat mich zu sehen begehrt. So ist er zu mir gekommen und hat mir einen goldenen Ring geschenkt, antik, mit einem gar guten geschnittenen Stein — ist 5 Gulden werth, aber man hat mir schon das Doppelte dafür geben wollen. Dagegen schenkte ich ihm so viel von meinen besten gedruckten Werken, dass es 6 Gulden werth ist. Habe 3 Stüber für ein Stück Calico gegeben; ich habe 1 Stüber dem Boten gegeben; 3 Stüber habe ich in Gesellschaft verzehrt.

Ich habe der Frau Margareth, des Kaisers Tante, einen ganzen Druck von allen meinen Werken geschenkt und habe ihr zwei Darstellungen auf Pergament gezeichnet mit allem Fleiss und grosser Mühe; das schlag' ich auf 30 Gulden an. Und ich musste ihrem Arzt, dem Doctor, ein Haus aufreissen, wornach er eines bauen wollte; für diese Arbeit möchte ich auch unter 10 Gulden nicht gern nehmen. Auch habe ich dem Knecht 1 Stüber geschenkt; dazu 1 Stüber für Ziegelfarbe.

Ich schenkte Herrn Niklas Ziegler einen todt daliegenden Christum, ist 3 Gulden werth; dem portugiesischen Factor ein gemaltes Kindsköpfchen, ist 1 Gulden werth. Ich habe 10 Stüber für ein kleines Büffelhorn gegeben. Ich habe einen 5 Goldgulden für eine Elennsklaue gegeben.

Den Meister Adrian habe ich mit der Kohle porträtiert. Ich habe 2 Stüber für die *Condemnation* und den *Dialogus* und 3 Stüber dem Boten gegeben. Ich schenkte Meister Adrian für 2 Gulden Kunstwaare. 1 Stüber für einen Röthelstein ge- 10 geben. Ich habe Herrn Wolf von Rogendorf mit dem Stifte porträtiert. Ich habe 3 Stüber verschenkt. Ich habe eine Edelfrau in Tomasin's Haus porträtiert. Ich schenkte dem Nicolaus einen Hieronymus im Gehäus und die zwei neuen Marienbilder.

15 Am Montag nach Michaelis (1. October) gab ich dem Thomas Bologna einen ganzen Druck, dass er mir nach Rom geschickt werde durch einen andern Maler, der mir des Raphael Werk dagegen schicken soll. Ich habe einmal mit meinem Weibe gegessen. Habe 3 Stüber für die Tractätlein 20 gegeben. Der Bologna hat mich porträtiert, das Bildniss will er mit sich nach Rom führen. Ich gab 20 Stüber für einen Elennsfuss. Ferner habe ich 2 Goldgulden und 4 Stüber für Herrn Hans Ebner's Täfelchen gegeben. Ich habe eine Krone zur Zehrung gewechselt. Ich hab' eilf Gulden auf Zehrung nach 25 Aachen zu mir genommen, und von Ebner eingenommen 2 Gulden 4 Stüber. Gegeben 9 Stüber für Holz. Habe 20 Stüber für das Führen meines Koffers dem Weyding gegeben. Ich habe eine Frau von Brügge porträtiert, die hat mir einen Philippsgulden gegeben. Ich habe 3 Stüber zum Abschied gege- 30 ben, 2 Stüber für Firniss, 1 Stüber für Steinfarbe; habe gegeben: 13 Stüber dem Kürschner, 1 Stüber für Leder. Ich gab 2 Stüber für 2 Muscheln. Ich habe in Johann Gabriel's Haus

einen italienischen Herrn porträtiert, der hat mir 2 Goldgulden geschenkt. Habe 2 Gulden 4 Stüber für ein Felleisen gegeben.

Ich bin von Antwerpen nach Aachen gefahren am Donnerstag nach Michaelis (4. October) und habe noch einen Gulden und einen Rosennobel mit mir geführt. Und nachdem ich 5 durch Maastricht gefahren, kamen wir nach Gülpen und von dort nach Aachen am Sonntag (7. October). Da verzehrte ich bisher mit Fuhrlohn und allem 3 Gulden. Zu Aachen sah ich die proportionierten Säulen mit ihren guten Capitälen von grünem und rothem Porphyr und Gassenstein, die Karl der Grosse 10 aus Rom dahin hat bringen und da einflicken lassen; dieselben sind kunstgerecht nach Vitruvius Vorschrift gemacht.

Ich habe zu Aachen einen Goldgulden für ein Ochsenhorn gegeben. Ich habe Herrn Hans Ebner und den Georg Schlaudersbach mit der Kohle porträtiert; und den Hans 15 Ebner noch einmal. Ich habe 2 Stüber für einen linden Wetzstein gegeben. Auch 5 Stüber für's Baden ausgegeben und mit den Gefährten vertrunken. Ich habe 1 Gulden zur Zehrung gewechselt. Ich gab 2 Weisspfennige dem Stadtknechte, der mich auf den Saal führte. Ich habe 5 Weisspfennige in Gesellschaft ver- 20 trunken und für's Baden ausgegeben. Ich verspielte 7 Stüber mit Herrn Hans Ebner um einen Spiegel. Ich habe den jungen Christoph Groland mit der Kohle porträtiert; auch meinen Wirth Peter von Enden. Ich habe 3 Stüber in Gesellschaft verzehrt und hab' dem Boten einen Stüber gegeben. Ich habe Paulus 25 Topler und Martin Pfinzing in mein Büchlein porträtiert.

Ich habe Kaiser Heinrich's Arm, Unser Frauen Hemd und Gürtel und andere Heiligthümer gesehen. Ich habe Unser Frauen Kirche mit weiterer Umgebung aufgenommen. Ich habe den Sturm porträtiert. Ich habe den Schwager des Peter von Enden 30 mit der Kohle porträtiert. Ich habe 10 Weisspfennige für ein grosses Ochsenhorn gegeben. Ich habe 2 Weisspfennige Trinkgeld gegeben. Ich habe wieder einen Gulden zur Zehrung ge-

wechselt. Ich habe 3 Weisspfennige verspielt. Weitere 2 Stüber verspielt; 2 Weisspfennige dem Boten gegeben. Ich schenkte der Tochter des Tomasin die gemalte Dreifaltigkeit; ist 4 Gulden werth. Ich habe 1 Stüber für Waschen gegeben. Ich habe 5 die Schwester der Köpfingerin zu Aachen mit der Kohle porträtiert und noch einmal mit dem Stift. Ich habe 3 Weisspfennige für das Bad, 8 Weisspfennige für ein Büffelhorn gegeben. Ebenso 2 Weisspfennige für einen Gürtel gegeben. Ich habe 1 Philippsgulden für ein Scharlach-Brusttuch gegeben; 10 6 Pfennige für Papier. Ich habe 1 Gulden zur Zehrung gewechselt. Ich habe 2 Weisspfennige für Waschen gegeben.

Am 23. Tag des October hat man König Karl zu Aachen gekrönt. Da sah ich alle köstliche Herrlichkeit, dergleichen keiner, der mit uns lebt, etwas Prächtigeres gesehen hat; wie denn 15 das alles beschrieben worden ist. Dem Mathes habe ich für 2 Gulden Kunstwaare geschenkt; auch habe ich dem Stephan, Kämmerling bei Frau Margareth, 3 Stück Kunstblätter geschenkt. Ich gab 1 Gulden 10 Weisspfennige für einen Rosenkranz aus Zedernholz. Ich schenkte 1 Stüber dem Hänslein 20 im Stall, 1 Stüber dem Kind im Hause. Dritthalben Stüber habe ich verspielt, 2 Stüber verzehrt, 2 Stüber dem Barbier gegeben. Abermals habe ich einen Gulden gewechselt. Ich gab 7 Weisspfennige zum Abschied im Hause und fuhr von Aachen nach Jülich und von dort nach . . . . . Ich habe 4 Stüber 25 für 2 Augengläser gegeben, 2 Stüber um einen in Silber getriebenen König verspielt. Ich gab 8 Weisspfennige für zwei Ochsenhörner.

Also bin ich am Freitag vor Simon und Juda (26. October) von Aachen geschieden und nach Düren gefahren, 30 und da in der Kirche gewesen, wo der heil. Anna Haupt ist. Von da fuhren wir weiter und kamen am Sonntag, Simon und Juda-Tag (28. October) nach Cöln. Ich hatte Herberge, Essen und Trinken zu Brüssel bei Meinen Herren von Nürnberg

und sie haben dafür nichts von mir nehmen wollen. Desgleichen habe ich zu Aachen auch drei Wochen mit ihnen gegessen, und sie haben mich nach Cöln geführt und haben auch nichts dafür nehmen wollen.

Ich kaufte einen Tractat Luther's um 5 Weisspfennige. 5 Sodann 1 Weisspfennig für die *Condemnation Lutheri,* des frommen Mannes; ferner 1 Weisspfennig für ein Paternoster; mehr 2 Weisspfennige für einen Gürtel; mehr 1 Weisspfennig für 1 Pfund Lichter. Ich habe 1 Gulden zur Zehrung gewechselt. Ich habe dem Herrn Leonhard Groland mein grosses Ochsen- 10 horn geben müssen. Ebenso habe ich Herrn Hans Ebner mein grosses Paternoster aus Zedernholz geben müssen. 6 Weisspfennige für ein Paar Schuhe gegeben. Ich habe 2 Weisspfennige für ein Todtenköpflein gegeben. Ich hab' 1 Weisspfennig für Bier und Brod gegeben; mehr 1 Weisspfennig für Endbörteln. 15 Ich habe zweien Boten 4 Weisspfennige gegeben. Ich schenkte 2 Weisspfennige der Tochter des Niklas auf Zwirnspitzen. Auch einem Boten 1 Weisspfennig gegeben. Ich habe Kunstblätter im Werthe von 2 Gulden dem Linhard des Herrn Ziegler gegeben. Ich habe 2 Weisspfennige dem Barbier gegeben. 20

Ich habe 2 Weisspfennige für das Aufsperren der Tafel gegeben, die Meister Stephan zu Cöln gemacht hat. Ich habe 1 Weisspfennig dem Boten gegeben und 2 Weisspfennige mit den Gefährten vertrunken. Ich habe des Gottschalk Schwester porträtiert. Ich habe 1 Weisspfennig für ein Tractätlein gegeben. 25

Ich habe zu Cöln auf dem Tanzhause des Kaisers Karl Fürstentanz und Banket gesehen am Sonntag (4. November) zu Nacht nach Allerheiligen im Jahre 1520, das war köstlich zugerichtet. Ich habe dem Staiber sein Wappen auf einen Holzstock gezeichnet. Ich schenkte einem jungen Grafen zu Cöln 30 eine Melancholie und dem Herzog Friedrich das neue Marienbild. Ich habe den Nicolaus Haller mit der Kohle porträtiert; und 2 Weisspfennige dem Thürknecht gegeben. Ich habe 3 Weiss-

pfennige für 2 Tractätlein gegeben. Ich habe 10 Weisspfennige für ein Kuhhorn gegeben.

Ich bin zu Cöln bei St. Ursula gewesen, in ihrer Kirche und bei ihrem Grabe und habe der heiligen Jungfrau und der 5 anderen grosses Heiligthum gesehen. Ich habe den Förherwerger mit der Kohle porträtiert. Ich habe 1 Gulden zur Zehrung gewechselt. Ich gab dem Weibe des Niklas 8 Weisspfennige, da sie mich zu Gaste lud. Ich habe 1 Stüber für 2 Stück Kunstblätter gegeben. Und es haben Herr Hans Eb-10 ner und Herr Leonhard Groland zu Brüssel, 8 Tage, zu Aachen, 3 Wochen, und zu Cöln, 14 Tage, von mir kein Kostgeld nehmen wollen. Ich habe die Nonne porträtiert. Ich habe der Nonne 7 Weisspfennige und 3 halbe Bogen Kupferstiche geschenkt. Mir ist meine Confirmation vom Kaiser an Meine 15 Herren von Nürnberg zu Theil geworden am Montag nach Martini (12. November) im Jahre 1520, mit grosser Mühe und Arbeit.

Ich habe der Tochter des Niklas 7 Weisspfennige zum Abschied gegeben und habe dem Weibe des Niklas 1 Gulden und der 20 Tochter noch einen Viertel-Gulden zum Abschied gegeben und bin von Cöln hinweggefahren. Mich hat zuvor einmal der Staiber zu Gast gehabt, desgleichen mein Vetter Niklas einmal, und der alte Wolfgang einmal und noch einmal habe ich zu Gaste gegessen. Ich habe dem Knechte des Niklas einen 25 Eustachius zum Abschied gegeben und seinem Töchterlein noch 1/4 Gulden, denn sie haben viel Mühe mit mir gehabt.

Ich gab 1 Gulden für ein elfenbeinernes Todtenköpflein; mehr 1 Weisspfennig für ein gedrehtes Büchslein, mehr 7 Weisspfennige für 1 Paar Schuhe, und habe zuletzt dem Knecht des 30 Niklas eine Nemesis gegeben. Und ich bin frühe zu Schiffe von Cöln gefahren am Mittwoch nach Martini (14. November) bis nach . . . Ich habe 6 Weisspfennige für ein Paar Schuhe gegeben. Ich habe 4 Weisspfennige dem Boten gegeben.

Von Cöln fuhr ich auf dem Rhein nach Zons, von Zons nach Neuss, von dannen „zum Stein“, da blieben wir den Tag, ich verzehrte 6 Weisspfennige; darnach fuhren wir nach Düsseldorf, einem Städtchen; verzehrte 2 Weisspfennige. Von dannen nach Kaiserswerth, von dort gen Duisburg, auch ein Städtchen, auch an zwei Schlössern vorbei, Angerort und das andere Ruhrort genannt, von da nach Orsoy, einem Städtchen, von da nach Rheinberg, auch ein Städtchen, da blieb ich über Nacht und verzehrte 6 Weisspfennige. Von dort fuhr ich in diese Städtchen: Zuerst Burg Wesel, dann Rees, hierauf nach Emmerich; darnach kamen wir nach „Thomas“ und von da nach Nymwegen; da blieben wir über Nacht und ich verzehrte 4 Weisspfennige. Von Nymwegen fuhr ich nach Tiel, von da nach Herzogen-Busch etc. Zu Emmerich habe ich still gelegen und verzehrte an einer köstlichen Mahlzeit 3 Weisspfennige. Und ich porträtierte da den Peter Federmacher von Antwerpen und ein Frauenzimmer. Und die Ursache des Stilleliegens war, dass uns ein grosser Sturmwind überfiel. Ferner verzehrte ich noch 5 Weisspfennige und wechselte 1 Gulden zur Zehrung; auch porträtierte ich den Wirth und wir kamen erst am Sonntag (18. November) nach Nymwegen.

Ich habe 20 Weisspfennige dem Schiffer gegeben. Nymwegen ist eine schöne Stadt, hat eine schöne Kirche und ein wohlgelegenes Schloss. Von da fuhren wir nach Tiel, da verliessen wir den Rhein (die Waal) und fuhren auf der Maas nach Heerewaarden, wo die zwei Thürme stehen; da lagen wir über Nacht und diesen Tag verzehrte ich 7 Stüber. Darnach fuhren wir am Dienstag (20. November) frühe auf der Maas nach Bommel; da kam ein grosser Sturmwind, dass wir Bauernpferde dingten und ritten ohne Sattel bis Herzogenbusch. Und ich gab für das Fahren zu Schiffe und für das Reiten 1 Gulden.

Busch ist eine hübsche Stadt, hat eine ausserordentlich schöne Kirche und ist überaus fest. Da verzehrte ich 10 Stüber, wiewohl Meister Arnold das Mahl für mich zahlte und kamen die Goldschmiede zu mir und erwiesen mir viel Ehre. Darnach
5 fuhren wir an Unser Frauen Tag (21., November) frühe aus und fuhren durch das überaus grosse, schöne Dorf Oosterwyck; zu Tilborg aber assen wir zu Morgen und ich verzehrte 4 Weisspfennige. Darnach kamen wir nach Baarle, blieben über Nacht und verzehrte ich da 5 Stüber; doch die
10 Gefährten wurden mit dem Wirthe uneins und wir fuhren bei der Nacht noch bis nach Hoogstraten. Da sassen wir zwei Stunden und fuhren sodann nach „Harsht" vor St. Leonhardskirchen; da assen wir zu Morgen und ich verzehrte 4 Stüber.

15 Darnach fuhren wir nach Antwerpen und gab ich dem Fuhrmann 15 Stüber, das war am Donnerstag nach Unser Frauen Tag, Darstellung im Tempel (22. November). Und ich schenkte eine Kupferstich-Passion dem Johann, dem Knecht von Jobstens Schwager und habe den Nicolaus Sombalis
20 porträtiert.

Und am Donnerstag nach Unser Frauen Tag, Präsentationis, 1520 (22. November) bin ich wieder in des Jobst Plankfelt Haus gekommen und habe so oftmal mit ihm gegessen: jjjj; so oft mein Weib: jj. Ich habe 1 Gulden zur
25 Zehrung gewechselt; mehr eine Krone. Und die 7 Wochen, die ich ausgewesen bin, hat mein Weib und die Magd 7 Kronen verzehrt und auch andere Dinge gekauft im Werthe von 4 Gulden. Ich habe 4 Stüber in Gesellschaft verzehrt. Sechsmal habe ich mit Tomasin gegessen.

30 An St. Martins Tag (11. November) hat man zu Antwerpen in Unser Frauen Kirche meinem Weibe einen Beutel abgeschnitten, darin sind 2 Gulden gewesen. So ist der Beutel und was sonst darin war, auch 1 Gulden werth gewesen und

etliche Schlüssel waren ebenfalls darin. Am Vorabend von St. Catharina (24. November) gab ich meinem Wirth Jobst Plankfelt 10 Goldkronen auf meine Rechnung. So oftmal habe ich mit dem Portugiesen gegessen jj. Der Roderigo schenkte mir 6 indianische Nüsse, so gab ich seinem Buben 2 Stüber zum Trinkgeld. Sodann habe ich 19 Stüber für Pergament gegeben; und habe 2 Kronen zur Zehrung gewechselt.

Ich habe gelöst aus: 2 Adam und Eva, 1 Meerwunder, 1 Hieronymus, 1 Reiter, 1 Nemesis, 1 Eustachius, 1 ganzes Stück, mehr 17 geätzte Stücke, 8 Viertel-Bogen, 19 Stück Holzschnittwerk, 7 Stück des schlechten Holzschnittwerks, 2 Bücher und 10 kleine Holzschnitt-Passionen — alles zusammen um 8 Gulden. Ferner habe ich die 3 grossen Bücher um eine Unze Schamloth gegeben. Ich habe einen Philippsgulden zur Zehrung gewechselt; auch hat mein Weib einen Gulden gewechselt zur Zehrung.

Es ist zu Zierikzee in Zeeland ein Wallfisch mit einer grossen Fluth und durch Sturmwind an's Land gekommen. Der ist viel mehr als hundert Klafter lang, und es lebt niemand in Zeeland, der einen gesehen hat, der nur ein Drittheil von dieser Länge gehabt hätte. Und der Fisch kann nicht vom Land; das Volk sähe gern, dass er fort wäre, denn sie fürchten den grossen Gestank. Denn er ist so gross, dass sie meinen, man kann ihn nicht in einem halben Jahre zerhauen und Thran aus ihm sieden.

Der Stephan Capelle hat mir einen Rosenkranz von Zedernholz gegeben, dagegen soll — und habe ich ihn porträtiert. Ich habe 4 Stüber gegeben für Kesselbraun und für ein Lichtscherlein. Ich habe 3 Stüber für Papier gegeben. Ich habe Felix knieend in sein Buch mit der Feder porträtiert. Felix hat mir 100 Austern geschenkt. Ich schenkte dem Herrn Lazarus, dem grossen Mann, 1 gestochenen Hieronymus und die 3 grossen Bücher. Der Roderigo hat mir starken Wein

und Austern geschenkt. Ich gab 7 Weisspfennige für schwarze Kreide. Ich habe den Tomasin, Gerhard, Tomasin's Tochter, ihren Mann, den Glaser Hennik, den Jobst und sein Weib, und den Felix zu Gaste gehabt, das kostete 2 Gulden.
5 Der Tomasin schenkte mir 4 Ellen grauen Damast zu einem Wamms. Ferner habe ich einen Philippsgulden zur Zehrung gewechselt.

Ich bin am Vorabend von St. Barbara (3. December) ausgeritten von Antwerpen nach Bergen op Zoom, habe für
10 das Pferd 12 Stüber gegeben und habe da verzehrt 1 Gulden 6 Stüber. Ich kaufte zu Bergen meinem Weibe ein niederländisches dünnes Tuch auf den Kopf, kostet 1 Gulden 7 Stüber. Ferner 6 Stüber für 3 Paar Schuhe. 1 Stüber für Augengläser. Ferner 6 Stüber für einen elfenbeinernen Knopf. Ich
15 habe 2 Stüber zum Trinkgeld gegeben. Ich habe den Jan de Has, sein Weib und seine zwei Töchter mit der Kohle porträtiert, und die Magd und die alte Frau mit dem Stift in mein Büchlein. Ich sah des von Bergen Haus, es ist sehr gross und schön gebaut. Bergen ist ein lustiger Ort im Som-
20 mer und sind des Jahres zwei grosse Märkte daselbst.

Am Vorabend von Unser Frauen Tag (7. December) zog ich mit den Gefährten nach Zeeland und Sebastian Imhof lieh mir 5 Gulden. Und wir lagen die erste Nacht vor Anker auf der See; es war sehr kalt und wir hatten weder Speise
25 noch Trank. Am Samstag (7. December) kamen wir zu der Stadt Goes, da zeichnete ich eine Dirne in ihrer Tracht. Von da fuhren wir nach Arnemuiden und ich legte für Zehrung aus 15 Stüber. Wir fuhren an einem untergegangenen Flecken vorbei, wo wir die Spitzen der Dächer aus dem Wasser her-
30 vorragen sahen, und fuhren vor dem Inselchen Wolfersdyk vorbei und vor dem Städtchen Kortgene auf einer anderen nahebei liegenden Insel. Zeeland hat sieben Inseln und zu Arnemuiden, wo ich über Nacht lag, da ist die grösste.

Von dannen fuhr ich nach Middelburg. Da hat in der Abtei Jan de Mabuse eine grosse Tafel gemacht, nicht so gut in der Zeichnung (und Composition) als in der Malerei. Darnach fuhr ich zu der Veere, wo aus allen Landen die Schiffe anlegen, ist ein gar feines Städtchen. Zu Arnemuiden aber, 5 wo ich früher landete, da widerfuhr mir ein grosses Ungemach. Als wir an's Land stiessen und unser Seil auswarfen, da drang ein grosses Schiff neben uns so kräftig ein — wir waren eben im Aussteigen — dass ich im Gedränge jedermann vor mir aussteigen liess, bis dass niemand als ich, Georg Kötzler, zwei 10 alte Weiber und der Schiffsherr mit einem kleinen Buben im Schiffe blieben. Als nun das andere Schiff auf uns eindrang und ich so mit den Genannten auf dem Schiffe war und wir nicht ausweichen konnten, da zerriss das starke Seil und kam dazu im selben Augenblick ein starker Sturmwind, der trieb 15 unser Schiff mit Gewalt nach rückwärts. Da schrieen wir alle um Hilfe, aber niemand wollte sich daran wagen. Nun warf uns der Wind wieder in die See hinaus; da raufte sich der Schiffsherr die Haare und schrie, denn seine Knechte waren alle ausgestiegen und war das Schiff unbemannt. Da war Angst 20 und Noth, denn der Wind war gross und nicht mehr als sechs Personen im Schiffe. Da sprach ich zum Schiffsherrn, er sollte sich ein Herz fassen und Hoffnung zu Gott haben und dass er doch nachdächte, was zu thun wäre. Wenn er das kleine Segel, sagte er nun, aufziehen könnte, so wollte er doch ver- 25 suchen, ob wir wieder landen könnten. Und so halfen wir denn mühselig zusammen, brachten es so ziemlich halb empor und fuhren wieder an. Und da die auf dem Lande, die uns schon aufgegeben hatten, sahen, wie wir uns behalfen, da kamen sie uns zu Hilfe und wir kamen an's Land. 30

Middelburg aber ist eine ansehnliche Stadt, hat ein überaus schönes Rathhaus mit einem prächtigen Thurm. An allen Dingen ist hier viel Kunst. Da ist ein überköstliches, schönes Stuhl-

werk in der Abtei und eine köstliche Emporkirche von Stein und eine hübsche Pfarrkirche; auch sonst war die Stadt köstlich zu konterfeien. Zeeland ist hübsch und wunderlich zu sehen des Wassers halber, denn das steht höher als das 5 Erdreich. Ich porträtierte meinen Wirth zu Arnemuiden. Meister Hugo und Alexander Imhof und Friedrich, der Diener der Hirschvogel, haben mir ein jeder eine indianische Nuss geschenkt, die sie im Spiel gewonnen haben; und der Wirth schenkte mir eine der auswachsenden Zwiebeln.

10 Und am Montag (9. December) früh fuhren wir zu Schiffe wieder aus und fuhren vor die Veere und vor Zierikzee und wollten den grossen Fisch zu sehen bekommen; da hatte ihn die Fluth wieder hinweggeführt. Und ich habe 2 Gulden verfahren und verzehrt und habe 2 Gulden für eine Kotzen gege- 15 ben, habe 4 Stüber für einen Feigenkäse gegeben, und hab' 3 Stüber für das Tragen gegeben und habe 6 Stüber verspielt, und wir sind wieder nach Bergen gekommen. Ich habe 10 Stüber für einen elfenbeinernen Kamm gegeben. Ich habe den Schnabhan porträtiert. Ich habe des Wirthes Eidam, 20 den Klaus auch porträtiert. Ich gab 2 Gulden weniger 5 Stüber für 1 Stück Zinn; mehr 2 Gulden für ein gerades Stück Zinn. Ich habe auch den kleinen Bernhard von Breslau, Georg Kötzler und den Franzosen von Kamrich porträtiert; deren jeder mir zu Bergen 1 Gulden gegeben hat. Jan de Has hat 25 mir 1 hornischen Gulden gegeben für sein Porträt; desgleichen der Kerpen für das seine, mit der Kohle gezeichnet, hat mir auch 1 Gulden gegeben. Ferner gab ich für zwei Ziechen 4 Gulden weniger 10 Stüber. Ich porträtierte den Niklas, den Juwelier. So oftmal habe ich jetzt zu Bergen gegessen, nach- 30 dem ich aus Zeeland gekommen bin: jjjjjjjj. Und einmal für 4 Stüber. Ich habe dem Fuhrmann 3 Stüber gegeben und 8 Stüber verzehrt und bin am Freitag nach Luciæ (14. December) 1520 wieder nach Antwerpen gekommen zu Jobst

Plankfelt. Und so oftmal ich mit ihm gegessen habe, das ist bezahlt; und für mein Weib ist auch bezahlt. Der Herr Lazarus von Ravensburg hat mir für die 3 Bücher, die ich ihm geschenkt habe, wieder geschenkt: eine grosse Fischschuppe, 5 Schneckenhäuser, 4 silberne Medaillen, 5 kupferne, 2 ausgetrocknete Fischlein, eine weisse Koralle, 4 Rohrpfeile und eine weisse Koralle. Ich habe 1 Gulden zur Zehrung gewechselt; desgleichen noch eine Krone gewechselt. 5

So oft habe ich bei mir selbst gegessen jjjjjjjj.

Der Factor von Portugal schenkte mir eine braune 10 Sammttasche und eine Schachtel mit guten Latwergen; ich gab seinem Knaben zum Botenlohne 3 Stüber. Ich gab 1 hornischen Gulden für 2 Täfelchen, 6 Stüber aber gab man mir zurück. Ich hab' 4 Goldgulden für Meerkätzlein gegeben; ferner 14 Stüber für fünf Fische. Ich hab' 2 Stüber für 2 Tractätlein gege- 15 ben. Ich gab 2 Stüber dem Boten. Ich schenkte dem Lazarus Ravensburger ein Porträt mit dem Täfelein, das kostete 6 Stüber. Und ich schenkte ihm dazu 8 Stück der grossen Kupferstiche, 8 Stück der halben Bogen, eine Kupferstich-Passion und andere Stiche und Holzschnitte, alles zusammen mehr als 20 4 Gulden werth. Ferner habe ich einen Philippsgulden zur Zehrung gewechselt. Ich hab' 6 Stüber für ein Täfelchen gegeben und des Portugiesen Diener darauf porträtiert. Das alles habe ich zum Neuen Jahre geschenkt und 2 Stüber zum Trinkgeld gegeben. Ich habe 1 Gulden zur Zehrung gewechselt; und 25 habe Bernhard Stecher einen ganzen Druck geschenkt. Um 31 Stüber Holz gekauft. Ich habe den Gerhard Bombelli porträtiert und Sebastian's, des Procurators, Tochter. Ich habe 1 Gulden zur Zehrung gewechselt. Ich habe 3 Stüber verzehrt; ferner 3 Stüber für das Mahl gegeben. Ich schenkte Herrn 30 Wolf von Rogendorf eine Passion in Kupfer und eine in Holzschnitt. Gerhard Bombelli schenkte mir ein gedrucktes türkisches Tuch und Herr Wolf von Rogendorf schenkte

mir 7 brabantische Ellen Sammt; so gab ich seinem Knecht einen Philippsgulden zum Trinkgeld; und ich habe 3 Stüber für ein Mahl gegeben. Ich habe 4 Stüber zum Trinkgeld gegeben. Ich habe den neuen Factor mit der Kohle porträtiert. Ich habe 6 Stüber für ein Täfelchen gegeben. Ich habe so oftmal mit dem Portugiesen gegessen: jjjjjjjj; mit dem Rentmeister j; mit dem Tomasin: jjjjjjjjj — so hab' ich 4 Stüber zum Trinkgeld gegeben — mit dem Lazarus Ravensburger j, Wolf von Rogendorf j, Bernhard Stecher j, Utz Hanolt Meyting j, Caspar Lewenter j. Ich hab' 3 Stüber dem Mann gegeben, den ich gezeichnet habe. Ferner habe ich dem Knecht 2 Stüber gegeben. Ich habe 4 Gulden für Flachs gegeben. Ich habe 4 Gulden aus Kunstblättern gelöst. Auch habe ich eine Krone zur Zehrung gewechselt. Sodann habe ich 4 Stüber dem Kürschner gegeben; mehr 2 Stüber. Ich habe 4 Stüber verspielt und 6 Stüber verzehrt. Ich habe einen Rosennobel zur Zehrung gewechselt. Ich gab 18 Stüber für Rosinen und für drei Paar Messer. Ich bezahlte 2 Gulden für etliche Mahlzeiten bei Jobst. Ich verspielte 4 Stüber, und gab 6 dem Kürschner. Ich schenkte dem Meister Jakob zwei St. Hieronymus in Kupfer gestochen. Weitere 2 Stüber verspielt. Ich habe eine Krone zur Zehrung gewechselt. Ich habe 1 Stüber verspielt. Ich schenkte den drei Mägden des Tomasin drei Paar Messer, kosteten 5 Stüber. Ich habe 29 Stüber aus Kunstblättern gelöst. Der Roderigo schenkte mir einen Bisamknopf, wie er aus dem Bisamthier geschnitten wurde; auch ein Viertel-Pfund Persio, abermals eine Schachtel voll Kütten-Latwerge und eine grosse Schachtel voll Zucker; so gab ich seinem Knaben 5 Stüber zum Trinkgeld. Wieder 2 Stüber verspielt. Ich porträtierte des Jobst Weib mit der Kohle. Ich habe 4 Gulden 5 Stüber aus 3 Tüchlein gelöst; nach einander gewechselt zur Zehrung 2 Gulden. Ich habe 2 Stüber verspielt. Mein Weib hat dem Kinde 1 Gulden eingebunden, ferner

4 Stüber in's Kindsbett gegeben. Ich habe 1 Krone zur Zehrung gewechselt und 4 Stüber verzehrt, 2 Stüber verspielt, 4 Stüber dem Boten gegeben. Ich habe 1 Gulden zur Zehrung gewechselt.

Ich schenkte Meister Dietrich, dem Glaser, eine Apocalypse und die 6 Knoten. Ich habe 40 Stüber für Flachs gegeben. 5 Ich habe 8 Stüber verspielt. Ich schenkte dem kleinen Factor von Portugal, Signor Francisco, mein Tüchlein mit dem Kindlein, ist 10 Gulden werth. Ich schenkte dem Doctor Loffen zu Antwerpen die 4 Bücher und einen Hieronymus in Kupferstich. Auch machte ich des Jobst Plankfelt, des Staiber 10 und noch ein anderes Wappen. Ich habe des Tomasin Sohn und seine Tochter mit dem Stift porträtiert. Ferner eines Herzogs Bildniss auf ein Täfelchen mit Oelfarben gemalt. Ich habe 5 Stüber aus Kunstblättern gelöst. Der Roderigo, Scriban de Portugal, schenkte mir zwei kalikutische Tücher, das 15 eine seiden, und schenkte mir ein schmuckes Barett, einen grünen Krug mit Myrobalanen und einen Ast von einem Zedernbaum, ist zusammen 10 Gulden werth, und ich gab dem Knaben zum Trinkgeld 5 Stüber. Dazu 2 Stüber für Pinsel. Ich machte den Fugger'schen eine Zeichnung zur Mummerei, die 20 schenkten mir einen Angeloten. Ich habe 1 Gulden zur Zehrung gewechselt. Ich gab 8 Stüber für 2 Pulverhörnlein. Ich habe 3 Stüber verspielt. Ich habe einen Angeloten zur Zehrung gewechselt. Habe dem Tomasin zwei Bogen voll gar schöner, kleiner Masken gemacht. Ich hab' ein gutes Veronica-Angesicht 25 in Oelfarben gemacht, das 12 Gulden werth ist, das schenkte ich dem Francisco, Factor von Portugal. Darnach malte ich noch ein Veronica-Angesicht in Oelfarben, ist besser als das vorige, und schenkte es dem Factor Brandan von Portugal. Franciscus hat zuerst der Magd 1 Philippsgulden Trinkgeld 30 gegeben und darnach wegen der Veronika 1 Gulden; der Factor Brandan hat ihr abermals 1 Gulden gegeben. Ich gab dem

Peter für zwei Futterale 8 Stüber. Ich habe einen Angeloten zur Zehrung gewechselt.

Am Fastnachtsonntag (10. Februar) früh haben mich die Goldschmiede mit sammt meinem Weibe zu Tische geladen. 5 In ihrer Versammlung von vielen ansehnlichen Leuten hatten sie ein überaus köstliches Mahl zugerichtet und thaten mir übermässig grosse Ehre an. Und auf die Nacht lud mich der alte Amtmann der Stadt und gab ein köstliches Mahl und erwies mir grosse Ehre. Da kamen viel seltsame Masken hin. Ich 10 habe Floris, der Frau Margareth Organisten, mit der Kohle porträtiert. Am Montag zu Nacht hat mich auf Fastnacht geladen Herr Lopez zu dem grossen Banket, welches bis 2 Uhr währte und gar köstlich war. Herr Lorenz Sterk hat mir einen spanischen Pelz geschenkt. Und auf dem obgemeldeten 15 Feste waren gar viele in köstlichen Masken und insbesondere Tomasin Bombelli.

Ich habe 2 Gulden im Spiel gewonnen. Ich gab 14 Stüber für einen Korb Rosinen. Ich habe den Bernhard von Castell, dem ich das Geld abgewonnen, mit der Kohle porträtiert. 20 Des Tomasin Bruder Gerhard schenkte mir 4 brabantische Ellen des besten schwarzen Atlas, und schenkte mir 3 grosse Schachteln mit eingemachtem Citronat, und der Magd gab ich 3 Stüber zum Trinkgeld. Hab' 13 Stüber für Holz gegeben, 2 Stüber um Firniss. Ich habe des Procurators Tochter säuber- 25 lich mit dem Stift porträtiert. Ich habe 1 Angeloten zur Zehrung gewechselt. Ich porträtierte mit der schwarzen Kreide den guten Marmor-Bildhauer Meister Jean, der dem Christoph Coler ähnlich sieht; er hat in Italien gelernt und ist von Metz. Ich hab' einen hornischen Gulden zur Zehrung gewech- 30 selt. Ich gab 3 Gulden dem Jan Türck für italienische Kunstsachen. Ich gab demselben Kunstblätter im Werthe von 12 Ducaten gegen eine Unze gutes Ultramarin. Ich hab' 3 Gulden aus der kleinen Holzschnitt-Passion gelöst. Ich habe 2 Riess

und 4 Buch von Schäufelein's Kunstblättern um 3 Gulden gegeben. Ich hab' 3 Gulden für zwei kalikutische, elfenbeinerne Salzfässer gegeben. Ich habe 2 Gulden aus Kunstblättern gelöst. Ich habe 1 Gulden zur Zehrung gewechselt. Der Rüdiger von Gelern, der schenkte mir ein Schneckenhaus und Münzen von 5 Gold und Silber — ist zusammen 1/4 Gulden werth. Dem hab' ich wieder geschenkt die 3 grossen Bücher und einen gestochenen Reiter. Ich habe 11 Stüber aus Kunstblättern gelöst. Ich gab 2 Philippsgulden für die heiligen Peter und Paul, die ich der Colerin schenken will. Der Roderigo schenkte mir abermals 10 zwei Schachteln mit Kütten-Latwerge und viel von allerlei Zuckerwerk, und gab ich zum Trinkgeld 5 Stüber. Ich hab' 16 Stüber für Schachteln gegeben. Der Lazarus Ravensburger schenkte mir einen Zuckerhut, so gab ich dem Buben einen Stüber. Ich habe einmal mit dem Franzosen gegessen, 15 zweimal mit Fritz, dem Diener der Hirschvogel, und einmal mit Meister Peter, dem Secretär, wo Erasmus von Rotterdam auch mit ass.

Ich gab 1 Stüber dafür, dass man mich zu Antwerpen auf den Thurm gelassen hat; der soll höher sein als der zu 20 Strassburg; auf demselben habe ich die ganze Stadt nach allen Seiten übersehen, was da gar lustig ist. Ich hab' 1 Stüber für Essen gegeben. Ich habe 1 Angeloten zur Zehrung gewechselt. Der Factor von Portugal, Brandan schenkte mir zwei grosse, schöne, weisse Zuckerhüte und eine Schüssel voll über- 25 zogenen Zuckers und zwei grüne Töpfe mit eingemachtem Zucker und 4 Ellen schwarzen Atlas, da gab ich den Knechten zum Trinkgeld 10 Stüber. Ich hab' 3 Stüber dem Boten gegeben. Ich habe dem Gerhard noch zweimal mit dem Stift das schöne Mädchen abconterfeit. Ferner habe ich einen Angeloten 30 zur Zehrung gewechselt.

Ich habe 4 Gulden aus Kunstwaare gelöst. Ich habe 10 Stüber für des Roderigo Futteral gegeben. Ich habe mit

dem Rentmeister Lorenz Sterk gegessen; der schenkte mir eine elfenbeinerne Pfeife und ein gar schönes Porzellangeschirr und ich schenkte ihm dafür einen ganzen Kupferdruck. Ebenso schenkte ich einen ganzen Druck dem Herrn Adrian, Orator der Stadt Antwerpen. Ferner habe ich einen Philippsgulden zur Zehrung gewechselt. Ich habe der grössten, reichsten Zunft der Kaufleute zu Antwerpen einen sitzenden heiligen Nicolaus verehrt. Dafür haben sie mir 3 Philippsgulden geschenkt. Ich habe dem Peter den alten Rahmen vom St. Hieronymus und 4 Gulden dazu gegeben für den Rahmen zu des Rentmeisters Bildniss. Ich habe 11 Stüber für Holz gegeben. Ferner habe ich einen Philippsgulden zur Zehrung gewechselt und habe 4 Stüber für einen Bohrer gegeben. Ich habe 3 Stüber für 3 Rohre gegeben. Ich habe dem Jakob und Andreas Hessler aufgegeben meinen Ballen nach Nürnberg zu führen und soll ihnen vom Zentner Nürnberger Gewicht 2 Gulden geben; sie sollen denselben Herrn Hans Imhof dem Aelteren zuführen und ich habe ihnen 2 Gulden daran gegeben. Ferner habe ich ihnen in ein Packfass zusammengebunden — es geschah diess im Jahre 1521 am Sonntag Judica (17. März) und hatte mir das der Roderigo geschenkt — 6 indianische grosse Nüsse, einen ganz besonders hübschen Korallenstamm, und zwei portugiesische grosse Gulden, wiegt einer 10 Ducaten, und ich habe seinem Knaben zum Trinkgeld gegeben 15 Stüber. Ich kaufte einen Magnetstein um 16 Stüber. Ferner habe ich einen Angeloten zur Zehrung gewechselt. Ich habe 5 Stüber für das Einpacken gegeben. Ich schickte dem Meister Hugo nach Brüssel für sein kleines Porphyrsteinchen eine gestochene Passion und etliche andere Stücklein.

Ich machte dem Tomasin einen Entwurf, mit halben Farben angelegt und gezeichnet, wonach er sich sein Haus wird malen lassen. Ich habe einen Hieronymus fleissig in Oelfarben gemalt und dem Roderigo von Portugal geschenkt; der hat

der Susanna einen Dukaten als Trinkgeld gegeben. Ich habe einen Philippsgulden zur Zehrung gewechselt und habe meinem Beichtvater 10 Stüber gegeben. Ich habe 4 Stüber für das kleine Schildkrötlein gegeben. Ich habe mit Herrn Gilbert gegessen, der schenkte mir eine kleine kalikutische Tartsche, von 5 einer Fischhaut gemacht, und zwei Handschuhe, mit denen die Leute dort fechten. Ich habe dem Peter 2 Stüber gegeben. Ich habe 10 Stüber für die Fischflossen gegeben und habe 3 Stüber zum Trinkgeld gegeben. Ich habe Cornelius, den Secretär der Herren von Antwerpen, gar gut mit der Steinkreide 10 porträtiert. Ich gab 3 Gulden 16 Stüber für die fünf seidenen Gürtlein, die ich verschenken will; dazu 20 Stüber für eine Borte. Diese 6 Borten habe ich geschenkt: Der Caspar Nützlin, der Hans Imhofin, der Sträubin, den zwei Spenglerinnen, der Löffelholtzin und jeglicher ein gutes Paar 15 Handschuhe. Dem Pirkheimer habe ich geschenkt: Ein grosses Barret, ein köstliches Schreibzeug aus Büffelhorn, einen silbernen Kaiser, 1 Pfund Pistacien und 3 Zuckerrohre. Caspar Nützel habe ich geschenkt: Einen grossen Elennsfuss und 10 grosse Tannzapfen mit Zirbelnüssen. Dem Jakob Muffel habe ich 20 geschenkt: Ein Scharlach-Brusttuch von einer Elle; Hans Imhof's Kind ein zierliches Scharlach-Barret und Zirbelnüsse; der Kramerin 4 Ellen Zindeltaffet für 4 Gulden; der Lochingerin 1 Elle Zindeltaffet für 1 Gulden; den beiden Spenglern jeglichem eine Tasche und 3 schöne Hörner; Herrn Hieronymus Holzschuher ein sehr grosses Horn. 25

Ich habe zweimal mit dem Factor gegessen. Ich ass mit dem Meister Adrian, Secretär des Rathes von Antwerpen; der schenkte mir das kleine, gemalte Täfelein, das Meister Joachim gemacht hat, das ist: Loth mit seinen Töchtern. 30 Weiters habe ich 12 Gulden aus Kunstwaare gelöst. Ferner habe ich für einen Gulden von den Werken des Hans Grün verkauft. Der Rüdiger von Gelern hat mir ein Stück San-

delholz geschenkt, habe seinem Buben einen Stüber gegeben. Den Bernhard von Ressen habe ich in Oelfarben porträtiert, der hat mir dafür 8 Gulden gegeben, meinem Weibe eine Krone geschenkt und der Susanna einen Gulden, der 24 Stü-
5 ber gilt. Ich gab 3 Stüber für den Schweizer Krug und 2 Stüber für das Schiff. Ferner 3 Stüber für das Futteral. Ferner 4 Stüber dem Beichtvater. Ich habe einen Angeloten zur Zehrung gewechselt. Ich habe 4 Gulden 10 Stüber aus Kunstwaare gelöst. Ich habe 3 Stüber für Salben gegeben. Ich
10 habe eilf und einen halben Stüber für Holz gegeben. Ich habe 1 Gulden zur Zehrung gewechselt. Ich habe 1 Gulden für 14 Stücke Franzosenholz gegeben. Ich schenkte dem Ambrosius Hochstetter ein Unser Frauen Leben; er schenkte mir den Entwurf seines Schiffes. Der Roderigo schenkte meinem Weibe
15 ein Ringlein, das mehr als 5 Gulden werth ist. Ich habe 1 Gulden zur Zehrung gewechselt. Ich habe den Scriban des Factors Brandan mit der Kohle porträtiert. Ich habe mit dem Stift seine Mohrin porträtiert, und habe den Roderigo auf ein grosses Stück Papier mit dem Pinsel schwarz und weiss por-
20 trätiert. Ich habe 16 Gulden für ein Stück Schamlott gegeben, es misst 24 Ellen und kostete das Heimtragen desselben 1 Stüber. Ich habe 2 Stüber für Handschuhe gegeben. Ich habe den Lukas von Danzig mit der Kohle porträtiert, der hat mir 1 Gulden gegeben und ein Stück Sandelholz geschenkt.

25 Am Sonntag nach Ostern (6. April) bin ich mit dem Hans Lieber und mit Meister Jan Ploos, einem guten Maler von Brügge gebürtig, von Antwerpen nach Brügge gefahren über die Schelde und kam nach Beveren, einem grossen Dorfe und von da nach Vracene, auch ein grosses Dorf. Dar-
30 nach fuhren wir durch etliche Dörfer und kamen in ein schönes, grosses Dorf, wo die reichen Bauern sitzen, da assen wir zu Morgen. Von dannen fuhren wir vor St. Paul, die reiche Abtei. Von dannen fuhren wir durch Caudenborn, ein schönes Dorf,

von da durch das grosse, lange Dorf Kalve und von da nach Ertvelde. Da lagen wir über Nacht und waren frühe am Sonntag (7. April) auf und fuhren aus von Ertvelde, einem kleinen Städtchen, und wir kamen von da nach Ecloo, das ist ein grossmächtiges Dorf, ist gepflastert und hat einen Platz; 5 da assen wir zu Morgen. Von da fuhren wir nach Maldegem, darnach noch durch andere Dörfer und kamen nach Brügge; das ist eine herrliche, schöne Stadt. Und ich habe 21 Stüber verzehrt und verfahren. Und als ich nach Brügge kam, da nahm mich Jan Ploos zu Herberge in sein Haus und richtete 10 dieselbe Nacht ein köstliches Mahl zu, und lud mir zu Liebe viele Leute. Am anderen Tag lud mich Marx, der Goldschmied, und gab ein köstliches Mahl und lud mir zu Liebe viele Leute. Darnach führten sie mich in des Kaisers Haus, das ist gross und köstlich. Dort sah ich die von Roger gemalte Kapelle und 15 Gemälde von einem grossen, alten Meister; da gab ich dem Knechte, der aufsperrt, 1 Stüber. Darnach kaufte ich 3 elfenbeinerne Kämme um 30 Stüber. Darnach führten sie mich nach Sanct Jakob und liessen mich die köstlichen Gemälde von Roger und Hugo sehen, das sind beide grosse Meister gewesen. 20 Darnach sah ich das Marienbild von Alabaster in Unser Frauen Kirche, das Michelangelo von Rom gemacht hat. Darnach führten sie mich in viele Kirchen und liessen mich alle guten Gemälde sehen, an denen ein Ueberfluss da ist, und nachdem ich des Johannes und der Anderen Werke alle gesehen hatte, 25 kamen wir zuletzt in die Maler-Kapelle, wo gute Sachen darinnen sind. Darnach richteten sie mir ein Banket zu, und ich gieng von dort mit ihnen auf die Gildestube. Da hatten sich viele ehrenfeste Leute zusammengefunden, sowohl Goldschmiede und Maler als auch Kaufleute. Ich musste mit ihnen zu Nacht essen; 30 sie beschenkten mich, suchten meine Bekanntschaft zu machen und thaten mir grosse Ehre an. Und die zwei Brüder Jakob und Peter Mostaert, die Rathsherren, schenkten mir 12 Kannen

Wein und es geleitete mich die ganze Gesellschaft, mehr als sechzig Personen, mit vielen Windlichtern heim. Auch sah ich auf ihrer Schiessstatt die grosse Fischkufe, auf der man isst; die ist 19 Schuh lang, 7 Schuh hoch und 7 Schuh breit. Hier-
5 auf am Dienstag (9. April) frühe fuhren wir hinweg. Zuvor aber habe ich Jan Ploos mit dem Stift porträtiert und seiner Frau 10 Stüber zum Abschied gegeben.

Sodann fuhren wir nach Ursel, da assen wir zu Morgen, und unterwegs sind 3 Dörfer. Sodann fuhren wir nach Gent,
10 durch noch 3 Dörfer und ich gab 4 Stüber Fuhrlohn und habe 4 Stüber verzehrt. Und als ich nach Gent kam, da kam der Dekan der Malergilde zu mir und brachte mit sich die ersten Meister in der Malerei, sie erwiesen mir grosse Ehre, empfingen mich gar herrlich, boten mir ihren guten Willen und Dienst
15 an und assen mit mir zu Nacht. Am Mittwoch (10. April) früh führten sie mich auf den St. Johannesthurm; da übersah ich die grosse, wunderbare Stadt, in der ich eben erst für gross angesehen ward. Darnach sah ich des Johannes Tafel; das ist eine überköstliche, hochverständige Malerei und insbesondere die
20 Eva, Maria und Gott Vater sind sehr gut. Darnach sah ich die Löwen und zeichnete einen mit dem Stift. Auch sah ich auf der Brücke, wo man die Leute köpft, die zwei Ehrenbilder, die errichtet sind als ein Denkzeichen daran, dass ein Sohn seinen Vater geköpft hat. Gent ist hübsch und eine merk-
25 würdige Stadt; vier grosse Wasser fliessen hindurch. Ich gab dem Messner und den Löwenknechten 3 Stüber zum Trinkgeld. Auch sonst habe ich viele seltsame Dinge gesehen zu Gent, und die Maler mit ihrem Dekan haben mich nicht verlassen, haben zu Morgen und zu Nacht mit mir gegessen und
30 alles bezahlt und sind gar freundlich mit mir gewesen. Doch habe ich im Wirthshaus 5 Stüber zum Abschied gegeben.

So fuhr ich denn am Donnerstag (11. April) frühe von Gent aus und kam durch etliche Dörfer bis zu der Herberge,

die der Schwan heisst, da assen wir zu Morgen. Darnach fuhren wir wieder durch ein schönes Dorf und kamen nach Antwerpen, da hatte ich für's Fahren 8 Stüber ausgegeben. Ich habe 4 Gulden aus Kunstwaare gelöst; ich habe 1 Gulden zur Zehrung gewechselt. Ich habe den Hans Lieber von Ulm 5 mit der Kohle porträtiert; der wollte mir 1 Gulden geben, aber ich wollte ihn nicht nehmen. Ich habe 7 Stüber für Holz gegeben und 1 Stüber für das Führen desselben. Ich habe 1 Gulden zur Zehrung gewechselt.

In der dritten Woche nach Ostern (14.—20. April) ergriff 10 mich ein heisses Fieber, verbunden mit einer grossen Schwäche, Unlust und Kopfweh. Und als ich zuvor in Zeeland gewesen war, da überkam mich eine wunderliche Krankheit, von welcher ich nie von irgend Jemand gehört, und diese Krankheit habe ich noch. Ich habe 6 Stüber für Futterale gegeben. Der Mönch 15 hat mir zwei Bücher gebunden für die Kunstblätter, die ich ihm gegeben habe. Ich habe 10 Gulden 8 Stüber für ein Stück Harras gegeben zu zwei Mänteln für meine Schwiegermutter und mein Weib. Ich gab dem Doctor 8 Stüber und 3 Stüber dem Apotheker. Wieder habe ich 1 Gulden zur Zehrung ge- 20 wechselt; ferner 3 Stüber in Gesellschaft verzehrt. Habe 10 Stüber dem Doctor gegeben. Ich habe abermals dem Doctor 6 Stüber gegeben. Der Roderigo hat mir während meiner Krankheit viel eingemachten Zucker geschickt. Dem Knaben habe ich 4 Stüber Trinkgeld gegeben. 25

Ich habe Meister Joachim mit dem Stift porträtiert und ihm auch sonst noch ein Angesicht mit dem Stift gemacht. Wieder habe ich eine Krone zur Zehrung gewechselt. Ich habe abermals einen Gulden zur Zehrung gewechselt. Habe dem Doctor 6 Stüber gegeben, desgleichen 7 Stüber in die Apotheke. 30 Einen Gulden habe ich zur Zehrung gewechselt. Für das Einpacken des dritten Ballens, den ich von Antwerpen nach Nürnberg schickte durch einen Fuhrmann, der da heisst

Hans Rabner, habe ich 13 Stüber gegeben. Dem Fuhrmann habe ich 1 Gulden darangegeben, und habe ihm den Zentner, von Antwerpen bis nach Nürnberg zu führen, um 1 1/4 Gulden verdingt. Auch dieser Ballen soll Herrn Hans Imhof, dem 5 Aelteren zugeführt werden. Ich habe dem Doctor, dem Apotheker und dem Barbier 14 Stüber gegeben. Ich habe Meister Jakob, dem Arzt, für 4 Gulden Kunstblätter geschenkt.

Ich habe den Thomas Bologna von Rom mit der Kohle porträtiert. Zu meinem schamlottenen Rock kamen 21 braban- 10 tische Ellen; die ist um 3 Fingerbreiten länger als die nürnbergische Elle. Sodann kaufte ich dazu schwarze spanische Felle, kosten je 3 Stüber und sind ihrer dazu gekommen 34, macht 10 Gulden 2 Stüber. Sodann gab ich dem Kürschner für's Machen 1 Gulden; ferner kamen zum Verbrämen 2 Ellen Sammt: 15 5 Gulden; ebenso für Seide, Schnüre und Fäden 34 Stüber. Dann dem Schneider Arbeitslohn 30 Stüber. Der Schamlott aber, der beim Rock ist, kostet 14 Gulden 1 Stüber. Und dem Knecht 5 Stüber zum Trinkgeld. Von da an summiere ich wieder von Neuem.

20 Wieder habe ich dem Doctor 6 Stüber gegeben. Ich habe 53 Stüber aus Kunstwaare gelöst und zur Zehrung genommen.

Am Sonntag vor der Kreuzwoche (5. Mai) hat mich Meister Joachim, der gute Landschaftmaler, auf seine Hochzeit geladen und mir alle Ehre erwiesen. Dort sah ich zwei hübsche 25 Spiele, wovon insbesondere das erste geistlich und sehr andächtig war. Weiter gab ich dem Doctor 6 Stüber. Ich habe 1 Gulden gewechselt.

Am Sonntag nach Christi Himmelfahrtstag (12. Mai) lud mich Meister Dietrich, der Glasmaler zu Antwerpen, und 30 mir zu Liebe viele andere Leute; darunter namentlich Alexander, den Goldschmied, einen stattlichen, reichen Mann, und wir hatten ein köstliches Mahl und man that mir grosse Ehre an. Ich habe Meister Marx, den Goldschmied, der zu Brügge

wohnt, mit der Kohle porträtiert. Ich gab 36 Stüber für ein breites Barret. Ich gab dem Paul Jeger 1 Gulden dafür, mein Kästchen nach Nürnberg zu führen, und 4 Stüber für den Brief. Ich habe den Ambrosius Hochstetter mit der Kohle porträtiert und habe mit ihm gegessen. Ich habe wieder, wohl 5 sechsmal mit Tomasin gegessen. Ich gab 3 Stüber für hölzerne Schüsseln und Teller. Ich gab dem Apotheker 12 Stüber. Ich gab 2 Bücher — Unser Frauen Leben — das eine dem fremden Arzt, das andere dem Hausknecht des Marx. Abermals habe ich dem Doctor 8 Stüber gegeben. 4 Stüber gegeben für 10 das Putzen eines alten Barrets. 4 Stüber verspielt. Ich habe wieder 2 Gulden für ein neues Barret gegeben. Ich habe das erste Barret umgetauscht, denn es war grob, und habe 6 Stüber zugegeben für ein anderes.

Ich habe das Bildniss eines Herzogs in Oelfarben gemacht. 15 Ich habe den Rentmeister Lorenz Sterk gar sauber und fleissig in Oelfarben porträtiert; es war seine 25 Gulden werth. Das habe ich ihm geschenkt, dagegen gab er mir 20 Gulden und der Susanna 1 Gulden zum Trinkgeld. Desgleichen den Jobst, meinen Wirth, gar sauber und fleissig in Oelfarben porträtiert. 20 Und sein Weib habe ich auch auf's Neue in Oelfarben porträtiert.

Am Freitag vor Pfingsten (17. Mai) im Jahre 1521 kam die Mähr nach Antwerpen, dass man Martin Luther so verrätherisch gefangen genommen hätte. Denn da ihm der Herold des Kaisers Karl mit dem kaiserlichen Geleite beigegeben 25 war, so ward dem vertraut. Nachdem ihn aber der Herold bei Eisenach an einen unfreundlichen Ort gebracht hatte, sagte er, er bedürfe seiner nun nicht mehr und ritt von ihm fort. Alsbald waren zehn Reiter da; die führten verrätherisch den verkauften, frommen, mit dem heiligen Geiste erleuchteten 30 Mann hinweg, der da war ein Bekenner des wahren christlichen Glaubens. Und lebt er noch? oder haben sie ihn gemordet — was ich nicht weiss — dann hat er das erlitten um

der christlichen Wahrheit willen, weil er gezüchtigt hat das unchristliche Papstthum, das da mit seiner schweren Last von menschlichen Gesetzen der Freilassung Christi widerstrebt; und auch darum hat er es erlitten, damit wir noch ferner alles
5 dessen, was die Frucht unseres Blutes und Schweisses ist, wie bisher beraubt und ganz ausgezogen werden und dasselbe auf so schändliche und lästerliche Art verzehrt werde von müssig gehendem Volke, indess die durstigen, kranken Menschen darob Hungers sterben. Und insbesondere ist mir noch das Schwerste,
10 dass uns Gott vielleicht noch länger unter ihrer falschen, blinden Lehre will bleiben lassen, welche doch nur die Menschen, die sie Väter nennen, erdichtet und aufgesetzt haben; und wodurch uns das köstliche Wort Gottes an vielen Orten fälschlich ausgelegt oder gar nicht vorgetragen wird.

15 Ach Gott im Himmel, erbarme dich unser! O, Herr Jesu Christe, bitte für dein Volk, erlöse uns zur rechten Zeit, bewahre in uns den rechten, wahren christlichen Glauben, versammle deine weit getrennten Schafe durch deine Stimme, in der Schrift dein göttlich Wort genannt! Hilf uns, dass wir
20 diese deine Stimme erkennen, und keinem anderen Lockrufe folgen, der Menschenwahn ist, auf dass wir, Herr Jesu Christe, nimmer von dir weichen! Rufe die Schafe deiner Weide, die sich noch zum Theil in der römischen Kirche befinden, wieder zusammen mit sammt den Indianern, Moskowitern, Reussen
25 und Griechen, die durch den Druck und Geiz der Päpste und durch falsche Scheinheiligkeit getrennt worden sind. Ach Gott! erlöse dein armes Volk, das da durch grossen Bann und durch Gebote bedrängt wird, deren es keines gern erfüllt, daher es stets sündigen muss in seinem Gewissen, wenn es dieselben
30 übertritt. O Gott! nun hast du ja mit Menschengesetzen nie ein Volk so grässlich beschwert, wie uns Arme unter dem römischen Stuhle, die wir doch täglich durch dein Blut erlöste, freie Christen sein wollen. O höchster, himmlischer Vater! giess'

in unser Herz durch deinen Sohn Jesum Christum solch' ein Licht, bei dem wir erkennen, zu welchem Boten wir zu halten gebunden sind, auf dass wir die Beschwerniss der anderen mit gutem Gewissen fahren lassen und dir, ewiger, himmlischer Vater, mit freudigem, fröhlichem Herzen dienen können! 5

Und wenn wir diesen Mann, der da klarer geschrieben hat, als irgend einer, der seit 140 Jahren gelebt hat, und dem du solch' einen evangelischen Geist gegeben hast, verloren haben sollen, so bitten wir dich, o himmlischer Vater! dass du deinen heiligen Geist wiederum Einem gäbest, der da deine 10 heilige, christliche Kirche allenthalben wieder versammle, auf dass wir wieder einig und christlich zusammenleben, und damit alle Ungläubigen, als da sind Türken, Heiden und Kalikuten, unserer guten Werke wegen von selbst zu uns begehren und den christlichen Glauben annehmen. Du willst aber, o Herr! 15 ehe du richtest, so wie dein Sohn Jesus Christus durch die Priester sterben musste, um vom Tode zu erstehen und darnach gen Himmel zu fahren, dass es gleichermassen auch deinem Nachfolger Martin Luther ergehe, den der Papst mit seinem Gelde verrätherisch gegen Gott um sein Leben bringt. Du aber 20 wirst ihn erquicken. Und wie du darnach, o mein Herr! verhängtest, dass Jerusalem dafür zerstöret ward, also wirst du auch diese eigenmächtig angenommene Gewalt des römischen Stuhles zerstören. Ach Herr! gieb uns darnach das neue, geschmückte Jerusalem, das vom Himmel herabsteigt, wovon in 25 der Apocalypse geschrieben steht, das heilige, reine Evangelium, das nicht mit menschlicher Lehre verdunkelt sei!

Sieht doch ein Jeglicher, der da Martin Luther's Bücher liest, wie seine Lehre so klar und durchsichtig ist, wo er das heilige Evangelium vorträgt. Und darum sind dieselben in grossen 30 Ehren zu halten, und nicht zu verbrennen; es wäre denn, dass man seine Widersacher, die allezeit der Wahrheit widerstreiten, auch in's Feuer würfe mit allen ihren Opinionen, die

da aus Menschen Götter machen wollen; dabei aber doch so verführe, dass man dann wieder neue Drucke von Luther's Büchern hätte. O Gott! ist Luther todt, wer wird uns hinfort das heilige Evangelium so klar vortragen? Ach Gott! was 5 hätte er uns noch in zehn oder zwanzig Jahren schreiben können!

O ihr frommen Christenmenschen alle! helft mir fleissig beweinen diesen gottbegeisterten Menschen und Gott bitten, dass er uns einen andern erleuchteten Mann sende. O Eras- 10 mus von Rotterdam, wo willst du bleiben? Sieh! was vermag die ungerechte Tyrannei der weltlichen Gewalt, der Macht der Finsterniss? Höre, du Ritter Christi! reite hervor neben dem Herrn Jesus, beschütze die Wahrheit, erlange der Märtyrer Krone! Du bist doch ohnediess schon ein altes Männchen. Ich 15 habe ja von dir gehört, dass du dir selbst nur noch zwei Jahre zugegeben habest, die du noch taugest, etwas zu thun. Lege dieselben wohl an, dem Evangelium und dem wahren christlichen Glauben zu Gute, und lasse dich denn hören! Dann werden, wie Christus sagt, der Hölle Pforten — der 20 römische Stuhl — nichts wider dich vermögen. Und wenn du hienieden deinem Meister Christo ähnlich würdest und Schmach und Schande von den Lügnern in dieser Zeit erlittest und darob um eine kleine Weile früher stürbest, so würdest du doch desto eher aus dem Tode in's Leben eingehen und 25 durch Christum verherrlicht werden. Denn so du aus dem Kelche trinkest, den er getrunken hat, so wirst du mit ihm regieren und richten mit Gerechtigkeit jene, die nicht redlich gehandelt haben. O Erasmus! halte dich zu uns, dass sich Gott deiner rühme, wie von David geschrieben steht, denn du 30 kannst es vollbringen, und fürwahr! du kannst den Goliath fällen. Denn Gott steht der heiligen christlichen Kirche bei, wie er ja auch der römischen nur untersteht nach seinem gött-

lichen Willen. Er helfe uns zu der ewigen Seligkeit, Gott Vater, Sohn und heiliger Geist, ein ewiger Gott, Amen!

O ihr Christenmenschen, bittet Gott um Hilfe, denn sein Urtheil nahet und seine Gerechtigkeit wird offenbar! Dann werden wir sehen das unschuldige Blut, das der Papst, die 5 Pfaffen und die Mönche vergossen, gerichtet und verdammt haben: *Apocalypsis.* Das sind die Erschlagenen, unter dem Altare Gottes liegend, und sie schreien um Rache, darauf die Stimme Gottes antwortet: Erwartet die vollkommene Zahl der unschuldig Erschlagenen, dann will ich richten! — 10

Wieder habe ich 1 Gulden zur Zehrung gewechselt. Ich habe dem Doctor wieder 8 Stüber gegeben. Wieder zweimal mit dem Roderigo gegessen. Ich habe mit dem reichen Canonicus gegessen. Ich habe 1 Gulden zur Zehrung gewechselt. Ich habe Meister Konrad, den Bildhauer von Mecheln, zu 15 Gaste gehabt an den Pfingstfeiertagen (Sonntag den 19. Mai). Ich habe 18 Stüber für italienische Kunstblätter gegeben. Abermals dem Doctor 6 Stüber. Dem Meister Joachim habe ich 4 kleine St. Christophe auf grauem Papier aufgehöht. Ich bin am letzten Pfingstfeiertag zu Antwerpen auf dem Pferde- 20 markt gewesen und habe da überaus viele hübsche Hengste vorreiten sehen, und insbesondere sind zwei Hengste gar um 700 Gulden verkauft worden. Ich habe $1\,^3/_4$ Gulden aus Kunstblättern gelöst, habe das Geld zur Zehrung genommen und 4 Stüber dem Doctor gegeben. Ich habe 3 Stüber für 2 Büch- 25 lein gegeben. Ich habe dreimal mit Tomasin gegessen. Ich habe ihm 3 Degenhefte gezeichnet; er hat mir ein Alabaster-Näpfchen geschenkt. Ich porträtierte einen englischen Edelmann mit der Kohle, der schenkte mir einen Gulden, den ich zur Zehrung gewechselt habe. 30

Meister Gerhard, der Illuminist, hat ein Töchterlein, gegen 18 Jahre alt, welche Susanna heisst. Die hat ein Blättchen illuminiert, einen Salvator; dafür gab ich ihr 1 Gulden.

Es ist ein grosses Wunder, dass ein Frauenzimmer so viel machen kann. Ich habe 6 Stüber verspielt. Ich sah den grossen Umgang zu Antwerpen an der heiligen Dreifaltigkeit Tag (26. Mai). Der Meister Konrad schenkte mir ein Paar schöne 5 Messer, so schenkte ich dagegen seinem alten Männchen ein Unser Frauen Leben. Ich porträtierte den Goldschmied Jan von Brüssel mit der Kohle, auch sein Weib. Ich habe 2 Gulden aus Kunstblättern gelöst. Meister Jan, der Goldschmied von Brüssel, gab mir dafür, dass ich ihm die Zeichnung zu seinem 10 Siegel und die zwei Porträtköpfe gemacht habe, 3 Philippsgulden. Ich gab die Veronika, die ich in Oelfarben gemalt habe, und Adam und Eva, die Franz gemacht hat, Jan, dem Goldschmied, für einen Hyacinth und einen Achat, in welchen eine Lucretia geschnitten ist. Hat ein Jeder von uns beiden sein 15 Theil auf 14 Gulden angeschlagen. Ferner gab ich ihm einen Druck von sämmtlichen Kupferstichen für einen Ring und 6 Steinchen. Hat ein Jeder sein Theil auf 7 Gulden angeschlagen. Ich gab 14 Stüber für 2 Paar Schuhe. Habe 2 Stüber für 2 Schachteln gegeben. Ich habe 2 Philippsgulden zur Zehrung 20 gewechselt. Ich zeichnete 3 Ausführungen und 2 Oelberge auf 5 halbe Bogen. Ich porträtierte 3 Angesichter mit Schwarz und Weiss auf graues Papier. Ich conterfeite auf graues Papier mit Weiss und Schwarz 2 niederländische Kleidungen. Ich habe dem Engländer ein Wappen mit Farben gemacht, er hat mir 25 1 Gulden gegeben. Ich habe sonst hin und wieder viel Zeichnungen und anderes den Leuten zu Gefallen gemacht, aber für den grössten Theil meiner Arbeiten habe ich nichts erhalten. Andreas von Krakau gab mir für einen Schild und ein Kindsköpflein einen Philippsgulden. Habe 1 Gulden zur 30 Zehrung gewechselt. Ich gab 2 Stüber für Kehrbürsten. Ich sah zu Antwerpen am Frohnleichnamstage (30. Mai) den grossen Umgang, der da gar köstlich war. Ich gab 4 Stüber zum Trinkgeld. Ich gab 6 Stüber dem Doctor und 1 Stüber

für eine Schachtel. Ich habe 5mal mit Tomasin gegessen. Ich gab 10 Stüber in die Apotheke und gab der Apothekerin für das Klystieren 14 Stüber und dem Apotheker 15 Stüber vom Recept. Wieder habe ich 2 Philippsgulden zur Zehrung gewechselt. Ferner gab ich dem Doctor 6 Stüber. Ich gab abermals der Apothekerin 10 Stüber für das Klystieren; mehr 4 Stüber in die Apotheke. Dem Mönche, bei dem meine Frau gebeichtet hat, dem habe ich 8 Stüber gegeben. Ich gab 8 Gulden um ein ganzes Stück Harras. Abermals gab ich für 14 Ellen feinen Harras 8 Gulden. Ich habe dem Apotheker wieder für Arznei 32 Stüber gegeben. Auch habe ich dem Boten 3 Stüber gegeben und dem Schneider 4 Stüber. Ich habe einmal mit dem Hans Fehle gegessen, 3mal mit Tomasin. Ich habe 10 Stüber zum Angebinde gegeben.

Im Jahre 1521 am Mittwoch nach Corpus Christi (5. Juni) gab ich meinen grossen Ballen zu Antwerpen auf, ihn bis nach Nürnberg zu führen, einem Fuhrmann, der heisst mit Namen Kunz Metz von Schlaudersdorf, und ich soll ihm zahlen für das Führen bis nach Nürnberg von je einem Zentner anderthalben Gulden und habe ihm daran gegeben einen Gulden. Und er soll's Herrn Hans Imhof, dem Aelteren überantworten. Ich habe den jungen Jakob Rehlinger zu Antwerpen mit der Kohle porträtiert. Ich habe wieder 3mal mit dem Tomasin gegessen.

Am achten Tage nach Corpus Christi (7. Juni) fuhr ich mit dem Meinigen nach Mecheln zu Frau Margareth. Habe 5 Stüber zur Zehrung mit mir genommen. Mein Weib hat 1 Gulden zur Zehrung gewechselt. Ich war zu Mecheln in der Herberge zum goldenen Haupt bei Meister Heinrich, dem Maler. Da haben mich die Maler und Bildhauer in meiner Herberge zu Gaste geladen und haben mir grosse Ehre angethan in ihrer Versammlung. Und ich bin in Poppenreuter's, des Büchsengiessers, Haus gewesen und habe wunderliche Dinge

bei ihm gefunden. Ich war auch bei Frau Margareth und habe sie meinen Kaiser sehen lassen und ihr denselben schenken wollen. Aber da sie ein solches Missfallen daran hatte, so nahm ich ihn wieder mit fort.

5 Und am Freitag (7. Juni) wies mir Frau Margareth alle ihre schönen Sachen. Darunter sah ich bei vierzig kleiner Bildchen in Oelfarben, dergleichen ich an Feinheit und Güte zugleich nie gesehen habe. Da sah ich auch noch andere gute Werke von Johannes und Jakob Walch. Ich bat die hohe 10 Frau um Meister Jakob's Büchlein, aber sie sagte, sie hätte es bereits ihrem Maler versprochen. Sodann sah ich auch viel andere kostbare Sachen und eine köstliche Bibliothek. Meister Hans Poppenreuter hat mich zu Gast geladen. Ich habe Meister Konrad zweimal und sein Weib einmal zu Gaste ge- 15 habt. 27 Stüber und 2 Stüber für's Fahren bezahlt. Auch habe ich mit dem [Stift] Stephan, den Kämmerling, und Meister Konrad, den Bildschnitzer, porträtiert und bin am Samstag (8. Juni) wieder von Mecheln nach Antwerpen gekommen.

Meine Truhe ist erst am Samstag nach dem achten Tage 20 nach Corpus Christi (8. Juni) weggegangen. Wieder hab' ich 1 Gulden zur Zehrung gewechselt. Habe dem Boten 3 Stüber gegeben. Ich habe zweimal bei den Augustinern gegessen. Ich habe Meister Jakob mit der Kohle porträtiert und ein Täfelchen dazu machen lassen — kostete 6 Stüber — und ihm das ge- 25 schenkt. Ich porträtierte den Bernhard Stecher und sein Weib und schenkte ihm einen ganzen Druck, und sein Weib porträtierte ich noch einmal und gab 6 Stüber für das Machen des Täfelchens; das habe ich ihm alles geschenkt, so hat er mir dagegen 10 Gulden geschenkt. Mich hat zu Gast geladen 30 Meister Lukas, der in Kupfer sticht. Ist ein kleines Männchen und gebürtig von Leyden aus Holland, der war zu Antwerpen. Ich habe mit Meister Bernhard Stecher gegessen. Ich

gab anderthalb Stüber dem Boten. Ich habe $4^{1}/_{4}$ Gulden aus Kunstblättern gelöst.

Ich habe den Meister Lukas von Leyden mit dem Stift porträtiert. Ich habe 1 Gulden verloren. Habe dem Doctor 6 Stüber gegeben; und abermals 6 Stüber. Ich schenkte dem Schaffner im Augustinerkloster zu Antwerpen ein Unser Frauen Leben und gab seinem Knecht 4 Stüber. Ich schenkte Meister Jakob eine Kupferstich-Passion und eine Holzschnitt-Passion und 5 andere Stücke und gab seinem Knechte 4 Stüber. Ich habe 4 Gulden zur Zehrung gewechselt. Ich gab wieder für 14 Fischhäute 2 Philippsgulden. Ich habe den Arzt Braun und sein Weib mit der schwarzen Kreide porträtiert. Ich schenkte dem Goldschmied, der mir die Ringe schätzte, für 1 Gulden Kunstblätter. Von den drei Ringen, welche ich für Kunstblätter eingetauscht habe, sind die zwei geringeren um 15 Kronen angeschlagen, aber der Saphir ist um 25 Kronen angeschlagen, das macht 54 Gulden 8 Stüber. Und was unter anderem der Franzose oben genommen hat, das waren 36 grössere Bücher, macht 9 Gulden. Ich gab 2 Stüber für ein geschraubtes Messer.

Der mit den 3 Ringen hat mich um die Hälfte überhalten. Ich hab's nicht verstanden. Ich habe 18 Stüber um ein rothes Barret für mein Pathenkind gegeben. Habe 12 Stüber verspielt. Habe 2 Stüber vertrunken. Ich kaufte die 3 kleinen, schönen Rubinchen um 11 Goldgulden und 12 Stüber. Ich habe 1 Gulden zur Zehrung gewechselt. Ich habe abermals bei den Augustinern gegessen. Wieder ass ich 2mal bei Tomasin. Ich gab 6 Stüber für 13 Borstenpinsel vom wilden Meerschwein. Habe abermals für 6 Borstenpinsel 3 Stüber gegeben. Ich habe den grossen Anton Haunolt auf einem Regalbogen mit der schwarzen Kreide porträtiert. Ich habe den Arzt Braun und seine Frau mit der schwarzen Kreide auf zwei Regalbogen fleissig porträtiert und ich habe ihn noch einmal mit dem Stift

porträtiert; er hat mir einen Angeloten gegeben. Ich habe wieder 1 Gulden zur Zehrung gewechselt. Ich gab 1 Gulden für ein Paar Stiefel. Ich gab 6 Stüber für ein Dintenzeug. Ich gab 12 Stüber für eine Truhe, zum Einpacken. Habe 21 Stüber
5 für ein Dutzend Frauenhandschuhe und 6 Stüber für eine Tasche gegeben. Ich gab 3 Stüber für 3 Borstenpinsel. Ich habe 1 Gulden zur Zehrung gewechselt. 1 Stüber für ein Losch gegeben. Der Anton Haunolt, den ich porträtiert habe, der hat mir 3 Philippsgulden geschenkt und Bernhard Stecher
10 hat mir einen Schildkröt-Rücken geschenkt. Ich habe die Schwestertochter seiner Frau porträtiert und habe mit deren Mann einmal gegessen und er hat mir 2 Philippsgulden geschenkt. Habe 1 Stüber zum Trinkgeld gegeben. Ich habe dem Anton Haunolt 2 Bücher geschenkt und habe 13 Stüber aus Kunst-
15 blättern gelöst. Ich habe Meister Joachim des Grün-Hansen Werk geschenkt. Ich habe zweimal mit Bernhard gegessen. Wieder zweimal mit Tomasin. Ich habe dem Weibe des Jobst 4 Stück Holzschnitte geschenkt. Habe dem Friedrich, des Jobst Knecht, 2 grosse Bücher geschenkt. Ich schenkte dem Sohne
20 des Glasers Hennik 2 Bücher. Der Roderigo schenkte mir einen der Papageien, die man von Malaga bringt, und gab ich dem Knecht 5 Stüber zum Trinkgeld. Ich habe wieder zweimal mit Tomasin gegessen. Habe 2 Stüber für ein kleines Bauer gegeben, 3 Stüber für ein Paar Schuhe in die Hosen,
25 4 Stüber für 8 Brettchen. Ich schenkte dem Peter 2 ganze Bogen Kupferstiche und einen Bogen Holzschnitt. Habe wieder zweimal mit Tomasin gegessen. Ich habe 1 Gulden zur Zehrung gewechselt.

Ich schenkte Meister Aert, dem Glasmaler, ein Unser
30 Frauen Leben und schenkte Meister Jean, dem französischen Bildhauer, einen ganzen Druck. Der schenkte meiner Frau 6 Gläschen mit Rosenwasser, die gar köstlich gemacht sind. Habe 7 Stüber für ein Packfass gegeben. Ich habe 1 Gulden

zur Zehrung gewechselt. Wieder gab ich für eine geschnittene Tasche 7 Stüber. Mir schenkte Cornelius, der Secretär, Luther's *Babylonische Gefängniss*; dagegen schenkte ich ihm meine 3 grossen Bücher. Ich habe dem Mönch Peter Puz um 1 Gulden Kunstblätter geschenkt. Ich habe dem Glasmaler 5 Hennik 2 grosse Bücher geschenkt. Ich gab 4 Stüber für ein Stück geglätteten Calico. Habe 1 Philippsgulden zur Zehrung gewechselt. Ich gab für Lukas' ganzen Kupferstichdruck von meiner Kunst für 8 Gulden. Ferner habe ich einen Philippsgulden zur Zehrung gewechselt. Ich habe 9 Stüber um eine 10 Tasche gegeben. 7 Stüber gab ich für ein halbes Dutzend niederländischer Karten. Ferner gab ich 3 Stüber für ein kleines, gelbes Posthorn. Ich habe 24 Stüber für Fleisch gegeben, 12 Stüber für grobes Tuch, mehr 5 Stüber für grobes Tuch. Ich habe wieder zweimal mit Tomasin gegessen; 1 Stüber 15 dem Peter gegeben. Ich gab 7 Stüber zum Angebinde, 3 Stüber für Plachen. Der Roderigo schenkte mir 6 Ellen schwarzes, rauhes Tuch zu einem Mantel; kostet die Elle eine Krone. Ich habe zwei Gulden zur Zehrung gewechselt. Ich habe dem Knecht des Schneiders 2 Stüber zum Trinkgeld gegeben. 20

Ich habe mit Jobst abgerechnet und war ihm 31 Gulden schuldig geworden; die habe ich ihm bezahlt; dabei sind verrechnet und abgerechnet die zwei Porträtköpfe, die ich in Oelfarben gemacht; darauf hat er mir herausgegeben 5 Pfund Borax niederländischen Gewichts. Ich habe bei allem meinem 25 Machen, Verzehren, Verkaufen, und anderer Handlung Schaden gehabt in den Niederlanden in allen meinen Beziehungen zu hohen und niederen Ständen; und insbesondere hat mir Frau Margareth für das, was ich ihr geschenkt und gemacht habe, nichts gegeben. 30

Und dieser Abschluss mit Jobst ist geschehen am St. Peter und Paul-Tag (29. Juni). Ich habe dem Knecht des Roderigo 7 Stüber zum Trinkgeld gegeben. Ich schenkte meine gestochene

Passion dem Meister Heinrich, der mir die Räucherkerzchen geschenkt hat. Ich musste dem Schneider 45 Stüber für das Machen des Mantels geben. Ich habe einen Fuhrmann bestellt; der soll mich von Antwerpen nach Cöln fahren. Dem muss 5 ich 13 schlechte Gulden Fuhrlohn geben, gilt einer 24 schlechte Stüber, und soll ich dazu noch eine Person und einen Buben verköstigen.

Jakob Rehlinger hat mir einen Dukaten gegeben für sein mit der Kohle gezeichnetes Bildniss. Der Gerhardo hat 10 mir 2 Fässchen mit Kapern und Oliven geschenkt, dafür habe ich 4 Stüber zum Trinkgeld gegeben. Ich habe 1 Stüber Roderigo's Knecht gegeben. Ich gab mein Kaiserporträt gegen ein weisses, englisches Tuch, das mir Jakob, Tomasin's Eidam, gegeben hat.

15 Der Alexander Imhof hat mir vollends hundert Goldgulden geliehen an Unser Frauen Abend, da sie über das Gebirge geht (1. Juli) 1521. Dafür gab ich ihm meine besiegelte Handschrift, damit er mir dieselbe zu Nürnberg überantworten lasse, so will ich ihm sie wieder mit Dank zahlen. Ich habe 20 6 Stüber für ein Paar Handschuhe gegeben. Ich habe 11 Stüber dem Apotheker gegeben. Ich habe 3 Stüber für Stricke gegeben. Ich gab in Tomasin's Küche einen Philippsgulden zum Geschenk und der Jungfrau, seiner Tochter, einen Goldgulden zum Abschiedsgeschenk. Ich habe 3mal mit ihm gegessen. Ich 25 gab Jobstens Frau 1 Gulden und in seine Küche auch 1 Gulden zum Abschiedsgeschenk. Ferner den Aufladern 2 Stüber gegeben. Tomasin hat mir vom besten Theriac ein Büchschen voll geschenkt. Ich habe 3 Gulden zur Zehrung gewechselt und habe dem Hausknecht 10 Stüber zum Abschied gegeben. Ich 30 habe dem Peter 1 Stüber gegeben. Ich habe 2 Stüber zu Trinkgeld gegeben; mehr 3 Stüber Meister Jakob's Knecht. Ich habe 4 Stüber für Plachen gegeben. Ich habe dem Peter 1 Stüber gegeben, und habe 3 Stüber dem Boten gegeben.

An Unser Frauen Heimsuchung (2. Juli), als ich eben von Antwerpen weg wollte, schickte der König von Dänemark zu mir, dass ich eilends zu ihm kommen und ihn porträtieren möchte. Das that ich denn mit der Kohle. Und ich porträtierte auch seinen Diener Anton, und ich musste mit 5 dem König essen. Er erwies sich gnädig gegen mich. Ich habe dem Leonhard Tucher meine Ballen anvertraut und ihm mein weisses Tuch aufgegeben. Der zuvor gedingte Fuhrmann aber hat mich nicht gefahren, ich bin mit ihm uneins geworden. Gerhard schenkte mir einige wälsche Sämereien. Ich gab 10 dem Vicarius zum Heimführen den grossen Schildkröt-Rücken und den Fischerschild, die lange Pfeife, die lange Waffe, die Fischflossen und die 2 Fässchen mit den Limonien und Kapern an Unser Frauen Heimsuchungstag 1521.

Und am andern Tage (3. Juli) fuhren wir nach Brüssel 15 auf Befehl des Königs von Dänemark. Und ich dingte einen Fuhrmann, dem gab ich 2 Gulden. Ich habe dem König von Dänemark die besten Stücke aus meinem ganzen Druck geschenkt; sind 5 Gulden werth. Abermals habe ich 2 Gulden zur Zehrung gewechselt. 1 Stüber für eine Schüssel und einen 20 Korb aus Holzspänen gegeben. Ich habe gesehen, wie das Volk zu Antwerpen sich sehr wunderte, da sie den König von Dänemark sahen, dass er solch' ein mannhafter, schöner Mann wäre und nur selbdritt durch seiner Feinde Land hergekommen sei. Ich habe auch gesehen, wie ihm der Kaiser von 25 Brüssel entgegenritt und ihn ehrenvoll, mit grossem Pompe empfing. Darnach sah ich das ehrenvolle, köstliche Bankett, das ihm der Kaiser und Frau Margareth am anderen Tage gaben. Ich habe 2 Stüber für ein Paar Handschuhe gegeben. Herr Anton hat mir 12 hornische Gulden gegeben. Davon gab ich 30 2 hornische Gulden dem Maler für das Täfelchen zum Porträtieren und dafür, dass er mir hat Farben reiben lassen. Die übrigen 8 hornischen Gulden nahm ich zum Zehrgeld.

Am Sonntag vor Margaretha (7. Juli) gab der König von Dänemark dem Kaiser, der Frau Margareth und der Königin von Spanien ein grosses Bankett und lud mich ein und ich ass auch auf demselben. Ich habe 12 Stüber für das Futteral 5 des Königs gegeben; und ich habe den König in Oelfarben porträtiert; der hat mir 30 Gulden geschenkt. Ich schenkte 2 Stüber dem Jungen mit Namen Bartholomæus, der mir die Farben gerieben hat. Ich gab 11 Stüber für ein gläsernes Büchslein, das dem König gehört hatte. Ich habe 2 Stüber zum 10 Trinkgeld gegeben. Ich habe 2 Stüber für die gestochenen Becherchen gegeben. Ich habe dem Buben des Meisters Jan 4 halbe Bogen geschenkt. Ferner schenkte ich dem Jungen des Malermeisters eine Apokalypse und 4 halbe Bogen.

Der Bologna hat mir ein italienisches Kunstwerk gege- 15 ben. Desgleichen habe ich 1 Stüber für ein Kunstwerk gegeben. Mich hat geladen Meister Jobst, der Schneider, mit dem habe ich zu Nacht gegessen. Ich gab Zimmermiethe zu Brüssel acht Tage lang 32 Stüber. Ich schenkte eine gestochene Passion dem Weibe des Goldschmiedes, Meister Jan, mit dem ich drei- 20 mal gegessen habe. Ich habe dem Malerjungen Bartholomæus noch ein Unser Frauen Leben gegeben. Ich habe mit Herrn Nicolaus Ziegler gegessen und 1 Stüber dem Knecht des Meister Jan gegeben. Ich habe der Fuhre halber, weil ich keine bekommen konnte, zwei Tage zu Brüssel still gelegen. Ich habe 25 1 Stüber für ein Paar Socken gegeben.

Am Freitag (12. Juli) früh vor Morgens bin ich von Brüssel ausgefahren und ich musste dem Fuhrmann 10 Gulden geben. Noch habe ich meiner Wirthin für die einzige Nacht 5 Stüber gegeben. Darnach fuhren wir durch zwei Dörfer und kamen nach 30 Löwen, assen da zu Morgen und verzehrten 13 Stüber. Darnach fuhren wir durch drei Dörfer und kamen nach Thienen; ist ein kleines Städtchen. Da blieben wir über Nacht und verzehrte ich 9 Stüber. Darnach fuhren wir am St. Margarethen-

Tag (13. Juli) früh von dannen durch 2 Dörfer und kamen in eine Stadt, die heisst St. Truyen, dort baute man einen gar kunstvollen, grossen, neuen Kirchthurm. Von dannen fuhren wir aber vor etlichen armen Wohnungen vorbei und kamen in ein Städtchen, Tongeren, da assen wir zu Morgen und ich 5 verzehrte 6 Stüber. Von dannen fuhren wir durch ein Dorf und an etlichen armen Häusern vorbei und kamen nach Maastricht. Da blieb ich über Nacht und verzehrte daselbst 12 Stüber. Dazu 2 Blanke als Wachtgeld. Von dannen fuhren wir am Sonntag (14. Juli) frühe nach Aachen, da assen wir und 10 verzehrten 14 Stüber. Von dannen fuhren wir nach Altenburg 6 Stunden lang, denn der Fuhrmann kannte den Weg nicht und ward irre. Da aber blieben wir über Nacht und verzehrten 6 Stüber. Am Montag (15. Juli) frühe fuhren wir durch Jülich, eine Stadt, und kamen nach Bergheim, da assen wir 15 und verzehrten 3 Stüber. Von dannen fuhren wir nach Cöln.

III.

BRUCHSTÜCKE.

1. VOM TODE DES VATERS.

1502.

..... begehrt. So hatte ihm die alte Frau aufgeholfen, und die Schlafhaube auf seinem Haupte war plötzlich ganz nass geworden vor grossen Schweisstropfen. Nun begehrte er zu trinken. Da gab sie ihm ein wenig Rainfall. Davon nahm 5 er ganz wenig ein und begehrte wieder in das Bett und dankte ihr. Und da er in's Bett gekommen war, verfiel er sogleich in die letzten Züge. Alsbald zündete ihm die alte Frau das Licht an und sprach ihm Sanct Bernhard's Verse vor und ehe sie den dritten gesprochen hatte, da war er verschieden. Gott sei 10 ihm barmherzig!

Und die junge Magd, als sie die Veränderung sah, da lief sie schnell nach meiner Kammer und weckte mich. Doch eh' ich herab kam, da war er verschieden. Ich sah den Todten an mit grossem Schmerz, weil ich nicht würdig gewesen bin, 15 bei seinem Tode zugegen zu sein.

Und zwar in der nächsten Nacht vor Sanct Matthæus Vorabend ist mein Vater verschieden in dem obgemeldeten Jahre (20. September 1502) — der barmherzige Gott helfe mir auch zu einem seligen Ende — und hinterliess meine Mutter als eine 20 betrübte Wittwe. Die hatte er mir jederzeit höchlich gelobt,

wie sie eine gar so fromme Frau wäre — deshalb nehme ich mir vor, sie nimmermehr zu verlassen!

O ihr, alle meine Freunde! ich bitte euch um Gottes willen, wenn ihr meines frommen Vaters Verscheiden leset, wollet seiner Seele gedenken mit einem Vater Unser und Ave Maria auch um eurer Seele willen, auf dass wir dadurch, dass wir Gott dienen, ein seliges Leben erwerben und eines guten Endes Gnade. Denn es ist nicht möglich, dass Einer, der da gut lebte, übel abscheide von dieser Welt; denn Gott ist voll Barmherzigkeit. Durch sie gebe uns Gott nach diesem elenden Leben die Freuden der ewigen Seligkeit im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes, eines ewigen Regierers am Anfange und am Ende! Amen.

2. VON KREUZEN, DIE VOM HIMMEL FIELEN.

1503.

Das grösste Wunderding, das ich all' mein' Tage gesehen habe, ist im Jahre 1503 geschehen, wo auf viele Leute Kreuze gefallen sind; insbesondere mehr auf die Kinder, als auf andere Leute.

Unter den allen habe ich eines gesehen in der Gestalt, wie ich es weiter unten gemacht habe. Das war der Magd des Eyrer, der in Pirkheimer's Hinterhaus wohnte, ins Leinenhemd gefallen. Und sie ward so betrübt darüber, dass sie weinte und sehr klagte; denn sie fürchtete, sie müsste daran sterben.

Auch habe ich einen Kometen am Himmel gesehen.

3. VOM HAUSSTANDE.

1507—8.

Das Nachfolgende ist meine Habe, die ich schwer erarbeitet habe mit meiner Hand, denn ich habe nie Gelegenheit zu grossem Gewinn gehabt. Habe auch grossen Schaden gehabt dadurch, dass ich verborgte, wofür mir nichts zurückerstattet 5 wurde; desgleichen durch Gesellen, die nicht Rechnung legten. Auch ist mir einer zu Rom gestorben mit Verlust meiner Waare.

Deshalb habe ich, da ich im 13. Jahre meiner Ehe gewesen bin, grosse Schulden bezahlt von dem, was ich zu Ve-10 nedig gewonnen hatte.

Dazu einen ziemlich guten Hausrath, gute Kleider, Zinngeschirr, gutes Werkzeug, Bettgewand, Truhen und Behälter; ferner um 100 Gulden Rheinisch gute Farben.

4. VOM TODE DER MUTTER.

1514.

Nun sollt ihr wissen, dass im Jahre 1513 an einem Diens-15 tag vor der Kreuzwoche meine arme, elende Mutter — die ich zwei Jahre nach meines Vaters Tode, da sie ganz arm war, zu mir in meine Pflege genommen hatte, und nachdem sie 9 Jahre bei mir gewesen war — eines Morgens plötzlich so tödtlich krank ward, dass wir die Kammer aufbrachen, weil 20 wir sonst, da sie nicht öffnen konnte, nicht zu ihr gekonnt hätten. So trugen wir sie herab in eine Stube und man gab ihr die beiden Sakramente; denn alle Welt meinte, sie würde

sterben, denn sie hatte ihre Gesundheit immer seit meines Vaters Tode bewahrt.

Und ihr häufigster Brauch war, viel in die Kirche zu gehen, und sie tadelte mich immer fleissig, wenn ich nicht gut handelte, und immer hatte sie für mich und meine Brüder grosse Besorgniss vor Sünde. Und ich mochte aus- oder eingehen, so war stets ihr Sprichwort: Geh' im Namen Christi! Sie gab uns beständig mit hohem Eifer heilige Ermahnungen und hatte fortwährend grosse Sorge um unser Seelenheil. Ihre guten Werke und die Barmherzigkeit, die sie jedermann erzeigt hat, kann ich nicht genug anpreisen, wie auch ihren guten Leumund.

Diese meine fromme Mutter hat achtzehn Kinder getragen und erzogen, hat oft die Pestilenz gehabt und viele andere schwere, bemerkliche Krankheiten, hat grosse Armuth erduldet, Verspottung, Verachtung, höhnische Worte, Schrecken und grosse Widerwärtigkeiten. Dennoch ist sie nie rachsüchtig gewesen.

Von dem zuvor genannten Tage an, an dem sie krank geworden war, über ein Jahr, da man zählte 1514 an einem Dienstag — es war der 17. Tag im Mai — zwei Stunden vor Einbruch der Nacht, ist meine Mutter, Barbara Dürerin, christlich verschieden mit allen Sakramenten, durch päpstliche Gewalt von Pein und Schuld absolviert.

Sie gab mir auch zuvor ihren Segen und wünschte mir den Frieden Gottes mit vielen schönen Lehren, auf dass ich mich vor Sünden hüten sollte. Sie begehrte auch zuvor den Sanct Johannes Segen zu trinken, wie sie denn that. Sie fürchtete den Tod sehr, aber sie sagte: vor Gott zu kommen, fürchte sie sich nicht. Sie ist auch schwer gestorben, und ich merkte, dass sie etwas Grauenhaftes sah, denn sie forderte das Weihwasser, obwohl sie zuvor lange nicht gesprochen hatte. Sodann brachen ihr die Augen. Ich sah auch, wie ihr der Tod zwei grosse

Stösse in's Herz versetzte und wie sie Mund und Augen schloss und verschied mit Schmerzen. Ich betete ihr vor.

Darüber habe ich solchen Schmerz empfunden, dass ich's nicht aussprechen kann. Gott sei ihr gnädig! Ihre grösste Freude 5 ist stets gewesen, von Gott zu reden und gerne sah sie die Ehre Gottes. Sie war im 63. Jahre, da sie starb, und ich habe sie ehrbar nach meinem Vermögen begraben lassen.

Gott, der Herr, verleihe mir, dass ich auch ein selig Ende nehme und dass Gott mit seinen himmlischen Heerschaaren, 10 mein Vater und meine Mutter, Verwandte und Freunde zu meinem Ende kommen möchten; und dass uns der allmächtige Gott das ewige Leben gebe! Amen.

Und in ihrem Tode sah sie viel lieblicher aus, als da sie noch das Leben hatte.

5. EIN TRAUMGESICHT.

1525.

15 Im Jahre 1525 nach dem Pfingsttage in der Nacht zwischen dem Mittwoch und Donnerstag (30.—31. Mai) habe ich im Schlafe diese Erscheinung gesehen, wie viele grosse Wasser vom Himmel fielen; und das erste traf das Erdreich ungefähr vier Meilen von mir mit einer solchen Furchtbarkeit 20 und einem übergrossen Geräusch und es zerspritzte und ertränkte das ganze Land. Dabei erschrack ich so gar schwer, dass ich davon erwachte.

Dann fielen die anderen Wasser, und die da fielen, die waren sehr mächtig und es waren deren viele, einige weiter, 25 einige näher, und sie kamen so hoch herab, dass sie scheinbar gleichmässig langsam fielen. Aber als das erste Wasser, welches

das Erdreich traf, nahezu herabgekommen war, da fiel es mit einer solchen Geschwindigkeit, mit Wind und Brausen, und ich erschrack so sehr, dass mir, als ich erwachte, mein ganzer Körper zitterte und ich lange nicht recht zu mir selbst kommen konnte. Als ich aber am Morgen aufstand, malte ich es hier oben, 5 wie ich es gesehen hatte. Gott wende alle Dinge zum Besten!

Albrecht Dürer.

DÜRERS REIME.

Jesus Maria 1509.

Also spricht Albrecht Dürer, der Maler, der in seinen Kupferstichen das Zeichen führt:

Eine jegliche Seele, die da ewiglich leben soll, die wird erquickt in Jesu Christo, der da ist aus zwei Substanzen in einer Person, Gott und Mensch, was allein durch die Gnade geglaubt und durch natürliche Vernunft nimmermehr verstanden wird.

1.

DIE ERSTEN VERSUCHE.

Die ersten Reime, die ich machte im obgenannten Jahre, waren zwei, deren einer so viele Silben hatte, als der andere. Und ich meinte, ich hätte es gut so getroffen, wie hier folgt:

Du, aller Engel Spiegel, Erlöser der Welt!
Deine Marter sei für meine Sünden Entgelt.

Die las Wilibald Pirkheimer und spottete meiner und sagte, kein Reim dürfe mehr als acht Silben haben. Da fing ich an und machte die nachfolgenden achtzehn Reime mit je acht Silben:

Mit Begierde und Andacht
Bitt' ich Gott um Gaben acht.

Oder so:

Mit allem Eifer darnach streb',
Dass Dir Gott acht Weisheiten geb':
Mit Recht man Jenen weise nennt,
Den Reichthum nicht noch Armuth blend't.
Der Mann auch grosse Weisheit hegt,
Der Freud' und Leiden gleich erträgt.
Auch der ist ein gar weiser Mann,
Der Ehr' und Schand' gleich tragen kann.
Wer sich erkennt, nichts Böses that,
Der Mann ist auf der Weisheit Pfad.
Wer seinem Feinde Gutes thut,
Dess Weisheit bannt die Höllenglut.
Wer Teufels Anfechtung durchblickt,
Dem hat die Weisheit Gott geschickt.
Wer stets sein Herze rein erhält,
Der hat der Weisheit Kron' erwählt.
Und wer zu Gott voll Liebe ist,
Der ist ein frommer, weiser Christ.

Das Obige gefiel aber Herrn Wilibald Pirkheimer nicht. Da bat ich Lazarus Spengler, dass er mir den Sinn in Reime brächte. Das that er, wie hiernach geschrieben steht:

Wer diese Gnaden um Gott erwirbt,
Fährt wohl ohne Zweifel, wenn er stirbt:
Weisheit wird an dem Mann verspürt,
Den Gold und Armuth nicht verführt.
Dem schreib' ich auch viel Weisheit zu,
Dem Freud und Leid nicht stört die Ruh'.
Der ist mit Weisheit angethan,
Der Ehr' und Schand' gleich tragen kann.
Wer sich erkennt, das Böse fleucht,
Der hat sich mit Vernunft erleucht'.

Wem's auch für Feinde nicht an Mitleid fehlt,
Der hat das bess're Theil erwählt.
Und wer des Teufels List verlacht,
Den hat mit Weisheit Gott bedacht.
Wer sein Herz allzeit rein behält,
Dem hat sich Weisheit zugesellt.
Wer Gott von Herzen zu lieben weiss,
Der hat der höchsten Weisheit Preis.

Nachdem er mir das Obige gegeben hatte, schickte er mir durch Herrn Wilibald Pirkheimer das nachfolgende Gedicht.

2.

LAZARUS SPENGLERS SPOTTGEDICHT AUF DÜRER.

Wiewohl viel Dinge sich begeben,
Die uns'rer Gewohnheit widerstreben,
Und wesshalb wir verwundert steh'n,
So mag ich doch nicht wohl umgeh'n,
Euch einen Handel zu entdecken,
Der euch das Lachen wird erwecken.
Und ist's darum also gethan:
Ihr kennt ohn' Zweifel einen Mann,
Hat krauses Haar und einen Bart,
Der ist aus angebor'ner Art
Ein Maler je und stets gewesen.
Doch darum, weil er schreiben und lesen
Zwei Ellen und ein Viertel kann,
Glaubt er sich dazu angethan,
Die Kunst der Schreiberei zu treiben,
Hat angefangen, Reime zu schreiben.
Das will ihm denn doch nicht ansteh'n;
Und könnt' es ihm leicht so ergeh'n,

Wie einem Schuster einst geschah.
Da der das Bild eines Malers sah,
Das dieser an die Sonn' gestellt,
Sprach er: das Bild mir wohlgefällt;
Die Schuhe nur sind missgestalt'.
Der Meister, der es hätt' gemalt,
Nachdem er heimlich das vernahm,
Den Mangel flugs dem Bild benahm;
Lehnt's alsbald an dieselbe Wand.
Da kam des andern Tag's gerannt
Der Schuster, der's zuvor geseh'n,
Der macht sich breit und thät sich bläh'n.
Und als er das Bild wieder sah,
Sprach er: 's ist noch ein Fehler da,
Am Rock die Falten, die sind dumm,
Die eine g'rad, die and're krumm.
Der Maler hört's und sprach zum Schuster:
Das ist mir doch ein seltsam Muster,
Dass du ein Schneider glaubst zu sein,
Schuhmachen, ist das Handwerk dein,
Das und kein and'res sollst du üben!
Damit thät jener von dannen schieben.

Ganz so sag' ich auch diesem Mann,
Da er das Malerhandwerk kann,
Dass er denn bei demselben bleib',
Damit man Spott nicht mit ihm treib'.
Denn wollt' ein Schneider Pelze machen,
Darob würd', glaub' ich, jeder lachen.

Als ich das von Lazarus Spengler empfieng, machte ich ihm das nachfolgende Gedicht darauf.

3.

DÜRERS SPOTTGEDICHT AUF LAZARUS SPENGLER.

Es ist zu wissen, dass zur Frist
Ein Schreiber hier zu Nürnberg ist,
Den Rathsherrn gar ein werther Mann,
Weil er Missive schreiben kann.
Der meint die Leute zu berücken,
Mit seinem Witz zu unterdrücken;
Wie er mir zum Gespött gethan,
Als ich jüngst hub zu schreiben an
Für mich in Reimen von acht Weisen,
Die mein Sprüchlein sehr thät preisen.
Nachdem ihm das nun nicht gefiel,
Macht er auf mich ein Fastnachtspiel,
Darin er mich vergleichen thut
Dem Schuhflicker im breiten Hut,
Der beurtheilt des Apelles Bild,
Bis der ihn einen Hansnarr'n schilt.
Das hat mir der Schreiber vorgerieben,
Meint', ich wär' besser Maler geblieben.
Gleichwohl hab' ich mir vorgenommen,
Noch ganz und gar nicht zu verstummen.
Dass ich 'was lerne, was ich nicht kann,
Dafür straft mich kein weiser Mann.
Denn wer bei Einem Ding' stets blieb':
Und nimmermehr ein and'res trieb',
Dem ginge es, wie dem Notar,
Der nur ein einziges Formular
Und weiter kein's gelernet hatt' —
Er wohnt auch hier in uns'rer Stadt.

Zu ihm kamen einmal gegangen
  Zwei Männer, ein Document verlangen.
Und da er schrieb bis zu ihren Namen,
  Hiess einer Götz, der and're Rosenstamen;
Das wunderte den Schreiber sehr,
  Und jedem von beiden sagte er:
Mein Freund! Du bist nicht recht bericht',
  Der Name steht in meiner Formel nicht;
Nur Franz und Fritz sind mir bekannt,
  Hab' nie zuvor einen anders genannt.
Damit thät er die zwei vertreiben,
  Konnt' ihnen 's Instrument nicht schreiben;
Blieb so bei der alten Leier sitzen,
  Und ward bedient mit faulen Witzen.

Dass mir desgleichen nicht widerfahr',
  Thut's Noth, dass ich nicht mit Lernen spar',
Und dass ich Fleiss auch daran wende,
  Es ist noch Zeit zu gutem Ende.
Denn was zu Nesseln werden soll,
  Brennt frühzeitig, das spürt man wohl.

Doch will ich nicht nur Reime schreiben,
  Sondern auch Arzneikunde treiben.
Denn wunderlich ist es zu merken,
  Wie die Arznei'n des Malers stärken.
D'rum hört, was solch' ein Arzt euch lehrt,
  Viel gut' Ding', der Gesundheit werth:
Ein kleines Tröpflein reiner Laugen
  Ist gut zu träufeln in die Augen.
Und wer scharf hören will und schnell,
  Der thu' in die Ohren Mandelöl.
Wer das Zipperlein los will sein,
  Der trinke Wasser, nicht starken Wein;

Und wer will gesunde Beine behalten,
Der soll einen Block nicht stehend spalten.
Wer darnach alt wird hundert Jahr,
Bezeugt, wie gut mein Rathschlag war.

Dennoch will ich Reime machen,
Sollt' der Schreiber noch mehr lachen,
Spricht der haarig', bärtig' Maler
Zu dem spöttischen Schreiber.

Jesus Maria 1510.

AD

4.

VON DEN REIMEN AN KONRAD MERKEL.

Konrad Merkel, Maler zu Ulm, mir ein gar guter Freund, schrieb mir einen sehr fröhlichen Brief, womit er mich zum Lachen bewog. Er erzählte, er leide an einem Irrwahne, den die Gelehrten von Ulm ihm nicht aufzulösen wüssten. Nun vernähme er, ich wäre ein gar weiser Mann; ich möchte ihn daher von dieser Phantasie befreien, und wäre der Handel folgender: Er hätte vor Kurzem eine Tafel auf einen Altar gesetzt; nun kam jedermann davor und sprach: Ei, was steht auf dem Altar für eine schöne Tafel! Da ich nun die Tafel gesetzt habe, wie kann sie denn stehen?

Darauf habe ich ihm die folgenden Reime in einen Brief zu anderer Schrift gesetzt und zugesandt:

— — — — — — — —

5.

VON BÖSEN UND GUTEN FREUNDEN.

Das habe ich gemacht von bösen und guten Freunden:

Wer in der Noth vom Freunde weicht,
Und seinen Freund entbehret leicht;
Wer nicht im Herzen dessen liest,
Der ein recht treuer Freund ihm ist,
Und wer allzeit Recht haben möcht',
Des Freundes Wohl besorget schlecht;
Mit jedermann im Streite steht
Und wie gehörnt stets d'rauf losgeht:
Der ist ein eigenmächtiger Mann,
Dem niemand besteh'n und Recht thun kann.
Denn wer begehrt stets krumme Rücken,
Und dass man sich vor ihm soll bücken:
Solch' einen ist es besser zu meiden,
Als nur Betrübniss von ihm leiden.

Denn wer ein guter Freund dir ist,
Der übt an dir nie arge List,
Dass er dir nichts zum Uebel kehrt,
Doch Böses allzeit dir abwehrt;
Dich nimmer auch verlässt in Noth,
Einsteht für dich, wenn Gefahr dir droht;
Der jederzeit auch Mitleid trägt,
Wenn du von Trauer bist bewegt,
Und nie geringer achtet dich,
Als selbst er pflegt zu schätzen sich:

Solch einen Freund halt' hoch in Ehren,
Lass' dich durch nichts von ihm abkehren.
Und keinen Freund sollst merken lassen,
Du woll'st dich nimmer mit ihm befassen.

6.

SINNSPRÜCHE.

Ein jeder kehr' vor seinem Thor,
Er find't ja Mist genug davor.

Meint mancher, er kenn' jedermann,
Der sich doch selbst nicht kennen kann.

Wer seiner Zung' nicht Meister ist,
Der red't verkehrt zu jeder Frist.

Wer sich bedünkt, er könn' recht viel,
Der schiesst gar nah' an's Narrenziel.

Darnach machte ich zwei Reime deshalb, weil mich einer sehr betrübte, dem ich treu war und zu dem ich mich vieles Guten versah:

Den Freund kannst wohl mit Ehren meiden,
Von dem du immer nur musst leiden.

7.

DIE SIEBEN BETSTUNDEN.

Das sind die sieben Tageszeiten,
In denen Christus trug sein Leiden:

Zur Mettenzeit.

Nach seines Vaters Allweisheit
Erfuhr der Gottmensch hier sein Leid.
Er ward verkauft den falschen Juden,
Die grosse Lüge auf ihn luden.
Zur Mettenzeit ward er gefangen,
Die Menschennatur fasst' grosses Bangen;
All' seine Jünger und Bekannten
Nun ihren Glauben von ihm wandten,
Maria nur, die reine Maid,
Blieb treu in ihrem Herzeleid.

Zu der ersten Stunde.

Der Herr ward vor Pilatus geführt,
Mit falscher Zeugenschaft überführt,
Gegen Fug und Recht ward er geschlagen,
Geduldig hat er das ertragen.
Auch ward der Herr gar sehr geschmäht,
Wie beim Propheten geschrieben steht.
Verbunden ward ihm sein Gesicht,
Und sprachen sie: Jesus, bericht!
Welcher von uns dich hat geschlagen,
Das weisst du uns nun wohl zu sagen.

Zu der dritten Stunde.

Zur dritten Stunde, merket nun,
Wie alle Juden schreien thun:
Kreuzige ihn, an's Kreuz in Eil'!
Führt ihn Pilatus an einem Seil,

Zum Spott bekleid't mit Purpurgewand,
Und zeigt auf ihn mit seiner Hand:
Sieh' da, den Menschen in der Dornenkron,
Wie sehr ich ihn gegeisselt schon!
Umsonst! er nahm sein Kreuz auf sich
Und trug's unter Leiden jämmerlich.

Zu der sechsten Stunde.

Da er an's Kreuz genagelt ward,
Wie that das seinem Körper zart
So schmerzlich weh! Er sprach aus Pein:
Mich dürstet, da gab man für Wein
Zu trinken Essig ihm und Gallen,
Den Juden thät die Schmach gefallen.
Den Schächern ward er gleich geacht',
Der linke spottet sein und lacht,
Der and're aber Gnade begehrt,
Die Jesus ihm alsbald gewährt.

Zu der neunten Stunde.

Zur neunten Stund' der Herre starb.
Sein Tod uns ewiges Leben erwarb.
Dem Vater befahl er seine Seel'
Und fuhr mit Macht hinab zur Höll'.
Daraus entführt' er all' die Seinen,
Erlöset sie von Qual und Peinen.
Ein Krieger ihm das Herz durchsticht,
Verfinstert ist der Sonne Licht;
Und thät ein Erdbeben gescheh'n,
Dass Todte aus dem Grab ersteh'n.

Zur Vesperzeit.

Zur Vesperzeit, da nahm man ihn
  Vom Kreuz, bracht ihn zur Mutter hin.
Die Allmacht still verborgen lag
  In Gottes Schoss an jenem Tag.
O Mensch! betrachte diesen Tod,
  Heilmittel für die grösste Noth!
Maria, aller Jungfrau'n Kron',
  Sieh' da, das Schwert des Simeon!
Hier lieget aller Ehren Hort,
  Der von uns nimmt die Sünden fort.

Zur Completzeit.

Joseph von Arimathia kam,
  Den Nikodemus mit sich nahm.
Von diesen ward der Herr begraben,
  Durch den wir ewiges Leben haben,
Mit Würzen, wohlriechend und fein,
  Wie das der Juden Sitten sein.
Das alles aber musst' gescheh'n,
  Dass die Propheten in Erfüllung geh'n.
Betrachte du in deinem Herzen
  Stets Jesu Tod mit grossen Schmerzen.

Ein Gebet.

O du, allmächt'ger Herr und Gott!
  Die grosse Marter und den Tod,
Die Jesus, der Eingebor'ne dein,
  Gelitten, um uns zu befrei'n,

Betrachten wir mit Innigkeit.
Herr! gieb mir wahre Reu' und Leid
Ob meiner Sünden, bess're mich,
Das bitt' ich ganz vom Herzen dich!
Herr, nach der Ueberwindung dein
Lass' mich des Sieg's theilhaftig sein!

8.

VON LEBENSWEISHEIT.

Wer da will klug und weise werden,
Der bitte Gott darum auf Erden:

Wer nicht von meiner Lehre weicht,
Dem wird Gemüth und Herze leicht,
Er lebt in stetem Frieden dann
Mit sich selbst und mit jedermann.
Gieb niemand preis deine Heimlichkeit,
Dass dir's nicht bringe Reu' und Leid;
Denn also findet man's geschrieben:
Gar wenig Menschen sind treu geblieben.
Des Menschen Sinn ist wandelbar,
Nimm meinen Rath zum Frieden wahr!
All' böse Nachred' vermeid' mit Fleiss,
Dass du dafür erwerbest Preis.
Verwehre es auch andern Leuten,
Dem Nächsten alles schlecht zu deuten.
Das löst des Herzens Bitterkeit,
Vertreibt dir allen Hass und Neid,
Und wird zugleich die Hörer lehren,
Dass sie dein' Sach' in's Gute kehren.

Massvoller Rede befleisse dich,
  Fahr' nicht die Leut' an freventlich.
Sag' nichts bloss dem Bedünken nach,
  Sprich auch nicht unbesonnen, jach,
Dass niemand dadurch beleidigt werde.
  Befleisse dich einer sanften Geberde,
Sag' deine Meinung g'rad und schlicht,
  Bleib' bei der Wahrheit, lüge nicht,
Und zeige nimmer dich aus List
  Anders, als dir um's Herze ist;
Betrügst sonst nur dich selbst und Gott,
  Und vor den Menschen wirst du zum Spott.
Verurtheile niemanden schnell
  In seinem Thun, nicht unterstell'
Ihm Rachegedanken, Zorn und Hohn,
  Und denk', ich thu' leicht morgen schon
Ein schlimm'res Werk, als jenes ist;
  Damit verjagst des Teufels List.
Dem Zorne leihe nie dein Ohr,
  Du hätt'st dich denn besonnen zuvor,
Ob du mit Recht auch zürnen gesollt;
  Das ist dir nützlicher als Gold.
Verantwort' nicht gleich alle Sachen,
  Willst du dir Herzensruhe machen,
Leide, gedulde dich kurze Zeit,
  Bis etwa And're für dich bereit
Zur Antwort, oder es sich kläre,
  Damit gewinnst du grosse Ehre,
Mehr, als wenn du dir Mühe machtest,
  Es feindlich auszukämpfen trachtest.
D'rum, wenn die Leute sich entzweien,
  Häng' dich an keine der Parteien;

Und kannst du nicht Vermittlung finden,
So bleibe du nur ganz weit hinten
Und hüte dich vor solchem Wust,
Dass du nicht 's Bad austrinken musst.
Du sollst auch üb'rall Mitleid tragen,
Wo Menschen ihren Kummer klagen.
Lieb' immer nur Gerechtigkeit,
Geschieht sie nicht, das sei dir Leid;
Doch lass' dir nichts so nahe geh'n,
Dass dir selbst Qualen d'raus entsteh'n.
Weichst du nicht ab von dem Bescheid,
So beuget dich kein Herzeleid;
Denn willst du dich nur redlich wehren,
So kann kein Ding dein Herz versehren.

9.

VOM TODE.

Kein Ding hilft für den zeitlichen Tod,
D'rum dienet früh und spat nur Gott.

Wir können alle wohl erspäh'n,
Wie bald 's um einen Menschen gescheh'n.
Denn ob wir heute ihn noch haben,
Vielleicht wird morgen er begraben.
Darum, o menschliche Störrigkeit,
Warum fühlst du nicht Reu und Leid?
Da du es konntest doch vernehmen,
Dass Gott die Bösen wird beschämen
In Ewigkeit durch sein Gericht,
Da entflieht keiner dem Richter nicht!
Nur wenn du hienieden fürchtest Gott,
Entrinnest du dem ewigen Tod.

Darum heb' an nach Christo zu leben,
Der kann dir ewiges Leben geben.
Das Zeitliche beachte nicht,
Nur nach dem Künftigen dich richt';
Und säume nicht, um Gnad' zu werben,
Als sollt'st du jede Stunde sterben.
Spar' deine Besserung nicht auf,
Denn ung'wiss Ding nimmt raschen Verlauf.
S' ist besser, sich der Sünd' entziehen,
Als einen zeitlichen Tod zu fliehen.
Wer ein laut'res Gewissen hat,
Fürchtet den Tod nicht früh und spat
Und frägt nicht viel, wie lange Zeit
Ihm Gott auf Erden noch verleiht.
Gar selten macht ein langes Leben,
Dass sich die Leute bessern eben,
Es mehrt oft nur die Schuld. Gott gebe,
Dass ich zwar kurz, gerecht doch lebe!
Wiewohl es schrecklich ist, zu sterben,
Lässt doch lang' Leben nicht erwerben
Die Gnade Gottes und Seligkeit,
Mehrt öfter nur das höllische Leid.
Wem die Todesstunde unverwandt
Und wohl erwogen vor Augen stand,
Wer täglich sich zum Sterben schickt,
Den hat Gott gnädig angeblickt;
Er steht in rechten Friedens Bann,
Den Gott nur, die Welt nicht geben kann.
Denn wer im Leben Gutes thut,
Den überkömmt ein starker Muth,
Und ihn erfreut des Todes Stund',
Da ihm die Seligkeit wird kund.

Er fürchtet auch nicht Gott, der richtet,
 Denn er hat hier sein' Sach' geschlichtet
Durch Busse, womit er erwarb
 Gottes Gnad' auf Erden, eh' er starb.
Wer sich der Welt weiss zu begeben
 Und zu verschmäh'n das irdische Leben,
Dem wird so viel Hoffnung beschert,
 Dass er niemand als Gott gehört.
Wer aber Gutesthun will sparen,
 Bis er schier soll von hinnen fahren,
Und sich auf's Messelesen verlässt
 Und dadurch will begleichen den Rest,
Den zahlt man mit der Glocken Ton,
 Damit läuft sein Andenken davon.
Und so wird seiner hier vergessen,
 Wie lange er auch sei gesessen
In Hölle oder Fegefeuer
 Und Qualen leide ungeheuer.
Wer nicht sein' Sach' auf Vorsicht stellt,
 Sich selbst nicht rechte Treue hält,
Der darf auch niemand Schuld d'ran geben,
 Wenn er in seinem Tod und Leben
Von Gott und Menschen verlassen wird,
 Denn er hat sich selbst angeführt.
Wer darum glücklich sterben will,
 Der thue Gutes gern und viel,
Setz' sein Vertrauen ganz in Gott,
 So wird er nimmermehr zum Spott;
Auch Gottes Kraft verlässt ihn nicht,
 Führt ihn zum ew'gen Himmelslicht.
Das wollen freudig wir begehren,
 Gottes Erbarmen wird's gewähren.

ANHANG.

ZUSCHRIFTEN AN UND FÜR DÜRER.

I.

KAISER MAXIMILIAN AN DEN RATH VON NÜRNBERG.

Landau, 12. December 1512.

Maximilian, von Gottes Gnaden erwählter römischer Kaiser etc.

Ehrsame, liebe Getreue! Nachdem unser und des Reiches Getreuer, Albrecht Dürer, an die Zeichnungen, die er uns zu unserem Unternehmen gemacht hat, vielen Fleiss angewendet 5 und sich dabei erboten hat, hinfort allezeit desgleichen zu thun, woran wir unser besonderes Wohlgefallen gefunden haben; auch darum, weil derselbe Dürer, wie wir vielfach berichtet sind, in der Kunst der Malerei vor andern Meistern gerühmt wird; haben wir uns dadurch bewogen gefühlt, ihn ganz ins- 10 besondere mit unseren Gnaden zu fördern und begehren wir demnach mit ernstlichem Anliegen von Euch, Ihr wollet uns zu Liebe, gedachten Dürer bei Euch von allen städtischen Auflagen, als Ungelt, Steuern und anderem, befreien mit Rücksicht auf unsere Gnade und seine berühmte Kunst, die ihm bei Euch 15 billig zum Vortheile gereichen soll; und wollet uns diese unsere Forderung keineswegs abschlagen, wie es sich denn auch wohl ziemt, dass Ihr diess uns zu Gefallen und zur grösseren Entfaltung dieser Kunst bei Euch thuet, dessen wir uns zu Euch unzweifelhaft versehen wollen. Damit entsprechet Ihr unserer 20 Willensmeinung und unserem ganz besonderen Wohlgefallen,

das wir gegen Euch und Eure Stadt gnädig an den Tag legen wollen.

Gegeben in unser und des Reiches Stadt Landau am zwölften des Monats December, Anno im zwölften, unseres 5 Reiches, des römischen im sieben und zwanzigsten Jahre.

Im eigenen Auftrage
Sr. kais. Majestät.

2.

KAISER MAXIMILIANS PRIVILEGIUM FÜR DÜRER.

Innsbruck, 6. September 1515.

Wir Maximilian, von Gottes Gnaden erwählter römischer Kaiser, zu allen Zeiten Mehrer des Reiches, in Deutschland, Ungarn, Dalmatien, Croatien etc. etc. König, Erzherzog zu Oesterreich, Herzog zu Burgund, zu Brabant und Pfalzgraf etc. bekennen öffentlich mit diesem Briefe für uns und unsere Nach- 5
folger im Reich und thun kund allen männiglich, dass wir angesehen und in Betracht gezogen haben, die Kunst, Geschicklichkeit und Verständigkeit, wegen deren unser und des Reiches lieber Getreuer, Albrecht Dürer, vor uns gerühmt wird; desgleichen die angenehmen, getreuen und nützlichen Dienste, die 10
er uns und dem heiligen Reiche, auch unserer eigenen Person in mannigfaltiger Weise oft und bereitwillig gethan hat, noch täglich thut und hinfort wohl thun mag und soll, und dass wir darum mit wohlbedachtem Sinn, reiflichem Rathschlag und unserem und der Reichsfürsten und Stände rechtem Wissen 15
diesem selben Dürer gnädig zugesagt und bewilligt haben, was wir hiemit und Kraft dieses Briefes dahin zu wissen thun: dass ihm sein Leben lang und nicht länger, jährlich und in einem jeden Jahre von uns aus der gewöhnlichen Stadtsteuer, welche uns die ehrsamen, unser und des Reiches liebe Getreue, 20
Bürgermeister und Rath der Stadt Nürnberg, jährlich und ein jedes Jahr in unsere Kammer zu entrichten und zu bezahlen

schuldig sind, gegen seine Quittung hundert Gulden Rheinisch durch dieselben Bürgermeister und Rath der Stadt Nürnberg und deren Nachkommen daselbst entrichtet, gegeben und bezahlt werden sollen. Und alles, was gedachte Bürgermeister und
5 Rath der Stadt Nürnberg und deren Nachkommen bemeldetem Albrecht Dürer ganz so, wie oben geschrieben steht, gegen seine Quittung entrichten, geben und bezahlen, dieselben Summen sollen ihnen bei der gewöhnlichen Stadtsteuer, welche sie uns, wie zuvor geschrieben steht, jährlich in unsere Kammer
10 zu bezahlen schuldig sind, für bezahlt und entrichtet angenommen und gerechnet werden, als hätten sie dieselben zu unseren eigenen Handen bezahlt und dafür unsere Quittung empfangen, und soll ihnen und ihren Nachkommen darin keineswegs weder von uns noch unseren Nachfolgern im Reich eine Irrung oder
15 Eintrag gethan werden. Urkund dessen dieser Brief, besiegelt mit unserem anhangenden Insiegel.

Gegeben in unserer Stadt Innsbruck am sechsten Tage des Monats September, nach Christi Geburt im 1515., unserer Reiche, des römischen im 30. und des ungarischen im 26. Jahre.

Maximilian. Im eigenen Auftrage
(L. S.) Sr. kais. Majestät.

3.

CHARITAS PIRKHEIMERIN AN NÜTZEL, SPENGLER UND DÜRER.

Nürnberg, 3. September 1518.

Den fürsichtigen, weisen Herren Caspar Nützel, Lazarus Spengler und Albrecht Dürer, derzeit zu Augsburg, unseren günstigen Herren und guten Freunden.

Jesus.

Alles Gute von dem höchsten Gute wünsche ich Euch als einen freundlichen Gruss, fürsichtige, weise, günstige Herren und besonders gute Freunde, Vettern und Gönner! Euere freundliche Zuschrift mit den meinem Stande oder meiner Kaufmannschaft angemessenen Neuigkeiten habe ich mit besonderer Heiterkeit empfangen und dieselben mit so grosser Andacht gelesen, dass mir die Augen mehr als einmal dabei übergegangen sind — freilich mehr vor Lachen als vor Rührung. Ich nehme es hoch zu Danke, dass Euer Weisheit in so grossen Geschäften und bei so viel Fröhlichkeit meiner nicht vergessen und mich, armes Nönnlein, so eifrig unterrichtet im klösterlichen Leben, wovon Ihr jetzt einen klaren Spiegel vor Augen habt. Ich merke daraus, dass ohne Zweifel ein guter Geist Euch, meine günstigen, lieben Herren, nach Augsburg getrieben hat, auf dass Ihr Euch bei den freien, schwäbischen Geistern ein

Exempel nehmet, wie Ihr die armen, gefangenen Sandhäslein unterrichten und regieren sollt.

Denn wenn unser getreuer Herr Pfleger, als ein Liebhaber der Geistlichkeit, gern gründlich reformieren hilft, so thut
5 es Noth, dass er zuvor ein Vorbild heiliger Observanz im schwäbischen Bunde sehe. Auch Herr Lazarus Spengler erkundige sich wohl über das apostolische, gemeinsame Leben, damit er uns und anderen bei der Jahresrechnung Rath und Anleitung geben könne, wie wir alles verschlemmen mögen, dass ja nichts
10 übrig bleibe. Desgleichen mag sich auch Herr Albrecht Dürer, der solch' ein Zeichenmeister und Genie ist, die stattlichen Gebäude ganz gehörig ansehen; dass er uns dann, wenn wir dereinst unseren Chor anders bauen werden, Hilfe und Rath zu geben wisse, um weite Schlupffenster zu machen,
15 damit uns die Augen nicht ganz und gar erblinden.

Uns aber eine Abschrift mitzubringen, aus der wir *in figuris* singen lerneten, will ich Euch nicht weiter bemühen, denn da unser Bier jetzt gar so sauer ist, besorge ich, die Hefen möchten in den vier Rohren oder Stimmen stecken bleiben
20 und das könnte dann so wohl tönen, dass die Hunde aus der Kirche fliehen würden. Daran schliesse ich aber meine demüthige Bitte, Ihr wollet Euch die Augen an den schwarzweissen Elstern nicht ganz verrenken, so dass Ihr dann die grauen Wölflein zu Nürnberg nicht mehr kennen würdet. Ich
25 habe all' mein Tage viel von den witzigen Schwaben gehört, aber es thäte Noth, dass man noch mehr von ihnen hielte, nachdem sie mit so fürsorglicher Weisheit sich bei kaiserlicher Majestät darum bemühen, dass das apostolische Leben nicht zerstört werde. Daraus ist wohl ersichtlich, wie ganz andere
30 Liebhaber der Geistlichkeit sie sind, als unsere Herren hier.

Verzeihet mir, meine lieben, günstigen Herren, diess mein scherzhaftes Schreiben. Es geschieht ja alles *in caritate* — — *summa summarum,* das Ende davon ist, dass ich gern wollte,

dass Ihr bald gesund und glücklich mit froher Vollbringung der Euch anbefohlenen Aufträge wiederkämet, worum ich Gott mit meinen Schwestern Tag und Nacht herzlich bitte. Doch können wir allein das nicht durchsetzen; darum rathe ich Euch, auch die frommen, reinen Herzen zu ersuchen, dass sie hoch 5 in Achtelnoten singen, damit die Sache von Statten gehe. Hiemit viele glückliche Zeiten!

Gegeben zu Nürnberg am 3. September 1518.

Schwester Charitas, unnütze Aebtissin zu Sanct Clara in Nürnberg.

4.

KAISER MAXIMILIAN AN BÜRGERMEISTER UND RATH VON NÜRNBERG.

Augsburg, 8. September 1518.

Den ehrsamen, unser und des Reiches lieben Getreuen etc. Bürgermeister und Rath der Stadt Nürnberg.

Maximilian, von Gottes Gnaden erwählter römischer Kaiser etc.

5 Ehrsame, liebe Getreue! Nachdem Ihr uns auf nächstkünftigen Sanct Martinstag über ein Jahr von der gewöhnlichen Stadtsteuer, die Ihr uns in unsere und des Reiches Kammer zu entrichten pflegt, einen Rest, nämlich zweihundert Gulden Rheinisch zu bezahlen schuldig werdet, befehlen wir Euch ernst-10 lich — abgesehen davon, dass Ihr und die Stadt von uns und unseren Vorfahren im Reich, den römischen Kaisern und Königen, befreit und privilegiert seid, obgedachte Stadtsteuer niemanden als uns zu Handen zu entrichten und zu bezahlen — dass Ihr unserem und des Reiches lieben Getreuen, Albrecht Dürer, 15 unserem Maler, um seiner getreuen, uns auf unseren Befehl an unserem Triumphwagen und in anderer Weise bereitwillig geleisteten Dienste willen, jene zweihundert Gulden ausfolget und bezahlet und dagegen unsere Quittung in Empfang nehmet; und sollen Euch dann diese zweihundert Gulden zur obge-20 dachten Zeit an der gewöhnlichen Stadtsteuer abgezogen werden. Damit thut Ihr unsere ernstliche Willensmeinung.

Gegeben in unserer und des Reiches Stadt Augsburg am achten Tage des September, im Jahre 1518, unserer Reiche, des römischen im 33. und des ungarischen im 22. Jahre.

Für des Kaisers Handzeichen. Im eigenen
Auftrag Sr. kaiserl. Majestät
Cp. Sernteiner.

Registriert M. Püchler.

5.

LAZARUS SPENGLER AN DÜRER.

WIDMUNG DER „ERMAHNUNG UND UNTERWEISUNG ZU EINEM TUGENDHAFTEN WANDEL“.

Um 1520.

Dem ehrbaren und achtbaren Albrecht Dürer zu Nürnberg, meinem besonderen, vertrauten und brüderlichen Freunde, entbiete ich, Lazarus Spengler, Rathschreiber daselbst, mit ganz besonderem Fleiss meine dienstfertige Bereitwilligkeit.

5 Wohl ist die Vernunft eine Meisterin und Ordnerin alles menschlichen Lebens, welche auch die Sinnlichkeit unter ihre Botmässigkeit bringt, und werden deshalb auch alle jene, die durch Vernunft ausgezeichnet sind, mit Recht die Herren und Regierer anderer Menschen genannt; und wer sich dem Gebot 10 und Urtheil rechter Vernunft, die uns von Gott zum Wegweiser gesetzt ist, unterwirft, dem wird dadurch ein ordentlicher Weg gezeigt, sich in seinem ganzen Leben derart zu mässigen, dass die innerlichen Begierden und die äusserlichen Sinnlichkeiten nicht zur Herrschaft über ihn gelangen. Gleichwohl aber 15 wissen wir aus täglicher Erfahrung und sehen das auch unwiderleglich, dass diese unsere Sinnlichkeiten und Begierden, gleich ungezähmten Rossen, gar weitschweifend, widerspenstig und also geartet sind, dass sie der Vernunft, als eines Zügellenkers, entrathen ohne die Mittel, durch welche sie gezähmt 20 und auf dem rechten Wege erhalten werden können. Und weil

dann die Vernunft jedesmal nur zur Tugend räth und anspornt und zu dem, was das Beste und Nützlichste ist, so thut es uns Noth, dass wir durch ordentliche, gründliche Mittel, die uns zum Guten bewegen und vom Bösen abziehen, dahin gelangen, und das sind gute Lehren und Unterweisungen, unter denen 5 Selbsterkenntniss die vornehmste und ursprünglichste ist.

Da nun die Bücher der alten Philosophen und insbesondere derjenigen, die über sittliche Tugenden geschrieben haben, solcher Unterweisungen und Lehren ganz voll sind, so könnte es mir allerdings verübelt werden, dass ich etwas unternehme, 10 was vor mir andere und darunter die Weisesten und Gewandtesten mit grösserem Fleisse, reiferer Kraft und zierlicheren Worten gethan haben. Nichtsdestoweniger habe ich doch in guter Absicht und aus folgenden Beweggründen diese kleine Reihe nützlicher Anweisungen zusammengestellt; damit ich 15 meine Mussestunden — deren ich ja, wie Ihr wisst, wenige habe — doch nicht umsonst und nutzlos verbrächte, und damit ich auch für mich selbst bei meinen täglichen Geschäften einen Sporn haben möge zu einem desto würdigeren und bedachtsameren Lebenswandel. 20

Denn was ist einem herzhaften Manne — womit ich mich gar nicht gemeint haben will — und zumal einem solchen, der mit gemeinnützigen Alltagshändeln überladen ist, nützlicher, was auch zuträglicher, als in Mitten seiner Geschäfte und Verhandlungen nach einem auf Vernunft gegründeten Gegen- 25 gewichte zu suchen, um sich bei einem christlichen, gottesfürchtigen, ordentlichen und geziemenden Leben zu erhalten; wie diess, meines Erachtens, durch vielfältige Betrachtung dieser und ähnlicher Unterweisungen am besten geschehen kann, wenn dieselben nur vertrauensvoll auf Gott als den wahren 30 Lehrmeister gerichtet sind; dieweil ja alle menschlichen Lehren, Uebungen, Werke und Gedanken ohne seine Gnade und Mitwirkung ganz unnütz und unfruchtbar sind.

Und weil ich Euch denn — ohne Schmeicheleien zu schreiben — als einen verständigen, der Ehrbarkeit und guten Tugenden zugeneigten Mann kenne, der mir auch in unser beider täglichem, vertraulichen Zusammensein zu vielen Malen 5 und in nicht geringem Masse Triebfeder und Vorbild zu einem um so behutsameren Wandel gewesen ist — was Euch ja von mir auch mehr als einmal eingestanden wurde — so habe ich Euch diese kleine Sammlung von Ermahnungen und Unterweisungen übersenden wollen, nicht als ob ich Euch irgend 10 einer Unterweisung für bedürftig erachtete, sondern bloss, um Euch meine geringe hiebei angewandte Arbeit zuzueignen mit der Bitte, das Büchlein von mir in derselben freundlichen, guten Meinung, in der es Euch gewidmet ist, anzunehmen, dasselbe nach Eurem Verständnisse zu verbessern und mich, 15 wie bisher, für Euren Freund und Bruder zu halten; wogegen ich mich erbiete, in der Freundschaft und vertraulichen Zuneigung zu Euch — so viel an mir liegt — beständig zu verharren.

6.

KAISER KARL V. AN BÜRGERMEISTER UND RATH VON NÜRNBERG.

BESTÄTIGUNGS-URKUNDE FÜR DÜRER.

Cöln, 4. November 1520.

Den ehrsamen, unser und des Reiches lieben Getreuen, Bürgermeistern und Rath der Stadt Nürnberg.

Albrecht Dürer sein Leben lang von der Stadtsteuer 100 Gulden zu geben.

Karl, von Gottes Gnaden erwählter römischer Kaiser, zu 5 allen Zeiten Mehrer des Reichs etc.

Ehrsame, liebe Getreue! Nachdem weiland der allerdurchlauchtigste Fürst, Kaiser Maximilian, unser lieber Herr und Grossvater, löblichen Andenkens, unserem und des Reiches lieben Getreuen, Albrecht Dürer, sein' Lebtage alle Jahre 10 hundert Gulden Rheinisch von und aus unserer und des Reiches gewöhnlicher Stadtsteuer, die Ihr jährlich in unsere kaiserliche Kammer zu entrichten schuldig seid, angewiesen und verschrieben hat, und auch wir, als römischer Kaiser, gnädig darein gewilligt und ihm dieses Leibgeding von Neuem verschrieben 15 haben laut den darüber erlassenen Briefen; so befehlen wir Euch ernstlich und wollen, dass Ihr dem genannten Albrecht Dürer die erwähnten hundert Gulden Rheinisch Leibgeding, soviel ihm davon seit Kaiser Maximilian's Verschreibung un-

bezahlt aussteht, und hinfort alle Jahre sein Leben lang von und aus der obbestimmten Stadtsteuer auf seine geziemende Quittung hin entrichtet und gebet und Euch darin durch nichts beirren oder verhindern lasset. Damit thut Ihr unsere ernstliche Wil-
5 lensmeinung.

Gegeben in unserer und des heiligen Reiches Stadt Cöln am vierten Tage des Monats November. Anno etc. im zwanzigsten, unserer Reiche, des römischen im zweiten und aller der anderen im fünften Jahre.

Karl. Albrecht, Cardinal, Erzbischof von Mainz,
Erzkanzler.

Registriert M. Püchler.

7.

JOHANN TSCHERTE AN DÜRER.

Ohne Datum.

Freundlicher, lieber Herr Dürer!

Auf den nächstkünftigen Sonntag lade ich Euch zum Frühmahle zu Gast. Es ist meine ernstliche Bitte und Begehr, wollet kommen und nicht ausbleiben! Wollet auch meinem Diener anzeigen, wo der Varnbüler zu finden ist. Hiemit schicke ich Euch die Proposition mit dem Dreieck von drei 5 ungleichen Winkeln. Bevor ich noch gestern von Euch heim gekommen war, hatte ich es unterwegs gefunden. Aber aus einem Quadrat ein Dreieck von gleichem Flächeninhalt zu finden, das ist kunstvoll. Ich nehme an, Ihr kennt es wohl. Die Kugel soll sich nicht verstecken; sobald ich etwas Musse 10 habe, will ich versuchen, was ich ausrichte; es soll Euch nicht vorenthalten sein.

J. Tscherte.

Folgt die Construction eines Rechteckes von gleichem Flächeninhalte mit einem Dreiecke.

8.

CORNELIUS GRAPHEUS AN DÜRER.

Aus dem Lateinischen.

Dem Herrn Albrecht Dürer, dem Fürsten wohl der Malerkunst, seinem Freunde und geliebtesten Bruder in Christo, zu Nürnberg. In dessen etwaiger Abwesenheit dem Wilibald Pirkheimer.

Antwerpen, 23. Februar 1524.

5 Ich habe Euch schon früher im Namen des Thomas Bombelli, unseres gemeinsamen Freundes, einen längeren Brief geschrieben, doch haben wir bisher keinerlei Antwort von Euch erhalten. Wir wünschen daher um so mehr, dass Ihr uns wenigstens mit drei Worten antwortet, damit wir wissen mögen, 10 wie Ihr Euch befindet und was bei Euch vorgehe — denn es ist ja kein Zweifel, dass grosse Dinge geschehen. Thomas Bombelli lässt Euch vielmal grüssen. Ich bitte Euch auch, wie ich schon in meinem letzten Briefe ersuchte, den Wilibald Pirkheimer in meinem Namen zehnmal zu grüssen. Ueber mein 15 Befinden schreibe ich nichts; leicht werden es Euch diese Briefboten, vortreffliche Männer und durch und durch gute Christen anzeigen, welche ich Euch und unserem Pirkheimer, wie mich selbst anempfehle, denn sie sind würdig, allen Vortrefflichen — da sie selbst vortrefflich sind — angelegentlich empfohlen zu werden.

Lebet wohl, mein theuerster Albrecht! Bei uns erhebt sich eine grosse und von Tag zu Tag unaufhörlich neue Verfolgung wegen des Evangeliums, was Euch diese Brüder alles deutlicher erzählen werden. Lebet nochmals wohl!

Antwerpen am Tage nach Petri Stuhlfeier 1524. 5

Ganz Euer

Cornelius Grapheus.

9.

EIN UNBEKANNTER AN DÜRER.

BRUCHSTÜCK.

4. October (?).

— — — — — — und unverwehrt lasse. Gebt ihm Brief und Siegel, dass er Euch nicht angreift. Straft ihn, dass er nicht so böse sei, weise werden und Euch folgen wolle. Will er zürnen, so sagt, Ihr habet es in der besten Absicht gethan. 5 Will er sich nicht daran kehren, so bittet ihn, als läget Ihr vor ihm auf Eueren Knieen.

Darnach verheisst ihm zehntausend Rosenkränze und tausend Feiertage, zwanzig Metten und zwanzig Vespern und was Ihr sonst erdenken könnt. Gebt ihm aber nichts, als Worte. 10 So wird er sich ohne Zweifel daran kehren, Euch glauben und aufhören. *Probatum est!* schmiert Euch damit.

Nanus Flavus (?).

Messe gebetet, Kerze geweiht,
Bauer! Sanct Francisci Tag.

10.

RATHSERLASS FÜR DÜRER.

MIT RECHNUNGSAUSZUG.

6. October 1526.

Nachdem Albrecht Dürer eine Tafel mit vier Figuren zu seinem Angedenken gemacht und dieselbe einem ehrbaren Rath zugestellt und verehrt hat, ist von einem ehrbaren Rath beschlossen, dem gemeldeten Dürer zu sagen, ein ehrbarer Rath sei mit nichten gesonnen, diese Tafeln dergestalt zu be- 5 sitzen; sondern es sei derselbe ihm für sein Werk zwar dankbar und erbötig, es zum Andenken zu behalten, nicht minder aber auch erbötig, ihm dafür zu bezahlen, was er daran verdient habe. Was er also auch fordere, und ob er gleich nichts fordern wollte, so soll es von den Eltern Herren angezeigt und 10 ein ehrbarer Ausgleich verhandelt werden; durch Herrn Martin Tucher und Herrn Sigmund Fürer. Geschehen am Samstag, 6. October 1526.

Item 112 Gulden Rheinisch Albrecht Dürer für zwei grosse Tafeln, die eine St. Peter und St. Johannes, die andere 15 St. Paulus und St. Marcus, kunstvoll gemalt, die er einem Rath geschenkt hat, wofür ihm 100 Gulden und seinem Weibe 12 Gulden zum Geschenk verehrt.

Item 2 Gulden Rheinisch dem Diener des gemeldeten Dürer zum Geschenk verehrt. 20

II.

PIRKHEIMER AN DÜRER.

WIDMUNG VON THEOPHRASTUS' ETHISCHEN CHARACTEREN.

Aus dem Lateinischen.

Nürnberg, 1. September 1527.

Wilibald Pirkheimer Gruss und Heil seinem Albrecht Dürer!

Dieses liebe Büchlein, einst mir von einem lieben Freunde geschenkt, beschloss ich Dir, mein allerliebster Albrecht! zum
5 Geschenke zu machen, nicht bloss als Zeichen unserer gegenseitigen Freundschaft, sondern auch damit Du, als ein so vortrefflicher Meister der Malerkunst, auch sehen mögest, wie meisterhaft jener alte, weise Theophrastus die menschlichen Begierden und Neigungen zu malen verstanden habe. Durch Sitte
10 und Gesetz einigermassen gezügelt, pflegen sich dieselben zwar bisweilen die längste Zeit hindurch zu verbergen und nur bei passender Gelegenheit aus den geheimsten Tiefen der Herzen hervorzubrechen, ganz so, als ob sie eben erst entstünden und nicht vielmehr früher bloss durch die Furcht vor jenem recht-
15 mässigen Zuchtmeister zurückgedrängt und niedergehalten worden wären, um alsbald, wenn dieser aus dem Wege geräumt ist, öffentlich an's Licht zu treten und sich dreist in ihrer wahren Gestalt zu zeigen. Dass sich das in Wahrheit so verhält, beweisen vor allen gerade unsere Zeiten, in denen allzugrosse

Freiheit auch allzugrossen Uebermuth erzeugt, so dass, wenngleich aller Orten die Wahrheit gepredigt wird, indessen doch nichts weniger geschieht, als das was sie verlangt; nicht anders, als ob das Reich Gottes mehr in blossen Worten, als in der Bethätigung durch Werke bestünde. 5

Da wir aber alle so zartfühlend sind, dass niemand gerne seine Fehler tadeln hört, sq halte ich nichts für nützlicher, als recht fleissig solche Bücher zu lesen, in denen jeder Einzelne seine Gemüthsart wie in einem Spiegel beschauen und beim Beschauen auch bessern kann. Und unter denselben erachte ich 10 gerade dieses hier für das vorzüglichste — so gar fein und artig, obwohl genetzt mit scharfer Lauge, umspült es das Herz des Lesers.

Ich habe das Büchlein einst in griechischer Sprache von dem hochgelehrten Fürsten Johann Franz Picus, Grafen von 15 Mirandola und Herrn von Concordia, meinem besten Freunde zum Geschenke erhalten. Nun aber weihe ich es griechisch zugleich und lateinisch Dir, gleichfalls meinem besten Freunde, damit doch lernbegierige Leute etwas hätten, an dem sie sich in beiden Sprachen ergötzen können. Denn obwohl 20 dasselbe an gar vielen Stellen durch die Fahrlässigkeit des Schreibers oder auch wohl absichtlich nicht wenig verderbt war, habe ich es doch, so weit es angieng, wieder hergestellt, bis etwa einmal ein fehlerfreieres Exemplar zum Vorschein kömmt.

Manches freilich hätte ich in einer zierlicheren Sprache 25 übersetzen können, ich wollte jedoch nicht allzuweit von der griechischen Redewendung abweichen, auf die Gefahr hin, dass es eben deshalb etwas unverständlicher erscheinen könnte. Sobald aber das Griechische mit dem Lateinischen zusammengehalten wird, ergibt sich alles viel deutlicher. Gleichwohl habe 30 ich bei der Uebertragung einiger Sätze nicht einmal mir selbst genügen können, was freilich nicht so wohl in meinem Verschulden, als in der Armuth der lateinischen Sprache seine Be-

gründung findet. Denn wie hätte ich die Worte: Areskeia, Logopoia, Mikrologia und Periërgeia anders übersetzen können? Auch verhehle ich mir nicht, dass einiges mehr der Conjectur als der Uebersetzung bedürfe. Doch es steht ja jedem frei, selbst zu urtheilen und einzelnes nach seinem Belieben zu übersetzen.

Du aber, mein Albrecht, nimm diese geschriebene Malerei des Theophrastus freundlich hin! und wenn Du sie nicht mit dem Pinsel nachzuahmen vermagst, so erwäge sie wenigstens sorgsam im Gemüthe. Denn abgesehen davon, dass sie Dir nicht wenig zu Nutz und Frommen gereichen mag, wird sie Dir auch reichlichen Stoff zum Lachen gewähren und Dich vielfach ergötzen können. Lebe wohl!

Aus meinem Hause, am 1. September im Jahre des Heiles 1527.

ANMERKUNGEN

nach Seiten- und Zeilenzahlen angeordnet.

3, 1,2. Dieser Satz ist, wie in der Handschrift ersichtlich, von Dürer erst nachträglich an die Spitze des Briefes gesetzt.

3, 3. Wilibald Pirkheimer, der grosse Nürnberger Rathsherr und Humanist aus altem „ehrbaren“ d. h. patricischem Geschlechte, Sohn des Johann P., bischöflichen Rathes zu Eichstätt; geboren daselbst am 5. Dec. 1470, studierte er 7 Jahre zu Padua und Pavia und trat 1496 in den Rath seiner eigentlichen Vaterstadt, Nürnberg, dem er mit geringer Unterbrechung bis 1523 angehörte. 1495 mit Crescentia Rieterin vermählt, ward er 1504 Witwer. Die folgenden Briefe sind das früheste Zeugniss der berühmten Freundschaft, die ihn mit Dürer verband, bis zu dessen Tod am 6. April 1528. Pirkheimer folgte ihm schon am 22. Dec. 1530 nach, als der letzte seines Stammes.

3, 9. Riva, vom latein. Ripa, heisst in Venedig der Kai an den Canälen, daher Riva degli Schiavoni, Riva del vino etc.

3, 17. Die Imhof, die bekannte patricische Familie Nürnbergs, die damals auf der Höhe ihres Glanzes stand und einen regen Geschäftsverkehr mit Venedig unterhielt, der fast immer die Anwesenheit eines oder des andern Mitgliedes der Familie daselbst erheischte. Dürer stand fortwährend in nahen Beziehungen zu derselben.

4, 6. Die Deutschen, i Tedeschi, d. i. die Genossenschaft der deutschen Kaufleute, die ihren Sitz im Fondaco de' Tedeschi am Ponte Rialto hatte. Damals erfolgte eben der Neubau dieses Kaufhauses nach dem Plane eines deutschen Baumeisters, Namens Hieronymus, und auf Kosten der Republik Venedig. Für den Altar der dazu gehörigen benachbarten Kirche St. Bartholomæi war die bei Dürer bestellte Tafel bestimmt. Vergl. Flegler: Die Beziehungen Nürnbergs zu Venedig, Anzeiger f. K. deutscher Vorzeit 1867. No. 10—12.

4, 16. Kunstwaare, oder wie Dürer kurzweg sagt: Kunst bedeutet so viel wie Kupferstiche und Holzschnitte, welche Dürer selbst auf offenem Markte feil halten oder durch Austräger, Colporteure verkaufen liess.

4, 17. Dratzieher, wohl einer der beiden Söhne des Konrad Schmid, genannt Dratzieher, Konrad und Franz, von denen der erstere der Vater des 1584 verstorbenen Hamburgischen Rechtsgelehrten und Historikers Dr. Adam Traziger ist. G. W. K. Lochner, Personennamen in A. Dürers Briefen aus Venedig, Nürnberg, 1870. S. 41.

4, 18. Sebastian Imhof, der erste des Namens, Sohn Peters, des Erbauers der S. Rochuskapelle. Dürer trifft ihn später wieder in den Niederlanden; er heirathete 1500 und starb 1534. Biedermann, Geschlechtsregister des Patriciats zu Nürnberg, 1784. Lochner a. a. O. 25.

4, 19. Pfinzing. Von dieser patricischen Familie haftete nämlich eine Hypothek auf dem väterlichen Hause Dürers unter der Vesten, die mit 4 Gulden Stadtwährung jährlich verzinst ward. Nach seiner Rückkehr aus Venedig löste Dürer diesen Zins für 118 Gulden Rheinisch ab, worüber ihn Sebald Pfinzing am 8. Mai 1507 quittierte. 10 Gulden Stadtwährung entsprachen damals 11 Gulden Rhein. Landeswährung. Lochner a. a. O. 43.

4, 19. Gartner, gleichfalls der Name einer angesehenen Nürnberger Familie, deren Beziehungen zu Dürer aber nicht bekannt sind. Lochner ebendaselbst, 45.

4, 21. Frankfurt a. M. Die Stelle beweist, dass Dürers Frau damals in Frankfurt, also verreist war, daher denn auch die doppelte Rechnung. An einen gesonderten Haushalt der Mutter ist um so weniger zu denken, als diess im Widerspruch zu Dürers Familiennachrichten stünde, nach denen er im Jahre 1504 die Mutter zu sich genommen hatte.

4, 23. Schwager. Bei dem weiten Begriffe, den das Wort Schwager im alten Nürnberg hatte, indem er sich auf alle Grade der Verschwägerung erstreckte, bleibt die Bestimmung der hier gemeinten Persönlichkeit unsicher. Vielleicht ist es Martin Zinner, der Gatte von Katharina Freyin, der jüngeren und einzigen Schwester von Dürers Frau. Lochner a. a. O. 19. Doch fand dieser Forscher noch nachträglich in einem Document von 1525 einen Schwager Dürers erwähnt, Namens Hieronymus Fleischer, dessen Art der Verschwägerung mit dem Meister noch nicht aufgeklärt ist.

4, 27. Stephan Paumgartner aus der Nürnberger Patricierfamilie des Namens, geb. 1462, von 1504—1523 Stadtrichter, † 1525. Seine nahen Beziehungen zu Dürer bezeugt auch der sogenannte Paumgartner'sche Altar aus der Katharinenkirche, jetzt in der Münchener Pinakothek, auf dessen Aussenflügeln Dürer ihn und seinen Bruder Lukas als die Heiligen Georg und Eustachius abbildete. Lochner a. a. O. 22. v. Eye, Leben Dürers 401.

5, 14. Der Castel, Castulus Fugger, gewöhnlich Gastel genannt, aus der auch in Nürnberg ansässigen Linie der Fugger mit dem Reh, im Wappen nämlich. Er heirathete 1514 Margareth, die Tochter des Blechschmieds Andreas Kaltenhauser. Lochner a. a. O. 37.

6, 5. mein Werk oder wie Dürer schreibt „mein Ding". Ding hat bei Dürer zwar eine sehr allgemeine Bedeutung, wird aber von ihm insbesondere, und so auch hier, als Collectivum für eine Reihe oder Gesammtheit von Kunstsachen angewendet. Was sich damals von Dürers Werken in den Kirchen und anderwärts in Venedig vorfand, können nicht sowohl Gemälde, als vielmehr Holzschnitte und Kupferstiche gewesen sein, mit denen der Meister damals bereits einen lebhaften Handel trieb. Vergl. im Niederländischen Tagebuch 96, 18 des Raphael Ding, d. i. Werk, die Kupfer Marcanton's; 128, 15 des Grün-Hansen Ding, d. i. Kupfer- und Holzschnittwerk; aber auch 95, 15 des Raphael v. Urbino Ding für: Arbeiten, Werkstatt, Kunstschule.

6, 8. Giambellin, Giovanni Bellini, das Haupt und mit seinem älteren Bruder Gentile der Begründer der grössten Venetianischen Malerschule. Ihr Vater und Lehrmeister war der Venetianer Jacopo di Piero, genannt Bellini, ihre Schwester die Gattin Andrea Mantegna's. Obwohl von Giovanni bereits 1456 sein frühestes Bild nachweisbar ist, stand er doch noch immer auf der vollen Höhe seines Schaffens; er hatte eben erst 1505 ein Meisterwerk, wie die Madonna zwischen Heiligen für die Kirche S. Zaccaria vollendet. Hochbetagt starb er am 29. Nov. 1516 und ward in San Giovanni e Paolo an der Seite seines 1507 verstorbenen Bruders Gentile beigesetzt. Vergl. Crowe u. Cavalcaselle, A history of painting in North-Italy I. 117 ff. deutsch: Jahrbücher für Kunstw. IV. 137 ff.

6, 15. dasjenige; „das Ding" sagt Dürer hier wieder und versteht darunter offenbar eine Gruppe von Kunstwerken, deren Kenntniss er, früherem Gedankenaustausche gemäss, bei Pirkheimer voraussetzt, und die er hier mit Bellini's Arbeiten in Gegensatz stellt.

6, 15. vor eilf Jahren kann sich nur auf das Jahr 1494, das Ende von Dürers Wanderschaft beziehen. Wenn er 1494 Venedig verliess und offenbar gegen Ende des Jahres 1505 dahin zurückkehrte, so konnte er den zwischen seinen entgegengesetzten Anschauungen liegenden Zeitraum allerdings auf 11 Jahre schätzen, falls man in solchen Fällen auf diplomatischer Genauigkeit bestehen will. Vergl. v. Retberg, Archiv für zeichn. Künste 1860. VI. 178. und H. Grimm, Ueber Künstler und Kunstwerke I. 133 ff. Nach letzterem war es die antikisierende Richtung Andrea Mantegna's, was Dürer vor eilf Jahren fesselte und ihm nun widerstrebte. a. a. O. 140.

6, 19. Meister Jakob. Der venetianische Maler und Kupferstecher Jacopo de Barbari, auch Meister mit dem Merkurstabe genannt, weil er häufig einen Caduceus auf seinen Werken anbringt, vielleicht mit Bezug auf die Handelsgrösse seiner Vaterstadt. Dieser Meister war eine in Nürnberg wohlbekannte und beliebte Persönlichkeit, und erhielt sich sein Andenken daselbst unter dem Namen Jakob Walch, d. i. der Wälsche oder Italiener. Dürer stand bereits früher in Beziehungen zu diesem eigenthümlichen Meister, die nicht ohne Einfluss auf seine

Kunstthätigkeit blieben. Barbari brachte einen grossen Theil seines Lebens diesseits der Alpen zu und war damals nicht mehr in Venedig. Schliesslich erscheint er und zwar seit 1510 als Hofmaler in den Diensten der Erzherzogin Margarethe, der Regentin der Niederlande, wo er schon 1516 als verstorben angeführt wird. Vergl. Harzen, Archiv f. z. Künste I. 210. H. Grimm, Ueber Künstler II. 141. A. Pinchart, Annotations à Crowe et Cavalcaselle, Peintres flamands, CCCIX. v. Zahn, Jahrbücher f. Kunstwissenschaft I. 14.

6, 19. Anton Kolb, Sohn des Stephan Kolb aus Nürnberg, einer der angesehensten Kaufherren der deutschen Colonie in Venedig. Vergl. Lochner Personennamen 33. In den Acten des Fondaco de' Tedeschi wird Anton Kolb damals gleich nach den Fugger genannt, neben den Hirschvogel, Rehlinger u. a. Seine nahen Beziehungen zu Jacopo de Barbari ergeben sich auch daraus, dass er dessen Ansicht von Venedig aus der Vogelperspective mit Privilegium der Signoria herausgab und verlegte. Der grossartige Holzschnitt erschien zuerst im Jahre 1500 und ward lange Zeit Dürern zugeschrieben, unter dessen Namen die Holzstöcke heute noch im Museo Correr zu Venedig aufbewahrt werden. Capitulare der Vicedomini de Fondaco im Venet. Archive; Cicogna, Inscrizioni Venez. IV. 647.

6, 22. mein Bild, d. i. die Anbetung der Madonna durch Papst, Kaiser u. a. darunter die Stifter, die deutschen Kaufleute in Venedig, welche zugleich vom heil. Dominicus und von Engeln mit Rosenkränzen gekrönt werden; daher das Bild gemeinhin das Rosenkranzfest genannt wird. Für den Altar von St. Bartholomæi bestimmt, ward es später von Kaiser Rudolph II. erworben und nach Prag gebracht, wo es sich nach verschiedenen Schicksalen und arg beschädigt noch im Besitze des Prämonstratenserstiftes Strahow befindet.

6, 26. Anspielungen auf die Namen einiger, wohl stadtbekannten, Nürnberger Damen. Die Bilder einer Rose und einer Gerte lassen aus späteren Anführungen wohl zuverlässig auf die Namen Rosentalerin und Gärtnerin rathen. Vergl. 20, 15–16.

7, 3. Hans Harsdörfer, einer der verdientesten Männer Nürnbergs und seines seit 1450 rathsfähigen Geschlechtes. Er verlebte seine Jugend in Böhmen, mit dessen Sitten und zweiter Landessprache vertraut, er im Kriege von 1504 seiner Vaterstadt die wichtigsten Dienste leisten konnte. Er ward 1501 Alter Genannter, 1505 trotz seines Widerstrebens Alter Bürgermeister und starb plötzlich am 17. Jänner 1511. Lochner a. a. O. 22.

7, 3. Volkamer; es bleibt ungewiss, welches Glied dieser gleichfalls patricischen Familie Dürer meint, ob Hans Volkamer, der bereits längere Zeit im Rathe sitzt, oder dessen Vetter Stephan, der erst 1506 in den Rath gewählt wird. Lochner a. a. O. 24.

7, 16. Franz Imhof, Bruder Hans I., heirathet 1505 Clara Grossin, Tochter des Losungers Niklas Gross, geht 1509 und 1510 zu Rathe. † 1537. Lochner und Biedermann a. a. O.

8, 1. Andreas Künhofer, ein junger, sonst unbekannter Mann von Nürnberger Herkunft, auf den Dürer wiederholt u. z. 10, 6 und 15, 10 zurückkommt, an welch' letzterer Stelle er lange irrthümlich mit Dürers Bruder, Andreas verwechselt wurde. Lochner a. a. O. 35.

8, 26. Marzell, d. i. Marcello, eine alte Venetianische Silbermünze, geprägt im Jahre 1472 unter dem Dogen Nicolo Marcello und nach ihm benannt; ursprünglich im Werthe von 10 Soldi, stieg derselbe später und entspräche jetzt etwa 25 soldi Veneti, d. i. 60 Centesimi. Boerio, Dizionario del Dialetto Veneziano. Venedig 1856.

10, 9. die Herren, sonst auch Meine Herren genannt, ist so viel wie der Rath von Nürnberg, der über die abwesenden Bürger genaue Aufsicht führte.

11, 9. Bernhard Holzbeck, Siehe Note zu 19, 4.

11, 11. Hans Imhof I. oder der Aeltere, Bruder des Franz und Konrad geb. 1461, heirathet 1486 Katharina Muffelin, geht 1513—16 als Alter Genannter zu Rathe, † 1522, 11. Aug.

11, 18. die Herren, d. i. *Signori,* vom Rath, von der Signoria der Republik.

11, 19. Schule, d. i. *scuola,* der Maler, deren Genossenschaft oder Gilde.

11, 32. meines Bruders halber; d. i. Hans, der jüngste von Dürers Brüdern, sein Schüler zugleich und nachmals Hofmaler des Königs von Polen in Krakau. Er war 1490 geboren, damals also erst 15 Jahre alt.

11, 33. Wolgemut, Michel, der Altmeister der Nürnberger Schule und Dürers Lehrmeister. Nach der Inschrift auf seinem Bildnisse in der Pinakothek zu München war er 1434 geboren und starb 1519.

12, 14. Heiligthumsfest, früher kurzweg Heiltum, auch Heilten genannt, ist hier gleichbedeutend mit der Nürnberger Ostermesse, welche an die Ostensio reliquiarum, die öffentliche Ausstellung der Reichsheiligthümer und Reichskleinodien geknüpft war. Nürnberg hatte nämlich seit dem Jahre 1424 bis zur Auflösung des alten Reiches das Recht der Aufbewahrung des Krönungsornates der römisch-deutschen Kaiser und der, mit zahlreichen Reliquien versehenen, Reichskleinodien. Dieselben wurden das Jahr über im oberen Gewölbe der Spitalkirche geborgen und bloss an jenem Feste auf dem sogenannten Heilthumsstuhle, einem Gerüste auf dem Markte, öffentlich dem Volke zur Verehrung ausgestellt, alljährlich am Freitag nach Quasimodo geniti, welcher im Jahre 1506 auf den 24. April fiel. Daran knüpfte bereits König Sigismund das Recht, eine Messe, einen Jahrmarkt abzuhalten, der anfangs, am Heiligthumsfeste beginnend, 14 Tage dauern, seit 1431 am Mittwoch nach Ostern (1506, 15. April) anfangen und 24 Tage dauern sollte. Lochner a. a. O. 9. v. Eye, Leben A. Dürers 504. Baader, Beiträge zur Kunstg. I. 6. II. 6. Siebenkees, Materialien zur Nürnbergischen Geschichte 1792. I. 327.

13, 1,8. italienisch: „An den grössten und ersten Mann der Welt! Euer Diener, der Knecht Albrecht Dürer, sagt Heil seinem fürnehmen Herrn Wilibald Pirkheimer. Meiner Treu! ich vernahm gerne und mit grossem Vergnügen Euere Gesundheit und grosse Ehr'. Mich wundert, wie es möglich ist, dass ein Mann wie (*cosi*) Ihr Stand halten kann gegen so viele geriebene Tyrannen, Raufbolde (*buli*), Soldaten (*milites*) auf andere Weise, wenn nicht durch eine Gnade Gottes. Als ich Eueren Brief las über diese gräulichen Fratzen (*testa* oder *vis de cazzo*, ein gemeines, venetianisches Schimpfwort), erfasste mich grosse Furcht und es schien mir ein gar gewaltig Ding." Diess der beiläufige, mir wahrscheinliche Inhalt der aus venetianischem Dialect und Latein zusammengesetzten Stelle, die im Texte nach Möglichkeit in moderner, italienischer Schriftsprache wiedergegeben wurde, um nicht zu viel von der humoristischen Wirkung des Originales Preis zu geben. Ich danke die Emendierung dieser und einer nachfolgenden Stelle der freundlichen Unterstützung A. Mussafia's, ohne ihm damit die Verantwortlichkeit dafür aufzubürden. Dürer spricht hier von einer diplomatischen Sendung, in welcher Pirkheimer damals an die zu Donauwörth versammelten Hauptleute und Räthe des Schwäbischen Bundes abgeordnet war, um die alten Streitigkeiten der Vaterstadt mit dem Markgrafen Friedrich von Brandenburg zum Austrage zu bringen. Vergl. Note 16, 5.

13, 9. die Schottischen, die Verwandten und Anhänger des Konz Schott. Dieser hatte 1499 als Burggraf der Ganerben auf dem Rothenberg, etwa 4 Stunden von Nürnberg, für sich und seinen Freund Christoph von Giech, dessen Vater die Nürnberger 1490 wegen Plackerei gefangen und enthauptet hatten, der Stadt Fehde angesagt, indem er zugleich einen friedlichen Nürnberger aufheben und ihm die Rechte abhauen liess. Die ganze Fehde fand zwar schon etwa nach Jahresfrist ihren Abschluss, und die Acht, welche die Stadt gegen Schott ausgewirkt hatte, ward bald wieder aufgehoben — ja im Landshuter Erbfolgekrieg von 1504 stand derselbe sogar, mit Nürnberg zusammen, auf der bayerischen Seite — gleichwohl aber blieb der Name des Konz Schott in dauerndem schlimmen Andenken in Nürnberg; er ward fort und fort als Todfeind der Stadt und Miturheber alles ihr zugefügten Uebels angesehen, und dieser traurigen Popularität als Popanz entspringt wohl auch die Anspielung in Dürers Brief. Auf welche einzelne Thatsache dieselbe hinzielt, ist schwerer zu errathen, sei es nun, dass Konz Schott auch auf dem Tage zu Donauwörth vertreten war, sei es, dass sich die Bemerkung noch auf Pirkheimers Anwesenheit auf dem Reichstage zu Cöln vom 30. Juli 1505 zurückbezieht, wo der bayerische Erbfolgestreit geschlichtet wurde und auch Konz Schott seine Ansprüche auf seine väterliche Burg Hornberg am Neckar, und zwar mit Erfolg, geltend machte. Damals erhob er auch an Nürnberg Ansprüche wegen des

Lösegeldes einiger Gefangenen und der Rath fand ihn wirklich mit 400 Gulden ab. Ein derartiger Ausgang konnte Dürern gegenüber dem, seiner diplomatischen Triumphe sich rühmenden Freunde immerhin Stoff zu spöttischen Anspielungen bieten. — Nach handschriftlichen Mittheilungen von G. W. K. Lochner.

13, 27. Peter Weisweber, ein städtischer Kriegshauptmann im Landshuter Kriege von 1504. Der vermuthlich nicht gar feine Söldner war seit 1499 im Dienste der Stadt, früher aber königlicher Hauptmann, aus welcher Zeit der Nürnberger Rath noch nachträglich zu Worms und Basel contrahierte Wirthshauszechen für ihn bezahlen musste. Würdinger, Kriegsgeschichte von Bayern II. 228. Lochner, Personennamen, 39, und handschriftl. Mitth.

13, 29. *Gentiluomo*, so nennt Dürer auch die venetianischen Patricier, also Edelmann, vornehmer Herr im Gegensatz zum schlichten Bürger.

14, 4. Rechenmeisterin, irgend ein weibliches Mitglied der Nürnberger Familie Rechenmeister, die sich theils unter diesem, theils unter dem Namen Nessinger auch nach Warschau, Ofen und Kaschau verzweigte. Vergl. Thausing, Dürers Hausfrau, Zeitschrift f. bild. Kunst IV. 9.

14, 17. Der junge Imhof ist vermuthlich Hans II., der Sohn Hans I., geb. 1488. Er heirathete nachmals 1515 W. Pirkheimers Tochter Felicitas, die nach seinem Tode, 1526, Hans Keebergers Frau ward.

14, 18,19. Kranichfedern — Schwanenfedern; die ersteren dienten bloss eitlem Putz, die letzteren zum Schreiben.

14, 28. Historien, sind ohne Zweifel bildliche Darstellungen von antiken, insbesondere mythologischen Gegenständen in Kupferstich und Holzschnitt.

14, 33. Kannengiesser, ein Familienname, der auch sonst in Nürnberg vorkömmt. Vergl. Würfel, Nachrichten, 218.

15, 1. Kunz oder Konrad Imhof, der Bruder der bereits genannten Hans, des Aelteren, und Franz, geb. 1463, † 1519. Seit 1492 im Rathe, wurde er mit vielen und wichtigen Sendungen betraut; er war Obervormund der Stadt. Mit Pirkheimer muss er bereits damals in einem Missverhältniss gestanden haben, das 1517 zu einem heftigen Gezänke im Rathe ausartete, in welchem sich beide gegenseitig vorwarfen, dass sie nicht werth wären, im Rathe zu sitzen. Lochner a. a. O. 26.

15, 2. Unser Prior, siehe 17, 27.

15, 4. Franzosen. Die Lustseuche wüthete damals namentlich in Venedig derart, dass das Buch des berühmten Arztes Nicolaus von Lonigo: De epidemia, quam Itali morbum gallicum, Galli vero neapolitanum vocant, von 1497 bis 1506 in drei Auflagen erschienen ist. v. Murr, Journal X. 24.

15, 7. Herr Lorenz, ist wohl niemand anderer, als Dr. Lorenz Behaim, Bruder des Propstes Georg zu St. Lorenzen (von 1513—1521), beide aber nicht aus der gleichnamigen, patricischen Familie, sondern Bruderssöhne des berühmten Stadtbaumeisters Hans Behaim, der u. a. die grosse Wage gebaut hat. Lorenz diente zuvor 22 Jahre lang dem Papste Alexander VI., als dieser noch Cardinal Borgia war, in der Eigenschaft als Haushofmeister in Rom, verkehrte freundschaftlich mit Johann Reuchlin, als sich dieser dort aufhielt, und copierte daselbst fleissig Inschriften für den Nürnberger Stadtphysicus und Historiker Hartmann Schedel. Mit Pirkheimer stand Lorenz Behaim in inniger Freundschaft; wie dessen 1517—18 an ihn gerichtete, in Heumann's Docum. liter. gedruckte Briefe und die Widmung von Pirkheimer's Uebersetzung von Lucian's Piscator 1518 bezeugen. Er starb als Canonicus zu St. Stephan in Bamberg 1521. Siebenkees, Materialien I. 263. Gregorovius, Geschichte Roms VII. 604. Lochner im Korrespondent f. Deutschland 1871. No. 134.

15, 10. Andreas, d. i. Künhofer, siehe oben 8, 1 mit Note.

15, 19. Der König, d. i. Maximilian I.

15, 20. Nach Rom, nämlich zu der bis auf Maximilian I. üblichen Kaiserkrönung. Siehe weiter unten 16, 26—28 mit Note.

15, 25—27. italienisch: in des Teufels Namen! so viel für das Geschwätz, als Euch beliebt. Ich wette darauf, dass Ihr etc.

15, 28. *Partite,* ital. Theile, Abtheilungen.

16, 2. *vuol,* will; *capo,* Kopf; *impacciare,* vollstopfen, vollpfropfen.

16, 3. *recommandare,* anempfehlen; *molte,* viele.

16, 5. Der Markgraf Friedrich von Brandenburg zu Ansbach-Bayreuth, geb. 1460, abgedankt 1515, † 1536. Dem alten Hader mit Nürnberg hatte er 1496 durch die Harrassischen Verträge ein Ende gemacht, doch störte sein Sohn Casimir durch einen Ueberfall am 19. Juni 1502 das gute Einvernehmen wieder. Pirkheimer ward nun 1506 mit Georg Holzschuher, Caspar Nützel und dem ihnen als Rechtsgelehrten beigegebenen, seit 1500 im Dienste der Stadt stehenden, Dr. Ulrich Nadler nach Donauwörth an die Hauptleute des schwäbischen Bundes gesandt, um dort die Streitigkeiten der Stadt Nürnberg mit dem benachbarten Markgrafen auszufechten. v. Murr, Journal X. 26.

16, 7. *Sospiri,* ital. die Seufzer. Dürers Auslassung ist offenbar durch ruhmredige Berichte des Freundes hervorgerufen. Vergl. hiemit die Stelle in Wilib. Pirkheimers Tugendbüchlein Seite 69, wo uns sein Urenkel Hans Imhof von der ausserordentlichen Beredsamkeit berichtet, die Pirkheimer auf allerhand Reichs-, Bundes- und Kreistagen, die von Kaiser Maximilian, vom schwäbischen Bunde und von anderen Fürsten gehalten wurden, im Namen seiner Republik zu öfteren Malen entfaltete, und fortfährt: „Denn er hatte nicht bloss

eine männliche, kräftige Stimme, sondern auch ein überaus herrliches und fast unglaubliches Gedächtniss, so dass er oftmals nicht bloss sechzig und mehr weitschweifige Artikel und Beschwerdepunkte, die gegen seine Oberen und Committenten, einen Ehrbaren Rath, durch Andere vorgebracht wurden, stehenden Fusses alsbald und im Continuo repetieren, verantworten und widerlegen, sondern auch laut seiner Instruction eben so viele dagegen vortragen konnte, ohne dass ihm dabei je sein Gedächtniss im Geringsten versagt hätte."

16, 15. Bernhard Hirschvogel, der Sohn des 1453 rathsfähig gewordenen Leonhard Hirschvogel, und geb. 1452. Durch ihn liess der Rath von Nürnberg sein Schreiben vom 6. Juni 1506 an den Dogen Leonardo Loredano befördern, worin die Mittheilung der venetianischen Vormundschaftsordnung erbeten wurde. Lochner, Personennamen 27. Mit dem Glasmaler Augustin Hirschvogel und mit anderen Handwerkern dieses in Nürnberg sehr häufigen Namens: Hirsch- d. i. Hirsevogel, hat der Obgenannte weiter nichts gemein.

16, 22. Kunz Kamerer oder Conz Camerer, seines Zeichens ein Messingschläger, war im Kriege von 1504 Hauptmann über einen Haufen städtischen Fussvolkes. Dürer konnte daher bei ihm, wie auch bei Pirkheimer, dem Befehlshaber der Nürnberger im Schweizerkriege von 1499, militärische Liebhabereien voraussetzen. Lochner a. a. O. 38.

16, 26—28. Es handelte sich damals um den Römerzug König Maximilian's I. zur Einholung der Kaiserkrönung, ein Vorhaben, welchem sowohl die Republik Venedig, als Papst Julius II. und König Ludwig XII. von Frankreich Schwierigkeiten entgegensetzten. Als die Ausführung auch im folgenden Jahre nicht gelang, machte Maximilian der unseligen Gepflogenheit ein Ende, indem er darauf verzichtete, die Krönung durch den Papst für eine blosse Ceremonie erklärte und am 3. Februar 1508 den Titel eines Erwählten Römischen Kaisers annahm.

16, 29. Stephan Paumgartner heirathete am 2. September 1506 Cordula, Jakob Wieland's Tochter und Conz Cristan's Wittwe.

16, 31. Borsch, Niklas, ein Nürnberger, wohl ein Kaufmann. Er war der Schwager des gleich darauf erwähnten, oben 15, 7. näher bezeichneten, Lorenz Behaim. Vergl. Lochner im Korrespondent v. u. f. Deutschl. No. 134. 1871.

16, 33. Eure Stube. Siehe 19, 15. mit Anm.

17, 4. *perciò il puzzo*, ital. daher der Gestank.

17, 23. Der Herzog, d. i. der 75. Doge, Leonardo Loredano aus einer der ältesten Familien der Republik; er regierte vom 2. October 1501 bis 22. Juni 1521, an welchem Tage er, 90 Jahre alt, starb. Er liegt bei SS. Giovanni e Paolo begraben. Das beste Bildniss von ihm, das von Giovanni Bellini 1505 gemalt ist, befindet sich jetzt in der National-Galerie in London, No. 189. Er gab viele Beweise seines regen Kunstsinnes und hegte besonderes Wohlwollen gegen die Co-

lonie der Deutschen in Venedig. Cicogna, Storia dei Dogi di Venezia II.

17, 23. Patriarch von Aquileia mit dem Sitze in Venedig war damals der berühmte Gelehrte und reiche Kunstfreund Domenico Grimani, Sohn des Dogen Antonio und der Katharina Loredano, geb. 1461. Er studierte in Florenz, wo er mit den berühmten Humanisten Angelo Poliziano und Giovanni Pico della Mirandola Freundschaft schloss, ward 1493 Cardinal und am 13. Februar 1498 (d. i. 1497 venetianischen Stiles) Patriarch von Aquileia. 1417 verzichtete er auf diese Würde zu Gunsten seines Neffen Marino Grimani. Er starb in Rom am 27. Aug. 1523, 62½ Jahre alt, und ruht gleichfalls bei SS. Giovanni e Paolo. Cicogna, Inscrizioni Veneziane, Venedig 1824. I. 45.

17, 25. es schlägt 7 Uhr in der Nacht, d. i. an diesem Tage nach unserer Uhr etwa 1 Uhr Nachts, da die alten venetianischen Tagesstunden vom Anbruch der Nacht an gezählt wurden bis Sonnenuntergang, nach welchem es dann vierundzwanzig schlug. Heute noch ist diese Stundenrechnung hin und wieder in Italien bräuchlich.

17, 27. Schwäher, d. i. Hans Frey. Siehe 74, 20.

— — Prior bei den Augustinern war von 1504—1507 Eucharius Carl aus einer Nürnberger Familie. v. Murr. a. a. O.

18, 3. *Allegrezza*, ital. Heiterkeit, Freude.

18, 9. *Quadro*, ital. Gemälde. Dürer meint darunter vielleicht das laut Inschrift in fünf Tagen vollendete Bild, Christus unter den Schriftgelehrten, jetzt in der Galerie Barberini in Rom.

19, 4. Bernhard Holzbeck, bereits oben 11, 9. erwähnt, Genannter im grossen Rath 1512—1522, heirathete 1507 eine Tochter des Patriziers Hans von Schlammersdorf. Da nun dieser sich 1478 mit einer Tochter des Lorenz Pirkheimer vermählt hatte, so konnte allerdings von einer Verschwägerung mit Wilibald P. in dem weitesten, damals bräuchlichen Sinne die Rede sein. Lochner, Personennamen 37 u. Handschr.

19, 15. Eure Stube, so viel wie: Euer Kopf, Euer Hirnkasten. Dass Dürer mit diesem in launiger Redeweise wiederholt gebrauchten Ausdrucke keinen anderen Begriff verbindet, scheint aus der Vergleichung folgender Stellen hervorzugehen: 15, 28.: „Eine Stube, in die man die Gedächtnissgötzen setzt, muss mehr als vier Winkel haben“: 16, 3.: „dass nicht so viele Kämmerchen im Kopf sind“; 19, 26: „Wenn man uns glorificiert, so recken wir die Hälse in die Höhe“ — was wohl gleichbedeutend ist mit dem hier gemeinten Hochtragen des Kopfes. Daher vielleicht auch 16, 32: dankt nur Eurer Stube (Dachstube, Kopf), dass sie nicht vergass, mir den Gruss der Rechenmeisterin auszurichten. Volksthümlich wird heute noch allgemein Dachkammer, Oberstübchen für Kopf gebraucht; daher die bekannte

Redensart: im oberen Stüble ist's nicht ganz richtig, für: er ist ein bisschen verrückt. Diese Auffassung des Wortes Stube entspräche auch ganz den stehenden Anspielungen Dürers auf Pirkheimers Weisheit und Gedächtnisskraft.

19, 26. *con vostra*, ital. mit Euerer — Weisheit.

20, 5. Rosentalerin, ein weibliches Glied der bis in's 17. Jahrhundert in Nürnberg blühenden Familie Rosentaler, welcher auch der Kaufmann, Bauherr und Buchverleger Kaspar Rosentaler zu Schwaz in Tyrol angehörte, den man lange irrthümlich für einen Maler gehalten hat. Vergl. Schoenherr, in den Mittheilungen der k. k. Centralcommission, Wien. X. S. XXIV. Lochner, Personennamen 46.

20, 13. Luginsland oder Lug-in's-Land, d. i. schau in's Land! ein Thurm, der im Jahre 1367 auf ein früher der Brauneck'schen Burghut zugehöriges Thurmstück mit Erlaubniss Karl's IV. von der Stadt gebaut wurde, um die Zoller'sche Burg daraus übersehen zu können. Der Thurm diente noch bis in die letzte Zeit der freien Reichsstadt zu Gefängnissen. v. Murr, Journal X. 30.

20, 14. Zamesser, Hans, scheint ursprünglich ein Söldner gewesen zu sein, der durch Verheirathung mit einer Bürgerstochter ein wohlhabender Nürnberger Bürger wurde. Er machte sich in der 1499 eröffneten Herren-Trinkstube auf der Frohnwage wiederholt durch böse Händel bemerkbar, was seine Bezeichnung hier, als der fromme, erst in's richtige Licht setzt. Lochner, a. a. O. 39.

20, 15,16. die Rechenmeisterin, die Rosentalerin, die Gärtnerin, heisst wohl die richtige Auflösung der Abkürzungen: die Rech., die Ros., die Gart. in der Handschrift, deren Zusammenhang mit den Bildzeichen einer Rose und einer Gerte (vom mittellatein: gardea) in 6, 29. bereits v. Murr einleuchtete, während sich die dort vorausgehenden Worte: Etwas schier beim Wasser auf die öftergenannte Rechenmeisterin zu beziehen scheinen. Vergl. Zeitschrift f. bild. Kunst IV. 9.

20, 28. *con poltrone dipintore*, ital. mit dem Malerkerl, mit dem Taugenichts von Maler.

20, 31. Pietro Venier. Der Name dieses Patriciers verbirgt sich wohl unter dem Peter Pender Dürer's. Ein Brief desselben an Aluise Bembo vom Jahre 1514 über die Befestigung von Padua erwähnt bei: Cicogna, Inscrizioni Venez. II. 254.

21, 21. Kepler, vermuthlich Sebald Keppner oder Kepler, Buchbinder in Nürnberg und Urgrossvater des berühmten Astronomen Johannes Kepler. Reitlinger, Joh. Kepler 1868. S. 161. Lochner a. a. O. 47.

21, 32. Meine Herren, d. i. hier der Rath von Nürnberg.

22, 1. Bologna. Christoph Scheurl, damals auf die Universität zu Bologna, bezeugt Dürer's Anwesenheit daselbst und gedenkt der grossen

Ehren, welche die dortigen Künstler ihm erwiesen. Commentarius de vita et obitu Dom. Antonii. Kress J. V. D. Norimbergæ, 1515.

22, 15. ob Euch auch Kinder gestorben sind. Um die Mitte des Jahres 1505 brach nämlich eine schwere Seuche, Pest genannt, in Nürnberg aus, die bis Ende 1506 viele Opfer forderte. Pirkheimer hatte aus seiner Ehe mit Crescentia Rieter fünf Töchter, deren älteste damals höchstens 10 Jahre alt war. Lochner, a. a. O. 30.

22, 16. Joseph Rummel, Patricier, ist der jüngste Bruder der alten Anna Freyin, der Mutter von Dürer's Frau, also deren Oheim. Er heirathete am 8. Febr. 1506 Ursula, die Tochter Jakob Wieland's. Lochner a. a. O. 26.

23, 1. Hans Amerbach, einer der ersten Buchdrucker von Basel und Vater des mit Hans Holbein d. J. befreundeten Bonifacius A. Er war aus Reutlingen gebürtig, hatte zu Paris studiert, die Magisterwürde erlangt und zu Nürnberg in der Officin von Anton Koburger, Dürer's Pathen, als Corrector gearbeitet. 1484 ward er zu Basel in's Bürgerrecht aufgenommen. 1516 wird er als verstorben genannt. Woltmann, H. Holbein und seine Zeit I. 200, II. 10.

23, 2. Kleinen Stadt Basel, d. i. Klein-Basel, der jüngere Stadttheil auf dem rechten Rheinufer, im Gegensatze zu der grösseren, älteren Stadt Gross-Basel auf dem linken Ufer.

24, 1. Jakob Heller, ein reicher Frankfurter Kaufmann, insbesondere Tuchhändler. Er war der Sohn einer angesehenen, aber nicht patricischen Familie Frankfurts, geb. um 1450, als der älteste von 16 Geschwistern. 1482 heirathete er die adelige Katharina von Mehlem oder Mülheim, deren Vater Johann um 1450 von Cöln eingewandert war. Die Ehe blieb kinderlos und Jakob ward der letzte seines zahlreichen Geschlechtes. Er besass und bewohnte zu Frankfurt den Nürnberger Hof, der 1517 den Kaiser Maximilian I. sammt Gefolge beherbergte; ausserdem hatte er mehrere andere Häuser, darunter eines auf dem Hof Firnberk, der jetzt nach ihm Hellerhof genannt wird. 1485 tritt Heller in den Rath ein, 1490 wird er jüngerer Bürgermeister, 1491 Schöffe, 1501 und 1513 älterer Bürgermeister. Zugleich betraute ihn die Vaterstadt in ihren öffentlichen Angelegenheiten mit verschiedenen Sendungen. So war er 1505 zu Gelnhausen bei Maximilian I. und erhielt dort vom Kaiser ein besonderes Missive an die Stadt mit dem Auftrage, in alten Historien nachzuforschen, welche Bewandtniss es mit den beiden Herzögen von Elsass, Herimann und Audo habe, welche zu Wetzlar begraben liegen, und wo deren Geschlecht herstamme. 1510 war er auf dem Reichstag von Augsburg und zu Würzburg in einem Schiedsgericht; 1512 Deputierter auf dem Reichstag zu Cöln; 1515 an den Kaiser nach Worms abgesandt wegen Sickingen's Fehde. Nachdem er endlich 1517 von den Stadtämtern ganz zurückgetreten war, verlor er 1518 seine Frau durch den Tod und machte er 1519 das

für seine Persönlichkeit, wie für die Anschauungen seiner Zeit gleich bezeichnende Testament. Tiefinnige Religiosität, die Heller bis zur Beängstigung beseelte, führte ihn im Jubeljahre 1500 nach Rom und veranlasste ihn auch zur Stiftung zweier grosser Denkmäler der Malerei und Bildnerei, die ihresgleichen in Deutschland suchen. Das eine ist der Calvarienberg mit sieben überlebensgrossen, steinernen Figuren, den Heller und seine Frau im J. 1509 auf dem Domkirchhofe zu Frankfurt aufrichten liessen. Siehe die Abbildung und das Nähere darüber in der trefflichen Monographie von Otto Cornill: Jakob Heller und Albrecht Dürer, Frankf. a. M. 1871. Das andere sollte den Altar des h. Thomas bei den Predigern zieren, wo die Stifter begraben liegen und eine Messingtafel die einfache Inschrift trägt: „Anno 1522 auf den 28. Tag des Monats Januarii starb der ehrbare Jakob Heller im Nürnberger Hof, dem Gott gnädig und barmherzig sei;“ wie sie sich Heller selbst mit Aussparung des Datums gesetzt hatte Auf diess Votivbild, eine bei Dürer bestellte Tafel, bezieht sich der nachfolgende Briefwechsel. Das Mittelbild, die berühmte Himmelfahrt Mariæ ist freilich beim Brande der Residenz in München 1674 zu Grunde gegangen und nur noch in Juvenel's Copie im Saalhof zu Frankfurt erhalten. Die Flügel, ebendaselbst, zeigen im Innern die Martyrien der heiligen Jacobus und Katharina mit den Bildnissen der gleichnamigen Stifter darunter; die Aussenflügel je zwei gleichgetheilte Felder mit grau in grau gemalten, stehenden Heiligenfiguren. Die Bestellung erfolgte 1507 bei Hellers Anwesenheit in Nürnberg. Vergl. 28, 7. Näheres über das Werk, mit Abbildungen vom Hauptbild und von Hellers Bildniss, vom Herausgeber veröffentlicht in d. Zeitschrift f. bild. Kunst VI. 93 und 135. Vergl. O. Cornill a. a. O.

24, 5. Herzog Friedrich von Sachsen, ist der Kurfürst Friedrich der Weise, der Dürern fortwährend seine Gunst angedeihen liess. Die Arbeit, welche Dürer damals für ihn machte, ist die Marter der 10,000 Christen unter König Sapor. Das figurenreiche Gemälde befindet sich gegenwärtig in der kaiserl. Gemäldegalerie in Wien, alte Copien davon ebendaselbst und in der Pinakothek zu München.

24, 16. geweisst, d. i. grundiert, mit Kreidegrund versehen.

24, 17. vergolden. Da sich auf dem Flügelaltar nirgends Goldgrund befindet, kann sich das Vergolden nur auf die Randleisten beziehen.

25, 15. von Steinfarbe, d. i. grau in grau, wie die neuaufgefundenen Aussenseiten der Flügel auch wirklich gemalt sind.

25, 16. Mein gnädiger Herr, in der alten Bedeutung eines Titels, wie Monseigneur, ist hier Kurfürst Friedrich.

27, 3. Imhof ist Hans Imhof der Aeltere. Siehe 11, 11. Anm.

27, 26. mein Schwager. Welche Persönlichkeit Dürer hier meint, ist zumal bei dem weiten Begriffe des Wortes in damaliger Zeit, nicht festzustellen. Dürer's Frau hatte gar keinen Bruder. Vergl. 4, 28. Anm.

29, 33. Bischof von Breslau war damals Johann Thurzo, später Erzbischof von Olmütz, dessen Secretär Johann Hessus, ein geborner Nürnberger und ein Freund Pirkheimer's war. Hagen, Deutschlands literarische Verhältnisse. I. 272.

30, 28. Kindlein sind die Engelskinder an der Glorie der h. Dreifaltigkeit im Bilde.

31, 5. Martin Hess, ein Maler, über den sonst keine Nachrichten vorliegen. Ph. F. Gwinner, Kunst in Frankfurt. 40.

36, 28. Trinkgeld. Ein solches Ansprechen von Geldgeschenken hatte in damaliger Zeit für niemand etwas Anstössiges, und ward selbst von hochgestellten, ja von fürstlichen Persönlichkeiten gelegentlich nicht verschmäht. Vergl. die Notiz von Kriegk bei O. Cornill a. a. O. 30.

37, 11. mein junger Bruder, ist der jüngste, Hans Dürer, der nachmalige königl. polnische Hofmaler in Krakau, der Albrechts Schüler und damals 18 Jahre alt war. Ihm dürfte ein wesentlicher Antheil an der Ausführung der Flügelbilder beizumessen sein.

37, 14. die Tafel verzieren, bezieht sich zweifelsohne auf den Rahmen, zu welchem dann Dürer eine Skizze nach seinem Geschmacke beilegt.

38, 1. Michel Behaim, Rathsherr, geb. 1459, gest. 1511. Die Zeilen beziehen sich auf Dürer's bekannten Holzschnitt, Bartsch 159, Heller 1937, das Behaim'sche Wappen darstellend, und sind auf der Rückseite des dazu gehörigen Holzstockes geschrieben.

38, 6. die Binde, d. i. die wustförmige Zindelbinde, mit welcher der Helm dort gekrönt erscheint und unter welcher das Laubwerk der Decke hervorkömmt.

39, 1. Kress, ist wohl niemand anderer, als der vielerfahrene Kriegs- und Staatsmann, Christoph Kress, der Sohn Anton's, geb. 1484, gest. 1535. Nachdem er sieben Jahre in Italien, den Niederlanden und England gereist, und 1504 dem Herzog Albrecht von Bayern mit 4 Pferden gedient hatte, trat er 1510 in den Rath und ward junger Bürgermeister. Am 29. April 1519 folgte er Leonhard Groland als Rath beim schwäbischen Bund. 1520 ward er Nürnberger Kriegsherr, 1524 Herr zum geheimen Siegel, 1527 Septemvir, 1529 Obrister Waagherr, 1532 Herr zum Stadtinsiegel. Indessen war er zugleich Assessor an dem kaiserl. Landgericht des Burggrafenthums Nürnberg, 1525 Kriegsrath des schwäbischen Bundes bei der Armee im Oberland gegen die Bauern; 1530 als kaiserl. Rath und Nürnbergs Abgeordneter auf dem Reichstage zu Augsburg. Biedermann a. a. O.

39, 2. Stabius, Johannes, der bekannte Historiograph Kaiser Maximilian's I. zugleich Cosmograph, Astronom und Poëta laureatus, ein Oesterreicher.

39, 3. Se. kaiserl. Majestät. Da der Brief kein Datum führt, so bleibt es fraglich, ob hier Kaiser Karl V. oder nicht vielmehr noch Maximilian gemeint ist.

39, 9. Caspar Nützel, der Sohn Gabriel's, geb. um 1471, ist der bedeutendste Mann dieses alten, patricischen Geschlechtes. Er kam 1502 in den Rath und ward bald darauf Viertelsmeister. Fortan mit hohen Stellungen und wichtigen Sendungen betraut, stieg er rasch zu massgebendem Einflusse im Rathe empor. Nach Anton Tetzel's Sturze 1514 wurde er Pfleger des Claraklosters, mit dessen Aebtissin Charitas, Pirkheimer's Schwester, er als eifriger Anhänger Luther's später in argen Zwiespalt gerieth. Unbeugsam folgte er den Forderungen der neuen Lehre und diente der Reformation in Nürnberg um so erfolgreicher, seitdem er 1521 Triumvir u. z. Oberster Hauptmann und 1524 zweiter Losunger geworden war. Nach 27jähriger Wirksamkeit im Rathe starb er am 25. Sept. 1529 und liegt auf dem St. Rochus-Friedhof begraben. Lochner, Lebensläufe ber. Nürnb. 21.

39, 12. zuvor der kaiserl. Majestät drei Jahre lang gedient. Da Dürer seit dem Jahre 1512 für Maximilian arbeitete, am 6. Sept. 1515 von diesem ein förmliches Jahresgehalt von 100 fl. ausgesetzt bekam; am 8. Sept. 1518 aber noch überdiess eine einmalige Anweisung auf 200 fl.; so bleibt es zweifelhaft, auf welche 3 Jahre Dürer sich hier beruft. Vergl. den folgenden Brief und den Anhang: No. 1, 2 und 4.

39, 16. jene hundert Gulden. Darunter kann das regelmässige Jahresgehalt, wie auch ein einmaliges Geschenk verstanden werden.

39, 19. der Triumph kann sich auf die mit 1515 bezeichnete, colossale Ehren- oder Triumphpforte Maximilian's in Holzschnitt oder auf dessen freilich unvollendet gebliebenen Triumph-Zug oder Wagen beziehen, an welchem neben Hans Burgkmair und anderen auch Dürer gearbeitet hat; oder aber auf beide zugleich, als auf ein zusammengehörendes Ganzes. Vergl. M. Thausing, Dürers Triumphwagen und sein Antheil am Triumphzuge K. Maximilian's I. Mitth. der k. k. Centralcommission XIII. 135.

40, 3. Reichstag von Augsburg im Jahre 1518, wo Dürer zugegen war und das Bildniss K. Maximilian's zeichnete, welches mit Dürer's eigenhändiger Inschrift versehen, in der Albertina aufbewahrt wird. Es handelt sich hier um eine ausserordentliche, einmalige Verleihung von 200 fl. neben dem laufenden Jahresgehalt. Siehe Anhang No. 4.

42, 1. Georg Spalatin, eigentlich Georg Burkhard aus Spalt im Bisthum Eichstädt und daher Spalatinus, seit 1514 Hofkaplan, Geheimschreiber und vertrauter Diener Friedrich des Weisen. Geboren 1484, hatte er seine erste Schulbildung an der Sebaldusschule in Nürnberg genossen und starb 1545 als eifriger Förderer der Reformation.

43, 3. Schutzbüchlein Martini, d. i. die: Schutzrede und christliche Antwort eines ehrbaren Liebhabers göttlicher Wahrheit der heiligen Schrift auf Etlicher Widerspruch mit Anzeigung, warum Doctor Martin Luther's Lehre nicht als unchristlich verworfen, sondern vielmehr als christlich gehalten werden soll etc. Apologia 1519. Die Schrift war

von Dürer's Freund, dem Rathschreiber Lazarus Spengler anonym veröffentlicht worden. Luther erwähnt derselben in einem Briefe an Spalatin vom 18. Jänner 1520 (bei de Wette No. CXCII. Bd. I. 395) mit den Worten: Apologiam vernaculam Nürnbergensem credo ad te pervenisse, mi Spalatine etc. wodurch auch das Datum von Dürers Brief beiläufig bestimmt erscheint.

43, 15. mein gnädigster Herr von Mainz ist der Erzbischof Albrecht von Brandenburg. Der betreffende Kupferstich ist dessen fast von vorne genommenes Bildniss, Bartsch 102, welches unter dem Namen „der kleine Cardinal" berühmt ist, die Jahreszahl 1519 trägt und sodann als Titelkupfer des sehr seltenen Heiligthumsbuches der Stiftskirche zu St. Moriz und Maria Magdalena in Halle, 1520 verwendet wurde.

44, 7. zwei gedruckte Kreuzchen; sie sind in Gold gestochen, d. i. zwei Abdrücke einer in Gold gestochenen Darstellung des Gekreuzigten. Damit kann nur der kleine runde, als „Degenknopf Kaiser Maximilian's" bekannte Stich, Bartsch 23 A. gemeint sein, eigentlich ein Niello und nicht zum Drucke bestimmt, da im Abdruck die Aufschrift des Kreuzes verkehrt und Maria zur Linken des Heilandes erscheint. Wir erfahren hier, dass das Plättchen von Gold war. Das Schwert, zu dessen Verzierung es diente, befindet sich noch in der k. k. Ambraser Sammlung zu Wien, doch ist die, dafür bestimmte, runde Höhlung an der einen Seite des Knopfes jetzt leer.

45, 1. Wolf Stromer, aus altem patricischen Geschlecht, geb. 1471, widmete sich nach seiner Studienzeit dem Kriegsdienste. Vor seiner Vermählung mit Ursula Imhof im J. 1512 befand er sich beim kaiserl. Kanzler Matthæus Lang, nachmaligem Erzbischof von Salzburg, der ihn zu verschiedenen, wichtigen Diensten verwendete. Erst 1520 kam er in den Rath; er starb 1552.

45, 2. Mein gnädigster Herr von Salzburg, der vielgewandte, einflussreiche, gelehrte und kunstsinnige Geheimschreiber Friedrich's IV. und Maximilian's I. Matthæus Lang von Wellenberg aus einer alten Augsburger Familie, geb. 1468. Er ward 1505 Bischof von Gurk, 1511 Cardinal, dann Coadjutor und seit 1519 Erzbischof von Salzburg und starb 1540. Mit Johannes Stabius und Conrad Heinfogel widmete ihm Dürer 1515 die Imagines coeli in Holzschnitt, Bartsch 151, 152 und fertigte ihm überdiess verschiedene Skizzen und Buchzeichen mit seinem Wappen.

45, 45. Freistädtlein ist eine kleine, unfern Neumarkt, also südöstlich von Nürnberg gelegene Stadt, etwa eine kleine Tagereise von letzterem entfernt.

47, 6. gestochene Kupferplatte; von dem anderen Bildniss des Kurfürsten, genannt der grosse Cardinal, Bartsch 103, wo Albrecht von Brandenburg im Profil dargestellt ist. Der Kupferstich trägt die Jahreszahl 1523, und befindet sich die Originalzeichnung dazu im Louvre zu Paris.

50, 1. Herr Frey, ist wohl Magister Felix Frey, der erste reformierte Probst des Carlstiftes in Zürich, geb. 1470, † 1555. Dem gleichen Namen nach zu schliessen, stand er vielleicht in Verwandtschaft mit Dürer's Schwäher Hans Frey.

50, 2. Herr Varnbüler, Ulrich, kaiserl. Rath und Kanzler Ferdinand's I, ein Freund Pirkheimers; erwähnt in dessen Leben, Tugendbüchlein 81. Dürer hat sein Bildniss im Jahre 1522 nach der Zeichnung, die sich in der Albertina befindet, in einem grossen Holzschnitt, Bartsch 155, veröffentlicht und mit einer lateinischen Inschrift versehen, welche besagt, dass er die Bekanntschaft dessen, welchen er so einzig lieb habe, auch der Nachwelt überliefern wolle.

50, 8. Herr Zwingli ist der Schweizer Reformator Ulrich Zwingli.

50, 9. Hans Leu, oder wie ihn Dürer nennt, Löwe, ein Züricher Maler und Zeichner, der das Monogramm HL auf seinen Werken führt und daneben auf seinen bisher bekannten Skizzen die Jahreszahlen 1512 bis 1526. Er scheint in Dürer's Schule gewesen zu sein oder steht doch jedenfalls in seiner Art zu zeichnen stark unter Dürer's Einfluss. Später war er ein eifriger Reformierter und fand, so wie Ulrich Zwingli, in der Schlacht bei Cappel 1531 seinen Tod. — Nach Mittheilungen von Ed. His-Heusler.

51, 7. Zins verkaufen, einen Gulden für zwanzig und für ein Jahr, heisst nämlich, der damaligen Auffassung gemäss, so viel wie heutzutage: Capital zu 5 Procent entlehnen.

52, 7,9. habe alle meine Armuth verdient und gewonnen; dabei Armuth figürlich für „geringes Vermögen" gebraucht. Vergl. damit 136, 9 „die Schuld, die ich zu Venedig gewonnen" statt: die Summe, die ich zur Bezahlung der Schuld gewonnen habe.

52, 15. vor Jahren, nämlich im Jahre 1512. Siehe Anhang No. 1.

52, 17. die Elteren Herren ist der Titel des geheimen Rathes, der in der aristokratischen Verfassung Nürnbergs sich noch aus dem kleinen Rathe absonderte. Diese sieben Elteren Herren oder Septemviren bildeten die oberste berathende Körperschaft der Republik, so wie drei von ihnen wieder, als Obristhauptleute oder Triumviren, die höchste ausführende Behörde waren; die beiden Losunger nämlich und der Kriegshauptmann.

57, 8. eine Tafel. Es sind diess die berühmten Vier Apostel, gegenwärtig in der Pinakothek zu München, jedoch ohne die merkwürdigen Schriftstellen unterhalb der Figuren, welche sich bei den Copien auf dem Rathhause in Nürnberg befinden. Dass diess und kein anderes Werk hier gemeint sei, ergiebt sich aus dem hierauf erfolgten Rathserlass und Rechnungsauszuge. Siehe Anhang No. 10.

60, 15. den 12. November 1527. Es ist diess somit die letzte Quittung, welche Dürer über den Empfang seines kaiserl. Jahrgehaltes ausgestellt hat. Sie erscheint hier zugleich statt aller früheren, welche fast

gleichlautend seit der Bestätigung durch Karl V. vom 4. Nov. 1520 im königl. Archiv zu Nürnberg hinterliegen u. z. datiert vom 12. Nov. 1521 — bloss diese Quittung ist nicht von Dürer's eigener Hand, doch mit seinem Siegel versehen — vom 12. Nov. 1522; 13. Nov. 1523; 12. Nov. 1524; 25. Nov. 1525; und vom 13. Nov. 1526. Sämmtlich abgedruckt bei M. M. Meyer, Des alten Nürnberg Sitten und Gebräuche, 1835. II. 1. Seite 26—29. Der Rath scheint indess erst unter Karl V. über die förmliche Quittierung der Jahresraten gewacht zu haben, da die früheren Quittungen Dürer's über sein Leibgeding sowohl, wie über Einzelgaben bisher nicht beigebracht wurden; und doch hatte Dürer die Jahresraten seiner Bestallung unter Maximilian's Regierung sämmtlich empfangen, wie er diess auch in dem Briefe an Spalatin 43, 27. ausdrücklich bezeugt.

61. — Diese und die folgende Mittheilung bezieht sich nach A. von Zahn, Jahrbücher f. Kunstwissenschaft IV. 202 auf einen von Pirkheimer redigierten Text der Vorrede, der sich in der Londoner Dürer-Handschrift (III. Bl. 1 und 2. Vergl. Jahrbücher I, 10) erhalten hat. Pirkheimer scheint, ihm zufolge, auf Dürer's Wünsche nicht eingegangen zu sein und hätten wir so im Drucke jedenfalls dessen eigene endgültige Redaction der so oft, wohl 8—10mal, entworfenen und umgearbeiteten Vorrede; siehe No. XXXV.

69, 8. Gyula, sprich Djula, heute noch ein grosser Marktflecken von 15,500 Einwohnern.

69, 10. Eytas, magyarisch gelesen: Eytasch, heisst so viel wie Niederlassung und deutet auf eine deutsche Ansiedelung in der jetzt magyarischen Gegend hin. v. Eye, Leben Dürer's, 493.

70, 8. Philipp Pirkheimer, ein angesehener Mann aus derselben Familie wie Wilibald, aber von einer anderen Linie. Er verheirathete sich 1455 zum zweitenmale mit Magdalena Hallerin und starb 1480. Biedermann, Taf. 108. Lochner, handschriftl. Mittheil.

70, 11. Holper oder Holber. Dass diess der Familienname von Dürer's Mutter gewesen sei und dass die überlieferte Leseart Haller nur auf einem Irrthume beruhe, hat Lochner bereits 1858, 18. August in No. 431 des Korrespond. v. u. f. Deutschland aus archivalischen Quellen nachgewiesen. Am wenigsten durfte man hinter dem Goldschmied Hieronymus das Mitglied einer Patricierfamilie suchen.

70, 33. Dienstag, oder Eritag, wie im Urtext steht, hat Campe in Freitag verlesen und dadurch Verwirrung in das Datum gebracht.

71, 2. Anton Koburger, der bedeutendste deutsche Buchdrucker und Verleger seiner Zeit, kömmt 1464 zum erstenmal in den Nürnberger Bürgerbüchern vor, heirathet 1470 Ursula, die Tochter des Bruno Ingram, aus alter Familie, und wird 1488 Genannter im grossen Rath. Seit 1491 Wittwer, heirathet er 1493 Margaretha Holzschuherin und erlangt dadurch, wie durch den Aufschwung seines

weithinverzweigten Geschäftes die Rathsfähigkeit. Reich und hochgeehrt starb er am 3. October 1513. Vergl. O. Hase, Die Koburger, Leipzig 1869.

72, 9. Diener hat die allgemeine Bedeutung von Bediensteter, also auch Schreiber, Beamter, Bevollmächtigter u. dgl.

72, 28. Bernhard Walther, der bekannte Nürnberger Bürger und Astronom, ein Schüler des Regiomontanus. Sein Haus am Thiergärtnerthore in der Zistelgasse, welches Dürer 1509 kaufte, ist das jetzt sogenannte Dürerhaus.

74, 12. Gerade die Ueberlieferung und der Sinn dieser, so viel benützten Stelle ist nicht über alle Zweifel erhaben, denn sie heisst in der alten Nürnberger Abschrift: „aber ich viel von seinen Knechten mich leiden musste".

74, 20. Hans Frey, ein angesehener, begüterter Mann von „ehrbarer", wenn auch nicht rathsfähiger Familie, seit 1496 Genannter des grösseren Rathes, dann Hauswirth auf dem Rathhause, seit 1515 Oberbettelrichter etc. keineswegs aber ein Handwerker. Lochner, Personennamen 12.

74, 30. in einem anderen Buche. Siehe das Bruchstück 1. S. 134.

75, 1. Andreas folgte dem Gewerbe des Vaters und lernte bei diesem die Goldschmiedekunst. Damals 18 Jahre alt, ward er wohl auf die Wanderschaft geschickt. 1514 ward er Meister in Nürnberg und aus diesem Jahre stammt auch sein von Albrecht gezeichnetes Bildniss in der Albertina. Er überlebte Albrecht und war der einzige der Brüder, der Nachkommenschaft hinterliess und zwar hatte er mit seiner Frau Ursula eine einzige Tochter, Namens Constantia. Ueber den damals 12jährigen Hans, Dürer's Schüler, oben 11, 32.

75, 9. Dienstag, am 17. Mai 1514; statt 16. Mai, da in diesem Jahre der 17. Mai auf den Mittwoch fiel. Denselben Irrthum wiederholt Dürer in dem Bruchstücke: Vom Tode der Mutter 137, 20 und beruht derselbe abgesehen von Dienstag dem 26. April 1513, an dem die Erkrankung der Mutter erfolgte, auf der noch ungewohnten Rechnung nach Monatstagen. (Vergl. 136, 14 und 137, 20 mit Anm.)

75, 15. Hans Freyin, Anna, eine Tochter des Wilhelm Rumel und der Kungund Hallerin, alias Münzmeisterin, also von einem der vornehmsten, zu Rathe gehenden Geschlechter. Schon diese Heirath spricht deutlich für die, auch sonst beglaubigte, höhere bürgerliche Stellung der Familie Frey, wie sie in Nürnberg nur die handeltreibenden Klassen genossen. Der Tod der Anna Freyin war die Veranlassung zur Stiftung des Familiengrabes No. 649 auf dem Johanniskirchhof, dessen früheste, öfter missverstandene, Inschrift daher lautet: MCCCCCXXI. Der Freien Begrebnus; dabei das Allianzwappen der Frey und der Rumel. Hier sollte auch Dürer seine letzte Ruhestätte finden.

76, 10. Bischof von Bamberg, Georg III. Schenk von Limburg, erwählt 1505, starb 1522. Campe, Reliquien 72.

76, 10. Unser Frauen Leben oder Marienleben, die Folge von 20 Holzschnitten, Bartsch Peintre-Graveur VII. No. 76—95. Als Buch mit Text veröffentlicht im Jahre 1511.

76, 11. Apokalypse, die Folge der Holzschnitte, Bartsch 60—75, als Buch mit Text veröffentlicht im Jahre 1498, in zweiter Ausgabe 1511.

76, 15. Fährmann. Von Bamberg bis Cöln reist Dürer nämlich zu Schiffe auf dem Main und Rhein.

76, 17. Hans, der Maler; soll Hans Wolfgang Katzheimer sein, der 1492—1527 in Bamberg lebte. Campe a. a. O. Heller, A. Dürer in Bamberg 1828.

76, 17. haben mir den Wein geschenkt. Einem in der Herberge den Wein schenken zu lassen oder selbst dahin zu schenken, war in damaliger Zeit eine ganz besondere Ehrenbezeugung auch gegen höher gestellte Persönlichkeiten.

79, 1. Jakob Heller, der Frankfurter Bürger, welcher das Himmelfahrtsbild bei Dürer bestellt hatte. Siehe 24, 1 mit Note. Heller gehörte der Nürnberger Hof, der grosse Häusercomplex zwischen dem Markt und der Schnurgasse, wo er selbst auch wohnte. Dort nahm vermuthlich auch Dürer seine Herberge und während seines zweitägigen Aufenthaltes löste er vielleicht damals, wenn nicht schon früher, sein Versprechen, das von ihm 1509 für Heller vollendete Altarwerk zu firnissen. O. Cornill a. a. O. 40.

79, 17. Veit Varnbüler; ein Fremder, da von seinem Wirth die Rede ist, und vermuthlich ein Verwandter von Dürer's Freund Ulrich Varnbüler, 50, 2 mit Anm.

80, 19. Mein gnädigster Herr von Mainz, ist der Kurfürst, Erzbischof Albrecht von Brandenburg; 43, 15 u. ff.

80, 24. Mein Herr von Bamberg ist der Bischof, 76, 10 mit Anm.

80, 25. Andernach. Eine Rheinlandschaft auf einem Blatte aus Dürer's Büchlein d. i. Skizzenbuch, jetzt im Besitze von A. Firmin Didot in Paris trägt die Ueberschrift: „pey andernach fom rein"; ist aber vermuthlich erst auf der Rückreise im folgenden Jahre aufgenommen. Nach Mitth. A. Woltmann's.

80, 34. Niklas Dürer, genannt Unger, der Brudersohn und Schüler von Dürer's Vater. Vergl. 69, 20.

81, 3. Hieronymus Fugger, der jüngste Sohn jenes Ulrich, der die Linie von der Gilchen oder Lilie begründete und die Handlung der Augsburger Familie zu einem Welthause machte. Er war geboren 1499 und starb unverehlicht 1536 nach vielen Beweisen seiner Wohlthätigkeit, darunter auch das Stammcapital zur Fuggerei, die dann sein Bruder Jakob II. einrichtete.

82, 10. Jobst Plankfelt. Sein Bildniss, halbe Figur mit Barret, in Federzeichnung, befindet sich im Städelschen Institut zu Frankfurt a. M. und trägt von Dürer's Hand die Ueberschrift: „Das ist mein wirt zu antorff Jobst Plankfelt 1520". Die Zeichnung ward von Passavant in Rom erworben.

82, 12. Bernhard Stecher, der Factor des Hauses Fugger in Antwerpen. Er erscheint im Jahre 1519 in der Rechnungskammer zu Lille als: Bernard Sterker, porteur des Fouckers, résident en la ville d'Anvers etc. L. P. Gachard: Rapport sur les archives et la chambre de compte de Flandre à Lille, 304. Die Fugger bedurften einer ständigen Vertretung in Antwerpen, seitdem sie, dem Umschwunge des Welthandels folgend, ihre Factorei daselbst eingerichtet hatten. Im Jahre 1504 nämlich traten die Augsburger Häuser der Fugger, Welser und Hochstetter mit dem Consul oder Factor des Königs von Portugal in Verbindung um das Recht des unmittelbaren Verkehres mit Ostindien mittelst eigener Schiffe zu erwerben. Hierauf rüsteten sie 1505 ihre ersten drei Schiffe aus, die mit der Indiaflotte Portugals nach Calicut fuhren.

82, 14. unser drei Personen. Die dritte war nämlich die Magd von Dürer's Frau, mit Namen Susanna, die auch mitreiste.

82, 17. des Bürgermeisters Haus zu Antwerpen. Arnold van Liere starb 1529. Sein Haus in der Prinse-Strasse, einst der „Hof van Liere" oder „das englische Haus" genannt, kam 1544 durch Erbschaft in den Besitz der Stadt, ward von dieser 1558 den Kaufleuten der englischen Nation zur Benützung überlassen und 1607 den Jesuiten zu einer Schule. Nach deren Vertreibung errichtete Maria Theresia daselbst eine neue Unterrichtsanstalt, bis 1794 die Franzosen ein Militärspital daraus machten, was es heutzutage noch ist. M. F. Verachter, A. Dürer in de Nederlanden, Antwerpen 1840. 36. Lodovico Guicciardini, Descrittione di tutti i Paesi Bassi. In Anversa 1567. S. 80 sagt, Aert van Liere hätte das Haus beim Baue für den Hof Karl's V. bestimmt.

83, 5. Rathsbote, d. i. der Rathspensionär oder Syndicus von Antwerpen, Adrian Herbouts. Verachter, a. a. O.

83, 10. Peeter Frans, der geschworene Erbschichter der Stadt. Verachter, a. a. O.

83, 19. Quentin Massys, der berühmte Maler, der in würdiger Weise den Uebergang aus der Schule der Van Eyck zu der Formengebung des P. P. Rubens vermittelt. Er ist wahrscheinlich um 1466 zu Löwen geboren, war anfangs Grobschmied und wurde 1491 als Meister in die St. Lukasgilde zu Antwerpen aufgenommen. Seit 1510 wird er in den Registern derselben nicht mehr erwähnt, obwohl er erst 1530 bis 31 gestorben ist. Sein Hauptwerk, der Flügelaltar mit der Grablegung Christi v. 1508, von der Tischlerzunft für die Frauenkirche bestellt, befindet sich heute noch im Museum zu Antwerpen. Quentin

bewohnte damals ein Haus, genannt der Affe, de Simme, in der Gerber-Strasse; Section 3. No. 1037. Catalogue du Musée d'Anvers, 42 ff; Ch. Narrey, Albert Dürer, 88.

83, 20. Die drei grossen Schiessstätten. Zwei derselben standen an den Stellen, wo sich heutzutage der Getreidemarkt und das neue Theater befinden; die dritte in der Nähe der Tapeziererstrasse und des Schiessgartens. Alle drei wurden im Jahre 1552 von Gilbert van Schoonbeke umgebaut. Narrey a. a. O.

83, 22. Factor von Portugal, d. i. der officielle Handelsagent oder Consul des Königs von Portugal, den Dürer später öfter mit seinem Taufnamen Brandan oder Brendan bezeichnet, häufig aber auch schlechtweg den Portugiesen nennt.

83, 29. König Karl ist Kaiser Karl V, der am 23. September 1520 seinen feierlichen Einzug in Antwerpen halten sollte.

84, 4. Alexander Imhof, der Sohn des Veit, geboren 1501, gest. 1546. Biedermann, Tafel 218 B. Er war wohl in Vertretung seines Hauses in Antwerpen.

84, 5. kleine Passion, d. i. die kleine Holzschnitt-Passion in 37 Blättern, Bartsch 16—52, als Büchlein veröffentlicht im Jahre 1511.

84, 6. grosse Bücher nennt Dürer die Apokalypse, die grosse Holzschnittpassion in 12 Blättern, Bartsch 4—15, und das Marienleben.

84, 7. gestochene Passion oder Kupferstich-Passion ist die Folge von 16 Blättern aus den Jahren 1508—1513, Bartsch 3—18.

84, 7. halbe Bogen, dann 84, 9. Viertel-Bogen und 84, 10. ganze Bogen bezieht sich auf Kupferstiche in diesen verschiedenen Grössen. Der Papierbogen, auf welchem Dürer die Platten druckte, entsprach in der Grösse nahezu unserem heutigen Klein-Kanzlei-Formate. Die breiten, weissen Ränder, welche dann noch die Abdrücke auf ganzen, halben oder Viertel-Bogen umgaben, wurden in der Folge meistens abgeschnitten und haben sich nur an sehr wenigen, und darob geschätzten Exemplaren erhalten.

84, 12. Ein auf ein Tüchlein gemaltes Marienbild, d. i. in Wasser- oder Leimfarben auf feine, ungrundierte Leinwand; eine Technik, deren sich Dürer und andere deutsche Meister mit Vorliebe bedienten. Werke dieser Art waren aber nicht sehr dauerhaft, wesshalb nur wenige Beispiele davon in gutem Zustande auf uns gekommen sind. Dazu gehören u. a. die beiden, grossen Apostelköpfe von Dürer in den Uffizien zu Florenz. Von dieser Art war auch das Selbstbildniss, welches Dürer, nach Vasari, Raphael zusandte, und welches dieser und dessen Schüler so sehr bewunderten.

84, 13. Felix Hungersperg. Vielleicht die Federzeichnung der Albertina, darstellend die Büste des hageren Kriegsmannes mit langem Halse und erblindetem linken Auge. Er trägt über dem Haarnetz ein Barret mit weiter, geschlitzter Krempe. Dabei, nebst Monogramm und der

Jahrszahl 1520, die Inschriften von Dürer's Hand: Zu Antorff (d. i. Antwerpen) gemacht. Das ist Hauptmann Felix, der köstliche Lautenschläger.

84, 18. Alexander, der Goldschmied, wahrscheinlich der Goldschmied Alexander van Brugsal (von Bruchsal), der 1505 oder 1506 in die Bürgerschaft von Antwerpen aufgenommen wurde, und sich neben seiner Kunst mit gewinnbringenden Geldgeschäften abgab. Ein anderer Goldschmied des Namens Alexander wird 1516 in die Gilde von St. Lukas aufgenommen. — A. Pinchart, Les historiens de la peinture Flamande, Annotations à Crowe et Cavalcaselle, Les peintres Flamands. 1862. S. 297.

84, 19. Joachim de Patenier, der Maler, aus Dinant im Bisthum Lüttich oder vielleicht richtiger aus Bovines in der Grafschaft Namur, ward im Jahre 1515 in die Gilde von St. Lukas in Antwerpen aufgenommen. Was die Streitfrage über seine Herkunft anbelangt, so lassen L. Guicciardini und Vasari Joachim aus Bovines stammen und nennen dafür den Herry Met de Bless: Heinrich von Dinant. Van Mander ist entgegengesetzter Ansicht und folgt darin Dominik Lampson's Unterschriften in der 1572 zu Antwerpen von der Wittwe des Hieronymus Cock publicierten Porträtsammlung. Dazu kömmt, dass sich der Name Patenier oder Patinier wohl bei einer Familie in Bovines nicht aber in Dinant urkundlich nachweisen lässt. Vergl. Pinchart a. a. O. 280. Zur Aufklärung dieser Verwirrung trägt vielleicht der Umstand bei, dass Herzog Philipp der Gute von Burgund am 28. September 1466 den Einwohnern des zerstörten Dinant gestattete, sich in der Grafschaft Namur und insbesondere in Bovines niederzulassen. Gachard, Inventaire des Archives de la Belgique I. 297. Die nahe stilistische Verwandtschaft von Joachim de Patenier und Herry Met de Bles ist bekannt und W. H. J. Weale, Beffroi 1863. I. 280, sieht in dem von ihm entdeckten Gerard David den Gründer der Landschaftschule, aus welcher beide hervorgegangen seien. Ob hinter der künstlerischen auch eine Familienverwandtschaft der beiden Maler zu suchen sei, lässt sich nicht bestimmen. Met de Bles scheint jedenfalls nur ein Uebername zu sein und Joachim de Patinier hinterliess bei seinem Tode 1524 keinen Sohn. Der im Jahr 1535, in dem Liggere der St. Lukasgilde von Antwerpen genannte Maler Herry de Patenier könnte daher nur ein entfernterer Verwandter gewesen sein. Ob er aber mit dem allerdings jüngeren Herry Met de Bles etwas gemein hat, bleibt fraglich.

84, 21. Zeichnung mit halben Farben nennt Dürer Federzeichnungen, leicht und mit ausgesparten Lichtern in Wasserfarben coloriert.

84, 22. die vier neuen Stücklein und desgleichen 84, 28. sind die vier, damals neuesten, d. h. zuletzt vollendeten Kupferstiche. Als solche neue Stücke bezeichnet er in der Folge 5 Stiche: Die Madonnen,

Bartsch No. 36 von 1519, No. 37, 38 von 1520, den h. Antonius B. 58, und den Marktbauer B. 89, beide von 1519.

84, 30. Tomasin, die italienische Diminutiv- oder Koseform von Tomaso. Thomas Bombelli, Zahlmeister der Erzherzogin Margaretha und einer der reichsten Seidenhändler in Antwerpen. Im Jahre 1521 liefert er für 406 Livres Sammt- und Seidenstoffe zu einer für den Cardinal Wolsey bestimmten Sänfte, ein andermal schwarzen Genueser Sammt. A. Henne, Histoire du Règne de Charles-Quint en Belgique. II. 370. Note 6. IV. 357, 358. Note 4. Noch im Testamente der Gouverneurin 1532 erscheint ihr „Argentier" Thomas Bombelli mit einer halbjährigen Gehaltsrate von 57 Livres. De Quinsonas, Materiaux pour servir à l'histoire de Marguerite d'Autriche. Paris 1860. III. 394.

85, 1. der Rentmeister ist, wie Dürer 91, 23 selbst nachträgt, Lorenz Sterk, der Rentmeister von Brabant im Quartier oder Bezirk von Antwerpen. Verachter, A. Dürer in de Nederlanden. Antwerpen 1840. Kaiser Maximilian erwähnt seiner in einem Briefe an Margarethe aus Feldkirch 8. Sept. 1510. Le Glay, Correspondance de l'empereur Maximilien etc. I. 328. Urkundlich erscheint er 1514 bis 1525 als Receveur général des domaines d'Anvers, Herenthals et Lierre bei Gachard a. a. O. II. 88. Das geschenkte Kindsköpfchen ist offenbar ein Gemälde auf Leinwand.

85, 3. das röhrene, leichte Holz ist ohne Zweifel spanisches Rohr.

85, 8. Herr Erasmus ist niemand anderer als der berühmte Humanist Desiderius Erasmus von Rotterdam, dort geboren am 28. Oct. 1467, gest. zu Basel 11. Juli 1536.

85, 12. Augustin Lombard, wohl irgend ein Maler oder, der Schenkung nach, ein Gelehrter Lombardischer Herkunft. Für den ersten Fall räth Al. Pinchart, a. a. O. 323, auf Augustin von Mailand, der ein Schüler des Bartolomeo Suardi, genannt Bramantino war, und wie es scheint, ein und dieselbe Person mit dem Agostino delle Prospettive, der um 1525 in Bologna arbeitete. — Solimena, Abecedario pittorico, Neapel 1733. 44. Lanzi, Storia pittorica della Italia, Florenz 1822. IV. 149. V. 53.

85, 12. die zwei Theile *Imagines coeli*, sind die beiden Holzschnitte Dürer's, Bartsch No. 151 und 152, darstellend die nördliche und die südliche Hemisphære, gezeichnet nach Angaben von Johann Stabius und Conrad Heinfogel. Sie sind dem Cardinal Matthæus Lang, Coadjutor des Erzbisthums Salzburg gewidmet und mit einem Privilegium Kaiser Maximilians vom Jahre 1515 versehen.

85, 15. das sind 4 Mahle oder Mahlzeiten je für eine Person; je zwei für Frau Agnes und Susanna, des Morgens nämlich und Abends. Dürer bucht nämlich eben so sorgfältig, wie seine Ausgaben und Geschenke, auch die empfangenen Gegenleistungen.

85, 16. Unser Frauen Kirche zu Antwerpen, seit 1559 Kathedrale. Unter den Zeichnungen Dürer's in der Albertina zu Wien befindet sich eine Abbildung der Seitenansicht mit den unvollendeten Thürmen zur linken und mit der alten Aufschrift: „1514. Die grosse Kirche zu Anttorf.“ Die feine Federzeichnung mag aus Dürer's Besitz stammen, rührt aber keineswegs von seiner, sondern vielmehr von der Hand eines niederländischen Meisters her.

85, 26. Nicolaus Kratzer, Mathematiker und Astronom aus München, lehrte 1517 zu Oxford und soll 1528 von Hans Holbein gemalt worden sein. Campe, Reliq. 84.

85, 30. Zutta Bombelli. Dürer gebraucht den Accusativ Suten, der nur auf eine solche abgekürzte, genuesische oder venetianische Namensform schliessen lässt. Zutta etwa statt Giotta, so wie Zutto statt Giotto, des Diminutivs von Angiolo oder Angiolotto. Vergl. venetianisch: Zuane, Zulian statt Giovanni, Giuliano; genuesisch: Zane, Zaninha statt Giovanni, Giovanna.

85, 30. Hans Pfaffrath. Ein anderes gleichzeitiges Porträt desselben in vortrefflicher Federzeichnung von Dürer besitzt der Maler, Director Bendemann. Es führt von Dürer's Hand die Aufschrift: „1520. Hans Pfaffrot van Dantzgen (d. i. von Danzig) ein Starkmann.“

87, 25. das Fugger-Haus steht heute noch auf der Steenhowersvest Sect. 4. No. 794, doch ist es ganz verändert. Chef des Hauses Fugger war damals, seit dem Tode seines Bruders Ulrich 1510, Jakob II, genannt der Reiche, geboren 1459, gest. 1525. Dürer hat sein Bildniss um 1520, vielleicht im Jahre 1518, zu Augsburg in Lebensgrösse gezeichnet.

88, 1. Signor Roderigo von Portugal. Roderigo Fernandez, ein sehr reicher Kaufmann, war 1528 Factor der portugiesischen Nation in Antwerpen und kaufte u. a. am 8. Januar dieses Jahres von Jan van Ymmerseele und dessen Gemahlin Maria Delaunoy das prächtige Haus van Ymmerseele, später das Vetkot genannt, dessen 1496 erbaute schöne Kapelle heute noch erhalten ist. — Verachter a. a. O.

88, 8. St. Michael zu Antwerpen, eine Prämonstratenser-Abtei. Den Kirchthurm aus einer Häusermasse hervorragend, zeichnete Dürer mit dem Silberstift in sein Büchlein und schrieb darüber: „St. Michell zw Anttorff.“ Daneben das Bildniss eines jungen Mannes in breitkrempigem Hut mit der Aufschrift: „1520. XXIIII.“ Das Blatt befindet sich in der Sammlung des Herzogs von Aumale. Katalog No. 315.

88, 12. Meister Konrad Meyt, einer der grössten Bildhauer seiner Zeit. Ein Schweizer von Geburt, heirathete er bereits 1514 in den Niederlanden. Im Hofstaate der Erzherzogin Margarethe erscheint er 1525 als „maistre tailleur de pierre de ma dicte dame“ und erhält als solcher nach ihrem Tode ein Geschenk von Kaiser Karl V. De Quinsonas, Matériaux III. 289, 410. In ihrer Kunstkammer hatte die

Erzherzogin ihr und ihres Gemahles Philibert von Savoyen Bildnisse, „faites de marbre blanc de la main de M. Conrat". Delaborde, Inventaire des tableaux etc. de Marguerite d'Autriche, Paris 1850. 16. No, 9 u. 10. Im Jahre 1526 machte er in ihrem Auftrage Statuen für die Kirche Notre-Dames zu Brou bei Bourg in der Landschaft Bresse bei Lyon, wo sie bestattet sein wollte. Hierauf schuf er für Philiberte von Luxemburg, die Wittwe Johann's II. von Chalon, Prinzen von Oranien, die Grabmäler des Gatten und des Sohnes in der Franziskanerkirche von Lons-le-Saulnier in der Freigrafschaft Burgund, wo er 1532 arbeitete. An dem 1538—49 errichteten prachtvollen Tabernakel der Abteikirche von Tongerloo befinden sich drei Statuen von Sibyllen von der Hand Konrad Meyt's. Der 1536 als Meister in die St. Lukasgilde von Antwerpen eingeschriebene „Meister Konrad, Bildhauer" ist ohne Zweifel unser Künstler. Er hatte auch einen Bruder, Namens Thomas, der ihm bei der Arbeit Hilfe leistete. — Pinchart a. a. O. 317.

88, 14. Frau Margareth, Erzherzogin von Oesterreich, Tochter Kaiser Maximilian's I. und der Maria von Burgund; geboren zu Gent am 10. Januar 1479, verlor sie, zwei Jahre alt, ihre Mutter durch einen Sturz vom Pferde und ward sodann am königlichen Hofe von Frankreich zu dessen künftiger Königin erzogen, von Karl VIII. aber schimpflich verschmäht. Der Infant Johann von Castilien, der Erbe der spanischen Kronen, mit dem sie 1497 verlobt ward, starb bereits 1499. Während eines Sturmes an der Küste von Biscaja bei ihrer Ueberfahrt nach Spanien machte sie für sich die witzige Grabschrift:

Cy gist Margot, la gente demoiselle,
Qu'eust deux marys et si morut pucelle.

Hier ruht Marg'reth, die holde Maid,
Noch Jungfrau, und doch zwier gefreit.

Zum drittenmal vermählt im Jahre 1501 mit Philibert von Savoyen, genannt der Schöne, ward sie nach 4 Jahren abermals Wittwe; und nun ernannte der Kaiser seine hochbegabte und kluge Tochter zur Gouverneurin der Niederlande 1507, welchem schwierigen Amte sie 24 Jahre lang mit grosser Umsicht vorstand. Sie residierte zu Mecheln und leitete zugleich die Erziehung ihres Neffen, Karl's V. Von ihren burgundischen Ahnen hatte Margarethe die Liebe zur Kunst und Literatur geerbt; sie dichtete, componierte, trieb Kunststickerei, die damals auf gleicher Höhe mit der Malerei stand, und sie malte auch. In ihrem, an Büchern und Kunstwerken reichen Nachlasse fand sich auch eine Büchse von der Form eines Buches, in der sie ihre Farben, Muscheln und Pinsel aufbewahrte. L. Delaborde, Inventaire 22. No. 106. „Un sainct livre, couvert de velours violet, à deux fermiletz d'argent dorez, aux armes de Madame à trois escailles, une petite boite d'argent et V pinceaux, garniz d'argent dedans ledit livre. Le tout servant pour le passe temps de Madame à paindre."

88, 14. geschenkt: St. Hieronymus etc. Dürer bezeichnet hier Kupferstiche aus seinem Werke und zwar: St. Hieronymus in der Zelle von 1514, Bartsch 60; die Melancholie von 1514, B. 74; die 3 neuen Marien von 1519 und 1520, B. 36, 37, 38; den heil. Antonius von 1519, B. 58; und die Veronika oder *Veraikon*, d. i. das Schweisstuch mit dem Christusantlitze, von zwei Engeln gehalten, von 1513, B. 25.

88, 18. einen Eustachius und eine Nemesis; beides frühere, grosse Kupferstiche von Dürer. St. Eustachius, die grösste von Dürer gestochene Platte B. 57; die Nemesis, gewöhnlich „grosse Fortuna" genannt, B. 77.

88, 18. meinem Wirth, d. i. Jobst Plankfelt.

88, 22. am 20. August, Montag vor Bartholomæi, ist hier nothwendig zu lesen statt Campe's: 27. Aug. Montag nach Bartholomæi, an welchem Tage Dürer bereits nach Brüssel abgereist war.

88, 26. ein kleines geschnittenes Kindlein, ein Sculpturwerk, das darum aber keineswegs von Dürer gearbeitet sein musste.

88, 27. Ein Adam und Eva, den Kupferstich vom Jahre 1504. Bartsch. 1.

88, 28. den Herkules. So nennt Dürer den grossen Kupferstich, der gemeiniglich mit dem Namen „die Eifersucht" bezeichnet zu werden pflegt, Bartsch 73. Wenn auch eine genügende, mythologische Deutung der Darstellung bisher nicht gelungen ist, so lässt doch die Vergleichung mit dem Holzschnitte B. 127, auf welchem oben das Wort „Ercules" zu lesen ist, über die Benennung keinen Zweifel.

88, 30. die Weihnachten, der Kupferstich Bartsch 2, vom Jahre 1504, darstellend die Geburt Christi.

88, 31. das Kreuz, ist der Kupferstich: Christus am Kreuze sterbend, Bartsch 24; von 1508. Die Aufführung des Blattes unter den halben Bogen lässt darüber keinen Zweifel.

89, 12. Meine Herren von Nürnberg. Die Krönungsdeputation der Vaterstadt, bestehend aus den Rathsherren Hans Ebner, Leonhard Groland und Niklas Haller, welche im Jahre 1520 abgesandt waren, um die Reichsinsignien zur Krönung Kaiser Karl V. nach Aachen zu überbringen, der Krönung beizuwohnen und die Kleinodien sodann wieder heimzuführen.

89, 14. Herr Bannisis ist Jakob de Bannisis, auch Bonnisis oder Jacobus de Bannisiis, der vertraute Diener, Rath und Geheimschreiber Kaiser Maximilian's I. Er war Dechant von Trient und in einem Briefe von 1513 empfiehlt ihn der Kaiser sehr angelegentlich Margarethen für das Decanat der Frauenkirche zu Antwerpen. Le Glay, Correspondance II. 134, 180 etc. Er war nahe befreundet mit Wilibald Pirkheimer, der ihm Bücher dediciert hat. Imhof's Tugendbüchlein 81. Vergl. auch 238 und 240. Dürer kannte ihn gewiss auch bereits von früheren Begegnungen her.

89, 15. der Markgraf Johann, dem Dürer zu Brüssel einen Empfehlungsbrief des Bischofs von Bamberg überreicht, muss offenbar ein Niederländer und kann dann niemand anderer gewesen sein, als Jan van Ymmerseele, der Markgraf des Landes von Ryen und 1500 bis 1520 Bürgermeister der Stadt Antwerpen, der sich damals zufällig zu Brüssel aufgehalten haben mag. Mittheilung v. A. Pinchart. Heute noch heisst in Antwerpen eine Strasse in der Nähe des alten Hauses van Ymmerseele nach ihm Markgrafenstrasse. Narrey 96, 3. Gachard a. a. O. II. 300. Vergl. Anm. zu 88, 1.

89, 22. die vier gemalten Darstellungen, die der grosse Meister Roger gemacht hat; d. i. Roger van der Weyden, geb. zu Brüssel um das Ende des 14. Jahrhunderts, Schüler der Brüder van Eyck, 1436 Maler der Stadt Brüssel. Das Hauptwerk, welches er in dieser amtlichen Stellung ausführte, war der hier erwähnte Flügelaltar im Rathhaussaale mit Beispielen strenger Rathspflege. Das Hauptbild zeigte Herkenbald, einen sagenhaften Richter des 11. Jahrhundertes zu Brüssel, der seinen schuldigen Neffen mit eigener Hand tödtet, während demselben eine vom Priester verweigerte Hostie durch ein Wunder zu Theil wird. Auf den Flügeln war eine That der Gerechtigkeit von Kaiser Trajan dargestellt. Die vielbewunderten Gemälde waren noch im 17. Jahrhundert an Ort und Stelle und sind wahrscheinlich beim Brande des Rathhauses, während der Belagerung durch die Franzosen im Jahre 1695 zu Grunde gegangen. Die Compositionen haben sich in Tapeten der Kathedrale zu Bern erhalten. Im Jahre 1449 ging Roger van der Weyden nach Italien und hielt sich in Ferrara und 1450 beim Jubiläum in Rom auf. Er starb am 16. Juni 1464 und ward in der Kathedrale zu Brüssel begraben. G. F. Waagen, Handbuch der deutschen und niederl. Malerschulen. Stuttgart 1862. I. 104. Wauters: Roger Vanderweyden, Bruxelles 1856. 28. A. Pinchart: Bulletins de l'Academie royale de Belgique, II. Serie, t. XVII. No. 1.

89, 25. Erasmus, der Schreiber des Jakob de Bannisis, nicht zu verwechseln mit dem von Dürer gleichfalls erwähnten Erasmus von Rotterdam. Die Supplication oder Bittschrift Dürer's war an Kaiser Karl V. gerichtet und bezog sich auf die Bestätigung und weitere Gewährung des, ihm von Kaiser Maximilian verliehenen jährlichen Leibgedings von 100 Gulden.

90, 2. aus dem neuen Goldland, d. i. Mexico.

90, 20. wie hier gezeichnet steht. In Dürer's Handschrift war hier ohne Zweifel eine Zeichnung von dem Knochen beigefügt.

90, 22. der von Nassau, ist Heinrich Graf von Nassau, der durch seine Heirath mit der Erbtochter von Oranien den Glanz seines Hauses begründete und 1517 Statthalter von Holland ward.

90, 30. Jan de Marnix, Herr von Marnix und Toulouse, Rath, Schatzmeister und Generaleinnehmer der Finanzen der Gouverneurin Margarethe von

Oesterreich bis zu ihrem Tode und dann einer ihrer Testamentsexecutoren. — Mittheilung von A. Pinchart.

90, 32. St. Lukas-Altartafel; ohne Zweifel irgend ein sehr altes Altarwerk, dessen Urheberschaft die Sage damals bis auf den Evangelisten Lukas zurückführte. Dass St. Lukas Jesum und Maria wirklich gemalt habe, wurde damals von niemand bezweifelt und Hunderte solcher Urbilder waren lange vor den Van Eyck im Umlaufe. Auch die Erzherzogin Margarethe besass ein solches Bildniss Christi, wie aus ihrem Inventare hervorgeht, bei Léon Delaborde a. a. O. S. 23. No. 113: „Un aultre tableau de Notre Seigneur, fait après le vif et plusieurs lettres d'or à l'entour dudit tableau. Ledit tableau couvert de verre.“ Für den Hauptaltar der Frauenkirche zu Brou bei Bourg bestimmte Margarethe ein Bildniss der Jungfrau, gemalt von St. Lukas, das aber Karl V. nicht auslieferte, sondern den Mönchen für 300 Livres ablöste, wofür sie sich ein anderes, für die Kirche passendes Altarbild bestellen sollten. Daselbst S. 11 Note.

91, 1. Meister Hugo, ist wohl niemand anderer als Hugo van der Goes, der in Gent geborene und daselbst ansässige Schüler des Jan van Eyck. Er starb im Jahre 1478 in dem Roodenkloster bei Brügge, wohin er sich zurückgezogen hatte. Heutzutage ist das einzige historisch beglaubigte Werk dieses bedeutenden Meisters der für Santa Maria Nuova in Florenz gemalte Flügelaltar der Familie Portinari. Von ihm stammten vermuthlich die Gemälde, darstellend die sieben Sacramente, welche 1568 und 1601 in den Inventaren des Nassauer Hauses erwähnt worden, nun aber verschollen sind. A. Pinchart, Les historiens de la peinture flamende, 267.

91, 10. Bernhard, der Maler, weiter unten 24: der Maler der Frau Margareth ist Bernhard van Orley, geboren zu Brüssel, aber nicht von adliger Familie, um 1471, verstorben daselbst um die Mitte des 16. Jahrhunderts. Nach seiner Vaterstadt ist er auch Barend van Brüssel genannt. Er war damals der Lieblingsmeister der Gouverneurin. Als ihr Hofmaler erscheint er im Verzeichnisse ihres Hofstaates von 1525 und erhält als solcher noch ein Geschenk nach ihrem Tode 1532. De Quinsonas, Materiaux III. 289, 402. Im Jahre 1527 ward gegen Bernhard, seine Verwandten und Freunde, darunter seine Eltern Valentin van Orley und dessen Frau und sein Bruder Evrard, beide Maler, ein Process angestrengt wegen Anhängerschaft an die neue protestantische Lehre. A. Pinchart, a. a. O. 286.

91, 14. Der Frau Margareth Schatzmeister ist der oben 90, 30. bereits genannte Jan de Marnix.

91, 15. Jehan de Metenye oder Meteneye, früher Stallmeister, Oberbrodmeister und Rath Karls V., Bürgermeister von Brügge 1517—1520, damals und lange Zeit hindurch Obersthofmeister des Kaisers. A. Henne, I. 273, 276. II. 387. Gachard, Inventaire II. 363. A. Pinchart, briefl. Mitth.

91, 16. Van Busleyden, auch Buscleiden geschrieben, ist wohl der bei Campe Pusfladis lautende Name. Aegidius oder Gilles de Busleyden war Rath und Vorstand der Rechnungskammer von Brabant. Henne, I. 63, Note 2. Gachard, Inventaire des Archives I. 17 u. 18. Eine Verwechslung des Landes mit der Stadt würde in diesem Falle bei Dürer nicht befremden.

91, 25. den Erasmus von Rotterdam noch einmal porträtiert. Nach einer der beiden hier erwähnten Zeichnungen hat Dürer dann im J. 1526 den Kupferstich Bartsch 107 gearbeitet.

91, 27. einen sitzenden Hieronymus. So bezeichnet Dürer den Kupferstich B. 60, Hieronymus in der Zelle schreibend, den er sonst „im Gehäus“ oder den „gestochenen“ nennt. Die seltene Radierung B. 59, auf welcher St. Hieronymus betend in einer Felsenhöhlung sitzt, vom Jahre 1512, kömmt dabei wohl gar nicht in Frage. Vergl. 93, 27.

91, 30. zwei *Eulenspiegel*, d. i. 2 Exemplare des Volksbuches *Von Dil Eulenspiegel*, vermuthlich die Strassburger Ausgabe von 1519 in Quarto, welche Thomas Murner besorgt hatte. Dass dieser den Eulenspiegel herausgegeben habe, bezeugt der Verfasser des weiter unten erwähnten *Dialogus*. Vergl. Anm. 96, 6. Panzer's Annalen Supl. 165. An den Eulenspiegel genannten Kupferstich des Lukas von Leyden ist hier keineswegs zu denken.

91, 33. Hans Ebner, der Nürnberger Rathsherr von der Krönungsdeputation. Er kam 1512 in den Rath, ward 1526 alter Bürgermeister, 1536 Septemvir, endlich dritter Obrister Hauptmann und starb als Reichs-Ritter 1553. — Biedermann a. a. O.

92, 2. Hans Geuder war der älteste Sohn des Martin III. Geuder (1455 bis 1552) und der Juliana Pirkheimerin, einer Schwester Wilibald's, der sich um die Erziehung seiner Neffen warm annahm.

92, 8. mit dem Portugiesen, d. i. mit dem Consul Brandan, in dem Haus von Portugal, gelegen im Kipdorp, W. 2. No. 1668. Die Stadt hatte es von Gillis de Schermere gekauft und am 20. Nov. 1511 dem portugiesischen Factor oder Consul überlassen. Im Jahre 1817 ist dasselbe Haus in eine Pompiers-Kaserne verwandelt worden. Verachter a. a. O.

92, 8. Porzellan, entweder chinesiches, welches die Portugiesen damals zuerst aus Indien gebracht hatten oder italienische Nachahmungen in Majolica, die gleich hochgeschätzt wurden.

92, 11. Susanna, die Magd von Dürer's Frau.

92, 23. indianische Nuss. Nux indica, die Cocosnuss; eine andere kleinere Art von herzförmiger oder birnförmiger Gestalt ist die Maldivische Nuss. Das Aufhängen derselben in der Stube war damals eine beliebte Sitte.

92, 26. Die zwei Herren von Rogendor , Wilhelm und Wolfgang oder Wolf. Der ältere der beiden Brüder aus einem alten, österreichi-

schen Geschlecht, Wilhelm von Rogendorf, war einer der vertrautesten Bevollmächtigten Maximilian's I. in den Niederlanden. 1508—9 erscheint er als Gesandter des Kaisers am französischen Hofe; Le Glay, Correspondance I. 93, 226. Am 7. October 1513 schlägt er mit Georg Frundsberg die Venetianer bei Creazzo im Vicentinischen. Sodann wird er Mitglied des niederländischen Staatsrathes und erhält durch Patent vom 27. April 1518 das Amt eines Generalstatthalters von Friesland, wobei ihm sein jüngerer Bruder Wolfgang als Stellvertreter zur Seite steht. Am 8. October 1520 endlich gab Wilhelm seinen Gouverneursposten auf, um nach Deutschland zurückzukehren. Henne, Histoire de Charles Quint I. 198. II. 201, 274, 323.

92, 27. ihr Wappen. Der einzige Abdruck dieses grossen, trefflichen Holzschnittes befindet sich im Germanischen Museum zu Nürnberg. Siehe v. Retberg, Dürer's Kupferstiche und Holzschnitte. München 1871. No. 239. Von demselben auch lithographiert in seinen Dürercopien.

92, 32. Jakob Rehlinger aus einer alten, reichen Augsburger Familie, die früher auch Rechlinger, Röchlinger und Rochlinger genannt wird.

93, 2. Friedrich, genannt der Weise, Pfalzgraf bei Rhein, aus dem Hause Wittelsbach, der Sohn Philipps und Bruder des 1508—1544 regierenden Pfalzgrafen Ludwig V. Er war 1482 geboren, kam 1544 als Friedrich II. zur Regierung und starb 26. Febr. 1556.

93, 3. einen gestochenen Hieronymus, darunter versteht Dürer ohne Zweifel denselben Kupferstich B. 60, den er sonst Hieronymus im Gehäus nennt. Der h. Hieronymus in der Wüste B. 59. kömmt hier gar nicht in Frage, weil er eine noch unvollkommene Jugendarbeit ist, die Dürer damals kaum mehr zu Geschenken verwendet hätte. Vergl. 93, 27.

93, 8. den neuen Bauer. Das ist der Kupferstich Bartsch 89, der Marktbauer und die Bäuerin vom Jahre 1519.

93, 13. Meister Marx der Goldschmied, ist Marc de Glasere von Brügge, der 1516—1536 blühte und unter anderen bedeutenden Arbeiten im Auftrage der Gouverneurin Margarethe einen reichen, silbernen Schrein und mehrere Behälter für Reliquien ausführte, die für die Kirche Notre-Dame zu Brou bei Bourg in Bresse bestimmt waren. Im Jahre 1524 oder 1525 ernannte ihn die Erzherzogin neben Martin des Ableaux zu ihrem Hofgoldschmiede; er wohnte seitdem in Mecheln und wird als solcher auch noch im Testamente Margarethens genannt. Alex. Pinchart, Recherches sur la vie et les travaux des graveurs de médailles, de sceaux et de monnaies de Pays-Bas I. 108. De Quinsonas, Matériaux etc. I. 383. III. 337, 394.

93, 16. Glaser Hennik, Hennikin, Henning, ein Glasmaler des Namens Heinrich, wovon jenes Diminutivformen sind. Vielleicht Heinrich

oder Hennen Doghens, der Schüler des Dierick Jacobssone, der 1514 in das Verzeichniss der Gilde aufgenommen wird.

93, 22. Meister Dietrich, der Glasmaler ist Dierick Jacobssone, ein angesehener Künstler. Er erscheint 1518 und 1526 als Vorstand oder Dekan der St. Lukasgilde in deren Registern. In diese berühmte Körperschaft war er 1511 aufgenommen worden. 1540 lebte er noch, da er damals noch in den Rechnungen über die Fenster der Frauenkirche vorkömmt. Er ist wohl dieselbe Person, welcher Lodovico Guicciardini: Descrittione di tutti i Paesi Bassi, 1567. Seite 100 erwähnt als: Dierick Jacobs Felart, ein ausgezeichneter Meister von grosser Erfindungsgabe.

93, 24. Meister Jakob von Lübeck, den Dürer weiterhin als den Maler des Herrn von Rogendorf 94, 14; und als den Maler von Lübeck bezeichnet 94, 31. Also wohl ein aus Lübeck stammender Maler, der damals in den Diensten Wilhelm von Rogendorfs stand, ein Luxus, den sich die Grossen jener Zeit gestatteten. So stand z. B. Jan Gossaert oder Mabuse in den Diensten des Philipp von Burgund, Herrn von Somerdyk, Admirals von Zeeland, späteren Bischofs von Utrecht.

94, 7. Georg Schlaudersbach, ein Nürnberger aus begüterter, angesehener, obwohl nicht rathsfähiger Familie. Sein gleichnamiger Vater war erst aus Steiermark eingewandert und 1495 Bürger geworden, heirathete 1496 Apollonia Voitin und starb 1512 8. Sept. Der Sohn aber ward Genannter des grösseren Rathes, bekleidete Aemter und vermählte sich am 26. Nov. 1521 mit Helena, der Wittwe des Sebald Reich, der Tochter Hans Imhof's des Aelteren. Schlaudersbach starb 1552. Lochner, handschriftl. Mitth. Biedermann, Tafel 235.

94, 8. Wolf Haller, Vertreter des Hauses Fugger. Es ist der junge Wolf II. aus dem Nürnberger Patriciergeschlechte der Haller, geboren 1492. Er blieb in Antwerpen ansässig, heirathete dort 1529 Louise von Lougenhagen und begründete eine niederländische Linie seines Hauses. Er ward Ritter, Rath Karl's V., Syndicus von Spanien, Rath der Königin Maria, als Gouverneurin der Niederlande, und starb als oberster Schatzmeister am Hofe zu Brüssel. Biedermann, Tafel 111.

94, 19. Meister Jan von Brügge, so ist ohne Zweifel Campe's „Jararott Prück" zu enträthseln. Siehe weiter unten: 114, 26.

94, 22. Hans Schwarz, der Maler aus Oettingen in Schwaben, welcher 1540 die Wittwe des Hans Schäufelein, Afra Tucherin, heirathete. Passavant, Peintre-graveur III. 228. Seine damaligen Berührungspunkte mit den Niederlanden erklären sich vielleicht mit daraus, dass der Graf Johann von Oettingen, † 1514, mit Isabella de la Hamaide, de Condé etc. vermählt war, und der Gönner Dürer's, Wilhelm von Rogendorf, wiederum eine Tochter jenes

Grafen Johann, Elisabeth, zur Frau hatte. A. Pinchart, Les historiens de la peinture flamande. Bruxelles et Paris 1862. 320.

95, 1. *Einreiten zu Antwerpen.* Es ist die Schrift:- Cornelii Graphæi Gratulatio Caroli V. Imperatoris 1520. Antverpiæ apud Joan. Croccium 8⁰. Verachter, a. a. O.

95, 5. so schönen Mädchengestalten. Bei solchen feierlichen Gelegenheiten pflegte man die schönsten Mädchen der Stadt, bloss in ganz dünnen Flor gehüllt, öffentlich aufzustellen, damals ein Ziel weiblichen Ehrgeizes. Dürer erwähnte dieses Ereignisses später noch gegen Melanchton und gestand zugleich, er habe diese Mädchen sehr aufmerksam und etwas dreist in der Nähe betrachtet, weil er ja ein Maler sei. Campe, Rel. 96. Manlius, Collectanea locor. communium Basil. 1563. S. 345 und Kuriositäten I. 206.

95, 13. in einem alten Buche. Diess Buch, eine Handschrift des 15. Jahrhunderts, befindet sich heute noch im Stadtarchive von Antwerpen. Es führt den Titel: „Het oud register van diversche mandementen". Auf Folio 33 liest man u. a. die wunderlichen Geschichten vom fabelhaften Brabo und von anderen Riesen. Verachter a. a. O.

95, 15. Raphael von Urbino, der berühmte Sohn des Giovanni Santi war eben am 6. April 1520, 37 Jahre alt in Rom gestorben.

95, 17. Thomas von Bologna, Thomas Polonius, d. i. Bolonius, Bolognese, wie ihn Dürer nennt, ist Thomas Vincidor, gebürtig aus Bologna. Er kam 1520 in die Niederlande im Auftrage Papst Leo's X. mit einem eindringlichen, vom 21. Mai datierten Empfehlungsbriefe des Papstes, der ihn hiemit wegen seiner vielen Tugenden und insbesondere wegen seiner Tüchtigkeit in der Malerei unter seine Hausgenossen aufnimmt und ihm alle Vorrechte eines solchen verleiht. Auch der Portugiese Francisco de Hollanda weiss von dieser Mission des Bologna, wie er auch schlechtweg genannt wird. Raczinsky, Les Arts en Portugal, 55. Seine Aufgabe war, die Ausführung der gewirkten Tapeten nach den Cartons Raphael's und seiner Schüler zu überwachen. Damit ist die Zeit der Ausführung dieser „panni Arrazzi" gegeben, doch wurden dieselben kaum mehr in Arras gemacht, wo diese Industrie im Jahre 1520 fast erloschen war. Die berühmtesten Gobelins-Fabriken waren damals vielmehr: Brüssel, Audenarde, Enghien und Tournai. Im Jahre 1527 waren die Tapeten schon vollendet, da sie bei der Plünderung Roms geraubt wurden. Thomas Bologna blieb damals in den Niederlanden oder kehrt dahin zurück. Er lebt in Breda und arbeitet dort für den Grafen Heinrich von Nassau, der indess 1527 auch ein Commando bei der Einnahme Roms hatte. In den Briefen, welche der Graf an ihn richtet, heisst er: Seigneur Bononia, auch: Seigneur Bouilloigne, peintre de l'empereur à Breda. Um 1531 baut der reiche, mächtige Graf Heinrich von Nassau in Breda sein Schloss, wobei Bologna's Name öfter vorkömmt, der vermuthlich auch Bau-

meister war. Von seinen Werken als Maler ist bis auf zwei Stiche nach ihm nichts bekannt. Darüber weiter unten, zu 96, 20. Vor 1536 muss er verstorben sein, denn in diesem Jahre ist in Breda von seinen Erben die Rede. Al. Pinchart in: Bulletins de l'academie royale de Belgique Ire Serie t. XXI. No. 6 und Revue universelle des Arts, publiée par Paul Lacroix, t. VII 385. ff.

95, 30. ihrem Arzt, dem Doctor. Vielleicht Messire Jehan Marie de Bonisiis, der 1532 im Testament der Erzherzogin Margarethe als „docteur en médecine et médecin ordinaire" mit einem halbjährigen Gehalte bedacht wird; möglicherweise ein Verwandter des Jakob de Bannisis. De Quinsonas, Matériaux III. 395, 409.

96, 6. Meister Adrian. Da Meister nicht nothwendig auf einen Künstler hinweist, so ist die hier genannte Persönlichkeit von dem später erwähnten Pensionär der Stadt Antwerpen, Adrian Herbouts wohl kaum zu unterscheiden. Von Malern dieses Vornamens waren damals u. a. in der St. Lukasgilde: Adrian Scillemann, ein Schüler des Q. Massys, als Meister aufgenommen 1499; Adrian Eem und Adrian Vinck, Meister seit 1505; Adrian van Overbeke, Meister seit 1508. A. Pinchart, Les historiens de la peinture Flamande 286.

96, 7. *Condemnation.* Es ist die Flugschrift: Condemnatio doctrinæ librorum Martini Lutheri, per quosdam magistros Lovanienses et Colonienses facta, cum responsione Lutheri. Selestadii, Lazarus Schurer, 1520. Im selben Jahre ward sie auch zu Wittenberg durch Melchior Lotter und an einem unbekannten Orte gedruckt.

96, 7. *Dialogus.* Das ist offenbar die satirische Schrift: „Dialogus, das ist ein Gespräch oder Rede zwischen zweien, einem Pfarrer und einem Schultheiss, anzeigend geistlichen und weltlichen Standes übel Handlung, wozu allein Geizigkeit sie zwinget." Ohne Ort und Jahr, 12 Blätter in 4⁰. Nach Weller, Repertorium No. 1724, stammt dieser erste Druck aus Basel von A. Petri und vom J. 1521. Doch zeugt die Erwähnung bei Dürer noch für das Jahr 1520. Wohl aber erschienen im Jahre 1521 sieben verschiedene Nachdrucke von der Schrift, so beliebt war dieselbe. Den ersten dieser Nachdrucke, Weller 1725, beschreibt Panzer und hat Scheible in seinem: Kloster X. 301 abgedruckt. Der Inhalt ist voll von Invectiven gegen die Clerisei und insbesondere gegen Dr. Eck und Murner gerichtet. Von dem letzteren heisst es: „Er hat aus seiner hohen, scharfsinnigen Speculation der Welt zu schöner Andacht und Unterweisung hervorgebracht, die hochergründete Lehre mit Namen: *Narrenbeschwörung*, die *Schelmenzunft*, der *Gret Müllerin Jahrtag*, auch den *Eulenspiegel* (Vergl. 91, 30.) und andere schöne Büchlein mehr, darin er freilich wenig aus der Bibel allegiert. So hat er auch weder griechischer noch chaldäischer Sprache dazu gebraucht. Ich rechne wohl, er habe solche hohe, spitzige Kunst zu Freiburg im faulen Pelz erschnappt; jedoch singt er nach seines Schnabels Art."

96, 13. Nicolaus ist der oben 92, 21 erwähnte Diener des Thomas Bombelli.

96, 18. des Raphael Werk. Darunter versteht Dürer ohne Zweifel die nach Raphaels Vorlagen und unter dessen Aufsicht gestochenen Blätter des Marcantonio Raimondi von Bologna, den Raphael seit dem Jahre 1510 hiezu in seine Werkstatt gezogen hatte.

96, 20. Der Bologna hat mich porträtiert; und zwar, wie es scheint, in Oelfarben. Dafür spricht wenigstens ein Kupferstich von And. Stock aus dem Jahre 1629, welcher Dürer's Brustbild darstellt, ein wenig nach rechts gewendet, in breitem Hut und Pelzschaube; die langen Haare fallen auf beide Schultern herab, der kürzere Bart ist sehr stark. Darunter auf einem Zettel die Inschrift: Effigies Alberti Dureri Norici, Pictoris et Sculptoris hactenus excellentissimi, delineata ad imaginem eius, quam Thomas Vincidor de Boloignia ad vivum depinxit Antwerpiæ 1520. And. Stock sculpsit. F. de Wit excudit 1629. Beschrieben bei Joseph Heller, Werke A. Dürer's II. Abth. 324. No. 40. Copien darnach No. 41—44.

97, 5. Rosennobel, Noble à la rose, auch Nobel schlechtweg, eine alte niederländische Goldmünze, deren Gepräge eine Rose zeigte, im Werthe von 8 niederländischen Gulden. Dürer zog nach Aachen zur Krönung Karl's V, um, wie bräuchlich, bei dieser Gelegenheit die Bestätigung für sein kaiserl. Leibgeding auszuwirken.

97, 9. die proportionierten Säulen etc. Dürer zeichnete in sein Skizzenbuch perspectivisch das Rathhaus von Aachen. An Stelle der jetzigen Freitreppe sieht man dort einen auf Säulen ruhenden Vorbau, und bezieht sich die Stelle vielleicht auf diese Säulen. Ueber der Skizze steht von Dürer's Hand: „daz rathus zw ach". Sammlung des Herzogs von Aumale, Katalog 316, Rückseite. Ein anderes Blatt aus Dürer's Skizzenbuch im Britischen Museum zu London zeigt einen liegenden Kettenhund gleichfalls mit der Aufschrift „zw ach gemacht." Waagen, Treasures of Art. I. 235. B. Hausmann, A. Dürer's Kupferstiche etc. Hannover 1861, 106. No. 5 und A. Woltmann, handschr. Mitth.

97, 22. Christoph Groland, der älteste Sohn des Nürnberger Patriciers Leonhard Groland, geboren 1508, gest. 1561.

97, 25. Paulus Topler, aus einer adeligen Familie, die aus Rothenburg nach Nürnberg kam, 1408 das Bürgerrecht annahm und später die Rathsfähigkeit erlangte. Der hier erwähnte ist wohl Paulus Topler der Aeltere, der am 1. Febr. 1544, 88 Jahre alt starb. Würfel, Nachrichten 662.

97, 26. Martin Pfinzing, aus der Nürnberger Patricierfamilie, ist Martin I, geboren 1490, in den Rath gewählt 1523. Im Auftrage der Vaterstadt zog er an der Spitze von Reitern und Milizen zweimal, 1532 und 1542, in den Türkenkrieg und hat diese und andere kaiserliche Feldzüge umständlich beschrieben. Am 27. September 1532 ward er in Wien

...geschlagen. Er starb am 7. Aug. [illegible]

... aus dem sächsischen Hause, reg...

... Porträt ...

99, 17. Niklas, der bereits erwähnte Vetter Dürer's. Siehe 69, 19.

99, 22. Meister Stephan zu Cöln. Es ist das berühmte Cölner Dombild, das sich heute noch in einer Capelle des Domes befindet, das Hauptwerk der Cölner Malerschule. Das Mittelbild zeigt die Anbetung der heil. Drei Könige, die inneren Flügel zur Linken St. Gereon, zur Rechten St. Ursula mit ihrer Begleitung; auf der Aussenseite die Verkündigung Mariæ. Die kurze Bemerkung Dürer's ist dadurch wichtig geworden, dass sie zur urkundlichen Entdeckung des Meisters vom Cölner Dombild führte. Es ist Stephan Lochner, der 1442 bis 1451 blühte. Vergl. Merlo, Nachrichten vom Leben und den Werken cölnischer Meister. 1850.

99, 29. dem Staiber sein Wappen auf einen Holzstock gezeichnet. Der Holzschnitt davon ist uns erhalten. Bartsch 167 u. 168. Heller, No. 1946. v. Retberg, No. 240. Der 2. Zustand führt die Inschrift: „Römischer kayserlicher und Hispanischer kön. Majestät Diener Laurentz Staiber."

99, 31. Herzog Friedrich ist wohl der oben 93, 2 erwähnte Pfalzgraf bei Rhein, nicht der Kurfürst von Sachsen.

99, 32. Nicolaus Haller von der Krönungsdeputation, ist der Sohn Ulrich's, geboren 1481. Er kam 1509 in den Rath, ward 1526 alter Bürgermeister und Obrister Vormund, und starb am 15. Juni 1528. Biedermann, Tafel 109. C.

100, 14. meine Confirmation. Die kaiserliche Bestätigung seines Leibgedings, datiert von Cöln 4. November 1520. Siehe Anhang S. 175.

102, 2. schöne Kirche. Es ist die St. Johanniskirche zu Herzogenbusch, grösstentheils ein Werk des berühmten Baumeisters Alard du Hameel, eines der schönsten Denkmäler der gothischen Architectur des 14. und 15. Jahrhunderts. Darin sah Dürer unter anderen Merkwürdigkeiten drei Gemälde des Hieronymus van Aeken, nach seiner Vaterstadt Bosch genannt, der erst 4 Jahre zuvor verstorben war, und das vielbewunderte Taufbecken, gegossen zu Maastricht im J. 1495. Pinchart, a. a. O. 304.

102, 3. Meister Arnold, entweder ein einheimischer Künstler von Herzogenbusch, und zwar dann Van Oerschot, der Bildhauer, oder Van Campen der Maler; oder aber der weiter unten 128, 29 erwähnte Aert oder Arnold van Ort aus Nymwegen, der vielleicht nach einem Besuche in der Heimath damals Dürer's Reisegefährte war. Pinchart a. a. O. 305.

102, 21. Præsentationis. Dürer sagt hier, wie auch oben 102, 17 Assumtionis, irrthümlich, da doch Mariæ Himmelfahrt auf den 15. August fällt.

103, 8. Meerwunder, der Kupferstich Dürer's, Bartsch 71, der gemeiniglich: Raub der Amymone genannt wird.

103, 9. Reiter, der Kupferstich B. 98, genannt: Ritter, Tod und Teufel, vom Jahre 1513. Der vorangehende Hieronymus ist offenbar wieder Bartsch 60. Ein ganzes Stück, ist dann noch ein, nicht näher bezeichneter, Dürer's Gedächtniss entfallener Stich auf einem ganzen Bogen, gleich den zuvor genannten, und im Gegensatze zu den nachfolgenden Viertelbogen. Vergl. 84, 5 ff.

103, 10. geätzte Stücke. Darunter sind wohl Dürer's Eisenradierungen, d. h. Abdrücke von geätzten Eisenplatten zu verstehen, deren Dürer in den Jahren 1515 bis 1518 einige vollendet hat, ohne dass sich gerade bestimmen liesse, welche derselben er hier meint. Es sind: Christus auf dem Oelberg, B. 19; der sitzende Schmerzensmann, B. 22; das Schweisstuch mit einem Engel, B. 26; die Kanone, B. 99; die fünf Figurenstudien, B. 70; die sogenannte Entführung, B. 72.

103, 14. Schamlott (nicht Schamloth, wie im Text verdruckt ist) oder Camelott nannte man einen starken, sauber und dicht gewirkten, englischen Zeug aus sogenannten Cameelhaaren, die zuweilen auch zur Hälfte mit Seide vermischt wurden. Man hatte auch eine Art, wo ein Faden von Gold- oder Silber-Lahn mit eingeschlagen war, was dem kostbaren Stoff insbesondere in der Sonne ein schönes Ansehen gab. Obwohl Campe an dieser Stelle „schon loth" liest, und trotz der Gewichtsangabe schien mir die Uebersetzung mit „schönes Blei" unstatthaft.

103, 26. Stephan Capelle, Juwelier und Goldschmied zu Antwerpen. Die Erzherzogin Margarethe liess u. a. 1529 einen grossen, prachtvollen, mit antiken Geschichten verzierten Silberpokal sammt Deckel bei ihm machen, als Geschenk für die Regentin von Frankreich, mit der sie den Damenfrieden von Cambrai unterhandelte. Der Becher kostete über 253 Livres. Henne, a. a. O. IV. 244; V. 98.

103, 30. Felix knieend in sein Buch mit der Feder porträtiert. Diese Federzeichnung ist uns erhalten in einem Blatte der Albertina zu Wien. Sie zeigt Hungersperg rechtshin knieend und die Hände über einem länglichrunden Schilde haltend, der den kaiserlichen Doppeladler zeigt. Ueber der Figur steht von Dürer's Hand geschrieben: „FELIX HVNGERSPERG, der köstlich und übergerad lawtenschlaher." Weiter unten rechts steht desgleichen: „Das sind die pesten: Felix, Adolff, Samario;" die besten Lautenschläger nämlich.

103, 32 Herr Lazarus — Ravensburger oder von Ravensburg, wie ihn Dürer später wiederholt nennt. Dürer hat den kräftigen, älteren Mann, ohne Bart in Klappenhut und Pelzrock gerade herausblickend, in sein Skizzenbüchlein gezeichnet. Daneben ein eigenthümlich geformtes Thürmchen mit kelchförmiger, spitz auslaufender Bedachung. Das Blatt befindet sich in der Sammlung des H. Ambroise Firmin Didot in Paris und trägt, so weit lesbar, noch die Aufschrift von Dürers Hand: „ . . . rus(?)rovenspurger gemacht zu anttorff." Facsimile, von Baudran gestochen, aus der Gazette des

Beaux-Arts bei Narrey, Albert Dürer, Paris 1866. S. 118. Dürer führte nach dieser Zeichnung vielleicht das Bildniss aus, von dem er weiter unten 107, 17 spricht.

104, 11. meinem Weib ein niederländisches, dünnes Tuch auf den Kopf. In dieser, aus den Bildern der vlaemischen Schule wohlbekannten Kopftracht hat Dürer sodann seine Frau, 3/4 lebensgross, mit Kreide porträtiert, mit der Ueberschrift: „Das hat Albrecht Dürer noch seiner hawsfrawen conterfet zw Antorff in der niderländischen kleidung im Jor 1521, do sy einander zw der e gehabt hetten XXVII Jor.“ Sammlung Posonyi-Hullot, Katalog No. 344.

104, 17. die Magd und die alte Frau mit dem Stift in mein Büchlein. Das betreffende Blatt des Skizzenbuches dürfte sich in der Sammlung des Herzogs von Aumale, früher Reiset, Katalog No. 314 erhalten haben. Es zeigt auf der einen Seite das Bildniss einer jüngeren und einer alten Frau und darüber, sowie über dem Porträt einer anderen Frau auf der Rückseite die Inschrift: „zw pergen.“ Handschr. Mitth. von A. Woltmann.

104, 19. Bergen op Zoom hat Dürer auch mit Schloss und Kirche in sein Skizzenbuch aufgenommen, sammt der landschaftlichen Umgebung. Sammlung Reiset-Aumale. Katalog No. 315, Rückseite.

104, 22. Sebastian Imhof, Siehe oben 4, 18 mit Note.

104, 26. Goes, da zeichnete ich eine Dirne in ihrer Tracht. Die Zeichnung ist uns erhalten auf dem zu 104, 17 erwähnten Blatte, No. 314 der Sammlung Reiset-Aumale. Auf dessen Rückseite erscheint neben der Frau aus Bergen ein junges Mädchen mit seltsamer Haube, darüber die Inschrift: „zw der gus in selant“. Nach handsch. Mitth. von A. Woltmann.

105, 2. Jan de Mabuse, d. i. Jan Gossaert, geboren um 1470 zu Maubeuge im Hennegau und daher Malbodius, Mabusius oder de Mabuse genannt. Er bildete sich anfangs ganz nach der Kunstweise der späteren Van Eyck'schen Schule und gelangte darin zu grosser Meisterschaft; Beweis davon die mit „Jan Gossaert“ bezeichnete Anbetung der heil. Drei Könige in Castle Howard, wo er als ein würdiger Rivale von Roger van der Weyden und Quentin Massys erscheint. Waagen, Treasures of Art in Great Britain, III. 320. Während eines etwa zehnjährigen Aufenthaltes in Italien geht sodann Mabuse zu einer ihm ganz eigenthümlichen, wechselvollen, manchmal bizarren Renaissance über. Als Bahnbrecher des neuen Geschmackes gelangt der hochbegabte, äusserst fruchtbare Meister nicht mehr zur Ausgleichung der nationalen und historischen Gegensätze. Daher denn auch die Verschiedenheit und die bis zur Täuschung befremdende Ungleichheit seiner Werke. In die erste Periode seiner Thätigkeit dürfte auch jener Antheil an dem berühmten Breviarium Grimani auf der St. Marcusbibliothek in Venedig fallen, den man früher Jan van Eyck, und später Hans Mem-

ling, zugeschrieben hat. Ja, Mabuse ist vielleicht der Hauptmeister jenes vom Patriarchen, Cardinal Domenico Grimani (Vergl. 17, 23. Anm.) erworbenen Miniaturenwerkes. Wenigstens las ich vor drei Jahren auf der Rückseite von Folio 824 des Codex rechts oben in der Architectur, welche die Darstellung der heil. Katharina von Alexandrien unter den Schriftgelehrten überragt, das Wort: CO-SART, welches doch nur auf Jan Gossaert, als den Erfinder der Composition, gedeutet werden kann; zumal die bunten, architectonischen Formen ringsum schlagend damit zusammenstimmen. Ob und in wie fern der Meister aber an der Ausführung der Miniaturen selbst Theil hatte, bleibt dabei eine offene Frage, die eher verneinend beantwortet werden dürfte. Dagegen wird sich vielleicht auf Grund der völligen Uebereinstimmung von Tafel 32 des Codex Grimani die vielumstrittene Anbetung der h. Drei Könige in der Münchener Pinakothek (I. Saal, 45), wie auch der sogen. Brüsseler Van Eyck eher dem Jan Mabuse in seiner ersten Periode zuweisen lassen, als dem Illuministen Gerard Horebout. Vergl. dazu 113, 31 Anmerk. Jan de Mabuse starb zu Antwerpen am 1. October 1532. Das grosse Gemälde in der Prämonstratenser-Abtei zu Middelburg auf der Insel Walcheren stellte die Kreuzabnahme dar. Es ward im Jahre 1568 ein Raub der Flammen. Pinchart, a. a. O. 270.

105, 10. Georg Kötzler, aus einem Nürnberger Geschlechte, für dessen weite Handelsbeziehungen von damals der Umstand spricht, dass von drei Brüdern Kötzler der eine 1528 in Frankreich, der andere im selben Jahre zu Mailand, der dritte 1519 in Paris stirbt. Der hier erwähnte Georg Kötzler ist wohl derselbe, welcher mit Maria Theunerin von Emmerich verheirathet war und 1533 starb. Würfel, Nachrichten II. 737 ff.

106, 6. Meister Hugo, wohl derselbe wie 112, 27.

106, 6. Alexander Imhof, der Sohn des Veit, eines Bruders von Hans I. Er war geb. 1501 und starb am 8. Aug. 1546. Biedermann, Tafel 218. B.

106, 7. die Hirschvogel, das grosse Nürnberger Kaufhaus der Gebrüder Leonhard und Bernhard Hirschvogel, welches regen Verkehr mit Antwerpen unterhielt. Daher hatten sie wohl ihren ständigen Vertreter daselbst, den Dürer wiederholt Friedrich oder Fritz nennt. Eine Tochter Bernhard's, Namens Brigitta, hatte sich am 4. Juli 1519 mit Wilibald Pirkheimer's Neffen, dem Sohne des Hans Geuder verheirathet. Würfel, Nachrichten, 500 ff.

106, 23. Kamrich, der deutsche Name der Stadt Cambrai.

106, 25. hornische Gulden, weil sie von dem Grafen von Horn oder Hoorn geprägt waren.

108, 4. der neue Factor, ist wohl der Nachfolger des portugiesischen Consuls Brandan und derselbe, den Dürer später den kleinen Factor von Portugal, Signor Francisco nennt. 129, 6, 27, 30.

108, 6. der Rentmeister des Antwerpener Bezirkes von Brabant, Namens Lorenz Sterk. Siehe 85, 1; 91, 23.

108, 10. Meyting, vielleicht ein Mitglied des Augsburger Geschlechtes der Meuting.

108, 11. dem Mann, den ich gezeichnet habe; offenbar ein Modell.

108, 20. Meister Jakob, wohl kein Künstler, sondern der 118, 7 genannte Arzt dieses Namens.

108, 27. Persio, ein Farbstoff, nämlich rother Indigo, Orseille violette. Im Texte Campe's steht freilich Persin, das auch mit Persica, Pfirsich zusammenhängen kann. So heisst z. B. Persichino ein beliebter Rosolio, der aus Pfirsichkernen bereitet wird; Persicata, eingemachtes Pfirsich- auch wohl Apfelmus.

108, 33. Mein Weib etc. Sie war also Taufpathin, vermuthlich bei einem Kinde ihres Wirthes Jobst Plankfelt. Die hier berührten Sitten haben sich bis heute noch in den Niederlanden, wie in manchen Gegenden Deutschlands erhalten.

109, 7. mein Tüchlein, wie oben, ein in Leim- oder Wasserfarben auf feiner Leinwand ausgeführtes Kind, vermuthlich ein Christkind.

109, 10. des Staiber Wappen, bereits oben erwähnt 99, 29.

109, 17. Myrobalanen, sind birnförmige, ostindische Früchte mit steinigen Kernen.

109, 21. Angelot, eine englische Goldmünze, die in den Niederlanden um 1520 zu dem Werthe von 2 Gulden 2 Stüber im Umlaufe war.

109, 30. der Magd, d. i. Dürer's Magd Susanna, welche die beiden Veraikon überbrachte.

110, 8. der alte Amtmann der Stadt, der Ritter Gerhard Van de Werve. Verachter a. a. O.

110, 10. Floris, der Frau Margareth Organist, ist Florent Nepotis, der 1525 unter den Kammerdienern der Erzherzogin als Fleurequin Nepotis aufgeführt wird mit der Bemerkung, dass ihn die Herrin bei seiner Rückkehr wieder als ihren Organisten aufnehmen werde. De Quinsonas, Matériaux III. 334.

110, 12. Herr Lopez, Thomas Lopez, ein Edelmann und Gesandter des Königs von Portugal. Verachter a. a. O.

110, 27. Meister Jean Mone, ein bekannter Bildhauer aus Lothringen. Er erscheint später im Dienste des Kaisers. Seit 1533 arbeitete er im Auftrage Karl's V. den Hauptaltar der Kirche St. Martin zu Hal, auf dem die Inschrift lautet: „Jean Mone, maistre artiste de l'empereur a faict cest dict retable.“ Das bedeutende Werk ist von weissem Marmor und Gold; abgebildet bei Gailhabaud, L'Architecture du V. au VII. siècle. 1536 wohnte Mone in Mecheln und vollendete endlich den äusserst kostbaren Hauptaltar in der kaiserlichen Kapelle zu Brüssel. Im Jahre 1539 aber kam er durch

Erbschaft in den Besitz der Herrschaft Lutange bei Diedenhofen und ward dadurch ein vermögender Herr. Pinchart a. a. O. 312 ff.

110, 27. Christoph Coler, ein Nürnberger Patricier; geboren 1483 kam er 1520 in den Rath, ward 1528 junger Bürgermeister, 1531 Septemvir und starb 1536. Biedermann, Tafel 601.

111, 1. Schäufelein's Kunst, das sind die Holzschnitte des Malers Hans Leonhard Schäufelein, die Dürer keineswegs, wie behauptet wird, aus Gefälligkeit für seinen ehemaligen Schüler, sondern wohl einfach als Waare in seiner Eigenschaft als Verleger und Kunsthändler mit sich führte. Schäufelein, der Sohn eines 1476 aus Nördlingen eingewanderten Kaufmannes, muss vor 1505 die Schule Dürer's, dessen Art er in zahllosen Werken nachahmte, verlassen haben. 1512 zeichnete er für Kaiser Maximilian an dem Theuerdank zu Augsburg, gieng 1515 nach Nördlingen und heirathete im folgenden Jahre die Nürnberger Patriciertochter Afra Tucherin. Er starb im März 1540, worauf seine Frau den Maler Hans Schwarz von Oettingen heirathete. Passavant, Peintre graveur, III. 227.

111, 10. die Colerin, die Frau des oben erwähnten Christoph Coler, Margaretha, geborene Rieterin, vermählt am 3. August 1518, † 1543. Sie war eine Tochter des Paulus Rieter, eines Bruders der Crescentia Pirkheimerin, der Gattin Wilibalds; somit eine nahe Verwandte des letzteren. Biedermann a. a. O. Lochner, handschriftl. Mitth. Dürer muss diesen jungen Eheleuten besonders nahe gestanden haben, da deren Sohn Paulus Coler, † 1568, nachmals sich in, vermuthlich ererbtem Besitze von Dürer'schen Zeichnungen befindet.

111, 17. Meister Peter der Secretär, d. i. Petrus Aegidius oder Gillis, Greffier der Stadt Antwerpen, ein Busenfreund des Erasmus von Rotterdam, der später auch Hans Holbein an ihn empfahl. Er war 1486 zu Antwerpen geboren, starb daselbst 1533 und hinterliess mehrere gelehrte Werke. Verachter a. a. O.

111, 20. auf den Thurm. Der Bau desselben ward im Jahre 1422 begonnen durch einen Baumeister Namens Amelius von Bologna, wie einige berichten; nach andern aber und mit mehr Wahrscheinlichkeit ist der Prachtbau dem Steinmetz Peeter Smit, beigenannt Appelmans zuzuschreiben, der u. a. auch die St. Georgskirche erbaut hat und am 15. Mai 1434 verstarb. Der Thurm ist 430 Fuss hoch, scheint aber zu Dürer's Zeit, 1520, noch nicht vollendet gewesen zu sein. Verachter a. a. O.

112, 4. Herr Adrian, Orator der Stadt, d. i. Adrian Horebouts, geb. zu Antwerpen, daselbst gest. am 10. Januar 1546 und in der Kirche der Clarissinen begraben. Er war seit dem Jahre 1506 Pensionär d. i. Syndicus oder Rechtsanwalt der Stadt. Verachter a. a. O. Vergl. 96, 6. Anm. wo auch Horebouts zu lesen ist.

112, 6. der grössten, reichsten Zunft der Kaufleute. Es ist die sogenannte „Meersche“ Zunft, la gilde de merciers, deren Haus auf dem grossen Markt stand; w. 1. No. 664. Diese reiche Genossenschaft besass auch eine Kapelle, dem heil. Nicolaus geweiht, die heute noch in der Langennieuw Strasse steht. Verachter a. a. O. Vorstand oder Dekan der Gilde war 1521 Adrian de Vogelere, Almosenier der Stadt.

112, 7. einen sitzenden heil. Nicolaus. Der Entwurf Dürer's war bestimmt zu einem Messgewande für den, der Gilde gehörenden St. Niklasaltar in der Frauenkirche. Die Casel ward bei Pauwels van Malsen „borduerwerkere“, bestellt und sollte schöner sein als alle anderen, selbst als die der h. Drei Könige in der Kapelle des Magistrates. Nachdem man die Entwürfe zweier anderen Künstler verworfen, ward die Zeichnung Dürer's angenommen, und erscheint er in der Rechnung über das kostbare Messgewand folgendermassen aufgeführt: „Betaelt by Albrecht Durre, van eenen Sinter Claes te beworpen, by Heynrick Blockhuys onser oudermann — XVIII sc: ix den.“ Léon de Burbure: Notice sur le graveur Robert Peril, Bulletins de l'Académie de Bruxelles, 2e Série, T. XXVII. 343, 350. Vielleicht ist uns sogar eine Skizze zu diesem Werke Dürer's erhalten in einem kleinen, sitzenden, von vorne gesehenen Bischof, der sich auf einem Blatte von Dürer's Büchlein befindet; daneben das Bildniss eines unbekannten Mannes mit einer Pelzmütze; auf der Rückseite ein liegender Hund mit der Ueberschrift: „zw Antorff.“ Sammlung Posonyi-Hullot, Katalog No. 346.

112, 27. Meister Hugo zu Brüssel, wohl derselbe, mit dem Dürer in Zeeland zusammentraf, 106, 6; sonst unbekannt.

113, 9. Cornelius Grapheus, oder Schryver, auch Scribonius genannt, Secretär des Rathes, oder Rathsschreiber von Antwerpen, geb. zu Aelst in Flandern 1482, ein hochgelehrter, in fremden Sprachen wohlerfahrener Mann. Er starb zu Antwerpen am 19. Dec. 1558 und ward in der Frauenkirche begraben. Verachter a. a. O. Für seine Beziehungen zu Dürer ist sein Brief, Anhang No. 8, 178 ein werthvolles Zeugniss.

113, 13. Caspar Nützlin; Clara, die Tochter des Leonhard Held, mit Caspar Nützel verheirathet am 29. Jan. 1499, gebar sie ihm 21 Kinder. Seit 1529 Wittwe, starb sie am 5. Oct. 1546. Lochner, Lebensläufe berühmter Nürnberger, 21 ff.

113, 14. die Hans Imhofin. Felicitas, die zweite Tochter Wilibald Pirkheimer's, am 23. Jan. 1515 vermählt mit Hans Imhof d. Jüngeren, von dem sie am 2. Juli 1526 Wittwe wurde. Zu ihrem zweiten Manne ward hierauf Hans, der Sohn des Burgamtmanns Wilhelm Derrer, ersehen, der aber vor der Hochzeit bei einem lustigen Valetschmause mit seinen Freunden im Heilsbronner Hofe sich durch einen ungeschickten Sprung so verletzte, dass er

starb, am 2. Juli 1528. Im September dieses Jahres ward Felicitas mit Hans Kleeberger vermählt, der sie nach wenigen Tagen verliess und nach Lyon zog. Vor Gram siechte sie seitdem dahin und starb am 29. Mai 1530. Sie war der Liebling des Vaters, dem ihr Unglück auch so nahe gieng, dass er ihr schon am 22. Dec. desselben Jahres im Tode nachfolgte. Lochner a. a. O. 36, 39.

113, 14. die Sträubin; Barbara, die dritte Tochter W. Pirkheimer's, welche mit Hans, dem Sohne des Bernhard Straub aus Leipzig verheirathet war. Zu ihrer, am 8. Februar 1518 gefeierten Hochzeit bewilligte der Rath das Rathhaus und die Stadtpfeifer und liess den dazu geladenen, fremden Gästen 12 Kannen Wein schenken. Barbara überlebte und beerbte den Vater. Lochner a. a. O. 36.

113, 14. die zwei Spenglerinnen, es sind wohl die Frauen der Brüder Spengler; Siehe weiter unten 113, 24. mit Anm.

113, 15. die Löffelholtzin. Vielleicht Katharina, die Frau des angesehenen Patriciers Thomas Löffelholtz, geb. 1472, † 1527, kaiserl. Rath, Ritter und seit 1507 Herr von Colberg bei Alt-Oettingen. Sie war eine Tochter des Wilhelm Rummel und der Kunigunde Hallerin, somit eine Schwester von Dürer's Schwiegermutter, der Hans Freyin, siehe oben 75, 15 mit Anm. Sie war Wittwe von Bartholomæus Knebel, als sie sich 1503 mit Th. Löffelholtz vermählte. Biedermann, Tafel 306.

113, 16. einen silbernen Kaiser, vielleicht dasselbe Stück, um welches Dürer oben 98, 25 spielt.

113, 17. Caspar Nützel; siehe oben 39, 9 mit Anm.

113, 20. Jakob Muffel kam 1502 in den Rath, ward 1514 alter Bürgermeister, 1519 Septemvir und starb am 19. April 1526. Er liegt bei St. Leonhard begraben. Im letztgenannten Jahre hat Dürer sein Bildniss in Oelfarben gemalt. Es befand sich in der Galerie zu Pommersfelden, bei deren Verkauf es Herr Narischkin in Paris um einen hohen Preis erstand. Zwei Copien davon sind im Privatbesitz zu Nürnberg.

113, 21. Hans Imhof's Kind; offenbar ein Söhnlein Hans Imhof des Jüngeren und der Tochter Pirkheimer's, Felicitas; entweder ihr ältester Sohn Hieronymus, geb. 1518, † 1571 oder, was wahrscheinlicher ist, der zweite, Wilibald Imhof, geb. am 16. Nov. 1519. Ueber die Erwerbung des hier erwähnten Scharlachbarretes berichtet Dürer 127, 22: Ich habe 18 Stüber um ein rothes Barret für mein Pathenkind gegeben. Demnach scheint Dürer den rühmlichst bekannten Kunstsammler Wilibald Imhof aus der Taufe gehoben und mit dem Namen seines Grossvaters betheilt zu haben. Diesem Verhältnisse zu Dürer entsprang vielleicht die erste Anregung zu seiner nachmaligen Begeisterung für Dürer und dessen Werke.

113, 24. die beiden Spengler, d. i. Lazarus Spengler, der noch öfter genannte Rathsschreiber von Nürnberg, der mit Dürer nahe befreundet war. Schon sein aus Donauwörth stammender Vater Georg war als Kanzleischreiber in den Diensten der Stadt. Geboren am 13. März 1479, von 21 Kindern das neunte, heirathete Lazarus nach seiner Heimkehr von der Universität Leipzig, 1501 Ursula, die Tochter des Hans Schulmeister. Rathsschreiber wurde er 1507, Genannter des grösseren Rathes 1516. Im letzteren Jahre heirathete sein jüngerer Bruder Georg, der Kaufmann in Venedig war, Juliana, die Tochter Sebald Tucher's, die sein Tod am 21. März 1529 zur Wittwe machte. Dieser Georg ist der andere der beiden Spengler, der hier in Betracht kömmt. Die Frauen der Brüder sind wohl die oben, Zeile 14 erwähnten zwei Spenglerinnen. Lochner, Lebensläufe 23 ff.

113, 25. Hieronymus Holzschuher, der Stammvater der sogen. Carolin-Hieronymischen Linie des Hauses; vermählt mit Dorothea Müntzerin von Feldkirchen 1498, kam er 1499 in den kleineren Rath, ward dann Septemvir und starb 1529, am 9. Mai. Er liegt bei St. Johann begraben. Biedermann, Tafel 173. Sein Bildniss hat Dürer im Jahre 1526 in Oel gemalt. Es befindet sich heute noch im Besitze der Familie Holzschuher, die es neuester Zeit dem Germanischen Museum zur Ausstellung überlassen hat.

113, 32. Hans Grün, d. i. der Maler Hans Baldung Grien oder Grün aus Gmünd in Schwaben. Er war ein Altersgenosse und vermuthlich auch ein Mitschüler Dürer's bei Wolgemut, denn in seinen Werken, Gemälden sowohl als Holzschnitten und einigen Kupfern, zeigt er eine nahe Verwandtschaft mit Dürer's Richtung. Seine persönliche Freundschaft mit Dürer ist auch dadurch bezeugt, dass er nach dessen Tode eine Haarlocke desselben erhielt, die sich heute noch, gut beglaubigt, im Besitze des Malers Eduard Steinle befindet. J. Heller im Kunstblatt 1846. S. 122. Anfangs am Oberrhein thätig, liess sich Hans Baldung 1533 zu Strassburg nieder, wo er 1552 starb. Passavant. III. 318 ff.

114, 2. Bernhard von Ressen habe ich in Oelfarben porträtiert. Das Bildniss dürfte uns in dem 1521 datierten, mit niederländischen Farbmitteln gemalten Bilde der Dresdener Galerie No. 1624. Schäfer's Catalog III. S. 1041 erhalten sein, welches irrthümlich auch das Porträt des Lukas von Leyden genannt wurde. Auf einem Briefe, den der kleine Mann mit knochigem, bartlosen Gesichte in der Hand hält, liest man nämlich die Zeilenanfänge: Den — pernh — zw —", was kaum anders als: Dem erberen etc. Herrn Bernhart von Ressen zu Antorff — zu ergänzen ist; denn die Kennzeichen des Bildes passen auf keine der sonst genannten Persönlichkeiten und Dürer hat wohl kein in den Niederlanden gemaltes Oelbildniss in seinem Tagebuche unerwähnt gelassen. Wer dieser Bern-

hard gewesen sei, wissen wir nicht, und müssen wir dahingestellt sein lassen, ob der Name Ressen richtig gelesen sei und mit dem Bernhard von Breslau 106, 22 nichts gemein habe.

114, 12. Franzosenholz, lignum Guaiacum, welches nach 1512 als Heilmittel in Gebrauch kam; worüber Ulrich von Hutten: De Guaiaci medicina et morbo gallico liber unus; Moguntiae 1519. D. F. Strauss, Ulrich v. Hutten II. Aufl. S. 253 ff.

114, 12. Ambrosius Hochstetter und sein Bruder Hans, reiche Kaufleute aus Augsburg, welche 1485 nach Antwerpen kamen und daselbst am 22. Nov. 1486 ein grosses Haus mit geräumigen Lagerräumen kauften. Mit ihren Mitbürgern, den Fugger und Welser rüsteten die Hochstetter die ersten deutschen Ostindienfahrer aus. Verachter a. a. O.

114, 17. seine Mohrin porträtiert, nämlich die Negerin des portugiesischen Consuls Brandan, Namens Katharina. Die kostbare Silberstiftzeichnung hat sich erhalten und befindet sich gegenwärtig in der Sammlung der Uffizien in Florenz. Sie zeigt die Afrikanerin fast von vorne, etwas herabblickend, den Kopf in eine eigenthümliche Haube eingebunden; oben die Inschrift Dürer's: „1521. Katharina allt 20 Jar“.

114, 26. Jan Ploos, ein guter Maler von Brügge gebürtig. Ein Maler dieses Namens lässt sich, trotz der vorhandenen Quellen, in Brüssel nicht nachweisen. Vermuthlich ist hier statt Jan Ploos von Brügge (Prüg), Jan Proost (oder Prévost) von Bergen (Perg, Mons) in Hennegau zu verstehen, der 1493 oder 1494 Bürger von Brügge ward und 1525 ein jüngstes Gericht für die Schöppenkammer der Stadt malte, das sich jetzt in der Akademie daselbst unter No. 11 befindet. Er starb im Januar 1529. Vergl. W. H. J. Weale, Catalogue du Musée de l'Académie de Bruges 1861, S. 27—29. A. Pinchart, Les historiens de la peinture flamande, 293.

115, 12. Marx, der Goldschmied ist Marc de Glasere, siehe oben 93, 13 mit Anm.

115, 14. des Kaisers Haus; eine ausgedehnte Gruppe von Gebäuden, die seit der Regierung Philipp des Guten den Herzogen von Burgund zum Wohnsitze diente, und namentlich 1445—1459 sehr vergrössert und verschönert wurde. Zu Ende dieses Zeitraumes ward namentlich die Schlosskapelle abgetragen und ganz neu aufgebaut.

115, 15. die von Roger gemalte Kapelle kann daher nicht als ein wirkliches Bauwerk mit Wandmalereien von Roger van der Weyden verstanden werden, sondern nur dialectisch als ein tragbarer Flügelaltar, der sich in dem kaiserlichen Schlosse befand. Vielleicht war es doch der sogenannte Reisealtar Karl's V, der sich gegenwärtig im königl. Museum zu Berlin befindet. Dass Dürer dieses Werk Roger's damals in den Niederlanden sah, beweist ein Blatt seines Skizzenbuches in der Sammlung B. Hausmann's in Hannover.

Das Blättchen zeigt auf einer Seite ein stattlich aufgeputztes und gesatteltes Pferd, von der Seite gesehen, und darunter nochmals dessen Kopf mit dem reichverzierten Geschirr; auf der Rückseite Theile von fünf verschiedenen, reich gemusterten Fussböden, wie sie auf Gemälden der Eyck'schen Schule vorzukommen pflegen. Unter diesen ist ein grösseres, sorgfältiger behandeltes Stück der Fussboden aus dem Reisealtärchen Karl's V. im Berliner Museum; links oben noch ein von zwei Händen gehaltener Hundskopf. Vergl. G. F. Waagen, Verzeichniss der Gemälde-Sammlung v. Berlin, No. 534, a. Crowe et Cavalcaselle, Les peintres flamands I. 176. Vielleicht aber sah Dürer auch bloss die Copie davon, welche sich im Besitze der Erzherzogin Margarethe befand.

115, 16. Gemälde von einem grossen, alten Meister. Darunter können keine Werke Jan van Eyck's verstanden werden, den Dürer ja doch, wie gewöhnlich, Johannes genannt haben würde. Vielleicht ist Hubert gemeint, dessen Name Dürer nicht mehr kennt, oder jener Jan van Brügge, der um 1371 blühte, Waagen, Handbuch I. 70, oder sonst ein anderer, früherer Meister.

115, 19. Roger. Unter „Rüdiger" meint Dürer wohl stets den berühmten Maler von Tournai und keinen anderen Roger, den beigefügten Ausdrücken der Werthschätzung nach zu schliessen. Indessen lebte doch zu Brügge unter der Regierung Philipp des Guten und Karl des Kühnen noch ein anderer Meister des Namens: Roger van der Leye aus einer alten Malerfamilie. Er arbeitete für die Festlichkeiten zur Hochzeit Karl des Kühnen 1468, war 1471 „Vinder" der Gilde und starb etwa 7 Jahre später. Ist diess vielleicht der räthselhafte Roger van Brügge des Van Mander, den man bisher mit Roger van der Weyden identificiert hat? Jedenfalls hätte ihn dann Van Mander überschätzt. A. Pinchart, a. a. O.

115, 20. Hugo van der Goes. Eines seiner Bilder in der Jakobskirche, eine Kreuzabnahme, entging 1580 dem Bildersturme, wie Van Mander des Breiteren erzählt, ist aber heutzutage verschollen. Pinchart a. a. O.

115, 22. Michelangelo Buonarotti's Madonna von weissem Marmor befindet sich heute noch in der Frauenkirche zu Brügge. Michelangelo führte das lebensgrosse Bildwerk um das Jahr 1500 zu Florenz aus, wie Condivi berichtet, im Auftrage einer niederländischen Familie „de Moscheroni". Und wirklich befand sich an dem Altar der betreffenden Kapelle die Grabschrift eines Rechtsanwalts und Greffier's von Brügge, Namens Peter Moscron, der 57 Jahre alt, 1571 gestorben ist. Hermann Grimm, Leben Michelangelo's I. 230, 459. Dürer bezeugt hiemit, dass sich das Marmorbild, die sogenannte Brügger Madonna, bereits 1520 in der Frauenkirche befunden habe.

115, 25. Johannes ist ohne Zweifel niemand anderer als Jan van Eyck, den Dürer regelmässig so bezeichnet. Siehe 116, 18 Anm. Von ihm

sah er wohl in der Kathedrale die Madonna mit St. Donatian, St. Georg und den Stiftern, das grösste Gemälde Jan van Eyck's mit fast 2/3 lebensgrossen Figuren. Es befindet sich jetzt in der Sammlung der Akademie zu Brügge. W. H. James Weale, Catalogue No. 1. Eine alte Copie darnach ist im Museum zu Antwerpen No. 11. Es lag nahe, bei „dem Ding des Johannes" zu Brügge an die berühmten Gemälde des Hans Memling im Hospital von St. Johann zu denken. Obwohl nun Dürer gern die Namen latinisiert, bleibt hier eine solche Deutung bedenklich, da Dürer Memlingen von Jan van Eyck doch irgendwie unterschieden und ihn wohl sicher mit seinem deutschen Namen Hans bezeichnet haben würde, der für Memling überall gebräuchlich war. Auch in den französischen Inventaren Margarethens von 1516 bei L. Delaborde bezieht sich Johannes stets nur auf Van Eyck, dagegen lautet Memling's Vorname regelmässig Hans, und selbst Vasari sucht denselben durch „Ausse" oder „Havesse" wiederzugeben. So sehr es also auch auffallen mag, dass Dürer Memling's nirgends gedenkt, lässt sich doch diese Stelle ohne Gewaltsamkeit nicht auf ihn deuten.

115, 26. Maler-Kapelle, d. i. die Kapelle der vereinigten Maler-, Sattler- und Glasergilde, geweiht den Heil. Lukas und Aloysius, in der Nordsandstrasse. Deren Bau ward am 19. April 1450 begonnen. Von Gemälden enthielt dieselbe 1769 nur noch das von Jan van Eyck gemalte Bildniss seiner Frau, gegenwärtig im Museum der Akademie von Brügge. W. H. J. Weale, Catalogue von 1861. No. 2. Pinchart a. a. O.

115, 33. Mostaert liest Verachter wohl mit Grund statt des unverständlichen „Must heran" bei Campe.

116, 12. Dekan oder Dechant, d. i. deken, doyen hiess der Aelteste, der Obmann einer Gilde in Brabant.

116, 18. des Johannes Tafel, d. i. der berühmte und sogenannte Genter Altar, das Hauptwerk der Brüder Van Eyck. Der ältere Hubert van Eyck, wie meist angenommen wird, 1366 zu Maaseyck bei Maastricht geboren, war schon vor 1412 in Brügge ansässig. Um 1420 aber übersiedelte er eigens nach Gent, um dem Bürgermeister von Gent, Jodocus Vyts, Herrn von Pamele und dessen Frau Elisabeth, aus der Familie Burlut das grossartige Altarwerk für ihre Begräbnisskapelle in der Kathedrale auszuführen. Es besteht aus zwei Reihen, gebildet von zwölf Tafeln, die sich nur zur Hälfte noch in der, jetzt St. Bavo genannten Kirche, zur anderen Hälfte aber im königl. Museum zu Berlin befinden. Der Gegenstand der Darstellung ist die Lehre von der Erbsünde und Versöhnung und das Mittelstück bildet die Anbetung des Lammes. Hubert starb über der Arbeit am 16. Sept. 1426 und ward in der Familiengruft der Vyts bestattet. Sein, etwa um ein Menschenalter jüngerer

Bruder und Schüler, Jan beendigte sodann das Werk am 6. Mai 1432. Er war seit 1425 Kammerdiener und Hofmaler Philipp des Guten von Burgund und starb 1441. Verglichen mit anderen Bemerkungen Dürer's verräth der Ausspruch über den Genter Altar den höchsten Grad seines Wohlgefallens. Indess gehören gerade die von Dürer hervorgehobenen Stücke, nach Waagen, Handbuch I. 82, dem Hubert van Eyck an. Dass Dürer den Letzteren nicht kennt, darf nicht auffallen, da Hubert's Name neben dem Ruhme seines jüngeren Bruders völlig in Vergessenheit gerathen war. Schon Facius 1455, dann Giovanni Santi, der Vater Raphaels, wie auch die erste Auflage des Vasari von 1550 kennen bloss den grossen Johannes. In der zweiten Auflage des Vasari von 1568 wird Hubert nur beiläufig erwähnt und erst Van Mander 1604 macht auf ihn aufmerksam. A. Pinchart a. a. O. 186.

116, 21. die Löwen und zeichnete einen mit dem Stift. Diese Zeichnung nach einem liegenden Löwen ist uns erhalten. Das betreffende Blatt aus Dürer's Skizzenbuch befindet sich auf der k. k. Hofbibliothek zu Wien; es trägt rechts oben von Dürer's Hand die Worte: „zw gent". Beschrieben und abgebildet in: Zeitschrift f. bild. Kunst IV. 86. Für denselben Löwenzwinger schickte nachmals auch Karl V. aus Tunis Löwen nach Gent. Van Vaernewyck, Historie van Belgis. Gent, 1574. S. 119.

116, 22. die zwei Ehrenbilder. Diese Standbilder befanden sich auf der Enthauptungs-Brücke über die Leye, trugen die Jahreszahl 1371. und verschwanden erst 1793. Die Geschichte wird erzählt in: A. Sanderi Flandria illustrata, Colon. 1641. I. 149. Misson, Nieuwe reize II. 77. Messag. des Scien. Gand. 1839. Von Vater und Sohn, die zum Tod verurtheilt sind, begnadigt der König denjenigen, der dem anderen den Kopf abschlagen will. Der Vater weist diess Ansinnen entschieden ab, der Sohn aber nimmt es an; doch zerbricht beim Ausholen sein Schwert und köpft ihn selbst.

117, 26. Meister Joachim mit dem Stift porträtiert. Nach dieser Zeichnung Dürer's ist vielleicht von einem späteren Niederländer jenes Bildniss Patenier's von 1521 gestochen, welches Bartsch noch im Werke Dürer's unter No. 108 beschrieben hat, und welchem eine solche Originalzeichnung sicher zu Grunde liegt. Ein anderes vortreffliches Bildniss Patenier's von Dürer, fast lebensgross in breitem Klappenhut, mit Naturkreide ausgeführt gleichfalls im Jahre 1521, befindet sich im grossherz. Museum zu Weimar, die einzige echte Porträtzeichnung Dürer's in der dortigen Sammlung.

118, 23. Meister Joachims Hochzeit. Patenier war in erster Ehe mit Francisca Buyst vermählet und heirathete nach deren Tode zum zweitenmale Johanna Noyts am 5. Mai 1521. Nach seinem bereits 1524 erfolgten Tode erscheinen die Maler Quentin Massys, Kaerle Alaerts und Jan Buyst als ihre Vormünder. Pinchart a. a. O.

119, 23. Martin Luthers Aufhebung nach seiner Rückkehr vom Reichstage zu Worms, geschah bekanntlich nicht durch seine Feinde, sondern zum Schutze des Geächteten auf Befehl seines Landesfürsten und Gönners, des Kurfürsten Friedrich des Weisen von Sachsen, und zwar am 4. Mai 1521 im Thüringer Walde zwischen Schloss Altenstein und Waltershausen. Da Luther damals insgeheim auf die Wartburg gebracht und dort als Ritter Georg bis zum 1. März des folgenden Jahres verborgen gehalten wurde, konnten die Dürer beunruhigenden Gerüchte lange Nahrung finden.

121, 7. der seit 140 Jahren gelebt hat. Hier kann Dürer nur den englischen Reformator John Wicliffe meinen, der im Jahre 1387 zu Oxford starb, und auf den Luther namentlich in seiner 1520 erschienenen „Babylonischen Gefängniss“ öfter hinweist.

121, 26. Apocalypse, d. i. im 21. Capitel der Offenbarung Johannis.

121, 33. Opinionen, d. i. fromme Meinungen der Kirche, im Gegensatze zu den gebotenen Glaubenssätzen. Vergl. Luther, Babyl. Gef.: „Denn was ohne Schrift oder ohne bewährte Offenbarung gesagt wird, mag wohl als eine Opinion angenommen werden, ist aber nicht noth, dass es geglaubt werde.“

122, 10. Erasmus von Rotterdam. Heutzutage wissen wir freilich, wie sehr Dürer mit dieser seiner Apostrophe an den Unrechten kam. Damals aber hatte der vorsichtige Gelehrte, der weltberühmte Schriftsteller vollauf zu thun, ähnliche Zumuthungen einer Betheiligung am theologischen Kampfe abzuwehren, und zwar nach beiden Seiten hin. Ueber sein Verhältniss zur Reformation handelt ausführlich: F. O. Stichart, Erasmus von Rotterdam. Seine Stellung zu der Kirche und zu den kirchlichen Bewegungen seiner Zeit. Leipzig. 1870.

123, 7. *Apocalypsis.* Die Lösung des fünften Siegels, Capitel 6, Vers 9—11.

123, 19. vier kleine St. Christophe auf grauem Papier aufgehöht; diese Zeichnungen hatten ohne Zweifel den Zweck, von Patenier als beliebte Staffagen in seinen Landschaften verwendet zu werden. Zugleich ist zu bemerken, dass auch die beiden kleinen Kupferstiche von Dürer, welche St. Christoph auf verschiedene Weise darstellen, die Jahreszahl 1521 tragen. Bartsch No. 51 und 52. Vermuthlich verdanken sie den Studien für Patenier ihre erste Entstehung.

123, 31. Meister Gerhard, der Illuminist. Gerhard Horebout von Gent, ein berühmter Miniaturmaler. Er arbeitete mehrere Jahre in Gent, namentlich für den kunstsinnigen Abt von St. Bavo, Lievin Hugenos und war 1516—1521 mit der Illuminierung von Livres d'heures für die Erzherzogin Margarethe beschäftigt. Aus seiner Werkstatt sind auch die Miniaturen des berühmten Codex Grimani zumeist hervorgegangen, denn er ist wol sicher der „Girardo de Guant“ des Morelli'schen Anonymus, welcher gerade im J. 1521 das Breviarium des Cardinals Domenico G. sah. Eine andere Frage

ist es dagegen, ob Horebout auch in Oel gemalt habe und ob ihm der mit einem, aus C u. H zusammengesetzten Monogramme bezeichnete Flügelaltar des Antwerpener Museums, No 37—39. zugeschrieben werden darf. Wäre diese Bezeichnung wirklich auf seinen Namen zu deuten, und nicht etwa, nach J. Weale, auf Chrétien d'Hondt, den Abt von Dunes, woher das Bildwerk stammt, so bliebe es bemerkenswerth, dass hier ebenso wie in dem Namen COSART im Codex Grimani ein deutliches C an Stelle eines G erscheint. Vergl. Anmerk. zu 105, 2. A. Pinchart in Archives des Arts, sciences et lettres I. Ser. B. I. §. 13. E. Harzen im Archiv für zeich. Künste IV. 2—19.

123, 32. Susanna Horebout, die Tochter Gerhards, wird auch von Lodovico Guicciardini erwähnt und über die Massen gepriesen. Er sagt: „Auch gab es Frauen, ausgezeichnet in der Malerei, von denen wir bloss drei nennen wollen, die eine war Susanna, die Schwester des zuvor genannten Lukas Hurembout, welche ausgezeichnet war in der Malerei, zumal in der Ausführung gar kleiner Arbeiten, dass es ganz unglaublich ist, und so ausgezeichnet im Illuminieren, dass der grosse König Heinrich VIII. sie mit grossen Geschenken und hoher Besoldung nach England zog, wo sie viele Jahre in grosser Gunst und Gnade beim ganzen Hofe lebte und dort schliesslich reich und hochgeachtet starb.“ Descrittione di tutti i Paesi Bassi. Anversa 1567. 98—99. Pinchart und Harzen a. a. O.

124, 6. den Goldschmied Jan von Brüssel, dem Dürer sodann auch den Entwurf zu einem Siegel macht; wahrscheinlich der Goldschmied und Siegelstecher Jan van den Perre, der 1515 bis 1551 vorkömmt und nach dem Tode des Lievin Van Lathem den Titel eines Hof- Goldschmiedes Karl's V. erhält. Allerdings gab es damals zu Brüssel noch andere Goldschmiede des Vornamens Jan, von denen vielleicht auch Jan Horioen in Betracht käme, der 1506—1526 in der St. Eligiusgilde erwähnt wird. A. Pinchart, Recherches sur la vie des graveurs de médailles des Pays-Bas I. 440 u. 151.

124, 12. Franz, offenbar ein Maler, von welchem Dürer ein Bild, Adam und Eva, besessen zu haben scheint. Alle anderen Anhaltspunkte zur näheren Bestimmung der Persönlichkeit fehlen. Vielleicht ist es Franz Sanders, ein Maler von Mecheln, von dessen Hand Erzherzogin Margarethe eine ganz kleine Madonna besass. Er malte 1526 ein jüngstes Gericht für den Sitzungssaal des grossen Rathes zu Mecheln. Erwähnt bei A. Pinchart, Historiens de la peinture flamande, 308 Note.

124, 20. drei Ausführungen — Christi zur Kreuzigung — und zwei Oelberge, d. i. zwei Darstellungen Christi im Gebete auf dem Oelberge.

125, 29. Meister Heinrich. Der Wirth im Gasthause „zum goldenen Haupt“ zu Mecheln war allerdings zugleich Maler. Er hiess Heinrich

Keldermann und kömmt 1505—1517 urkundlich vor. Ein Heinrich Keldermann, vielleicht derselbe, ward schon 1490 in die St. Lukasgilde zu Antwerpen eingeschrieben. Pinchart a. a. O.

125, 32. Poppenreuter, der Kanonengiesser und Geschützmeister Kaiser Karl's V. zu Mecheln. Hans Poppenreuter war geboren zu Cöln, doch wird er in Urkunden auch Hans von Nürnberg genannt. Bereits sein Vater Ulrich war Gussmeister Philipp des Schönen zu Mecheln vor dem Jahre 1503. Hans Poppenreuter starb angesehen und begütert im Jahre 1534. Pinchart a. a. O.

126, 2. meinem Kaiser. Das muss ein von Dürer selbst gemaltes Bildniss Kaiser Maximilian's I. oder Karl's V. gewesen sein. Er giebt das verschmähte Kaiserbildniss weiter unten, 130, 12, dem Eidam des Thomas Bombelli für ein weisses englisches Tuch.

126, 6. bei vierzig kleiner Bildchen in Oelfarben etc. Dass Dürer nicht übertreibt, beweist das von Léon Delaborde veröffentlichte Inventar der Sammlungen Margarethens vom Jahre 1516. Ausser den hier genannten Johannes, d. i. Jan van Eyck und Jakob Walch, d. i. Jacopo de Barbari — siehe Anmerk. zu 6, 19 und 115, 25. — besass die Erzherzogin Werke von Roger van der Weyden, Hans Memling, Dierick Bouts, Jean Fouquet, Jeronimus van Aeken, gen. Bosch, von einem Meister Michael, von Franz Sanders. Hieher gehört wohl ein Blatt aus Dürer's Skizzenbuch, das in der Kunsthalle zu Bremen aufbewahrt wird. Es zeigt auf der einen Seite die Skizze eines nach vorne herabblickenden Madonnenkopfes, der aus einem Memling'schen Bilde copiert zu sein scheint; daneben eine weibliche Figur in reicher Tracht im Profil, wie von einem vlämischen Flügelbild — beide dürften den Gemälden der Frau Margareth entlehnt sein; insbesondere da sich auf der Rückseite des Blattes die genaue Zeichnung eines grossen Positionsgeschützes in der Lafette befindet, wie es Dürer bei Hans Poppenreuter studiert haben mag.

126, 11. ihrem Maler, d. i. Bernhard van Orley, ihrem Hofmaler hatte die Erzherzogin das Skizzenbuch Jacopo de Barbari's versprochen. Dass dieser letztere 1516 bereits verstorben war, erhellt aus L. Delaborde: Inventaire de Tableaux de Marguerite d'Autriche, Paris 1850. S. 24, No. 129. La portraiture de Madame, fort exquise, fète de main de feu maistre Jacques.

126, 22. bei den Augustinern. Diess waren die Sächsischen Augustiner, die sich 1513 zu Antwerpen im Viertel von St. Andreas niedergelassen hatten, wovon dort heute noch eine Strasse die Augustinerstrasse heisst. Prior und Mönche dieses Conventes wurden im September 1522 als Anhänger und Verbreiter der Reformation verhaftet und im folgenden Jahre ganz ausgetrieben. Es ist bezeichnend für Dürer's kirchliche Parteistellung, dass er in Antwerpen nur mit diesem Kloster in Verkehr stand. Verachter und Pinchart a. a. O.

126, 30. Meister Lukas, der in Kupfer sticht etc. Luc Jacobsz, genannt Lukas van Leyden, daselbst geb. 1494, anfangs Schüler seines Vaters Hugo, dann des Cornelius Engelbrechtsen, ein frühreifer, seltener Genius, der so wie Dürer in allen Arten der Malerei sich auszeichnete und zugleich im Kupferstich den Preis unter seinen Landsleuten errang. Er erwarb durch seine Kunst Reichthümer und machte grossen Aufwand. Die letzten 6 Jahre seines Lebens siechte er dahin an einer Krankheit, die er sich auf einer in Gesellschaft von Jan de Mabuse unternommenen Reise in die südlichen Niederlande zugezogen zu haben glaubte. Er starb bereits 1533 in seiner Vaterstadt. Dürer traf ihn zu Antwerpen und es bleibt fraglich, ob Lukas seinen Aufenthalt daselbst damals verlängert habe und ob er identisch ist mit dem „Lucas de Hollandere, scildere" der Ende 1521 oder im J. 1522 unter die Meister der St. Lukasgilde aufgenommen wurde. Das wäre denn eine gute Begründung der in Italien für ihn bräuchlichen Benennung „Luca de Hollanda". Catalogue du Musée d'Anvers. 1857. 75.

127, 11. Fischhäute. Irgend eine Fischhaut wurde im Alterthum und im Mittelalter zur Anfertigung von Kleidern benützt, ohne dass wir Näheres darüber wüssten. Siehe Grimm, Wörterbuch.

127, 23. mein Pathenkind, Siehe oben 113, 22 mit Anm.

128, 7. Losch oder Lösch nannte man eine Art kostbaren, färbigen, meist rothen Leders, das zu Büchereinbänden und Schuhen verwendet wurde. Ob das Wort vom slavischen: los, Elennthier oder vom niederländischen: losch, Luchs herkömmt, ist unentschieden.

128, 15. des Grün-Hansen Werk, oder wie Dürer sagt: Ding, irgend eine Arbeit oder wahrscheinlicher noch eine ganze Anzahl von Holzschnitten und Kupfern Hans Baldung Grün's. Vergl. oben 6, 5 mit Anm. und 113, 32 mit Anm.

128, 29. Meister Aert oder Arnold. Diesen Namen tragen damals zwei Glasmaler zu Antwerpen, nämlich Arnold Sundert, Meister seit 1502 und der wohl hier von Dürer gemeinte Arnold Ortkens oder Van Ort, der erst 1513 das Meisterrecht erwarb, bis 1528 eine Reihe Schüler bildete und auch bei Lodovico Guicciardini als einer der bedeutendsten Glasmaler erwähnt wird. Descrittione di tutti i Paesi Bassi, 1567. S. 100: „I principali dell'arte, sono stati Art van Hort di Nimega, borghese d'Anversa, grandissimo imitatore de disegni d'Italia, e il primo che trouasse la maestra dicuocere e colorire sopra il vetro christallino. A. Pinchart, Les Historiens, 300.

128, 30. Meister Jean — Mone aus Metz, siehe oben 110, 27, mit Anm.

129, 1. eine geschnittene Tasche, d. i. wohl eine Tasche von geschnittenem Leder portugiesischer oder spanischer Arbeit.

129, 3. Luther's *Babylonische Gefängniss:* De captivitate Babylonica ecclesiæ, præludium Martini Lutheri, Wittembergæ. Melch. Lother.

Diese für Luther's Lossagung von der Lehre der römischen Kirche entscheidende Schrift ward am 6. October 1520 ausgegeben, nachdem Dr. Eck mit der Bannbulle gegen Luther und seine Anhänger, darunter namentlich Pirkheimer und Lazarus Spengler, am 3. Oct. in Leipzig angekommen war. Dürer gibt dem Cornelius Grapheus dafür seine 3 grossen Bücher, d. i. die grosse Passion, das Marienleben und die Apocalypse.

129, 4. Peter Puz, ohne Zweifel einer der sächsischen Augustiner.

130, 1. Meister Heinrich. Es bleibt ungewiss, welche Persönlichkeit in Antwerpen hier von Dürer gemeint ist; ob etwa Herry Met de Bles oder ein anderer Maler des, um 1520 in der St. Lukasgilde gar nicht ungewöhnlichen Namens Heinrich.

130, 12. mein Kaiserporträt. Vergl. 126, 2 mit Anm. Ob darunter etwa das Bildniss Kaiser Maximilian's vom Jahre 1519 in der k. k. Belvedere-Galerie in Wien zu verstehen sei, bleibt zweifelhaft.

131, 2. der König von Dänemark ist Christian II., genannt der Böse, zugleich König von Norwegen und Schweden, geboren 1481, vermählt 1515 mit Elisabeth, der Schwester Kaiser Karl's V. Im Sommer des Jahres 1521 kam er, in Folge des Stockholmer Blutbades aus seinem Reiche flüchtig und Hilfe heischend an den Hof seines kaiserlichen Schwagers nach Brüssel. Vergl. Dahlmann, Geschichte von Dänemark III. 353.

131, 7. Leonhard Tucher, Nürnberger Patricier, geb. 1487, in den Rath gewählt 1529, Septemvir 1532, zweiter Losunger 1536, vorderster Losunger und Reichsschultheiss 1544, † 1568. Biedermann a. a. O. Tafel 499 B.

132, 2. die Königin von Spanien. Es bleibt zweifelhaft, welche Dame Dürer mit diesem Titel bezeichnen will. Rechtmässig führte denselben damals nur die Mutter des Kaisers Karl V, Johanna die Wahnsinnige, welche indess zu Tordesillas in Spanien aufmerksamer als je in Gewahrsam gehalten wurde, da eben erst im Jahre 1520 der Aufstand Padilla's in ihrem Namen erfolgt war.

132, 7. Bartholomæus, der Malerlehrling, der Zeile 12 und 20 wieder vorkömmt. Vielleicht Bartholomæus van Conincxloo, der einzige Künstler dieses Vornamens in Brüssel um jene Zeit. Er arbeitete 1541 für den Herzog von Arschot auf Schloss Beaumont. Die Berührung mit Dürer wäre leicht erklärlich, da der wohl aus gleicher Familie stammende Maler Jan van Conincxloo ein Verwandter Bernhard van Orley's war. Pinchart a. a. O. 289.

133, 9. Blanke. Blank ist eine kleine Münze im Werthe von etwa 3 Pfennigen oder 3/4 Sou.

134, 4. Rainfall, Vinum Rifolium, Wein von Rivoglio in Istrien, ein kostbarer, süsser Wein.

134, 8. Sanct Bernhard's Verse; ein Sterbegebet von diesem Heiligen vielleicht das von Wattenbach im Anzeiger für Kunde deutscher Vorzeit 1871, S. 263 mitgetheilte: Bernhardus de mortis memoria:

Cum sim modo moriturus,
Mihi Christe ne sis durus
Mortis in articulo etc.

135, 20. Pirkheimers Hinterhaus ist dasselbe Haus in der Winklerstrasse, wo Dürers Eltern früher gewohnt hatten, und wo Dürer selbst geboren ward.

136, 9. „hab' ich grosse Schuld bezahlt, die ich zu Venedig gewonnen hab'", wie Dürer sagt, lässt sich nicht mit Campe u. a. so verstehen, als hätte er in Venedig Schulden gemacht, vielmehr bloss eliptisch so, dass er die Summe zur Bezahlung seiner Schulden dort gewonnen, d. i. verdient habe. Aus den Briefen an Pirkheimer vom Jahre 1506 geht ja hervor, dass er schon vor seiner Reise nach Venedig in dessen Schuld war. Nun kam er erst Anfangs des Jahres 1507 heim und am 7. Juli desselben Jahres schliesst bereits das 13. Jahr seiner Ehe. Wie hätte er in der kurzen Zwischenzeit eine grössere Summe daheim erwerben können? Hingegen ist er im Jahre 1509 bereits im Besitze von so viel Baarvermögen, um das Haus in der Zistelgasse, das heute sogenannte Dürerhaus, ankaufen zu können, zugleich ein Beweiss, dass diese Aufzeichnung vor 1509 zu setzen sei. — Vergl. 52, 7—9 mit Anmerk.

136, 14. Dienstag in der Kreuzwoche ist im Jahre 1513 der 26. April, was im Widerspruche steht mit den Angaben Dürer's: 75, 7 ff, und

137, 20. der 17. Tag im Mai, statt des 16. Vergl. noch eine dritte Nachricht Dürer's über den Tod seiner Mutter auf ihrem Bildnisse, einer Kohlenzeichnung in der Sammlung des Herrn Ambroise-Firmin Didot zu Paris. Die Inschrift auf derselben von Dürer's Hand lautet: „1514 an Oculi (19. März). Das ist Albrecht Dürer's Mutter, die war alt 63 Jahre, und ist verschieden im Jahre 1514 am Dienstag vor der Kreuzwoche (16. Mai) um zwei in Nacht." Die letzten Worte sind zum Theil unlesbar und dürften doch auch: zwei Stunden vor Nacht zu bedeuten haben. A. Woltmann in: Jahrbücher für Kunstwissenschaft IV. 249. Dürer irrt ohne Zweifel in der damals noch wenig bräuchlichen Rechnung nach Monatstagen und lässt dabei die Beweglichkeit der Kreuzwoche ausser Acht. Der wahre Todestag der Mutter bleibt somit wohl Dienstag der 16. Mai 1514.

137, 26. den Sanct Johannes Segen trinken, so viel als: St. Johannes Minne, d. h. den Abschiedstrunk trinken. Daher ward auch der 27. December Johannes-Liebe oder Minne genannt, weil an diesem Tage der Minnebecher gereicht wurde.

151, 18. die sieben Tageszeiten, das sind die Horæ canonicæ oder öffentlichen Betstunden, deren der heil. Augustin bereits sieben zählt: matutina, prima, tertia, sexta, nona, vespera et completorium.

154, 9. das Schwert des Simeon bezieht sich auf das Evangelium von St. Lucas, II. Cap. 35, Vers 3, wo der alte Simeon im Tempel Marien weissagt: „Ein Schwert wird durch deine Seele gehen.“

167, 14. nach Augsburg waren die drei Herren damals auf den dort vom Kaiser eröffneten Reichstag gegangen. Dürer entwarf daselbst am 28. Juni 1518 das Bildniss Kaiser Maximilian's, welches sowohl für den grossen Holzschnitt, Bartsch 153 und 154, wie für das Oelbild im Belvedere zu Wien als Grundlage diente. Die Originalzeichnung Dürer's in der Albertina trägt die Inschrift: Das ist Kaiser Maximilian; den hab' ich, Albrecht Dürer, zu Augsburg hoch oben auf der Pfalz in seinem kleinen Stüble konterfeit, da man zählte 1518, am Montag nach Johannes Täufer.

168, 1. Sandhäslein. Dies ist nach Lochner das früheste Vorkommen des Spottnamens Sandhasen, welcher den Nürnbergern mit Bezug auf die sandige Umgegend der Stadt beigelegt wurde.

168, 3. Pfleger des St. Clara-Klosters war eben damals Kaspar Nützel. Siehe Anmerkung zu 39, 9.

168, 8. Jahresrechnung. Das Kloster hatte nämlich alljährlich über Verwendung seiner Einkünfte Rechnung zu legen.

168, 17. *in figuris,* d. h. nach Noten; und die vier Rohre oder Stimmen, Zeile 19, beziehen sich wohl auf die vier Linien der alten Notenzeile.

168, 22. den schwarzweissen Elstern; eine scherzhafte Bezeichnung schwarz und weiss gekleideter Klosterfrauen z. B. des Predigerordens, im Gegensatz zu:

168, 24. die grauen Wölflein, d. h. die Clarissinnen, welche ein graues Ordensgewand trugen.

168, 32. scherzhaftes. Im Original stand ohne Zweifel schimpflich, nicht wie die Herausgeber lasen: schriftlich.

168, 32. *in caritate* — ein Wortspiel mit Bezug auf den Namen der Schreiberin, Charitas.

169, 5. die frommen, reinen Herzen, eine Anspielung auf Augsburger Klosterfrauen, vielleicht dieselben wie 168, 22.

169, 6. in Achtelnoten; in Kiefhaber's Text steht *in krumpis*, hinter welchem ein: *in cromis*, von *croma*, die Achtelnote, angenommen wurde.

169, 9. Charitas Pirkheimerin, die älteste, gelehrte Schwester Wilibald Pirkheimer's, geb. am 21. März 1466. Nach einer sorgfältigen Erziehung trat sie in's Kloster von St. Clara, in dem sie 53 Jahre lebte und seit 1503 bis zu ihrem Tode am 19. Aug. 1532 Aebtissin war. Christoph Scheurl schreibt als Syndicus der Universität zu Bologna am 1. Sept. 1506 an sie: Und da Ihr statt der Wolle ein Buch, statt der Spindel die Feder, statt der Nadel den Griffel zu handhaben gewohnt seid, so seid Ihr über das Mass weiblichen Ver-

standes in schönen Künsten zu solcher Höhe gelangt und gediehen, dass Ihr Epistolae schreiben und Orationes machen könnt, die subtil, gut lateinisch und hochgelehrt sind etc. Pirkheimer's Tugendbüchlein 104. Von ihren schriftstellerischen Talenten giebt unser Brief ein äusserst launiges Beispiel. Bald aber brachten die Kämpfe der Zeit Charitas in einen stets tieferen Gegensatz zu Nützel und Spengler, je mehr dieselben eifrige Anhänger der Reformation wurden. Ihre leibliche Schwester Clara, die treue Gefährtin ihrer Leiden, ward ihre Nachfolgerin und nach deren Tode am 5. Febr. 1533 schloss Pirkheimer's Tochter Katharina die Reihe der Aebtissinnen von St. Clara. G. Lochner, Lebensläufe berühmter Nürnberger, Nürnb. 1861. S. 41, wo auch die Literatur über Charitas zusammengestellt ist.

175, — Zwei verschiedene, von der Ausfertigung stark abweichende Entwürfe zu dieser Confirmation Karl's V, in denen zugleich auch der einmaligen Schenkung von 200 Gulden gedacht wird, befinden sich in eigenhändigen Abschriften Dürer's in der Sammlung B. Hausmann's in Hannover, abgedruckt in: Jahrbücher f. Kunstw. I. 76, und in der von Posonyi-Hullot in Paris, abgedruckt im Katalog S. 39. Vergl. 100, 14.

177, 4. Varnbüler, so ist wohl der Name „Varntaler" im Texte zu verstehen und darunter Ulrich Varnbüler gemeint. Siehe 50, 2 mit Anmerk.

177, 12. Johann Tscherte, dem Namen nach ein Böhme, kaiserlicher Bau- und Brückenmeister, der sich auch bei der Vertheidigung von Wien gegen Sultan Suleiman im Jahre 1529 verdient machte. Ihm gehört das Dürer'sche Wappen in Holzschnitt, Bartsch 170, Heller 1948, Retberg 244 an. Es zeigt einen Waldteufel mit zwei gekoppelten Hunden und ist somit ein sogenanntes redendes Wappen, da „tschert" im Böhmischen: Teufel oder Satyr heisst. J. v. Wussin, Archiv für zeichn. Künste X. 369. Dass Tscherte auch mit Pirkheimer in freundschaftlichem Verkehre stand, beweisen seine Briefe an diesen von 1525—26 bei J. Heumann, Documenta literaria, Altdorf 1758, S. 279, und der merkwürdige Brief Pirkheimer's an ihn über die Ursachen von Dürer's Tod etc. Campe, Reliquien, 162 ff.

178, 11. Thomas Bombelli. Siehe Anmerk. zu 84, 30.

179, 7. Cornelius Grapheus. Siehe Anmerk. zu 113, 9.

180, 12. *Nanus Flavus*, der gelbe Zwerg; so könnte am ehesten die Unterschrift dieses räthselhaften Schreibens zu entziffern sein, ohne dass ich eine Erklärung dafür zu geben vermöchte. *Nain jaune* heisst eine Figur in einem alten französischen Kartenspiel; ob etwa damit ein Zusammenhang besteht? Die äusserst flüchtige Handschrift, ähnlich derjenigen Pirkheimer's, verräth eine zwar im Lateinschreiben

geübte, des Deutschen aber ungewohnte Hand, die vielleicht einem Geistlichen angehört.

181, 1. eine Tafel mit vier Figuren, heisst es hier wie 57, 8, während weiter unten 181, 5 und 14—16 von zwei Tafeln die Rede ist. Vergl. Anmerk. zu 57, 8.

182, 8. Theophrastus Eresius, d. h. aus Ereso auf der Insel Lesbos, ein Schüler des Aristoteles und dessen Nachfolger an der Akademie zu Athen.

183, 15. Giovanni Francesco III. Pico, Graf von Mirandola, Fürst von Concordia, geboren 1470, der Neffe des berühmten italienischen Humanisten, Giovanni Pico della Mirandola und so wie dieser ein berühmter Gelehrter und Verfasser verschiedener philosophischer Schriften, die zum Theile in den gesammelten Werken seines Oheim's mit abgedruckt sind. Als regierender Fürst machte er sich durch Grausamkeit und Habsucht verhasst, ward einmal durch seinen Bruder, ein andermal durch die Franzosen im Jahre 1512 Landes vertrieben und endlich von seinem Neffen Galeotto II. am 15. October 1533 Nachts in seinem Schlosse überfallen und sammt seinem Sohne ermordet. Seine Lebensdauer fällt somit genau mit der Pirkheimer's zusammen und hatten sie zweifelsohne zur Zeit ihrer Universitätsstudien in Italien Freundschaft geschlossen.

184, 1. Areskeia übersetzte Pirkheimer nämlich mit: blanditia, Logopoia mit: famigeratio seu rumorum fictio, Mikrologia mit: sordida parsimonia, Periergeia mit: sedulitas inepta.

PERSONEN-VERZEICHNISS

mit Hervorhebung der Künstlernamen, Angabe der Seiten- und Zeilenzahlen und Hinweis auf die entsprechenden Anmerkungen.

Berichtigungen.

Seite 76 oben statt I lies: II.
„ 76, 16 statt Nicolaus lies: Lukas
„ 103, 14 „ Schamloth „ Schamlott
„ 124, 9 „ seinem „ einem

Druck von Adolf Holzhausen in Wien
k. k. Universitäts-Buchdruckerei.

GRAF. ZÜTPHEN

Emmerich 16.-17. November

...nwegen 18.-19. November

Kleve

Rees 16. November

Rhein Fl.

KLEVE

Wesel 16. November

ERZHERZ...

Rheinberg 15.-16. November

Orsoy 15. November

Ruhrort 15. November

Geldern

Duisburg 15. November

GRAF. HORN

ERZB.

Angerort 15. November

Maas Fl.

Kaiserswerth 15. November

Roermonde

Düsseldorf 15. November

Neuss 14. Nov.

Horn

HERZ. JÜLICH

Zons 14. Novemb.

CÖLN

Rhein Fl.

30. Juli Sittard

Gangelt 30. Juli

Rödingen 29. Juli

Büsdorf 28.-29. Juli

Süsterzeel 30. Juli

Bergheim 15. Juli

Cöln

Frelenberg 30. Juli

Jülich 15. Juli

Frei Aldenhoven 29.-30. Juli

Altenburg 14.-15. Juli

...ktober

Gülpen

Aachen 7.-26. Oktober

14. Juli

Düren 27. Oktober

HERZ. LIMBURG

Zülpich

Limburg

Entw. v. M. Thausing.

Druck von Adolf Holzhausen in Wien
k. k. Universitäts-Buchdruckerei.